



ÖSTERREICHS
AUFBRUCH ZU EINER
**LERNENDEN
NATION**

Österreichs Aufbruch zu einer **LERNENDEN NATION**

Ein Pilotprojekt von Dr. ANDREAS SALCHER PROJECTS
August 2022

Gefördert von:

Die **INNOVATION**sstiftung
für **BILDUNG**



pro bono Gestaltung des Covers

kratlys.net
agency in progress



PRÄAMBEL

Bringe mir nichts bei.

Erkläre mir nichts.

Erziehe mich nicht.

Motiviere mich nicht.

An diese pädagogischen „Urbitten“ knüpft Peter Fratton, Gründer des Bodenseeschulzentrums, die Frage an angehende Lehrkräfte: „Wenn sie das alles nicht tun sollen, was sollen sie dann tun?“ Bei einigen führen die „Urbitten“ zu Verwirrung. Das ist schade. Bei anderen zu Irritationen. Das ist ausgezeichnet, denn während Verwirrungen meistens zu Frustrationen führen, sind Irritationen die Ereignisse vor einer Idee. Irritierte halten einen kurzen Moment die Denk-Luft an und haben dann eine Idee. Irritation ist die staunende Überraschung. Sie setzt Intelligenz und Verstehen voraus.

Überraschungsfähigkeit - also Irritierbarkeit - ist ein Synonym für Lebendigkeit und Komplexität. Komplexe und lebendige Organisationen sind irritierbar, wobei Irritationen zulassen heißt, neue Ideen zuzulassen. Schule gestalten heißt, Irritierbarkeit zuzulassen.

Impressum: Dr. Andreas Salcher Projects e. U. A

1010 Wien, Fleischmarkt 7/11

Alle Rechte vorbehalten.

Sprachliche Geschlechtergerechtigkeit: Wir orientieren uns an den Richtlinien der WKO und Innovationsstiftung für Bildung. In den Texten über die Projektdokumentation der Gemeinden haben wir die dort verwendeten sprachlichen Formen unverändert übernommen.

Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION

PRÄAMBEL	S. 3
1. Die Herausforderungen des österreichischen Bildungssystems	S. 6
2. Lernen im 21. Jahrhundert	S. 10
2.1 Die wertschätzende Koexistenz von Wissenserwerb und Erfahrungslernen	S. 10
2.2 Die Orientierung der Bildungsziele an den UNO SDGs	S. 12
2.3 Die 21st Century Skills definieren die Zukunftsfähigkeiten	S. 14
2.4 Die konkrete Umsetzung der 21st Century Skills mit dem 4K-Modell	S. 16
3. Das Modell der LERNENDEN GEMEINDE	S. 20
3.1 Die Philosophie von lernenden Gemeinschaften	S. 20
3.2 Der Nutzen LERNENDER GEMEINDEN	S. 22
3.3 Die 21st Century Skills als Werkzeug für den Veränderungsprozess	S. 23
4. Die Umsetzung des Konzepts in den drei Pilotgemeinden Oberwart, Schladming und Wolfsberg	S. 27
4.1 Der Prozess in den Pilotgemeinden	S. 27
4.2 Die Dokumentation der Projekte in den Pilotgemeinden	S. 29
4.3 Erste Erkenntnisse für die Skalierung des Konzepts LERNENDE GEMEINDE	S. 61
5. Die 4K-Modell-Schule	S. 65
5.1 Veränderungen brauchen Anreize und Freiräume	S. 65
5.2 Die Vorteile des Modells	S. 66
5.3 Fragen und Antworten zur 4K-Modell-Schule	S. 66
6. Was wir von innovativen Bildungsprojekten lernen können: Internationale und nationale Best Practice Fallstudien	S. 70
6.1 Stadtteil-Oper Bremen – Du hast immer eine Wahl	S. 70
6.2 Alemannenschule Wutöschingen – Jeder Tag ist ein Tag der offenen Tür	S. 73
6.3 Spielstadt Mini-München – Die kleine Stadt in der großen Stadt	S. 77
6.4 Gebrüder-Grimm-Schule – Lachen, Leisten, Lesen	S. 79
6.5 Montessori-Oberschule Potsdam – Jugendschulprojekt Schlänitzsee – Im Leben lernen	S. 83
6.6 Deutsche SchülerAkademie – Völlig losgelöst von der Schule	S. 85
6.7 Evangelische Schule Neuruppin – Lernen trifft Leben	S. 88
6.8 Jacobs-Sommercamp in Bremen – Ferien mit der deutschen Sprache	S. 91

6.9 OPENSchool – Schule kann mehr	S. 93
6.10 HAK Lustenau – Die Welt braucht neue Ideen	S. 97
6.11 VS/NMS Hard „Schule am See“ – Individualisierung und Mehrstufenklassen	S. 99
6.12 Projektcircus Montana – In der Volksschule ist der Zirkus los	S. 102
6.13 MellowYellow – Das inklusive Kunstprojekt	S. 105
6.14 Die Buchpiloten – Wer Worte hat, kann fliegen	S. 108
6.15 Villa Monte-Schule – Lernen durch selber Tun	S. 111
6.16 Australian Science and Mathematics School	S. 113
7. Die Schule des 21. Jahrhunderts	S. 118
7.1 Werte und Prinzipien innovativer Pädagogik	S. 118
7.2 Arbeitsformen und Methoden der Schule des 21. Jahrhunderts	S. 124
8. Empfehlungen für die politischen Entscheidungsträger	S. 128
8.1 Die Erfolgsprinzipien nationaler Bildungsreformen	S. 128
8.2 Das Ziel: Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION	S. 129
8.3 Strukturelle Voraussetzungen für die Umsetzung der vorgeschlagenen Modelle	S. 132
8.4 Kalkulation der Kosten der Skalierung der LERNENDEN GEMEINDE	S. 134
8.5 Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Modelle	S. 136
9. Executive Summary (Deutsch und Englisch)	S. 141
10. Das Projektteam	S. 145
11. Interview-Partnerinnen und -Partner	S. 147

1. Die Herausforderungen des österreichischen Bildungssystems

Die Bewältigung von Themen wie der Digitalisierung der Arbeitswelt, des Klimawandels, der Bewahrung des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und eines gesunden Lebensstils setzt lernende Menschen voraus. Positiv betrachtet kann Österreich auf dem bewährten Modell der dualen Berufsausbildung aufbauen und liegt bei den Abschlussquoten in der Sekundarstufe II mit 87 % über dem EU-Schnitt. Die zum Beispiel durch den „Staatspreis für Innovative Schulen“ ausgezeichneten Schulen beweisen, dass es eine Vielfalt von Schulen gibt, die die Prinzipien und Arbeitsformen zeitgemäßer Pädagogik umsetzen. „Teach for Austria“, „Schule im Aufbruch“, die „FREI DAY Schulen“, „Cool Trainers“ und andere Initiativen engagieren sich für eine neue Lernkultur und mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem. Die nachhaltige Steigerung der tertiären Abschlüsse in den letzten Jahren kann ebenfalls als Erfolg gesehen werden.

Auf der anderen Seite existieren systemische Defizite, die trotz kostenintensiver Reformanstrengungen seit Jahren nicht bewältigt werden konnten. Die komplexen Herausforderungen und Zusammenhänge werden transparent mittels Zahlen, Daten und Analysen im Nationalen Bildungsbericht Österreich 2021 dargestellt. An dieser Stelle nur einige ausgewählte Problembereiche:

- Österreich hat das zweit teuerste Schulsystem der Welt bezogen auf die Ausgaben pro Schülerin und Schüler. Diese hohen Ausgaben korrespondieren allerdings nicht mit dem Bildungserfolg. So kann nach neun Jahren Pflichtschule ein Fünftel der 15-Jährigen nicht sinnerfassend lesen. Diese Zahl ist seit 2008 de facto unverändert.
- In den Kindergärten gibt es im internationalen Vergleich viel zu große Gruppen, die individuelle Förderung schwer bis unmöglich machen. Elementarpädagogische Fachkräfte erhalten keinen tertiären Abschluss, sind daher im Vergleich zu Lehrkräften schlecht bezahlt und steigen häufig aus dem Beruf aus bzw. nach der Ausbildung gar nicht erst ein. Die Kindergärten können daher nur sehr eingeschränkt soziale Nachteile, vor allem Sprachdefizite, kompensieren, was bei den bildungsfernen Kindern zu großen Startproblemen in den Volksschulen führt, die oft die gesamte Schullaufbahn negativ beeinflussen.
- Unternehmen können von zehn Jugendlichen, die sich um eine Lehrstelle bewerben, durchschnittlich nur zwei nehmen, weil den anderen trotz eines positiven Schulabschlusses grundlegende Fähigkeiten fehlen. Unternehmen klagen, dass Bewerberinnen und Bewerber um Lehrstellen nicht in der Lage sind, einfachste Rechenoperationen wie Prozentrechnungen auszuführen. Da in der Zwischenzeit fast alle Unternehmen betriebsinterne Aufnahmetests für Lehrstellensuchende durchführen, helfen „geschenkte“ positive Zeugnisnoten den jungen Menschen nicht wirklich am Arbeitsmarkt.
- Ein Viertel der österreichischen Wohnbevölkerung wies 2020 einen Migrationshintergrund auf, in Wien sind es 46 Prozent. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund schneiden bei Schulleistungen in den meisten OECD-Ländern tendenziell schlechter ab als Kinder ohne Migrationshintergrund. In Österreich ist dieser Prozentsatz von Schülerinnen und Schülern mit Leistungsschwächen mit 53 Prozent allerdings sehr hoch, während er z.B. bei kanadischen Kindern mit Migrationshintergrund nur bei 18 Prozent liegt. Eine starke Verdichtung von Risikofaktoren (nichtdeutsche Erstsprache, niedriger Berufsstatus und niedrige formale Bildung der Eltern) existiert besonders bei Kindern mit Migrationshintergrund – mit steigender Tendenz.

- Der Anteil an Österreichs Spitzenschülerinnen und -schülern nach OECD-Definition liegt in Mathematik bei 13 % und somit um 5 Prozentpunkte hinter den Niederlanden, dem Land mit den meisten Spitzenschülerinnen und -schülern im EU-Ländervergleich. In Lesen (7 %) und Naturwissenschaften (6 %) ist der Anteil der Spitzengruppe der Schülerinnen und Schüler sogar nur halb so hoch wie in den besten Nationen.
- Die Vielzahl der Einzelinteressen von Bund, Ländern, Gemeinden, Lehrervertretern, Elternvertretern und der politischen Parteien führt zu einer Fragmentierung des Bildungssystems. Diese Fragmentierung ist eine der Ursachen dafür, warum viele der gut geplanten Reformansätze der letzten Jahre, wie das Schulautonomie-Paket oder der flächendeckende Ausbau von ganztägigen Schulformen, nicht konsequent umgesetzt werden konnten.

Zusammengefasst hat Österreich ein sehr teures Schulsystem, dessen Output aber sowohl in der Zielgruppe der Bildungsfernen als auch bei den Spitzenschülerinnen und -schülern dem hohen Input nicht gerecht wird. Mit einer Vielzahl von Maßnahmen wie z.B. der generellen Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen, der Einführung der Neuen Mittelschule¹ mit verpflichtend zwei Lehrkräften in den Hauptgegenständen, dem Schulautonomie-Paket, den Bildungsstandards,² der Zentralmatura³ und den Deutschförderklassen⁴ wurde versucht, dem entgegenzusteuern. Die Ergebnisse der PISA-Studie 2018 und der nationalen Bildungsstandards zeigen dennoch keine substantziellen Veränderungen der Problembereiche. Die hohe Resistenz von Schulsystemen gegen Reformversuche ist allerdings kein österreichspezifisches Thema:

Mit wenigen Ausnahmen wie z.B. Kanada, Singapur, Neuseeland, Finnland und Estland hat sich in den meisten OECD-Ländern gezeigt, wie schwierig es ist, nationale Schulsysteme trotz wachsender Herausforderungen grundlegend zu reformieren, um den veränderten Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden. Es gibt überall hervorragende Schulen, diese bleiben aber weitgehend isoliert. Innovative pädagogische Erfolgsmodelle werden trotz privater und staatlicher Bemühungen selten skaliert. Diese Analyse bestätigen die vielen Versuche, in den überfüllten Lehrplänen Raum für neue Lernerfordernisse wie die Orientierung an den UNO-Nachhaltigkeitszielen SDGs und den 21st Century Skills zu schaffen. Im Ergebnis sehen wir Curricula, überladen mit oft wenig relevanten Inhalten und fern von den Lebensrealitäten der Lernenden. Notwendige neue Inhalte finden sich zwar schriftlich in den Lehrplänen, ändern aber selten etwas am klassischen Fächerkanon im schulischen Alltag. PISA-Koordinator Andreas Schleicher: „Wenn wir die Kinder des 21. Jahrhunderts von Lehrern mit einem Ausbildungsstand des 20. Jahrhunderts in einem Schulsystem unterrichten lassen, das im 19. Jahrhundert konzipiert wurde und sich seitdem nur graduell verändert hat, dann kann das so nicht funktionieren.“

Verfolgt man die zahlreichen Versuche, durch „Lehrplanentrümpelung“ Platz für die unbestritten notwendigen neuen Inhalte zu schaffen, dann erscheinen diese trotz aller ambitionierten Bemühungen wenig erfolgreich. Michael Sörös hat in seiner Dissertation aus dem Jahr 1988 untersucht, welchen Einfluss Lehrpläne in der Geschichte auf die Unterrichtswirklichkeit hatten.⁵ Er kommt darin zu dem Schluss, dass die Versuche, Lehrpläne an die technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen anzupassen, offensichtlich immer wieder in den Ansätzen stecken bleiben und somit kaum nachhaltig auf die konkrete Schulsituation wirken: „Eine der Konsequenzen daraus ist die weitgehende Bedeutungslosigkeit eines beträchtlichen Teiles der Unterrichtsinhalte für den künftigen

Lebensvollzug einer großen Schülermehrheit ... mit all den daraus resultierenden Schwierigkeiten bekannter Art im Schulalltag.“

Die Forderungen nach neuen Gegenständen wie digitale Kompetenzen, politische Bildung, Financial Literacy oder Ethikunterricht, zu denen aktuell noch der Klimawandel kommt, prallen daher auch heute noch auf die Verteidigung der Rolle der Schule als Vermittlerin des traditionellen Bildungskanons. Dieser wird in bis zu 21 genau abgetrennten Fächern in 50-Minuten-Einheiten „gelehrt“. Die breitenwirksame Transformation von einer lehrseitigen zu einer lernseitigen Pädagogik steht noch am Anfang. Studien zeigen dagegen eindeutig: Wenn Wissen nur theoretisch erworben wird, kann es bestenfalls bei Prüfungen kurzfristig wiedergeben werden, es fehlt aber das tiefere Verständnis und somit die Fähigkeit, es praktisch auf Probleme des Lebens anzuwenden. Einfach gesagt: Schwimmen lernt man im Wasser und nicht im Physiksaal. Die „Belehrungs-Schule“, die versucht, maximal viel Wissen in Schülerinnen und Schüler zu stopfen, ist noch immer dominant. Dabei können weder Lehrkräfte noch Lernende mit Suchmaschinen konkurrieren. Dazu kommt, dass jene Inhalte, die am einfachsten zu unterrichten und zu prüfen sind, genau den Fähigkeiten entsprechen, die am schnellsten zu digitalisieren oder in Zukunft durch künstliche Intelligenz (AI) zu ersetzen sind. Es ist viel leichter, Schülerinnen und Schülern die Bodenschätze von Venezuela oder die Pilzarten auswendig lernen zu lassen als sie dabei zu unterstützen, ein tieferes Verständnis für globale Herausforderungen wie politischen und religiösen Fundamentalismus, Armut, Hunger oder den Klimawandel zu entwickeln. Erik Brynjolfsson, Digitalisierungsexperte am Massachusetts Institute of Technology (MIT), fordert: „Wir müssen uns auf das konzentrieren, was Maschinen nicht können: Kreativität und Teamgeist. Wir müssen in Bildung investieren, und zwar so, dass Menschen lernen, die neuen Technologien zu beherrschen.“

In Zukunft werden Menschen zusätzlich zu den Kulturtechniken jedenfalls ein breites Spektrum an Fähigkeiten beherrschen müssen, um auch lange nachdem sie die Schule absolviert haben, ein selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben meistern zu können. Das führt zur Leitfrage dieses Pilotprojekts:

- Wie schließen wir die Kluft zwischen jenen Fähigkeiten, die in unserem Schulsystem vermittelt werden und jenen, die junge Menschen in Zukunft brauchen werden?

Die inhaltliche Fundierung des Projekts „Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION“ basiert auf dem Modell der 21st Century Skills und berücksichtigt die Ausrichtung auf die UNO-Nachhaltigkeitsziele SDGs (Sustainable Development Goals).

Im engeren Fokus des Konzepts stehen drei Fragen:

- Wie ermöglichen wir es, die 21st Century Skills nachhaltig im Schulalltag in allen Schulstufen zu verankern?
- Wie schaffen wir die notwendigen Freiräume für externe Impulse aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und dem sozialen Umfeld der Schulen?
- Wie fördern wir die Bildung von lernenden regionalen Gemeinschaften durch die Vernetzung von Bildungsinstitutionen mit Unternehmen und Vereinen?

Das Ziel dieses Konzepts ist es, umsetzbare und skalierbare Modelle darzustellen, die Antworten auf die aufgeworfenen Fragen geben. In Österreich gibt es große Potenziale, die es gilt, zukunftsreich und innovativ zu nutzen. Bildung ist dafür der größte Hebel, den wir als kleines Land haben. Dafür ist ein neues Set-up notwendig. Das bedeutet, starre Systeme

durch lernende, lebendige Systeme zu ersetzen. Es existiert bereits eine Vielzahl von Schulen, die zeigen, wie man das vorhandene Wissen der Lernforschung erfolgreich umsetzen und dadurch mehr Lernfreude und bessere Lernleistungen der Lernenden erreichen kann. Einige dieser innovativen Schulen werden in diesem Konzept vorgestellt. Sie alle verbinden bestimmte Werthaltungen und Prinzipien mit konsequentem Engagement über lange Zeiträume. Über den Mut aufzubrechen gibt es ein Zitat von Stefan Zweig:

„Die größte Leistung von Christoph Kolumbus war nicht, dass er in der neuen Welt angekommen ist und Amerika entdeckt hat – sondern dass er den Mut hatte aufzubrechen.“

¹ Mit dem Schuljahr 2015/16 wurden alle Hauptschulen zu Mittelschulen umgewandelt. In der Anfangsphase wurde der Schultyp als Neue Mittelschule bezeichnet, und seit dem Schuljahr 2020/21 ist Mittelschule der offizielle Name.

² Bildungsstandards bilden seit 2009 eine zentrale Grundlage für die Unterrichts- und Schulentwicklung. Ihre Überprüfung erfolgt im Rahmen nationaler Kompetenzerhebungen, ab dem Schuljahr 2021/22 im Rahmen der iKMPLUS.

³ Seit dem Schuljahr 2014/15 wird die AHS-Matura als teilzentrale Reifeprüfung abgelegt. Seit 2015/16 sind auch die Maturaprüfungen der BHS teilzentral. Als Reaktion auf die Corona-Pandemie wurde der Charakter einer zentralen Prüfung z.B. durch die Einberechnung der Jahresnote wieder deutlich abgeschwächt.

⁴ Schülerinnen und Schüler, die dem Unterricht auf Grund unzureichender Sprachkenntnisse nicht folgen können, werden seit dem Schuljahr 2018/2019 in Deutschförderklassen oder Deutschförderkursen unterrichtet.

⁵ Michael Sörös: Problemfelder unseres Schulsystems in ihrer historischen Entwicklung. Inhaltliche und soziostrukturelle Schwierigkeiten eines Lebensbereichs und deren Rekonstruktion mittels literarischer Quellen und oral history. 1988

2. Lernen im 21. Jahrhundert

2.1 Die wertschätzende Koexistenz von Wissenserwerb und Erfahrungslernen

In der chinesischen Sprache bilden zwei Zeichen das Wort "Lernen". Das erste Zeichen bedeutet "studieren". Es besteht aus zwei Teilen: Ein Symbol, das "Wissen sammeln" bedeutet, wird über einem Symbol für ein Kind in einer Tür dargestellt. Das zweite Zeichen bedeutet "ständig üben" und zeigt einen Vogel, der die Fähigkeit entwickelt, das Nest zu verlassen. Für den asiatischen Geist ist Lernen ein ständiger Prozess. Lernen hat zwei Richtungen, deren Balance sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert hat.¹

Die erste Richtung kann man als das bewusste Erlernen und Üben von Fähigkeiten wie dem Erwerb der Kulturtechniken oder von bekanntem Wissen bezeichnen. Es ist der direkte Weg von Nicht-Wissen zum Wissen. Diese Denkhaltung basiert im Schulsystem auf genau definierten Curricula, Lehrplänen für die einzelnen Schulstufen bis zu Unterrichtsplanungen für jede einzelne Stunde. Der daraus abgeleitete Unterricht ist dadurch gekennzeichnet, dass die wissende Lehrperson unwissende Lernende instruiert; die Lernenden weisen dann über Prüfungen nach, dass sie das vermittelte Wissen wiedergeben können; die Lehrperson beurteilt das Ergebnis – in verschiedenen Abstufungen – als „richtig“ oder „falsch“.² Diese Richtung des schulischen Lernens hat sich entgegen den Erkenntnissen der empirischen Lernforschung als dominant und äußerst manifest erwiesen.

		Was wir	
		wissen	nicht wissen
über unser	Wissen	Wir wissen, was wir wissen	Wir wissen nicht, was wir wissen
	Nicht-Wissen	Wir wissen, was wir nicht wissen	BLINDER FLECK Wir wissen nicht, was wir nicht wissen

Die zweite Richtung des Lernens bezieht sich auf Lernen aus Erfahrung und öffnet sich der Erkenntnis, dass es für die Lernenden Bereiche gibt, von denen sie gar nicht wissen, dass sie sie nicht wissen.³ Jean Piaget hat das so formuliert: „Intelligenz ist das, was man einsetzt, wenn man nicht weiß, was man tun soll.“



Diese ungerichtete Dimension des Lernens bezieht sich auf Lernen aus Erfahrung und lässt sich nicht durch ein Mehr an theoretischer Belehrung steigern. Fahrradfahren lernt man nicht durch die genaue Kenntnis aller Bestandteile eines Fahrrades. Zum Lernen aus Erfahrung gehören auch Bereiche, von denen die Lernenden gar nicht wissen, dass sie sie nicht wissen, weil sie eben außerhalb ihres bisherigen Erfahrungshorizonts liegen. Die für sie neuen Lernerfahrungen können sich die Lernenden daher weder selbst direkt zugänglich machen noch können sie ihnen mit genauen Lehrplänen von Lehrenden vermittelt werden. Der deutsche Soziologe Hartmut Rosa nennt das „die Ebene des Unverfügbaren“.⁴ Für den Erfolg des Ansatzes des Lernens aus Erfahrungen sind bestimmte Voraussetzungen notwendig:

1. Der individuelle Mut, den ersten Schritt in das Fremde zu wagen.
2. Die Unterstützung durch eine Gemeinschaft.
3. Die eigene Bereitschaft, gespannt zu hören und zu sehen, was Neues passiert und wie es die eigenen Sichtweisen verändert.

Der individuelle Mut, den ersten Schritt in das Fremde zu wagen und sich auf das Unverfügbare einzulassen, fällt leichter, wenn er von einer sicheren Basis erfolgt - das gilt sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrenden. Der Aktionsforscher am Massachusetts Institute of Technology (MIT) Otto Scharmer nennt diese Kompetenz „Action Confidence“: die Fähigkeit in neue, unbekannte Gebiete einzutreten und konkrete Schritte in diese Richtung zu machen.⁵

Um Menschen dabei zu unterstützen, den ersten Schritt aus ihrer Komfortzone zu wagen, braucht es aus Sicht des Benediktiner Mönchs David Steindl-Rast Anregung und auch kleine Proben des Neuen, sogenannte Lern-Nuggets. Es geht darum, Lernenden zu zeigen, wie viel Interessantes es auf der Welt bei den Themen gibt, für die sie sich begeistern, von denen sie aber nichts wissen. Und irgendwann kommt vielleicht eine neue Einsicht. Das ist dann der Augenblick, in dem man sich selbst sagt „Jetzt habe ich etwas gelernt.“⁶

Im Folgenden stellen wir die Verknüpfung dreier Modelle vor, die zeigt, wie direkte Wissensvermittlung und Erfahrungslernen integrativ in der Praxis umgesetzt und an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts angepasst werden können.

Das erste Modell sind die SDGs, die siebzehn Nachhaltigkeitsziele der UNO, die den Rahmen für die notwendige gemeinsame Weltverbesserung vorgeben.

Zweitens stellt das vom Center for Curriculum Redesign (CCR) entwickelte Modell jene Dimensionen der Bildung dar, die wir benötigen, um erfolgreich diesen künftigen Herausforderungen begegnen zu können.

Als drittes Modell bietet das 4K-Modell einen konkreten Rahmen für die praxisorientierte Umsetzung der 21st Century Skills für schulische und berufliche Lerndesigns.

2.2 Die Orientierung der Bildungsziele an den UNO SDGs

Damit Schülerinnen und Schüler, unsere zukünftigen Bürgerinnen und Bürger ermutigt und befähigt werden, fundierte Entscheidungen als umfassende Antworten auf die großen Herausforderungen unserer Zeit treffen zu können, brauchen sie klare Vorstellungen von einer wünschenswerten Zukunft für unsere Welt. Als Orientierung bieten sich die siebzehn Nachhaltigkeitsziele der UNO Agenda 2030, die SDGs (Sustainable Development Goals), zur Förderung des nachhaltigen Friedens und Wohlstands und zum Schutz unserer Erde an. Diese Ziele sind Teil einer gemeinsamen Vision, die in nationale Entwicklungspläne übergeführt werden soll und die Schulen und Bildungsinstitutionen als Anregung für konkrete Projekte dienen kann.



1. Armut beenden – Armut in all ihren Formen und überall beenden.
2. Ernährung sichern – den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen sowie eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.
3. Gesundes Leben für alle – ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.
4. Bildung für alle – inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern.
5. Gleichstellung der Geschlechter – Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.
6. Wasser und Sanitärversorgung für alle – Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.
7. Nachhaltige und moderne Energie für alle – Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern.
8. Nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit für alle – dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.
9. Widerstandsfähige Infrastruktur und nachhaltige Industrialisierung – eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.
10. Ungleichheit verringern – Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.
11. Nachhaltige Städte und Siedlungen – Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.
12. Nachhaltige Konsum- und Produktionsweisen – nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.
13. Sofortmaßnahmen ergreifen, um den Klimawandel und seine Auswirkungen zu bekämpfen.
14. Bewahrung und nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen.
15. Landökosysteme schützen – Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.
16. Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen - friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zum Recht ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.
17. Umsetzungsmittel und globale Partnerschaft stärken – Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben füllen.

Zentrale Aspekte dieser Ziele sind die positive wirtschaftliche Entwicklung, die Reduzierung von Disparitäten im Lebensstandard, die Schaffung von Chancengerechtigkeit sowie ein nachhaltiges Management von natürlichen Ressourcen, das den Erhalt von Ökosystemen gewährleistet und deren Resilienz stärkt.

Schulen sollen ihre Schülerinnen und Schüler auf eine Welt vorbereiten, in der Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zusammenarbeiten, in der verschiedene Ideen und Perspektiven existieren und die von Entwicklungen beeinflusst wird, die nicht an nationalen Grenzen haltmachen. Damit das gelingt, müssten Bildungssysteme einen Wandel mitgestalten, der wegführt von einer Welt, in der traditionelles Wissen rasch an Wert verliert, hin zu einer Welt, in der die Bedeutung von Kompetenzen zunimmt, in der traditionelles und modernes Wissen verbunden wird zusammen mit Skills, Charaktereigenschaften und reflektierendem Lernen (Meta-Lernen).

2.3 Die 21st Century Skills definieren die Zukunftsfähigkeiten

Der israelische Historiker und Zukunftsdenker Yuval Harari geht davon aus, dass Menschen sich in Zukunft aufgrund des rapiden Fortschrittes der künstlichen Intelligenz (AI) alle 15 Jahre neu erfinden müssen, um die beruflichen Herausforderungen bewältigen zu können. Um in diesem von vielen Menschen als permanenten Stress empfundenen Umfeld bestehen zu können, brauchen sie emotionale Stabilität und Charakterfähigkeiten, in Krisenzeiten vor allem Resilienz und Selbstdisziplin.

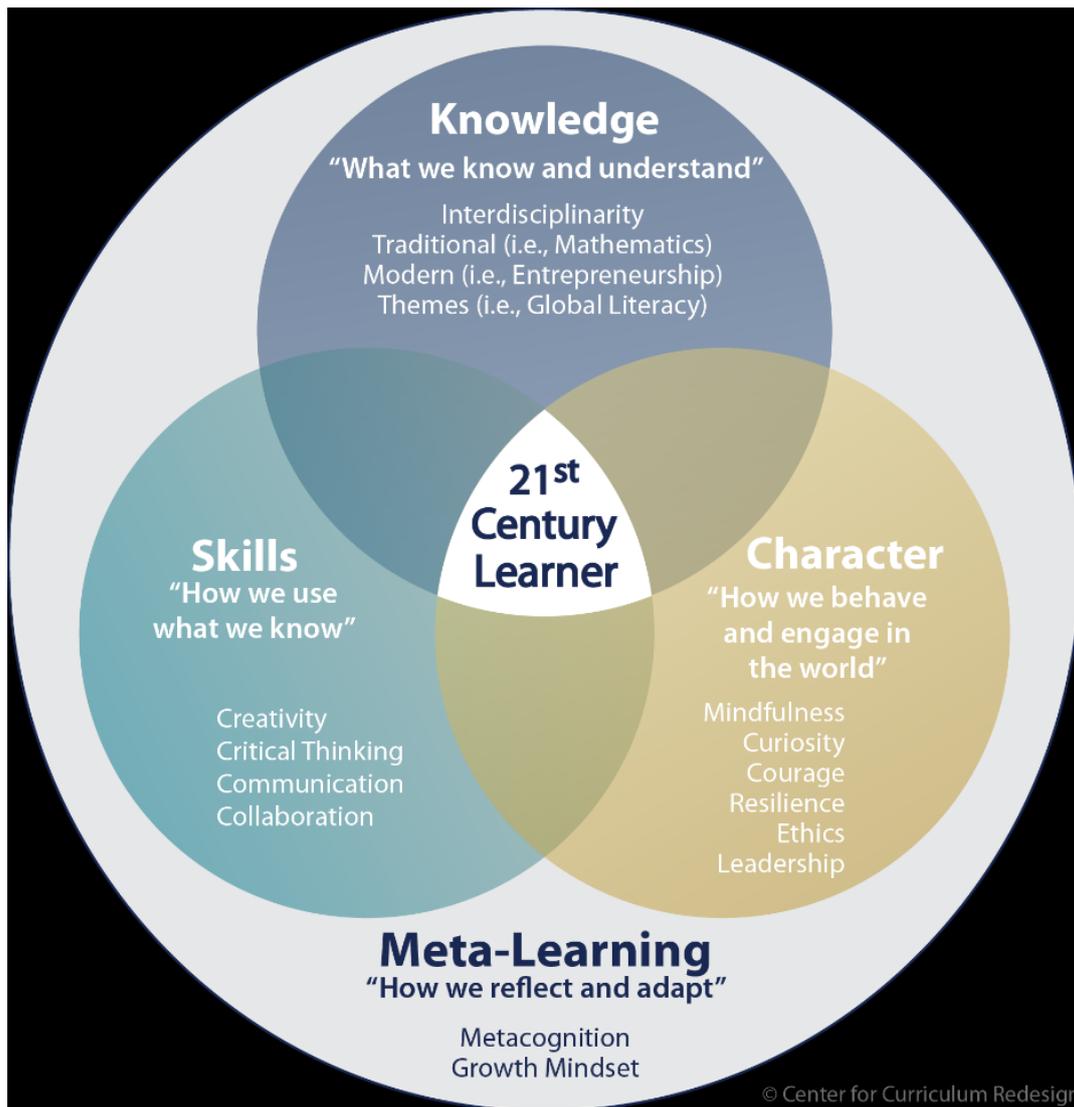
Ist das Auswendiglernen von großen Mengen an Inhalten noch sinnvoll, wenn wir die Antworten auf jede unserer Fragen im Internet finden können? Wenngleich es viele Zugänge zu dieser Thematik gibt, gehen diese aber fast nie davon aus, dass wir einfach nur noch mehr klassische Wissensvermittlung benötigen. Der Genetiker Markus Hengstschläger sagt beispielsweise, dass sich das Wissen im Bereich Genetik seit seinem Studium vervielfacht hat. Es sei daher heute sehr schwer möglich, auch nur dieses eine Gebiet vollkommen umfassend zu lehren. Stattdessen geht es darum, mehr relevantes Wissen zu erwerben, um dieses auf unterschiedliche Weise anwenden zu können, um innovative Lösungen für neue Probleme zu finden.⁷

Das Center for Curriculum Redesign (CCR) <https://curriculumredesign.org/> ist ein internationales Gremium und Forschungszentrum, das danach strebt, die Möglichkeiten der Menschheit zu vergrößern und den gemeinsamen Wohlstand zu verbessern, indem es die Standards für die schulische Bildung für das 21. Jahrhundert neugestaltet. Gesucht werden Antworten auf die Frage: Was sollten Schülerinnen und Schüler für das 21. Jahrhundert lernen?

Das CCR-Modell zeigt, dass Wissen, Fertigkeiten, Charaktereigenschaften und Meta-Lernen miteinander verbunden sind und als Gesamtheit vermittelt werden müssen, wenn wir vom Lernenden des 21. Jahrhunderts sprechen wollen. Der Vorteil dieses Ansatzes liegt darin, dass nicht eine Einheits-Liste von Dingen, die ein Mensch lernen soll, präsentiert wird, sondern es werden Bereiche definiert, innerhalb derer pädagogische Fachkräfte, Entwickelnde von Curricula, politische Entscheidungsträger und Lernende festlegen können, was in ihrem jeweiligen Kontext und für ihre jeweilige Zukunft gelernt werden soll. Das CCR-Modell hat den Vorteil, dass es einfach und plausibel wirkt, aber dennoch auf umfangreichen wissenschaftlichen Analysen in unterschiedlichen Ländern über die notwendigen Fähigkeiten im 21. Jahrhundert basiert.⁸

Das Modell umfasst folgende Dimensionen der Bildung, in dessen Zentrum die Lernenden des 21. Jahrhunderts stehen:

- Wissen im Sinn von Verstehen;
- Skills, die Fähigkeit, Wissen nutzen zu können;
- Charaktereigenschaften;
- Strategien für das Meta-Lernen zu entwickeln.



Eine ständige Debatte im Bildungsbereich beruht auf der These, dass das Unterrichten von Skills und sozialen Kompetenzen zu Lasten der Vermittlung von inhaltlichem Wissen geht. Dahinter steckt der irreführende Gedanke, dass es einen grundsätzlichen Konflikt zwischen fachlicher Exzellenz und sozialer Kompetenz gäbe. Für das CCR ist das eine falsche Dichotomie. Dessen Studien zeigen vielmehr: Wenn Wissen nur passiv erworben wurde, ohne dass Skills und Erfahrungslernen daran beteiligt sind, wird es oft nur oberflächlich erlernt. Das Wissen mag auswendig gelernt sein, ist aber nicht verstanden worden, es ist nicht leicht wiederverwendbar oder nur von kurzer Dauer. Daher kann es nicht in neue Umgebungen übertragen werden. Ein tiefes Verständnis und die Übertragung auf die echte Welt erfolgen nur, wenn Skills auf verankertem Wissen aufbauen, sodass sich beide gegenseitig verstärken.⁹

Die Vermittlung der 21st Century Skills mittels des CCR-Modells erfordert eine andere Didaktik und ein neues Selbstverständnis der Rolle der Lehrenden. Deshalb richtet sich das CCR primär an Lehrkräfte und stellt diesen hochwertige Lehrmaterialien zur Verfügung, die es ihnen ermöglichen sollen, ihren Unterricht ohne großen Aufwand auf den Erkenntnissen der Lernforschung zu den 21st Century Skills aufbauen zu können.

Zu ähnlichen Erkenntnissen aus dem deutschen Sprachraum kommt Manfred Prenzel, Leiter des Zentrums für Lehrer*innenbildung der Universität Wien. Für ihn sind die Lehrpläne zu voll, daher ist seine Ausgangsfrage: „Was soll wirklich nachhaltig gelernt werden?“ In der Physik werden heute Formeln und Gesetze so unterrichtet, als wären sie schon immer da gewesen, dabei hat es oft Hunderte von Jahren und vieler Fehlversuche bedurft, um sie zu entwickeln. Wenn man Lernenden vermitteln würde, mit wie viel Anstrengung dieser Fortschritt verbunden war, dann hätten sie ein besseres Verständnis für ihre eigenen Anstrengungen, um die Dinge zu begreifen und dass es ihnen eben nicht an Intelligenz mangelt, wenn sie dafür Zeit und viele Anläufe brauchen. Daher wäre exemplarisches Arbeiten an ganz konkreten Fragestellungen und Problemen besser als alles nur oberflächlich zu streifen. Diesem Ziel stehen Lehrpläne entgegen, die selbst nach allen Reformen einerseits noch viel zu dicht und andererseits zu eng sind. Die künstlerisch ästhetische Dimension, die ganz wichtig wäre, wird bei Einsparungen oder Lehrplanreformen zu Gunsten des kognitiven Denkens immer zuerst gestrichen. Handwerkliche Fähigkeiten spielten eine untergeordnete Rolle, meint Prenzel.

Die Auseinandersetzung mit den 21st Century Skills führt zur Frage: Wie müsste ein Bildungssystem gestaltet sein, um die Menschen für die Erreichung der gesellschaftlich notwendigen SDG-Ziele zu befähigen und sie ebenso bei der selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens zu unterstützen? Das von der OECD und in der Wissenschaft tätigen Personen entwickelte 4K-Modell der 21st Century Skills bietet einen praxistauglichen Rahmen als Antwort auf diese Herausforderungen.

2.4 Die konkrete Umsetzung der 21st Century Skills mit dem 4K-Modell



Der Ursprung des 4K-Modells des Lernens geht auf eine US-amerikanische Non-Profit-Organisation, der Partnership for 21st Century Learning (P21), zurück. Im Rahmen dieser Organisation haben Personen aus der Bildungswissenschaft, Wirtschaftsfachleute und bildungspolitische Entscheidungstragende ein Modell entwickelt, das Kompetenzen definiert, die für die Arbeitsumgebung des 21. Jahrhunderts essentiell sind. Diese Fähigkeiten und Kompetenzen sind im 4K-Modell in vier Bereiche zusammengefasst.

Die 4Ks (englisch 4Cs) für Lernende im 21. Jahrhundert konkret formuliert:

Kommunikation: Einladungen, sich miteinander über ein für alle attraktives Zukunftsbild auszutauschen, Gemeinsamkeiten herauszufinden und Unterschiede wertschätzend zu diskutieren.

Austausch von Gedanken, Fragestellungen, Ideen und Lösungsansätzen. Effektiv zuhören, um Bedeutungen, Intentionen, Inhalte und Werte zu entschlüsseln.

Gedanken und Ideen durch den effektiven Nutzen von verbaler, non-verbaler und geschriebener Kommunikation in unterschiedlichen Formen und Kontexten auszudrücken.

Kommunikation für unterschiedliche Zwecke nutzen (z.B. zur Anleitung, Vermittlung von Informationen, Motivation oder Überzeugung).

Mit unterschiedlichen Medien effektiv kommunizieren.

Während es in der Bildung schon immer um die Grundlagen guter Kommunikation ging - korrektes Sprechen, flüssiges Lesen und klares Schreiben -, erfordern die digitalen Werkzeuge und die Anforderungen unserer Zeit ein viel breiteres und tieferes persönliches Portfolio an Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten.

Kollaboration: Innovative Kooperationen, Einigung auf Prioritäten, Bildung von Netzwerken.

Zusammenarbeit, um ein Ziel gemeinsam zu erreichen. Einsatz von unterschiedlichen Talenten, Wissen und Intellekt.

Effektiv und respektvoll in diversen Teams arbeiten. Flexibel dabei helfen, Kompromisse für ein gemeinsames Ziel erarbeiten.

Verantwortung für gemeinschaftliche Arbeiten teilen und die individuellen Beiträge der einzelnen Gruppenmitglieder würdigen.

Kreativität: Entwicklung von Ideen. Von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen, um Ideen zu entwickeln.

Eigene Ideen beurteilen, analysieren, ausarbeiten, spezifizieren und verbessern. Ideen effektiv erarbeiten, umsetzen und kommunizieren.

Neuen Ideen offen gegenüberstehen, auf diese reagieren, diverse Perspektiven einbeziehen, Input und Feedback der Gruppe einbeziehen.

Einfallsreichtum und Originalität in der Arbeit demonstrieren und Begrenzungen von neuen Ideen einsehen. Scheitern als Möglichkeit zum Lernen erkennen und ein Verständnis dafür entwickeln, dass Kreativität und Innovation Langzeitprozesse sind.

Kreativen Ideen entsprechend handeln und einen nützlichen Beitrag leisten.

Angesichts der Anforderungen des 21. Jahrhunderts an die kontinuierliche Innovation von neuen Dienstleistungen, besseren Prozessen und verbesserten Produkten für die globale Wirtschaft und für die kreative Wissensarbeit, verwundert es nicht, dass Kreativität und Innovation ganz oben auf der Liste der Fähigkeiten des 21. Jahrhunderts stehen.

Unser gegenwärtiges Wissenszeitalter wird in ein Innovationszeitalter übergehen, in dem die Fähigkeit, Probleme auf neue Weise zu lösen (wie die Ökologisierung der Energienutzung), neue Technologien zu erfinden (wie Bio- und Nanotechnologie), die Anwendung bestehender Technologien zu revolutionieren (z.B. effiziente und erschwingliche Elektroautos und Solarzellen) oder sogar neue Wissenszweige zu entdecken und völlig neue Industrien zu erfinden, essentiell werden.

Kritisches Denken: Probleme aus neuen Blickwinkeln betrachten. Lernen wird Disziplinen-übergreifend verbunden.

Entwicklung von Umsetzungskonzepten, Sammlung von Daten und Arbeit an konkreten Lösungen.

Behauptungen, Beweise, Argumente und Meinungen effektiv analysieren und beurteilen. Alternative Standpunkte analysieren und beurteilen.

Verbindungen zwischen Informationen und Argumenten herstellen. Informationen interpretieren, um auf Basis der Analyse Schlussfolgerungen zu ziehen. Analysieren, wie Bestandteile für sich und insgesamt in einem komplexen System miteinander agieren. Situationsangemessen argumentieren und schlussfolgern.

Unbekannte Probleme durch konventionelle und innovative Ansätze lösen.

Situationsbedingt relevante Fragen identifizieren und formulieren, um bessere Lösungen zu entwickeln.

Lernerfahrungen und Lernprozesse kritisch reflektieren.

Kritisches Denken und Problemlösung werden von vielen als die neuen Grundlagen des Lernens im 21. Jahrhundert angesehen. Jüngste Forschungen auf dem Gebiet der Kognition haben einen althergebrachten Lehrgrundsatz in Frage gestellt, nämlich dass die Beherrschung von Inhalten vor dem Versuch stehen muss, sie sinnvoll anzuwenden. Es hat sich gezeigt, dass die Anwendung von Wissen während des Lernens - die Anwendung von Fähigkeiten wie kritisches Denken, Problemlösung und Kreativität auf den Lernstoff - die Motivation steigert und die Lernergebnisse verbessert. In der Einleitung dieses Kapitels wird dieser Zugang als Lernen aus Erfahrung bezeichnet.

Viele der Fähigkeiten des 4K-Modells stehen im Zusammenhang mit dem vertieften Lernen. Im deutschsprachigen Raum wird anstelle der „21st Century Skills“ oftmals vom „Tiefenlernen“ gesprochen, das auf der Beherrschung von Kompetenzen wie analytischem Denken, komplexer Problemlösung und Teamarbeit beruht. Spezifische Fähigkeiten,

insbesondere digitale Kompetenzen, gewinnen an Bedeutung. Menschliche Fähigkeiten, die Interaktion, Zusammenarbeit und den Umgang mit anderen beinhalten, werden immer wichtiger. Fähigkeiten, die es den Menschen ermöglichen, flexibel und anpassungsfähig in verschiedenen Rollen oder Bereichen zu sein, die mehr mit der Verarbeitung von Informationen als mit der Handhabung von Geräten zu tun haben - in einem Büro oder einer Fabrik -, werden immer stärker nachgefragt. Diese werden auch als "angewandte Fähigkeiten" oder "Soft Skills" bezeichnet, einschließlich persönlicher, zwischenmenschlicher und lernbasierter Fähigkeiten wie Lebenskompetenzen (z.B. Problemlösungsverhalten), sozialer Fähigkeiten und sozialer Kompetenzen.

Für den Genetiker Markus Hengstschläger besteht ein wesentlicher Teil der 21st Century Skills in ungerichteten Kompetenzen im Gegensatz zu gerichtetem Wissen, wie z.B. bereits existierende mathematische Formel. „Gerichtetes Wissen ist unverzichtbar. Aber nur in Kombination mit der Förderung von ungerichteten Kompetenzen kann einem Land der Schritt zum Innovation-Leader gelingen. Wobei es dabei nicht nur um wirtschaftliche oder technologische Innovationen gehen soll, sondern auch z.B. um künstlerische, soziale, medizinische oder landwirtschaftliche Innovationen.“¹⁰

In diesem Kapitel wurden einige Zugänge dargestellt, in deren Zentrum der lernende Mensch im 21. Jahrhundert steht. Für das Konzept „Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION“ konzentrieren wir uns auf zwei Modelle: Die UNO-SDGs (Sustainable Development Goals) bieten eine Orientierung für die Ausrichtung des Bildungssystems an gesellschaftlich erstrebenswerten Gesamtzielen. Sie eröffnen eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für konkrete Projekte der Lernenden. Um diese Ziele erreichen zu können, benötigt es Kompetenzen, die im 4K-Modell der 21st Century Skills anschaulich vermittelt werden. Daher wird in diesem Konzept darauf immer wieder Bezug genommen.

¹ Peter Senge: Schools that Learn. A Fifth Discipline Fieldbook for Educators, Parents, and Everyone Who Cares About Education. 2012

² Hugh Mehan: Learning Lessons: Social Organization in the Classroom. Cambridge, MA: Harvard University Press. 1979

³ Die Grafik stammt aus: Wilfried Schley und Michael Schratz: Führen mit Präsenz und Empathie: Werkzeuge zur schöpferischen Neugestaltung von Schule und Unterricht. 2021.

⁴ Hartmut Rosa: Resonanzpädagogik: Wenn es im Klassenzimmer knistert: Beltz, 2016

⁵ ZOOM-Meeting mit Otto Scharmer am 21. Juni 2022

⁶ Interview mit David Steindl-Rast am 18.11.2021 im Kloster Gut Aich

⁷ Markus Hengstschläger: Die Lösungsbegabung: Gene sind nur unser Werkzeug. Die Nuss knacken wir selbst! Ecowin. 2021

⁸ ZOOM-Interview mit Charles Fadel am 27.04.2022

⁹ Charles Fadel, Maya Bialik, Bernie Trilling, Andreas Schleicher, Jöran Muuß-Merholz: Die vier Dimensionen der Bildung: Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen. 2017

¹⁰ Interview mit Markus Hengstschläger am 18.8. 2021

3. Das Modell der LERNENDEN GEMEINDE

3.1 Die Philosophie von lernenden Gemeinschaften

Ein wesentlicher Zweck der Bildung von regionalen Gemeinschaften in Form von Dörfern, Gemeinden und Städten war immer, dass Kinder einen Ort brauchen, um erwachsen zu werden. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Daher erfordert eine "Schule, die lernt", wo auch immer sie sich befindet und welche Form sie auch annimmt, eine Gemeinschaft, die das Lernen um sie herum fördert.

Die ursprüngliche Bedeutung von "Gemeinschaft" war kein Ort, der durch Grenzen oder Ortstafeln, sondern durch gemeinsame Ressourcen definiert wird. Daher wurden viele Dörfer und Städte an Flüssen gebaut. Das Modell der LERNENDEN GEMEINDE in unserem Konzept baut auf diesem Verständnis auf. Daher verwenden wir den Begriff "lernende Gemeinschaft" nicht, um eine Gruppe von Menschen innerhalb einer Organisation zu bezeichnen, wie z.B. innerhalb einer Schule oder eines Unternehmens; eine LERNENDE GEMEINDE ist vielmehr ein Ökosystem, voller Aktivität und gegenseitigem Respekt sowie der Erkenntnis, dass alle an diesem Ort miteinander verbunden sind. Beim Thema Lernen zeigen Untersuchungen, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur in den vorgesehenen Unterrichtszeiten in der Schule lernen, sondern vor allem in ihrer Freizeit, mit ihren Eltern und im Freundeskreis. Durch das Internet haben sie darüber hinaus jederzeit Zugang zur Welt außerhalb ihres sozialen und regionalen Umfelds. All diese Beziehungen beeinflussen das Zusammenspiel zwischen den in einer Gemeinde lebenden Menschen, ihren Schulen und den Lernenden. Schulen sind daher ein aktiver und wichtiger Akteur in einer LERNENDEN GEMEINDE, aber eben nicht der einzige.¹



Die zentrale Idee des Modells der LERNENDEN GEMEINDE ist es, Schulentwicklung nicht primär aus der Perspektive einzelner Schulen zu denken, sondern lernende regionale Gemeinschaften zu bilden. LERNENDE GEMEINDEN heben die unentdeckten Schätze und nutzen die Talente und Potenziale in ihrer Region. Dadurch sorgen sie für mehr Lebensqualität. Die Erreichung dieser Ziele erfordert ein starkes Miteinander der Kindergärten, Schulen, Unternehmen und sozialen Initiativen, letztlich jedes einzelnen Bürgers und jeder einzelnen Bürgerin.

Am Anfang steht die Einladung an alle Menschen der Gemeinde, von den Kindern bis zu den Älteren, Teil dieser lernenden Gemeinschaft zu werden. Im Zentrum steht die Vermittlung der 21st Century Skills - Kommunikation, Kooperation, Kreativität und kritisches Denken - in lebensnahen Projekten.

Den Willen zum Lernen kann man nicht künstlich erzeugen oder gar erzwingen, sondern er entsteht in einer Atmosphäre, die auf bestimmten Werthaltungen aufbaut:

- Jede Person kann und soll Lehrende und Lernende sein.
- Eltern können von Kindern lernen, Künstlerinnen von Technikern, Bürgermeisterinnen von Großvätern, Biobauern von Akrobatinnen, Schul-Direktorinnen von Bäckerlehrlingen und Sportler von Sängerinnen.
- In jeder Gemeinde gibt es verborgenes Wissen und Talente zu entdecken.

Drei Beispiele zeigen, wie lernende Gemeinschaften konkret umgesetzt werden können:

Die Alemannenschule Wutöschingen – eine Allianz von Gemeindepolitik und Pädagogik schafft eine der innovativsten Schulen Deutschlands

In der Gemeinde leben rund 6.600 Menschen. Das Aluminiumwerk prägt das Ortsbild von Wutöschingen, es ist der größte Arbeitgeber in der Region. Die nüchterne Erkenntnis, dass dieser Ort ohne ein weiterführendes Bildungsangebot keine Zukunft haben würde, löste eine bemerkenswerte Allianz von Gemeindepolitik und Pädagogik aus, in der nahezu alle vertrauten Vorstellungen von schulischem Lernen angezweifelt, auf den Kopf gestellt und neu justiert wurden. Innerhalb weniger Jahre ist in Wutöschingen ein öffentlich wahrnehmbarer Lernraum entstanden, in dem sich ausgezeichnet beobachten lässt, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihrem gemeinsamen Lernen auf die Spur kommen und sich dabei ohne Angst auf eine ungewisse Zukunft einlassen. 2019 wurde die Alemannenschule mit dem „Deutschen Schulpreis“ als eine der besten Lehranstalten Deutschlands ausgezeichnet.

Die Gemeinde Wutöschingen war von Anfang an die wichtigste Kooperationspartnerin in ihrer Aufgabe als Schulträgerin und aktive Unterstützerin beim Entwicklungsprozess. Dies wurde vom Schweizer Lernberater Peter Fratton, der zum Aufbau der Schulorganisation als Berater zur Verfügung stand, auch personalisiert: „Das Wichtigste ist ein Bürgermeister, [...] der dafür sorgt, dass der politische Wille umgesetzt wird, und sich nachher so einbringt, wie es viele vom eigenen Hausbau her kennen.“ In einem fordernden Prozess gewannen Schulleitung und Bürgermeister nicht nur die einhellige Unterstützung des Gemeinderates, sondern neben den Institutionen der Bürgerschaft (Vereine und religiöse Gemeinschaften) auch die Solidarität von Unternehmen.

Aus dem einstigen Sorgenkind ist mittlerweile ein echter Anziehungspunkt geworden. Aus ganz Europa, selbst aus Australien und China kommen Pädagogik-Delegationen in den Südschwarzwald, um sich vor Ort ein Bild von dem Wutöschinger Experiment zu machen. Das Erfolgsmodell wird im Kapitel „Best Practice Fallstudien“ detailliert beschrieben.

Wie Kinder in der Spielstadt Mini-München lernen, selbst eine Stadt zu regieren

In der Spielstadt Mini-München können Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 15 Jahren individuell oder als ganze Schulklassen arbeiten, studieren, Geld verdienen, konsumieren, bauen, Freunde und Freundinnen treffen, Politik machen und vieles mehr. Vor allem lernen sie aus eigener Erfahrung, wie eine Stadt funktioniert. Mini-München ist seit über 40 Jahren das größte freizeitpädagogische Programm der Stadt München und Vorbild für weit über 200 Spielstädte im In- und Ausland. Eine entscheidende Brücke zur gesellschaftlichen Wirklichkeit stellen die rund 200 Erwachsenen dar, die die über 60 Arbeitsbereiche begleiten: Handwerker*innen, Künstler*innen, Journalist*innen und vieles mehr – Berufsexpert*innen unterschiedlichster Professionen. Das kulturelle Leben in der Spielstadt ist reich an Ereignissen, die entweder durch die Kinder selbst gestaltet werden oder aus der großen Stadt kommen: Konzerte, Tanz- und Theateraufführungen, Vorlesungen, Wahl- und Gerichtstage, Kinopremieren, Modeschauen, Stadtmarathon, Ausstellungseröffnungen, Lesungen, Besuche von Stadtpolitiker*innen, Schauspielprominenz, Presse und Delegationen aus anderen Spielstädten und anderen Ländern etc. Aussage einer Schülerin: „In der Schule sagen sie einem immer was man machen soll, hier kann man machen was man will.“ Mini-München wird im Kapitel „Innovative Bildungsprojekte“ genau dargestellt. In Österreich findet das Modell unter dem Namen „Kinderstadt Mini-Salzburg 2022“ heuer vom 29. Juni bis 16. Juli zum 10. Mal statt.

Wie die Stadt Alberta Lea ihren Bürgern drei zusätzliche gesunde Lebensjahre schenkte

Die von Dan Buettner gegründete Organisation Blue Zones untersuchte die Gesellschaften auf der Welt mit der längsten Lebenserwartung. Das Wissenschaftsteam fand diese Zentren der Langlebigkeit z.B. in Sardinien, Okinawa und Costa Rica und erforschte die dafür entscheidenden Faktoren. Neben erwarteten Komponenten wie der Ernährung spielten vor allem die soziale Einbindung und der individuelle Lebenssinn der Bewohnerinnen und Bewohner eine zentrale Rolle.

Ausgehend von diesen Ergebnissen startete man in Albert Lea, einer Stadt im US-Bundesstaates Minnesota mit einer Bevölkerung von rund 18.400 Menschen, ein spannendes soziales Projekt mit dem Ziel, die Lebenserwartung der Ortsansässigen durch intensive Investitionen in den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft zu steigern. Wie man dieses Thema auf kommunaler Ebene proaktiv gestalten kann, dokumentiert die Fallstudie „Blue Zones“. <https://www.bluezones.com/2016/11/power-9/>

3.2 Der Nutzen LERNENDER GEMEINDEN

Gemeinden haben heute mehr denn je wesentlichen Einfluss auf die Lebensqualität ihrer Bevölkerung und tragen Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft. Die Umbrüche der Arbeitswelt, die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Regionen, die zukunftsorientierte Ausbildung junger Menschen, die Bewältigung des Klimawandels und ein gesunder Lebensstil setzen lernende Menschen voraus. In diesem Pilotprojekt wird die Umsetzung des Konzepts in drei ausgewählten Gemeinden, Oberwart im Burgenland, Schladming in der Steiermark und Wolfsberg in Kärnten, erprobt.

Der Nutzen für die Gemeinde: In Zukunft werden Menschen ein viel breiteres Spektrum an Fähigkeiten beherrschen müssen, um auch lange nachdem sie die Schule absolviert haben, ein selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben führen zu können. LERNENDE GEMEINDEN denken Bildung nicht primär aus der Perspektive einzelner Bildungsinstitutionen, sondern aus der Gesamtperspektive der Gemeinde. Viele Gemeinden kämpfen mit dem Problem, dass es im regionalen Umfeld durchaus genug Arbeitsplätze gebe, es aber an ausreichend

qualifizierten jungen Menschen mangelt. Die Positionierung als LERNENDE GEMEINDE schärft die positive öffentliche Wahrnehmung, erhöht die Standortqualität und gewährleistet die notwendige Ausbildung junger Menschen, um den ständig wachsenden Anforderungen der regionalen Unternehmen gerecht zu werden.

Der Nutzen für Kindergärten und Schulen: Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ist das Gelingen der Integration von Lebens- und Lernwelt ein zentraler Erfolgsfaktor für ein lebenslanges und selbstmotiviertes Lernen. Die Abwechslung in den Unterrichtsformen durch die lebensnahen Projekte mit Externen beleben den Schulalltag und fördern ein Grundverständnis, dass Lernen interessant ist, dass es Freude macht, Neues zu entdecken und etwas auszuprobieren. Die Öffnung gerade von Kindergärten und Volksschulen für Unternehmen und Vereine kann das natürliche Interesse von Kindern für die Natur und Technik durch praktische Erfahrungen fördern. Ein Beispiel: Die Volksschullehrerin Barbara Steyrer vermittelt ihren Schülerinnen und Schülern durch ganzjährige Beobachtungen von Streuobstwiesen Einsichten in die Lebensvorgänge und biologischen Zusammenhänge in der Natur und sensibilisiert sie dadurch für ein verantwortungsbewusstes Verhalten gegenüber der Natur. ²

Der Nutzen für Unternehmen: In der Region vorhandene Talente der Jugendlichen werden in lernenden Gemeinschaften leichter identifiziert und können so gezielt gefördert werden. In den Projekten lernen Schülerinnen und Schüler für sie wichtige praktische Zukunftskompetenzen, die im traditionellen Unterricht so nicht vermittelt werden können. Durch die intensive Zusammenarbeit mit den Schulen haben Unternehmen frühzeitig die Möglichkeit, attraktive, zukunftsorientierte Jobchancen anzubieten und Mitarbeitende zu finden, die gut zur Unternehmenskultur passen.

Der Nutzen für Eltern: Diese wollen, dass ihre Kinder jeden Tag mit Freude in die Schulen gehen und jene fachlichen und sozialen Kompetenzen lernen, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Durch die lebensnahen Projekte in den Unternehmen kommen ihre Kinder intensiv in Kontakt mit der Arbeitswelt, können ihre Interessen und Fähigkeiten erproben und erhöhen dadurch ihre Chancen auf einen attraktiven Arbeitsplatz in der Region.

Der Nutzen für Vereine: Junge, motivierte Menschen sichern auch in Zukunft ein aktives Vereinsleben. Durch die frühe Einbindung in die Arbeit der Vereine können Jugendliche ihre Identität und persönlichen Stärken positiv für die Gemeinschaft einsetzen. Die Forschung zeigt, dass die Zugehörigkeit junger Menschen zu wertorientierten Vereinen und Gemeinschaften ein wichtiger Faktor ist, um ihre Resilienz zu steigern.

3.3 Die 21st Century Skills als Werkzeug für den Veränderungsprozess

Am Beginn des Prozesses geht es darum, die Komplexität der vielen Herausforderungen am Weg zu einer LERNENDEN GEMEINDE zu reduzieren, um den Beteiligten das Denken in positiven Möglichkeiten zu eröffnen. Bestimmte Prinzipien haben sich dabei als hilfreich erwiesen:

Einschließlichkeit: Grundsätzlich werden alle Bewohnerinnen und Bewohner, Institutionen, Schulen, Unternehmen und Entscheidungstragende eingeladen, am Aufbruch zur LERNENDEN GEMEINDE mitzuwirken.

Freiwilligkeit: Die Mitwirkung von Kindergärten, Schulen, Schulleitungen, Lehrpersonen, Lernenden, Unternehmen und Institutionen erfolgt freiwillig. Das bedeutet z.B. auch, dass

sich nicht nur eine ganze Schule, sondern auch einzelne Klassen, Teile einer Schule mit interessierten Lehrpersonen beteiligen können.

Offenheit für externe Impulse: In etablierten Systemen benötigen Veränderungsprozesse massive Impulse von außen. Daher ist Voraussetzung für die Teilnahme als Pilot-Gemeinde, dass zumindest zwei Bildungseinrichtungen und ein Unternehmen oder ein Verein teilnehmen.

Es existiert oft bereits eine Vielzahl von Projekten in den Gemeinden, die im weiteren Sinne mit Bildung und Lernen zu tun haben. Das Ziel der LERNENDEN GEMEINDE hat die Funktion der verbindenden Leitidee und gemeinsamen Klammer. Daher gilt der Grundsatz: Starte wo du bist – verwende was du hast – tue was du kannst.

Nach einer Abklärung der angestrebten Ziele und der Definition der Zusammenarbeit mit den Entscheidungstragenden der Gemeinde kann der Prozess mit einer Einladung der Bürgermeisterin bzw. des -meisters an die regionalen Stakeholder, politischen Entscheidungstragenden, Schulleitungen, ausgewählten Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie interessierten Unternehmen, Vereinen und Organisationen starten. Der Prozess kann exemplarisch folgende Zyklen durchlaufen, in denen mit dem Modell der 4Ks der 21st Century Skills gearbeitet wird:

Kommunikation: Die Erarbeitung eines attraktiven Zielbilds und eines gemeinsamen Verständnisses darüber, was eine LERNENDE GEMEINDE ausmachen würde, beginnt mit Fragestellungen: Was sollen unsere Kinder für die Zukunft können? Was können Lernende, Lehrpersonen, Eltern und Unternehmen voneinander lernen? Worauf können wir schon aufbauen, was müssen wir neu denken? Welche Unternehmen oder Organisationen würden den Schulen Projekte und Fachleute anbieten? Im nächsten Schritt geht es um die Formen der Zusammenarbeit.

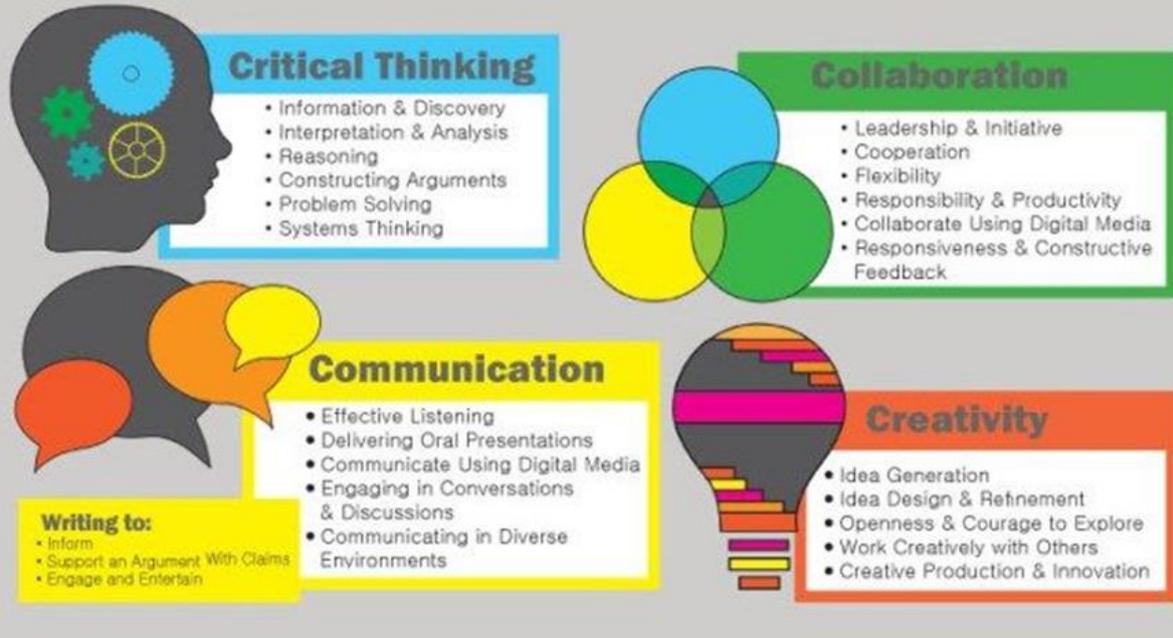
Kooperation: Vorhandene Potenziale nutzen und Zusammenarbeitsformen finden. Welche Personen und Organisationen könnten beim Start gewonnen werden? Wo sind die unentdeckten Talente der Gemeinde? Gibt es nicht nur Sehenswürdigkeiten, sondern bisher vernachlässigte „Über-Sehens-Würdigkeiten“ in der Region? Wer sollte unbedingt eingebunden werden? Welche Netzwerke könnte man sofort nutzen, weil Zugang und hohe Motivation gesichert sind? Wie werden Arbeitsteams für die unterschiedlichen Aufgaben gebildet? Wer bildet die Planungsgruppe? Gibt es ein internes regionales Prozessmanagement?

Kreativität: Gemeinsam Lösungsideen entwickeln. Wenn die Vision verwirklicht würde, wie würde sich die Zusammenarbeit der einzelnen Schulen typenübergreifend verändern? Wie könnten Externe und Unternehmen für die Realisierung von Projekten gewonnen werden? Wie könnte die Schulautonomie maximal genutzt werden? Wo gibt es Vorbilder? Aus den Antworten werden Ideen zur Erreichung der Ziele am Weg zur LERNENDEN GEMEINDE generiert und Prioritäten festgelegt.

Kritisches Denken: Wie haben sich die Daten zu Bildung, Standortqualität und Lebensbedingungen in den letzten 10 Jahren verändert, was wird in der Zukunft erwartet? Zu wieviel Prozent gelingt es der Gemeinde, die Talente und Leistungspotenziale ihrer jungen Menschen zu nutzen? Welche konkreten Probleme gibt es in der Gemeinde, die von Lernenden, Lehrpersonen und Externen gelöst werden könnten? Welche Strategien wurden versucht, wie wirksam waren sie? Daraus ergibt sich die Entwicklung von Umsetzungskonzepten sowie eines Projektplans mit Meilensteinen.

21st Century Skills

Metro 4Cs Rubric Performance Areas



Um mit der immer höheren Veränderungsgeschwindigkeit der äußeren Welt besser umgehen zu können, ist die Erweiterung unserer inneren Steuerungsmechanismen notwendig. Im Mai 2020 wurde zu diesem Thema auf einer von der Stockholm School of Economics organisierten internationalen Konferenz das Konzept der IDGs (Inner Development Goals) vorgestellt:



Begriffe wie „Selbstwahrnehmung“, „Achtsamkeit“, „Gelassenheit“, „Meditation“ oder „Körperbewusstsein“ stoßen oft noch auf Vorurteile. Die Arbeit an diesen Kompetenzen muss daher sehr individuell auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt werden. In einem Unternehmen wie Google werden diese Themen zum Beispiel mit dem Programm „Search inside yourself“ mit großem Erfolg umgesetzt.

Die Messbarkeit des Nutzens von LERNENDEN GEMEINDEN

Internationale Fallstudien zeigen, wie LERNENDE GEMEINDEN und Städte die Lebensqualität, den Wohlstand und die Zufriedenheit ihrer Bevölkerung messbar steigern können. Die positiven Ergebnisse reichen von geringeren Kriminalitätsraten über geringere Abwanderungszahlen bis hin zu niedrigeren Scheidungsraten. Ein funktionierendes Bildungssystem ist eine wesentliche Voraussetzung für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Mit neun Instrumenten des Bildungsmonitorings, von der frühkindlichen Bildung bis zur Hochschulbildung, bietet die Bertelsmann Stiftung eine taugliche Evaluierungsmethode an. <https://blog.aus-und-weiterbildung.eu/bildungsmonitoring-a-la-bertelsmann-stiftung/>

¹ Peter Senge: Schools that Learn. A Fifth Discipline Fieldbook for Educators, Parents, and Everyone Who Cares About Education. 2012

² „Das Anthropozän lernen und lehren“ ein Projekt der Bildungsdirektion NÖ und der PH NÖ, gefördert vom Land NÖ, Abt. Wissenschaft und Forschung
Mensch-Natur-Beziehung im Unterricht der Primarstufe: Beispiele aus der Praxis

4. Die Umsetzung des Konzepts in den drei Pilotgemeinden Oberwart, Schladming und Wolfsberg

Es wurden mit Unterstützung des Österreichischen Gemeindebundes neun Gemeinden kontaktiert, die sich grundsätzlich für das Pilotprojekt interessiert zeigten. Die Vorgespräche wurden auf Ebene der Bürgermeister und Bürgermeisterinnen unter Einbindung von Schulleitungen geführt. In dieser Informationsphase konnten bereits einige für eine Skalierung des Konzepts relevanten Erkenntnisse gewonnen werden.

Der hohe Innovationswert des Konzepts „LERNENDE GEMEINDE“ traf seitens der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister generell auf großes Interesse und hohe Bereitschaft an einer Mitwirkung.

Bildungsprojekte werden von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern generell als Zuständigkeit der Schulen interpretiert, daher wurde von ihnen die Gewinnung von Schulleitungen in der Gemeinde als Entscheidungskriterium für die Mitwirkung am Pilotprojekt definiert. Schuldirektorinnen und -direktoren wiesen immer zuerst auf die hohe administrative Belastung durch die Pandemie hin. Als weiterer Einwand wurden bereits andere laufende Projekte an ihren Schulen angeführt. Das Argument, dass die Mitwirkung am Pilotprojekt im Rahmen der bestehenden Unterrichtsverpflichtungen der freiwillig teilnehmenden Lehrpersonen möglich wäre, wurde, wenn überhaupt, nur zögerlich angenommen. Positiv zeigte sich, dass es in jeder Gemeinde Schulleitungen gab, die bereit waren, sich auch in herausfordernden Zeiten auf ein innovatives Projekt einzulassen. Vereine waren eher angetan, von Anfang an mitzuwirken, als Unternehmen. Diese konnten dann gewonnen werden, wenn es um konkrete Projekte ging. Der erwartete Nutzen von Unternehmen war eindeutig die Hoffnung, zumindest mittelfristig Lehrlinge und Fachkräfte zu gewinnen.

Nach einem intensiven Auswahlprozess wurden drei Gemeinden als Pilotgemeinden ausgewählt:

- Oberwart im Burgenland
- Schladming in der Steiermark
- Wolfsberg in Kärnten

4.1 Der Prozess in den Pilotgemeinden

Um dem Ziel der Skalierbarkeit in einer weiteren Phase bereits im Pilotprojekt gerecht zu werden, wurden die Projektorganisation und der Prozess in allen drei ausgewählten Gemeinden nach einem einheitlichen Design durchgeführt. Dieses Design basiert auf den Organisationsentwicklungskonzepten von Peter Senge und Peter Block¹ und wurde mit Unterstützung von Günter Rattay von der Primas Consulting GmbH und pro bono von Torsten Jung, einem Senior-Berater der Beratergruppe Neuwaldegg, zielgruppenspezifisch adaptiert. Bedingt durch die regionalen Besonderheiten und vor allem durch die massiven Einschränkungen durch die Pandemie gab es manchmal situative Abweichungen vom geplanten Design. Hier die Grundelemente des Design-Prozesses:

Die Projektorganisation

Nach einer Abklärung der angestrebten Ziele und der Definition der Zusammenarbeit mit den Entscheidungstragenden der Gemeinde startete der Prozess mit der Fixierung der Projektorganisation, der Erfassung der Stakeholder und der Prozessplanung.

Auftraggeber: Bürgermeister und Gemeinde
Prozessbegleitung: Andreas Salcher Projects

Steuerungsgruppe

- Bürgermeister
- Amtsleiter
- Gesamtprojektleiter bzw. -leiterin
- Ein repräsentativer Vertreter der Schulen z.B. eine Schulleitung
- Ein Wirtschaftsvertreter oder die regionale WKO

Gesamtprojektleiter bzw. -leiterin: Dieser wurde jeweils von der Gemeinde nominiert. Typischerweise wurde damit der Amtsdirektor oder eine Schulleitung betraut.

Kernteam: zusätzlich zur Steuerungsgruppe 8 – 12 Teilnehmende, die vom Bürgermeister nominiert wurden.

- Gemeindevertretungen (z.B. Gemeinderatsmitglieder verschiedener Fraktionen)
- Kindergärten, Lehrpersonen, Schulleitungen
- Elternvertretungen
- Schülervertretungen
- Vereine
- Unternehmen

Nach der Aufstellung der Projektorganisation starteten die Meetings der Steuerungsgruppen im Jänner und Februar 2022 in Präsenz oder per ZOOM.

Die Stakeholder der Gemeinde

Ein sorgfältiger Stakeholder-Prozess wurde am Beginn vom Bürgermeister und Mitgliedern der Steuerungsgruppe geplant. Ein Factsheet „Informationen für regionale Stakeholder“ diente dabei als Unterstützung in der Kommunikation mit den Stakeholdern. Nach der Erfassung der Stakeholder der Gemeinde ging es um Auswahl und Priorisierung der relevanten Mitglieder. Folgende Fragen waren dabei hilfreich:

- Wer soll nur informiert, wer muss eingebunden, wer soll zur aktiven Mitarbeit gewonnen werden?
- Worin könnte deren Beitrag sowohl für die lernende Gemeinschaft insgesamt als auch für die Schulen bestehen?
- Welchen Nutzen könnte ihre Mitwirkung für diese Personen bzw. Organisationen haben?

Die Prozessplanung: Diese sollte zwei Zeitperspektiven berücksichtigen, die nur gemeinsam wirksam werden können:

1. Die Erreichung der ersten Meilensteine bis Ende Juni 2022 mit der Realisierung der geplanten Projekte.

2. Parallel dazu sollte bereits am Beginn die Etablierung eines nachhaltigen Lernprozesses für die Gemeinde berücksichtigt werden.

Die Arbeitsformen: Zusätzlich zu den Strukturen des Projektmanagements wurden folgende Formate für die Kommunikation und die konkrete Arbeit etabliert:

Stakeholder-Meetings mit den Schuldirektorinnen bzw. -direktoren und Unternehmen sowie sozialen Organisationen je ca. 1 ½ Stunden, die der Information über die Ziele, der Diskussion und dem Einholen von Feedback dienen.

Meeting 1: Schuldirektorinnen bzw. -direktoren und Kindergartenleitungen

Meeting 2: Unternehmen

Meeting 3: Vereine und soziale Organisationen

Workshops: drei halbtägige Workshops, wann immer möglich in Präsenzform

Workshop I: Informationen über den Status quo; Klärung der Erwartungen und offenen Fragen; Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses der Ziele des Pilotprojekts; Generierung einer Longlist von Ideen zu möglichen Projekten; Reduzierung auf eine Shortlist von 3 Projekten, die bis Ende Juni realisierbar wären; Festlegung von Verantwortlichen.

Workshop II: Fortschritts-Berichte der Gruppenkoordinator*innen zu den einzelnen Projekten; detaillierte Projektplanung in den Teams mit Formulierung der Arbeitspakete und Meilensteine; Aufgabenverteilung und Zeitpläne; Präsentation der Projektplanung vor dem Bürgermeister.

Workshop III: Statusberichte der Projektleiter*innen, daraus abgeleitet die Finalisierung der Projektplanung und der Start der Umsetzung der Projekte.

Nach dem Workshop III arbeiteten die Projektteams autonom mit Unterstützung des Gesamtprojektleiters und von ZOOM-Meetings, die von der externen Prozessbegleitung moderiert wurden.

Die Meilensteine für das Halbjahr 2022: Schülerinnen und Schüler realisieren gemeinsam mit Lehrpersonen und erfahrenen Menschen aus der Praxis Projekte in Unternehmen und in der Gemeinde. Dabei lernen sie lebensnah die vier Zukunftsfähigkeiten der 21st Century Skills (Kommunikation, Kooperation, Kreativität und kritisches Denken). Im Zentrum der Projekte stehen nicht primär die Schulen als Institutionen, sondern die neugierigen Kinder und interessierten Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde.

4.2 Die Dokumentation der Projekte in den Pilotgemeinden

Oberwart ist eine Gemeinde mit 7.662 Einwohnern. Bürgermeister Georg Rosner (ÖVP).
Gesamtprojektleitung: Amtsleiter Ing. Roland Poiger MBA

In den Stakeholder-Meetings, den drei Workshops und ZOOM-Meetings wurde eine Longlist mit sieben Projektideen erarbeitet, die dann auf zwei Projekte reduziert wurde, die bis Juni 2022 realisiert werden sollten:

Projekt 1: Nachhaltige Verbesserung der Schulwegsituation der Bildungseinrichtungen in der Schulgasse

Projektleiter: Direktor Hans Peter Wolf und sein Stellvertreter Lukas Benkö von der EMS Oberwart, der auch Verfasser des folgenden Berichts ist.

Lernende Gemeinde Projekt *[Schulweg]*

Überlegungen im Vorfeld

Aktive Partizipation am Leben der Gesellschaft in der heutigen Zeit bedeutet, über verschiedenste Kompetenzen zu verfügen. Diese gilt es im Laufe des Lebens, besonders während der schulischen Bildungsjahre, zu entdecken und zu fördern. Gerade die Europäische Mittelschule Oberwart, die das Kind mit seinen Fähigkeiten und Talenten in den Mittelpunkt stellt, ist bemüht, innovativ und vielfältig zu arbeiten, damit die Lernenden die bestmögliche Unterstützung in ihrer Entwicklung erfahren und am Ende der achten Schulstufe eine gute Berufs- oder Bildungsentscheidung treffen können. Im Rahmen des Konzeptes „Schule der Zukunft“ besteht seit mittlerweile drei Jahren eine enge Kooperation mit den weiterführenden Schulen der Region bzw. führenden Unternehmen oder Institutionen in der Umgebung. Im Unterrichtsfach „Fit for Job“ (FfJ) werden Schüler*innen der EMS ab der siebten Schulstufe in abwechselnden Abständen von Lehrpersonen der HAK, HBLA, BAfEP, PTS (alle in Oberwart) und der HTL in Pinkafeld unterrichtet, mit dem Ziel, diese Schultypen und ihre Bildungsinhalte besser kennenzulernen sowie einen Umstieg am Ende der achten Schulstufe in einen der genannten Schultypen zu erleichtern oder konkrete Absichten für einen Lehrberuf zu entwickeln. Fixer Bestandteil der Unterrichtsplanung an der EMS sind jährlich durchgeführte Projekte, in denen die Lernenden Zukunftskompetenzen entwickeln, die sie auf dem Weg zu mündigen und eigenverantwortlich handelnden jungen Menschen unterstützen und zu ihrem Vorteil sind.

Die Idee der „LERNENDEN GEMEINDE“, die vor allem auf der Vernetzung und Zusammenarbeit von Stakeholdern sowie der Bündelung von Ressourcen aufbaut, stieß innerhalb der Schulgemeinschaft der EMS Oberwart auf Interesse und rief sofort einige Freiwillige auf den Plan, die sich mit dieser Thematik beschäftigen wollten. Durch den regelmäßigen Besuch von Fortbildungen war das Lehrpersonal bereits mit dem Konzept der „21st Century Skills“ vertraut und stand dieser Art von Lernkultur offen und neugierig gegenüber. Die sogenannten „Vier Ks“, sprich die Kommunikation, die Kooperation bzw. Kollaboration, die Kreativität und das kritische Denken erfordern essenzielle Kompetenzen, die jungen Menschen nicht nur bei der Berufswahl förderlich sind, sondern sie auch bei ihrer Entwicklung hin zu verantwortlichen Mitgliedern unserer Gesellschaft unterstützen.

Organisation und Durchführung

Nach einigen Vorbesprechungen zwischen Vertretungen der Bildungsinstitutionen der Stadt, der Kommunalpolitik, der Wirtschaft, Vereinen und Organisationen der Umgebung und Herrn Dr. Salcher erging seitens der Stadtgemeinde eine Einladung zu einem ersten Treffen am 23. Februar 2022 von 13.00 bis 17.00 Uhr im Rathaussaal Oberwart, selbstverständlich unter Einhaltung der aktuellen Covid-Regelungen.

Weitere Treffen wurden bereits im Vorhinein terminlich vereinbart und koordiniert, damit eine vorausschauende Planung aller Teilnehmer*innen gewährleistet werden konnte. Aufgrund der Pandemie fanden die Workshops entweder in Präsenz im Rathaussaal oder online via ZOOM statt.

Prozessabläufe vor dem Hintergrund der 21st Century Skills

Kommunikation: Im Vorfeld des ersten Vernetzungstreffens erging seitens der Stadtgemeinde Oberwart eine Einladung an sämtliche Institutionen, Vereine, Organisationen und Branchen in der Region, der zahlreiche Interessierte auf freiwilliger Basis folgten.

Kooperation: Ziel dieses ersten Treffens war es, sich der eigenen Potenziale und Ressourcen bewusst zu werden und diese im Rahmen eines funktionierenden Netzwerkes zur Verfügung zu stellen. In Gruppenarbeiten wurden Ideen für Projekte gesammelt und diskutiert, eine Präsentation der Ergebnisse erfolgte im Plenum. Bereits hier kristallisierten sich Formen der Zusammenarbeit heraus, und Teams, die sich mit den jeweiligen Projekten sofort identifizieren konnten, bildeten sich spontan. Weiters wurde ein intensiver Austausch darüber angeregt, welche zusätzlichen Partner für die Umsetzungen noch gewonnen werden müssten. Nach Abwägung und Darlegung von unterschiedlichen Betrachtungsweisen stimmten die Anwesenden demokratisch mit einem Punkteverfahren über die Ideen ab. Zwei Projekte erhielten dabei den höchsten Zuspruch: das Projekt „Mein Schulweg“ und das Projekt „gleich sein & doch anders“.

Am Ende des 1. Workshops wurde in jeder Gruppe eine Person mit der Projektkoordination betraut. Diese war für die Informationsweitergabe betreffend die Entwicklungsprozesse und die Fortschritte sowohl innerhalb der Gruppe als auch gegenüber dem Gesamtprojektleiter verantwortlich.

Kreativität: Problemlösungsstrategien bezüglich Verantwortlichkeiten oder der Ressourcenbereitstellung sowie weitere, bisher vielleicht unbedachte Möglichkeiten oder Anknüpfungspunkte wurden diskutiert und nach überzeugenden Argumenten für eine Partizipation am Projekt „LERNENDE GEMEINDE“ gesucht.

Kritisches Denken: Schließlich wurden nach der Einigung auf die beiden oben genannten Projekte weitere Schritte thematisiert und konkrete Meilensteine definiert, die auch zeitlich festgelegt wurden.

Ausgangssituation

Zu den Stoßzeiten, in der Früh zwischen 7.00 und 7.30 Uhr bzw. um 13.00 Uhr, kommt es im Bereich der Bildungseinrichtungen (VS, HAK, ZBG, HBLA, KIGA/Hort, PTS/ BS, EMS und BAfEP) der Schulgasse zu einem starken Verkehrsaufkommen mit teilweiser Staubildung. In der Schulgasse befinden sich neben den Bildungsinstitutionen auch Geschäfte des täglichen Bedarfs (Apotheke, Bäckerei, Buchhandlung, Musikgeschäft, Bekleidungsgeschäfte usw.) sowie Büros unterschiedlicher Branchen, Caféhäuser und eine Pizzeria. Zusätzlich zu diesem Verkehrsaufkommen bringen zahlreiche Eltern ihre Kinder persönlich mit dem Auto in die Schule und verabschieden sich direkt vor dem jeweiligen Gebäude von ihren

Lieblingen. Dies führt zu erhöhten Risiken und unnötigen Verzögerungen für andere Verkehrsteilnehmende.

In diesem Projekt ging es zunächst darum, die Verkehrsteilnehmenden auf die vermeidbaren Risiken und Umstände aufmerksam zu machen und im Sinne einer Bewusstseinsbildung auf den ökologischen Gedanken bzw. den Klimaschutz hinzuweisen (Abgase, zu viele Autos, Lärmbelastung usw.). Außerdem ist der Schulweg für eine anerzogene Bequemlichkeit mitverantwortlich und nimmt den Schülern*innen bzw. den Kleinkindern die Gelegenheit zur freien Bewegungsausübung. Auf dem Weg zur Schule oder auf dem Heimweg wird auch der soziale Aspekt tragend, weil Jugendliche und Kinder Freundschaften pflegen und hier eine Möglichkeit besteht, mit ihrer Peergroup in Interaktion zu treten. Ein Kind, das täglich mit dem Auto bis vor die Pforten der Schule chauffiert wird, nimmt seine Umwelt und die Menschen darin ganz anders wahr, als jene, die selbstständig und zu Fuß oder mit dem Rad in die Schule gehen bzw. fahren. Bei einem geringen Verkehrsaufkommen bestünde zudem die Option, die Vielzahl an Parkplätzen anderweitig zu nutzen und für eine ruhigere und stressfreiere Zone innerhalb des Stadtgebiets zu sorgen.

Aufgabenverteilung

Im ersten Workshop entschieden sich neben der EMS Oberwart auch die HTL, die HAK und die BAfEP als Kooperationschulen der EMS sowie die Stadtgemeinde Oberwart in Vertretung des Amtsleiters für eine Projektbeteiligung.

Folgende Schritte wurden vereinbart:

- Dokumentation des Ist-Zustandes in der Schulgasse
- Situation in der Schulgasse aus der Sicht der Stakeholder
- „Mein Schulweg“ aus Sicht der Schüler*innen
- Klärung juristischer Fragen betreffend STVO (Zuständigkeiten, Optionen, Alternativen usw.)

Dokumentation des Ist-Zustandes

Im Rahmen der Kooperationsstunden „Fit for Job“ mit der HTL Pinkafeld wurde an einem Mittwoch in der Schulgasse auf Höhe der Volksschule mit Unterstützung eines Bauhofmitarbeiters der Stadtgemeinde Oberwart ein Verkehrszähler montiert. Die Schüler*innen beobachteten den Montagevorgang und konnten aktiv mithelfen, einen geeigneten Standort zu finden. Ebenso galt es, den Zähler auf seine Funktionstüchtigkeit hin zu überprüfen, z.B. liefen die Schüler*innen in variierendem Tempo am Instrument vorbei, sodass es unterschiedliche Anzeigen signalisierte. Der Lehrinhalt erstreckte sich von theoretischen Fragen zum Zähler selbst und dessen Aufzeichnungsvarianten bis hin zur händischen Montage, bei der Schüler*innen unter Anleitung selbst Hand anlegen durften. Der Verkehrszähler notierte über einen Zeitraum von circa einem Monat das Verkehrsaufkommen in der Schulgasse. Ein anschließendes Feedback zu dieser Einheit ergab, dass die Schüler*innen überrascht waren, welche Geschwindigkeiten an dieser Stelle messbar sind und wie eine Installation in der Praxis wirklich aussieht.

Zurück in der EMS beschäftigten sich die Lernenden unter Aufsicht des HTL-Lehrers mit den Aufzeichnungsvarianten und deren Auswertungsmöglichkeiten. Die Ergebnisse der Messungen wurden in Form von Diagrammen von der Stadtgemeinde Oberwart an die EMS übermittelt. Hier arbeiteten die Lernenden nun daran, die Ergebnisse auszuwerten, abzulesen und zu interpretieren. Mittels Computer wurden dazu eigene Diagramme in unterschiedlichen Varianten erstellt, um die Resultate besser abzubilden. Im Mathematikunterricht berechneten Schüler*innen Mittelwerte und die Zahl der Frequentierungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten. In der Aula der EMS wurden die

Ergebnisse der Arbeiten auf einer Schautafel dokumentiert und für alle Personen im Schulhaus sichtbar gemacht und erklärt.

Die HAK und die HBLA Oberwart, die unter einer Leitung stehen, führten zur Ist-Stand-Analyse eine Umfrage mittels Fragebogen durch und nahmen vergleichende Videos zur Verkehrssituation in der Schulgasse auf.

„Mein Schulweg“ aus Sicht der Schüler*innen

Während einer pädagogischen Konferenz wurde das Projekt der LERNENDEN GEMEINDE dem Kollegium vorgestellt. Freiwillige wurden ersucht, um die Schüler*innen für die Thematik rund um die Verkehrssituation in der Schulgasse zu sensibilisieren. An einem Vormittag wurde der Stundenplan in mehreren Klassen aufgelöst, sodass ein Thementag zur intensiven Arbeit am Projekt einlud. Fächerübergreifend wurden Themen wie „Umwelt und Klima“ behandelt sowie soziale Aspekte besprochen und diskutiert. In Gruppensettings erarbeiteten die Schüler*innen Ideen zu den unterschiedlichen Formen eines Schulwegs und beleuchteten gesundheitliche wie soziale Aspekte der Thematik. Sie entwickelten Problemlösungsstrategien zur Vermeidung des erhöhten Verkehrsaufkommens und beschrieben ihren persönlichen Schulweg von zu Hause bis zur Schultür in Form eines freien Aufsatzes, wobei sich die Textkriterien von der sachlichen Beschreibung über den inneren Monolog bis hin zur argumentativen Auseinandersetzung erstreckten. Die Texte wurden auch teils am Computer geschrieben und illustriert. Am Ende entstand ein Fundus an unterschiedlichen Wahrnehmungen des eigenen Schulweges. Eine Auswahl der Produkte wurde ebenfalls auf der Schautafel in der Aula veröffentlicht.

Schüler*innen der achten Schulstufe nahmen heuer am Jugendlandtag in Eisenstadt teil. In Anlehnung an diese Einladung und der Organisation der Landtagssitzung wurde beim zweiten Präsenzmeeting im Rathaussaal die Idee entwickelt, ein derartiges Prozedere auch auf Gemeindeebene zu installieren. Im Zuge dessen erklärte sich der Amtsleiter der Stadtgemeinde Oberwart bereit, an einem Vormittag in die EMS Oberwart zu kommen und die Schüler*innen der vierten Klassen über Gemeindepolitik allgemein und, konkret auf das Projekt „Mein Schulweg“ bezogen, über die gesetzlichen Regelungen im Verkehrswesen auf Gemeindeebene zu informieren. Einem theoretischen Input folgte eine Fragestunde, bei der sich die Interessen der Schüler*innen v.a. auf die Situation in der Schulgasse fokussierten. Im Deutsch- und Geschichtsunterricht schrieben die Lernenden kurze Plädoyers. Die sich daraus ergebenden Fragestellungen bezogen sich sowohl auf das Projekt, z.B. eine temporäre Sperre der Schulgasse, eine Verlegung des Fußgängerübergangs zwischen die EMS und die PTS, als auch auf aktuelle Thematiken, z.B. die Weiterverwendung des alten LKHs, die Belebung der Innenstadt u.a.

In der Woche nach dem Info-Vormittag nahmen circa 25 Schüler*innen im Rathaussaal am ersten „Oberwarter Jugendgemeinderat“ teil. Neben dem Amtsleiter und dem Bürgermeister stellte sich je ein Mitglied der anderen im Gemeinderat vertretenen Parteien eine Stunde lang den Fragen der Schüler*innen. Diese konnten sich nicht nur im Reden und Präsentieren üben, sondern gewannen Einblicke in die Komplexität politischer und juristischer Abläufe in ihrer Stadt. Ein Feedback der Teilnehmer*innen ergab, dass sie sich mehr Zeit – eine Stunde ist wirklich knapp bemessen – gewünscht hätten.

Die Ergebnisse der Auswertung des Verkehrszählers werden im Rahmen einer Veranstaltung in der Aula der EMS präsentiert. Auszüge der Schüler*innen-Texte werden vorgelesen und sollen zum Nachdenken anregen oder Anstoß für weitere Diskussionen geben. Die Schüler*innen lernen, eine Veranstaltung zu planen, zu organisieren und durchzuführen.

Die Texte der Schüler*innen werden auf Gemeinsamkeiten und Abweichungen hin analysiert und Thesen daraus abgeleitet. Die Ergebnisse können Impulse für weitere Ideen liefern.

Seitens der Stadtgemeinde Oberwart ist angedacht, diesen Jugendgemeinderat mindestens einmal pro Jahr zu organisieren und auch Schüler*innen der Volksschule oder der berufsbildenden höheren Schulen dazu einzuladen.

Kritische Auseinandersetzung

Es hat sich herausgestellt, dass für die Weiterentwicklung des Projektes insbesondere folgende Themen proaktiv berücksichtigt werden sollten: die geringe Bereitschaft anderer Institutionen, sich im Projekt zu engagieren, das Zeitmanagement, bestimmte finanzielle Aspekte und die Schaffung von neuen Vernetzungen.

Aufgrund des Zeitdrucks war die Öffentlichkeitsarbeit nur in geringem Umfang möglich, weshalb es bisher wenig an Außenwirkung gab.



Projekt 2: „gleich sein & doch anders“

Am Beispiel „Wie barrierefrei ist Oberwart“ soll das Bewusstsein im Vorfeld der „Special Olympics“ verstärkt werden

Städtischer Kindergarten

Badgasse 4
7400 Oberwart
Tel.:03352/34722
staedt.kindergarten@oberwart.at



Projektleiterin: Pamela Wiedner, die auch Verfasserin des folgenden Berichtes ist.

LERNENDE GEMEINDE



Projekt [gleich sein & doch anders]

Überlegungen im Vorfeld

Zu dem Projekt „Lernende Gemeinde/Lernendes Oberwart“ sind wir mehr oder weniger hinzugestoßen. Es war nicht vorgesehen, eine Projektleitung zu übernehmen. Da wir aber sehr flexibel und spontan sind, haben wir uns dazu entschieden, aufgrund der aktuellen Special Olympics das Projekt „gleich sein & doch anders“ im Kindergarten aufzugreifen.

Kleinkinder und Kindergartenkinder nehmen meist gar keine Notiz von der Behinderung eines Menschen, wenn sie nicht völlig offensichtlich ist. Jedoch im Alter von 4 Jahren bemerken Kinder definitiv, ob jemand nicht laufen, sprechen oder essen kann wie andere und es tauchen erste Fragen auf.

Mit diesem Projekt wollen wir den Kindergartenkindern aufzeigen, was es bedeutet, ein Handicap zu haben, und wir wollen die Barrierefreiheit in Oberwart erproben.

Organisation und Durchführung

Bei der Vorbesprechung zwischen Vertretungen der Bildungsinstitutionen der Stadt, der Kommunalpolitik, der Wirtschaft, Vereinen und Organisationen der Umgebung und Herrn Dr. Salcher wurde ein erstes Treffen festgelegt. Weitere Treffen wurden bereits im Vorhinein terminlich vereinbart und koordiniert.

Wir, als städtischer Kindergarten, sind am 06.04.2022 zum Workshop 3 hinzugestoßen und übernahmen das Projekt „gleich sein & doch anders“.

Ausgangssituation

Special Olympics in Oberwart haben uns im Kindergarten veranlasst, noch ein wenig genauer auf die Menschen, die sich in vielfacher Weise voneinander unterscheiden, hinzuschauen.

Inklusion im Kindergarten berücksichtigt sowohl die besonderen Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes als auch die Gesamtheit einer Gruppe. Der inklusive Ansatz umfasst ein Denken und Handeln, das die Bedürfnisse und Interessen anderer Menschen miteinschließt und Unterschiede wertschätzt.

Aufgabenverteilung

Im Workshop 3 wurde eine Zusammenarbeit mit der HBLA und der Diakonie vereinbart. Leider bekamen wir von beiden Kooperationspartnern aus diversen Gründen Absagen. Somit wurde es ein Projekt des städtischen Kindergartens.

Folgende Schritte wurden veranlasst:

- Barrierefreiheit in Oberwart testen
- Bilddokumentation erstellen
- Ausprobieren verschiedenster Hilfsmittel für Menschen mit Handicaps
- Rollstuhl, Rollator, Gehstock und Augenbinde standen zur Auswahl, um sich in die Welt eines Menschen mit Handicap hineinversetzen zu können

Dokumentation aus den einzelnen Gruppen „gleich sein & doch anders“

Wie kann man Kindern Toleranz beibringen und ihnen zeigen, dass „anders sein“ nichts Schlechtes ist? Wie kann man „anders sein“ aus Sicht der Kinder erklären?

Mit diesem Projekt wurden drei Gruppen beauftragt (Froschgruppe, Hasengruppe, Schmetterlingsgruppe).

Pädagoginnen: Nina Adelman, Eva Fleck, Selina Wenzigg, Julia Popovits

Dieses Thema ist sehr herausfordernd, vielseitig und komplex.

Heutzutage können viele Kinder mit diesem Thema nicht gut umgehen. Es gibt einige, die weinen, Mitleid haben, aber auch solche, die keine Beeinträchtigung wahrnehmen. Leider gibt es auch Kinder, die das „anders Sein“ zum Auslachen finden.

Wir haben dieses Projekt mit Bilderbüchern, mit Medien und viel Kommunikation erarbeitet. Damit unsere Jüngsten das „anders Sein“ wahrnehmen, wurden uns Rollstuhl, Rollator, Augenbinde und Blindenstock zur Verfügung gestellt. Somit konnten die Kleinsten unter uns dieses Gefühl von Beeinträchtigung bewusst erleben. Im Anschluss wurden die Kinder nach ihren erlebten Gefühlen und Eindrücken befragt.

Zukunftsperspektiven und Emotionen der Kinder

Massimiliano (Hasen Gruppe)

(„Blind“)

„Es war sehr schwer zu gehen, weil ich nicht gesehen habe, wo ich hingegangen bin, und ich bin ganz woanders angekommen als ich geglaubt habe.“

(„Rollstuhl“)

„Es war sehr schwer mit dem Rollstuhl sich zu bewegen.“

Was Massimiliano verändern würde:

„Bei den Stiegen ist es nicht möglich, wo alleine hineinzukommen. Dort brauchen wir Hilfe.“

Jakob (Schmetterling Gruppe)

(„Rollator“)

„Mit dem Rollator war es sehr anstrengend für mich.“

(„Blind“)

„Es war eine sehr gute Erfahrung. Es war sehr schwer. Ich habe den Unterschied zwischen Gras und Asphalt gehört und gespürt mit dem Blindenstock“.

Was Jakob verändern würde:

„Ich würde alle Gehsteigkanten wegtun und alles gerade machen.“

Moritz (Frosch Gruppe)

(„Blind“)

„Beim Gehen mit der Augenbinde war ich mir sehr sicher.“

(„Rollstuhl“)

„Es war anstrengend, bei den Stufen bräuchte ich Hilfe.“

Elisabeth (Hasen Gruppe)

(„Rollstuhl“)

„Es war voll schwer, die Räder zu drehen, aber es war auch irgendwie ein gutes Gefühl.“

(„Rollator“)

„Irgendwie war es komisch, mit zwei Rädern zu gehen“.

Was Elisabeth verändern würde:

„In allen Häusern, die Stockwerke haben, müsste ein Lift eingebaut sein. Überall Rampen für sicheres Rein- und Rauskommen.“

Es war eine tolle, interessante Rückmeldung, die wir von den Kindern erhalten haben. Die Kinder haben erleben dürfen, dass es nicht selbstverständlich ist, zu sehen, zu hören und gehen zu können.





Zusammenfassung: Die LERNENDE GEMEINDE Oberwart

Verfasser: Amtsleiter und Gesamtprojektleiter Ing. Roland Poiger MBA

Der Start

Ohne Engagement aus den Schulen wäre dieses Thema wahrscheinlich nicht so im Rathaus der Stadtgemeinde Oberwart angekommen. Die Wichtigkeit der Bildung und der Ausbildung wird aus politischer Sicht immer wieder betont. Wie wichtig es ist, Probleme durch das Auge

des Betrachters zu sehen, zeigt sich in den vielen Projektideen und schlussendlich auch in den beiden umgesetzten Projekten.

Die Initiative, welche von der Mittelschule ausging, wurde zunächst kritisch beleuchtet und nach dem ersten gemeinsamen Meeting sofort für gut befunden. Sowohl Arbeitsleistung als auch budgetäre Mittel wurden in Aussicht gestellt und vollste Kooperationsbereitschaft signalisiert.

Die immer wieder von Dr. Salcher in Erinnerung gerufene Freiwilligkeit hat dann doch einige Schulen dazu bewogen, aus dem bereits laufenden Projekt auszusteigen. Hier ist aus Gemeindesicht eindeutig feststellbar, dass es noch absoluten Aufholbedarf bei der Umsetzung bzw. Neuauslegung des Lehrerberufs gibt. Das projektbezogene Arbeiten bzw. Unterrichten ist noch nicht jedermanns Sache und führt daher wahrscheinlich auch zu einer gewissen Grundskepsis.

Umso erfreulicher ist der unbürokratische Einstieg des Kindergartens und die Einbindung der kleinsten Einwohner bzw. „Bildungseinrichtungsnutzer“.

Die Rolle der Stadt Oberwart

Nach dem ersten gemeinsamen Arbeitstreffen zwischen Schuldirektoren, der Stadtverwaltung und dem Herrn Bürgermeister wurde in einem internen Gespräch die Sinnhaftigkeit hinterfragt und sehr rasch festgestellt, dass die bis dato nur aus den Medien bekannten 21st Century Skills wahrscheinlich nicht besser umzusetzen sind als in diesem Pilotprojekt.

Für Bürgermeister Georg Rosner war sofort klar, dass dieses wichtige Thema der Vernetzung der Bildungseinrichtungen über die Zuständigkeitsgrenzen der Stadt hinaus (also Kleinkindpädagogik und primäre Stufe) ein gewisses Alleinstellungsmerkmal für eine Stadt darstellt. Bei den vielen Aufgaben, die eine Kleinstadt wie Oberwart zu bewältigen hat, kann hier mit sehr einfachen, aber dennoch effektiven Mitteln ein Mehrwert geschaffen und so die beteiligten Bildungseinrichtungen mit der heimischen Wirtschaft und vor allem untereinander vernetzt werden.

Für Familien, die eine Wohnortänderung in Betracht ziehen, sind die Themen Familienfreundlichkeit, Jobsicherheit und Ausbildung der Kinder wesentliche Entscheidungskriterien für die Auswahl eines neuen Wohnorts.

Diesen Mehrwert seiner Bevölkerung bieten zu können, ist ein Privileg und zugleich Aufgabe für die künftigen Jahre.

Die 21st Century Skills – geht das in einer Kommune?

Kritisches Denken und Problemlösen

Kommunikation

Kollaboration

Kreativität

Gleich vorweg darf die Antwort aus Sicht der politisch Verantwortlichen der Stadt Oberwart gegeben werden – NATÜRLICH geht das.

Die Schülerinnen und Schüler von heute sind die Wählerinnen und Wähler von morgen, sie sind aber auch die Politikerinnen und Politiker von morgen. Aus diesem Grund ist „Kritisches Denken und Problemlösen“ eine Eigenschaft, die man nicht früh genug lernen kann. Dazu gehört natürlich, ein Problem zu verifizieren, festzustellen, ob das auch für andere ein

Problem darstellt, und schlussendlich durch das kritische Hinterfragen von scheinbar unverrückbaren, einzementierten Rahmenbedingungen zur Problemlösung beizutragen.

Bei den zwei umgesetzten Projekten wurde genau mit diesem Schritt begonnen. Einerseits wurde hinterfragt, wie der Weg zur Schule zurückgelegt wird und dann wurde in einem weiteren Schritt das WARUM dazu erörtert.

Beim zweiten Projekt wurde durch das gezielte Hineinversetzen in die Lage von beeinträchtigten Menschen ein Problembewusstsein geschaffen, welches für großes Staunen gesorgt hat. Oftmals sieht man als gesunder Mensch die Kleinigkeiten, die einem Beeinträchtigten das Leben schwer machen, gar nicht oder nimmt sie nicht wahr.

An dieser Stelle wird auf die detaillierten Berichte der Projektleitungen verwiesen.

Conclusio

So wie in vielen Bereichen der öffentlichen Verwaltung (weg von der Partei hin zum Kunden) ist eine Öffnung und gleichzeitig Vernetzung der ansässigen Bildungseinrichtungen unabdingbar. Der Mehrwert der übergreifenden Umsetzung von Projekten ist für die Gemeinde selbst ein entscheidender Vorteil. Durch Einbindung aller Altersgruppen kann auch gleichzeitig eine Vernetzung der Lehrkräfte und natürlich auch der Erziehungsberechtigten erreicht werden. Als Kommune wird das zum absoluten Vorteil, wenn man so viele Bildungseinrichtungen und eine so vielfältige Wirtschaft im Gemeindegebiet hat.

Das Denken und Handeln nach den 21st Century Skills wird immer wichtiger, wobei es hier zweckmäßig erscheint, auch der Generation der Erziehungsberechtigten bzw. Großeltern diese Skills näher zu bringen, da zu Zeiten deren Ausbildung doch noch ganz andere Schwerpunkte gesetzt wurden.

Für die Stadtgemeinde Oberwart ist eine Fortführung nicht nur sinnvoll, sondern auch absolut notwendig und in jeder Hinsicht nachhaltig. Durch klugen Personaleinsatz im Verwaltungsbereich der Schulen kann hier eine Art Projektsteuerung in der direkten Verantwortung der Kommune gewährleistet werden.

Der Mehrwert wird durch einen regen Zuzug und entsprechenden Betriebsansiedlungen binnen kürzester Zeit auch messbar, wenngleich dies natürlich in „gesunden“ und wohlüberlegten Schritten zu erfolgen hat.

Es muss in jedem Falle den beiden Projektverantwortlichen mit ihren jeweiligen Teams ein aufrichtiges DANKE gesagt werden, da ohne dieses Engagement die Projektidee von Herrn Dr. Salcher und seinem Team nicht umsetzbar gewesen wäre.

Abschließend sei noch erwähnt, dass das überschaubare Engagement der heimischen Wirtschaft einerseits durch die Pandemie (Projektstart Jänner 2022) und danach auch durch die Situation rund um den Krieg in Ukraine und der damit verbundenen Preissteigerung und Auftragslage beeinflusst wurde. Die laufenden Gespräche mit den Wirtschaftstreibenden bestätigen aber reges Interesse und die absolute Bereitschaft, sich bei der Weiterführung intensiv einzubringen.

Der erste Schritt ist gemacht – aus Sicht der Stadtgemeinde Oberwart kann hier noch Großes entstehen, wenn eine Fortführung die notwendige positive Zustimmung der entsprechenden Entscheidungstragenden erhält.

Schladming ist eine Stadtgemeinde im Bezirk Liezen in der Steiermark. Sie ist mit 6.576 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Bezirkes. Bürgermeister: Hermann Trinker von der unabhängigen Liste Schladming NEU.

Gesamtprojektleitung: Franz Schaffer von der Schi-HAK Schladming

Verantwortlicher seitens der Gemeinde: Amtsleiter Johannes Leitner

In den Stakeholder-Meetings, den drei Workshops und ZOOM-Meetings wurde eine Longlist mit fünf Projektideen erarbeitet, die dann auf drei Projekte reduziert wurde, die bis Juni 2022 realisiert wurden.

Projekt 1: „Schulen bewegen Schladming“



Land
schafft
Leben

Schladming



Ski-Akademie Schladming
Handelsakademie · Handelsschule

Viele Schülerinnen und Schüler der Schi-HAK sind ausgebildete Fitness-Instruktoren. Das Ziel des Projekts ist es, Kinder und Senioren mit niederschweligen Angeboten nachhaltig zu mehr Bewegung zu motivieren. Die Sport-Instruktoren der Schi-HAK kooperieren mit den Volksschulen und starten dort Bewegungsprogramme.



Projektleiter: Prof. Mag. Helmut RANTSCHL, der auch Verfasser dieses Berichts ist

<p>HAUPTZIELE:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sportpädagogisches Bewegungsangebot für Volksschüler der Region • Sportpädagogisches Bewegungsangebot für Mittelschüler der Region • Unterstützung der Schulen in der Region bei der Organisation von Skitaggen • Bewegungsangebot für Senioren in der Region • Unterstützung der Bruderlade Schladming bei sportlichen Aktivitäten für das Projekt „Betreutes Wohnen“ • Unterstützung von Sportvereinen bei der Jugendarbeit 	<p>ZUSATZZIELE:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praxisstunden im Rahmen der Ausbildung zum Fitness-Instruktor für unsere Schüler • Stärkung der sozialen Kompetenzen unserer Schüler • Positive Öffentlichkeitsarbeit für unsere Schule
<p>Schüler der Skiakademie Schladming, die den Zweig Allgemeinsport besuchen, können an der Schule in Zusammenarbeit mit der Bundessportakademie Steiermark die staatlich anerkannte Ausbildung zum Fitness-Instruktor absolvieren. Im Rahmen dieser Ausbildung müssen sie auch Praxisstunden nachweisen.</p> <p>Durch dieses Projekt wird eine WIN-WIN Situation geschaffen, einerseits können unsere Schüler Erfahrungen sammeln, andererseits profitieren Volks- und Mittelschulen der Region vom sportlichen Know-how unserer Schüler. Ebenso können soziale Einrichtungen und Seniorenvereine auf die Unterstützung unserer Schüler zugreifen. Schnittstelle dafür soll die neu geschaffene Gemeinde-App der Stadtgemeinde Schladming sein.</p> <p>Planung und Umsetzung: 3 Workshops, 3 ZOOM-Online-Meetings und zahlreiche kurzfristige Besprechungen führten zur Realisierung dieses Projektes.</p> <p>Am 22. Juni 2022 fand der erste Probelauf des Projektes statt. 20 Schüler einer 3. Klasse der Hermann Kröll Volksschule besuchten unsere Schule und wurden 2 Stunden von unseren Fitness-Instruktoren bei verschiedenen sportlichen Tätigkeiten unterwiesen und betreut. Dies wurde auch durch ein Video dokumentiert.</p> <p>Für den Sommer gibt es auch schon Anfragen von Seiten der Gemeinde, der Bruderlade Schladming und eines Skiclubs der Region, das sportliche Know-how unserer Schüler zu nutzen.</p>	

PROJEKTSTARTTERMIN:

10. März 2022

Projektauftraggeber:

Gemeinde Schladming

Datum der Projektrealisierung:

28. Juni 2022

Projektcoaches:

Mag. Andrea GÜNTHER

Mag. Petra LIENBACHER

Mag. Mario SIEDER

Projektmitarbeiter:

Mag. Luca TAUSCHMANN

Mag. Elisabeth ROTTENSTEINER

Mag. Arnold FAULER

Projektteam-Mitglieder: Schüler der 2. bis 4. Klasse des Sportzweiges der Skiakademie Schladming

Projekt 2: „Unser Dahoam“

Projektleiterin: Susanne Siegmund

Die ganze Region ist in der Öffentlichkeit durch die Stadt Schladming bekannt, sie besteht aber aus mehreren, ursprünglich eigenständigen Gemeinden wie Rohrmoos- Untertal, Pichl-Preunegg und Ramsau. Die Identität dieser kleineren Gemeinden sollte durch das Projekt „Unser Dahoam“ gestärkt werden. In das Projekt waren Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler aller Mittelschulen, der Schi-HAK, der Herman Gröll VS, der VS Untertal, der VS Pichl und der VS Ramsau eingebunden. Die Kinder erzählten ihre Geschichte zum Thema „Unser Dahoam“ in Form von Bildern, Fotos und geschriebenen Texten. Die Geschichten wurden in einem eigenen Buch zusammengefasst und professionell gedruckt. Es haben sich über 200 Kinder aus den unterschiedlichen Schulen beteiligt, und dabei wurden über 100 Geschichten entwickelt.

Vorwort im Buch:

„Dahoam is für mich oafoch a unbeschreibliches Gefühl, wo i woß, dass i bleib und i a immer willkommen bin.“ (Nathalie, 11 Jahre)

Ausgehend vom Projekt „LERNENDE GEMEINDE“ mit Andreas Salcher als Initiator entstand das Buchprojekt „Unser Dahoam“. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler der Volksschulen Ramsau am Dachstein, Rohrmoos Untertal, Pichl an der Enns und der Hermann Kröll Volksschule Schladming sowie die Mittelschulen der Stadt Schladming und Jugendliche der Sportakademie beschäftigten sich in den letzten Wochen intensiv mit dem Thema „Heimat“. Daraus entstanden Erzählungen, Schmankerl, Geschichten von der Jugend dieser Region - aus ihrer Sicht - wie sie ihre Heimat kennen, erfahren und wahrnehmen. Wir, die Verwandten, die Freunde, die Familienmitglieder, dürfen teilhaben an der Gedankenwelt unserer Kinder.

„Unser Dahoam“ zeigt Einblicke in unsere Region, die wahrgenommene Natur, über Bräuche, Hofgeschichten und spiegelt die Gefühlswelt „der Jungen“ wieder. Ein großer Dank gilt all den Pädagoginnen und Pädagogen, den Eltern und den Mitwirkenden, die dieses Buch entstehen haben lassen und das Gefühl der Wertschätzung und des Zusammenhalts mittragen.

Die Beiträge sind teilweise im Dialekt geschrieben, handschriftlich oder digital verfasst. Die Verfasserinnen und Verfasser sind in einem Lernprozess - stilistische und orthographische „Fehlerteufelchen“ dürfen vorkommen.

„Heimat ist für mich mein zuhause, wenn ich nach Hause komme und die Türe öffne, da kommt mir alles so vertraut vor.“ (Amon, 10 Jahre)

Möglicherweise inspirieren die literarischen Beiträge der Kinder den einen oder anderen, um sich selbst die Frage zu stellen: „Wer oder was ist Heimat eigentlich für mich?“ Schön, dass wir gemeinsam versuchen, neue Wege zu beschreiten und uns vom „Vertrauten“ ins „Neue“ wagen.

Ziel/ Projektidee

- Verfassen eines Buches mit Beiträgen unserer Kinder aus der Region
- Schülerinnen und Schüler aus dem Schulsprengel (Rohrmoos- Untertal, Pichl an der Enns, Schladming, Ramsau)
- Buchpräsentation am Hauptplatz



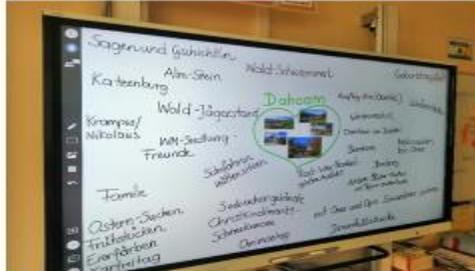
Schreibanlässe/ Beiträge:

Zentrale Fragestellung: „Was verbindet dich/ euch mit deinem „dahoam“? Kennst du eine geheime Stelle? Einen typischen Brauch? Was macht dein „dahoam“ (bei dir daheim) aus?“

Natur/ Pflanzen/ Berge/ Umwelt/ Seen/ Höhlen/ Wasser/ Schluchten/ Wälder/ Bäume/ alte Wege/Ruinen/ Mauern	Bräuche zu jeder Jahreszeit/ Sagen/ Geschichten über prägende Menschen in der Region/ Mystik (die geheimnisvolle Welt um mich)	Glaube/ Kirche/ religiöse Gruppe
Familienkultur/ typisches Essen/ Geschichten über Familienmitglieder/	Sport/ Sportlegenden/ Freizeit/ Freunde/	Schule/ Bildung/ Lernen/ Erfahren

Durchführung:

- Einzelarbeit
- Gruppenarbeit
- Texte
- Fotocollagen
- Interview



Zeitplan:

- 09.04.2022 Vorstellung des Projekts im Kollegium
- 19.04.2022 Start der Schreibwerkstatt
- 06.05.2022 Abgabe der Beiträge beim Klassenlehrer/der Klassenlehrerin
- 06.05.2022 Abgabe Fotos im Sekretariat der Mittelschule (digital)
- 10.05.2022 Einreichfrist der Beiträge (Reinschrift) in der Direktion
- 17.05.2022 Vorwort (Andreas Salcher)
- 17.05.2022 Redaktionsschluss und Beauftragung Druckerei
- 28.06.2022 Buchpräsentation am Hauptplatz in Schladming

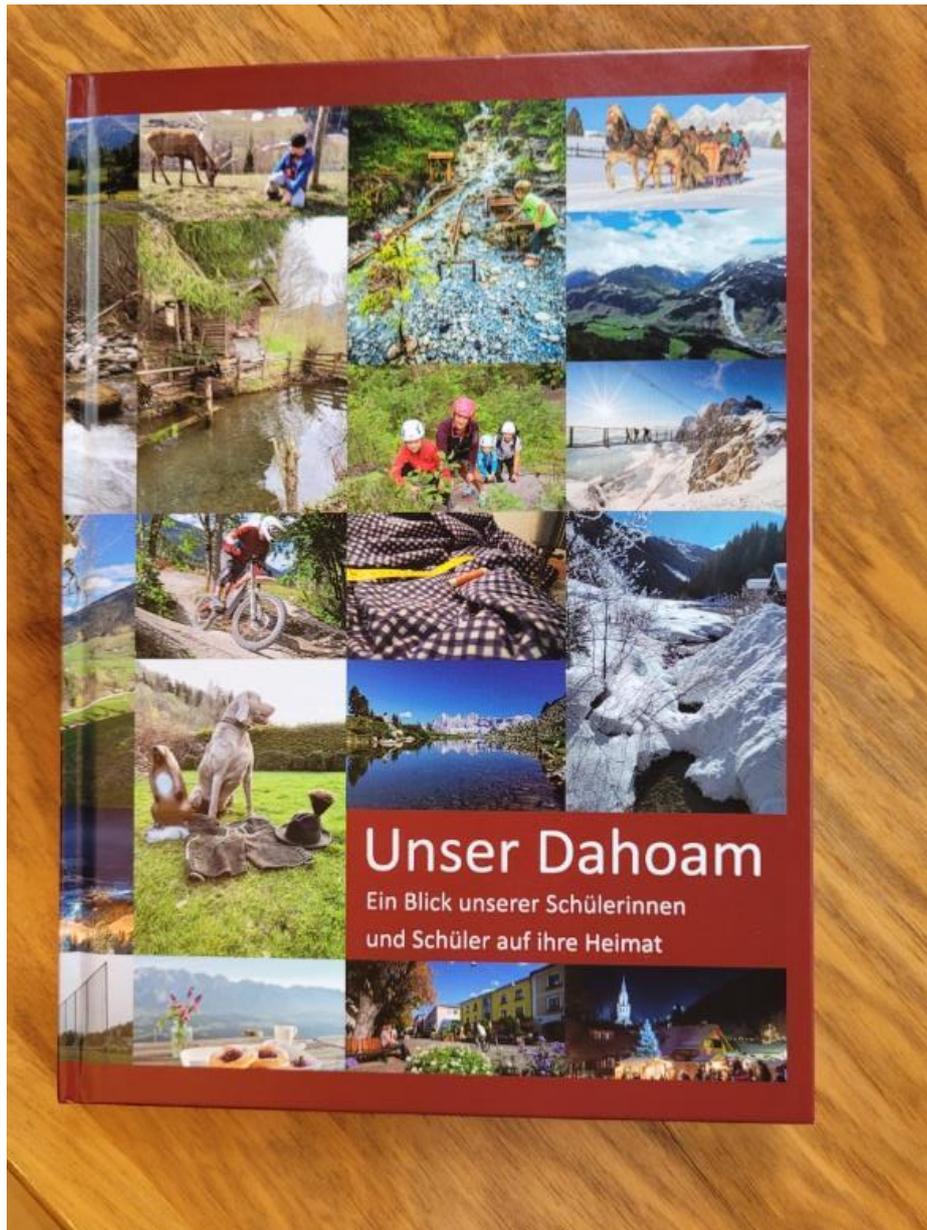
Layout:

Reinschrift auf weißem Blatt A4 Hochformat

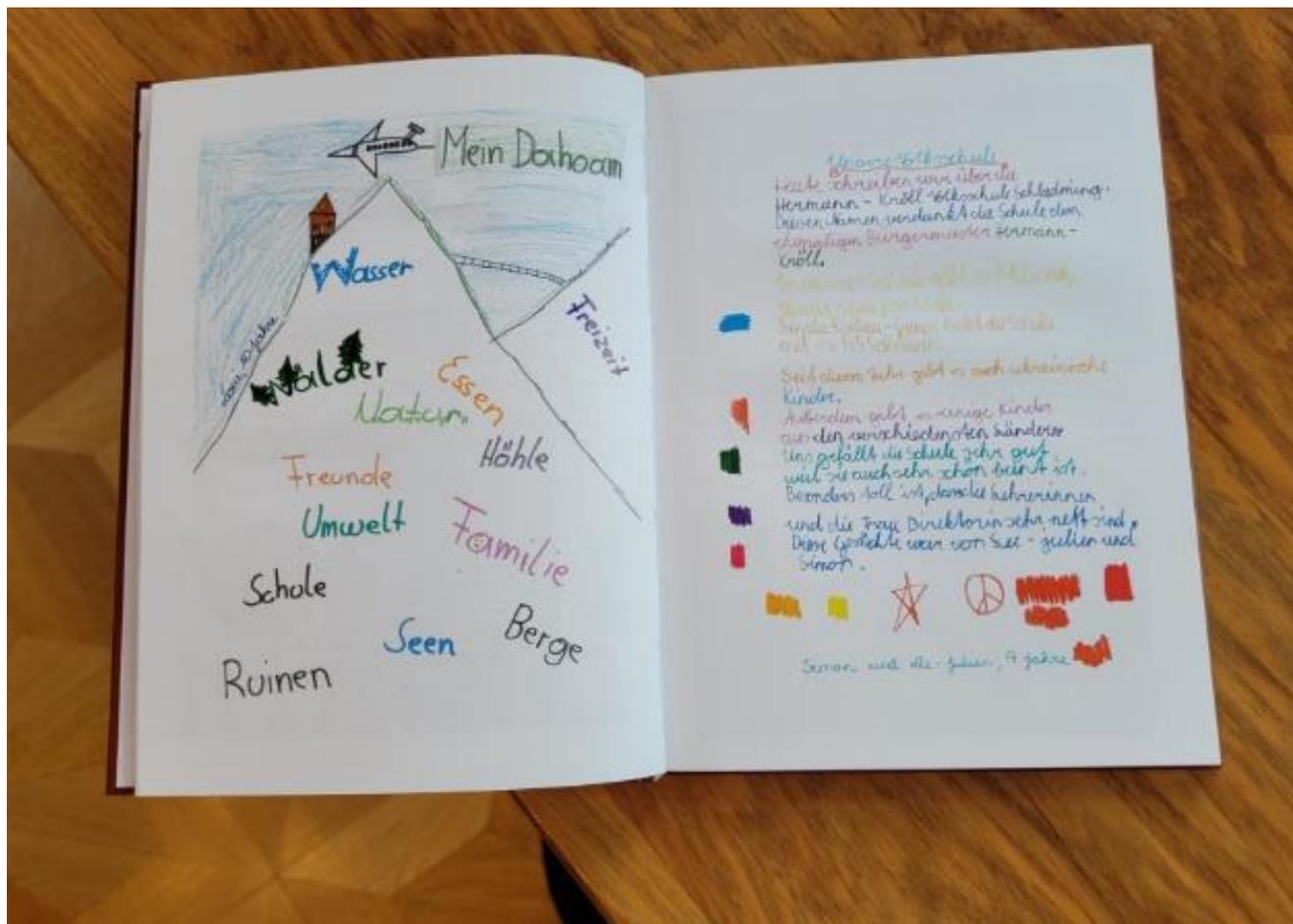
Schriftart: Calibri/ Größe 14/ Zeichnung/ Vorname/ Alter

Reinschrift mit der Hand (Linienspiegel)

Fotos fürs Deckblatt: Wettbewerb: Welches Bild beschreibt „dein dahoam“ - originelles Foto fotografieren und digital schicken



Das „Unser Dahoam“ Buch mit den gesammelten Werken der Schülerinnen und Schüler



Ein herzlicher Dank allen Mitwirkenden,
 der Stadtgemeinde Schladming und
 dem Druckhaus Rettenbacher für die Umsetzung!

Unser Dahoam
 Ein Blick unserer Schülerinnen
 und Schüler auf ihre Heimat

Impressum:
 Im Rahmen des Gesamtprojektes „Lernende Gemeinde“ entstand
 dieses gemeinsame Buch in Zusammenarbeit folgender Schulen:
 Hermann Kröll Volksschule Schladming
 Volksschule Pichl - Enns
 Volksschule Ramsau am Dachstein
 Volksschule Untertal
 Mittelschule 1 Schladming
 Mittelschule Erzherzog Johann Schladming
 Skiakademie Schladming

Druck:
 Druckhaus Rettenbacher
 8970 Schladming

1. Auflage im Eigenverlag
 Frühjahr 2022

In
Zusammenarbeit
mit der Initiative:
„Weniger Müll
für`s Lebens`gefühl



Unsere Region erzählt auch Geschichten – neue Geschichten, zum Beispiel:

- Wie wir zu einer Vorzeigeregion hinsichtlich Abfallvermeidung und -trennung werden können, damit Schladming so schön bleibt, wie es ist.
- Was wir diesbezüglich alle gemeinsam und was jede und jeder Einzelne tun kann – mit einem guten Gefühl.
- Was wir uns von unseren Gästen wünschen und wie wir ihnen helfen können, das Richtige zu tun. Damit sie unser schönes Eisental und die Bergregion so verlassen, wie sie sie vorgefunden haben.
- Welche Geschichten unser Abfall über uns alle erzählt. Diese Geschichte erzählt sich besonders gut bei einem Besuch in der Abfallverwertung in Ach.



Vertrieb:

500 Bücher wurden gedruckt und von der Stadtgemeinde Schladming finanziert. Die Bücher werden um 10€ pro Stück verkauft.

Der Reinerlös kommt den Schülerinnen und Schülern zugute.

Verkaufsstellen sind:

- Alle Schulen, die bei dem Projekt beteiligt waren, haben ein Kontingent lagernd
- Am Tag der Veranstaltung wurden schon Bücher verkauft
- Am Schulschlussstag werden die Bücher erneut angeboten
- Vertrieb über die Stadtgemeinde Schladming
- Vertrieb über den Tourismusverband Schladming

Projekt 3: „Regionaler Bildungspass“

Projektleiter: Amtsleiter Johannes Leiter, der auch Verfasser des folgenden Berichts ist.

Schladming ist schon weit bei der Entwicklung einer Gemeinde-App fortgeschritten, die als digitales Informationssystem für alle Bewohnerinnen und Bewohner dienen soll. Im Rahmen der LERNENDEN GEMEINDE wurde die Idee entwickelt, alle Bildungsangebote über diese Gemeinde-App anzubieten und durch ein Anreizsystem mit Punkten, die Bewohnerinnen und Bewohner zur verstärkten Nutzung zu motivieren. In Kooperation mit dem Verein „Land schafft Leben“ wird als erstes Element das Thema „Gesunde Ernährung“ behandelt. Die Zielgruppe sind die Volksschulen, wo konkret an den Einzelthemen „Konsumkompetenz“, „Einkauf und Kochen“ und „Kühlschrank-Check“ gearbeitet wird. Der Bildungspass soll ab Herbst kontinuierlich um die Themen „Bewegung“, „Lebensraum“ und „regionale Identität“ erweitert werden. Das Ziel ist, den Bildungspass als zentrales Kommunikationsinstrument für die LERNENDE GEMEINDE weiterzuentwickeln.

Das Einzelthema „Konsumkompetenz“ wurde bereits im laufenden Semester bearbeitet. Mit Unterstützung des Vereines „Land schafft Leben“ wurden die Pädagoginnen bereits geschult, um im Unterricht dieses Themenfeld verstärkt zu bearbeiten. „Land schafft Leben“ kann hier einen enormen Wissensinhalt einbringen, so wird zum Beispiel mit der Wiener Bildungsdirektion an einem ähnlichen Modell für Ernährung gearbeitet.

Ebenso wurde in einzelnen Workshops das Handlungsfeld „Bewegung und Lebensraum“ abgegrenzt. Wir sind vielfach damit konfrontiert, dass unsere Kinder die grundsätzlichen Verhaltensregeln in der Natur nicht mehr kennen bzw. nicht mehr wissen, wie man sich in der Natur und auf fremdem Grund und Boden richtig verhält. Es wird neben dem theoretischen Unterricht vor allem in Form von Exkursionen versucht, den Kindern dieses Wissen zu vermitteln, damit sie es in spielerischer Form an die Eltern und Großeltern weitergeben können. Hier sind die ersten Exkursionen für den Schulbeginn im Herbst 2022 geplant.



Beispiel: Lebensraum Natur, Exkursion 2021



Der Bildungspass soll durch seine attraktive Gestaltung einen Anreiz schaffen und so Wissen und Kompetenz vermitteln.

CHECKLISTE

LEBENSMITTEL

- KONSUM-KOMPETENZ
- EINKAUF & KOCHEN
- KÜHLSCHRANK-CHECK

LEBENSRAUM

- THEORIE-EINHEIT
- LEHRAUSGANG
- PRAXIS

BEWEGUNG

- WARM-UP
- KONDITIONSTRAINING
- SCHNEETRAINING

Schlaue Köpfe leben besser gesund!

Sponsored by **UNIQA**

EIN PROJEKT DER LERNENDEN GEMEINDE:
 Volksschulen (Schladming, Pichl und Untertal),
 Mittelschule Schladming,
 Ski-Akademie Schladming,
 Land schafft Leben und
 der Stadtgemeinde Schladming

Logos: VOLKSSCHULE PICHL - ENNS, VS Untertal, Schladming, Ski-Akademie Schladming, Land schafft Leben, Schladming

Die Abschlusspräsentation aller Projekte fand am Schladminger Hauptplatz am 28. Juni 2022 statt.

EINLADUNG
der Stadtgemeinde Schladming

Schladming

28. JUNI 2022

Präsentation des Projektes "die lernende Gemeinde"

ab 18:00 Uhr
am Schladminger Hauptplatz

Für das musikalische & tänzerische Rahmenprogramm sorgen die Schüler:innen **aller Schladminger Schulen** bereits **ab 15:30 Uhr**.

Logos: W, ots, VOLKSSCHULE PICHL - ENNS, VS Untertal, Schladming, Ski-Akademie Schladming, Land schafft Leben, Schladming



Kick off“ zum Projekt „Lernende Gemeinde“ in Schladming

Auf Initiative der Stadtgemeinde Schladming fand am 28. Juni 2022 am Hauptplatz Schladming die „Kick-Off“-Veranstaltung für das Projekt „LERNENDE GEMEINDE“ statt. Nomen est Omen – das Leben ist ein einziger Lernprozess und Bildung darf nicht nur in der Schule gesehen werden, sondern betrifft jeden. Die Jungen lernen von den Älteren und umgekehrt.

Die Volks- und Mittelschule sowie die Ski-Akademie Schladming sind in dieses Projekt miteinbezogen.

Drei Projekte wurden hier vorgestellt:

- Schulen bewegen Schladming– diesen Part übernahm die Ski-Akademie. Hier wird gezeigt, wie Schülerinnen und Schüler und ältere Menschen in verschiedensten Gruppen Sport betreiben oder sich bewegen können.
- Regionaler Bildungspass – z.B. Natur, Heimatkunde, Sport etc.
- Unser Dahoam – ein über 100 Seiten starkes Buch mit kreativen Beiträgen von 200 unserer Schülerinnen und Schülern über unsere Heimat.

Viel Neues, viel Interessantes, viel für jeden einzelnen von uns.

Die Schülerinnen und Schüler aller Schulen boten ein buntes Programm und präsentierten das Projekt musikalisch. Bürgermeister Hermann Trinker, Projektleiter Mag. Franz Schaffer und Buchautor Andreas Salcher freuten sich, dass der Startschuss zu diesem Projekt gefallen ist. Ein ganz herzlicher Dank an alle, die daran mitgearbeitet haben.

Für die Weiterentwicklung dieses Projektes ist der Stadtgemeinde sehr wichtig, breite Strukturen zu schaffen – starten wir durch!

TV und Presse:

Der regionale Fernsehsender EnnstalTV berichtete über das Projekt und seine Ziele.

https://www.ennstal.tv/?fbclid=IwAR0r1S0TYrdr3Tds2ESGVcwald749mhe_aWKPOm6QAAtC7RaMjKHEeWQADSw Am 29. Juni 2022 fand eine Pressekonferenz von Projektleiter Franz Schaffer, Bürgermeister Hermann Trinker und Andreas Salcher (von links nach rechts) im Rathaus statt.





Fazit:

Wenn über 200 Kinder Geschichten über ihr „Dahoam“ schreiben und zeichnen, wenn Sport-Instruktoren der Schi-HAK mehr Sport in die Volksschulen bringen und Seniorinnen und Senioren zu Bewegung motivieren, und wenn ein Bildungspass mit praktischen Beispielen aufzeigt, wie man sich gesünder regional ernähren könnte, dann ist das erst der Anfang. Dieser Anfang steht für einen Aufbruch zu einer LERNENDEN GEMEINDE. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Daher werden alle Menschen, von den Kindern bis zu den Älteren, eingeladen, Teil dieser lernenden Gemeinschaft zu werden. Niemand muss, jeder kann mittun. Das Ziel ist es, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und dadurch die Lebensqualität aller Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern.

Wolfsberg ist eine Stadtgemeinde mit 25.031 Einwohnern und Sitz der BH.
Bürgermeister: Hannes Primus (SPÖ)

Gesamtprojektleiter LERNENDE GEMEINDE: Vize-Bürgermeister Alexander Radl mit Unterstützung des Direktors der HTL Wolfsberg, Jürgen Jantschgi. Die HTL Wolfsberg ist eine international und national mehrfach ausgezeichnete Schule, die über eine Vielzahl von Kooperationspartnern in der Wirtschaft vernetzt und daher ein Vorbild für das Konzept der lernenden Gemeinschaften ist.

Das Stakeholder-Meeting fand auf Einladung des Bürgermeisters am 3. März 2022 unter großer Beteiligung der Schulen, des Vereins Lavanttaler Wirtschaft und des BFI statt. Die Arbeit in den Workshops und den Projekten wurde durch die massive Ausbreitung von Corona in der Region im Zeitraum März und April stark belastet. Trotz dieser schwierigen Bedingungen wurde in den Workshops eine Longlist mit sechs Projektideen erarbeitet, die dann auf drei Projekte reduziert wurde, die bis Juni 2022 realisiert bzw. zumindest gestartet wurden.

Projekt 1: Over the Limit „Schaffen statt zerstören“



Projektleiter: Christian Vallant
Jugendprävention der Stadtgemeinde Wolfsberg

In Wolfsberg gibt es ein verschärftes Problem mit Vandalismus, der vor allem von jungen Menschen verursacht wird. Die Idee war es daher, junge Menschen gemeinsam mit den Schulen zu motivieren, ihre kreativen Ideen in Bildern, Skulpturen, Texten, Filmen oder tänzerisch als Stilmittel auf einer Plattform zu präsentieren.

Die Plattform wurde von der Mittelschule St. Marein unter der Leitung von Frau Direktorin Isabella Janisch und der HTL Wolfsberg unter der Leitung von Herrn Dir. Jürgen Jantschgi entwickelt. Die Schüler*innen der Mittelschule St. Marein (Wahlpflichtfach Informatik unter der Leitung von DI Markus Vormaiyer von der HTL Wolfsberg) waren für die Gestaltung des Layouts, das Entwickeln, die Umsetzung, die Betreuung und die Auswertung der Plattformen auf den sozialen Netzwerken Instagram und TIKTOK zuständig.

Die Workshops zur LERNENDEN GEMEINDE boten die Möglichkeit, das bereits laufende Projekt „Over the Limit“ nochmals zu präsentieren. Dadurch konnte die Beteiligung an dem Projekt weiter erhöht werden.

Folgende **Schulen** haben teilgenommen:

Mittelschule Wolfsberg - Bildungswelt Maximilian Schell
Musikmittelschule Wolfsberg
Sportmittelschule St. Stefan Christine Lavant
Mittelschule St. Marein
HTL Wolfsberg
BBS
BORG
Musikschule Wolfsberg

Das Ergebnis:

65 Beiträge wurden zum Thema "STOPP VANDALISMUS" auf Instagram und TIKTOK eingereicht: von Fotos, Bildern, Skulpturen, Videos, Zeichentrickfilmen bis hin zu Animationsfilmen. Mit so vielen verschiedenen kreativen Ansätzen haben die Jugendlichen ihr "NEIN" zu Sachbeschädigung und Vandalismus zum Ausdruck gebracht, und daran sieht man, wie viel Potenzial in unserer Jugend steckt, wenn man ihnen dafür eine passende Plattform gibt!

Zur Endveranstaltung im JUZ Wolfsberg kamen ca. 700 Schüler*innen inklusive Lehrpersonal.



Folgendes Rahmenprogramm wurde angeboten:

- 5 Bands der Musikschule Wolfsberg gaben ihr Können zum Besten
- Infostand und Demonstration / Skateboard und BMX am Skaterpark
- Infostand der Polizei Wolfsberg
- Infostand aspHalt
- Besichtigung JUZ Wolfsberg
- Präsentation aller Beiträge auf einer großen Videowall
- Preisverleihung mit BGM Hannes Primus und Vbgm. und Jugendreferenten Alexander Radl

Für die Musikbeiträge bei der Endveranstaltung war die Musikschule Wolfsberg unter der Leitung von Herrn Dir. Daniel Weinberger zuständig.

Presseberichte



Kleine Zeitung, am 6. Juli 2022

<https://www.krone.at/2749124>

Over the Limit - die Sieger wurden gekürt

„Kreativität statt Vandalismus“ lautete das Motto einer Aktion, die im Rahmen der Präventions-Initiative „Over the limit“ Wolfsbergs Jugend dazu aufgerufen hatte, ein kreatives Zeichen gegen die Zerstörungswut zu setzen. Auf den Plattformen Instagram und TikTok wurden 65 Beiträge gepostet. Gestern, Freitag, wurden die Sieger beim Jugendzentrum gekürt.

„Ich freue mich riesig über die Arbeiten, die eingereicht wurden und deren Qualität“, sagt Initiator und „Over the limit“-Projektleiter Christian Vallant. Die Idee ist nach zahlreichen Vandalenakten gewachsen, die in der Stadtgemeinde großen Schaden angerichtet hatten. 65 Beiträge sind zum Thema Stopp dem Vandalismus eingegangen. Sie wurden auf Instagram und TikTok eingereicht. „Die Ideen der Jugendlichen sind genial. Der Erfolg ist überwältigend“, betont Jugendreferent Alexander Radl.





StR. Alexander Radl, Bürgermeister Hannes Primus, JuZ-Leiter Gernot Brandstätter und Projektkoordinator Christian Vallant (v. l.). Schaflechner

Gewinner des Projekts gegen Vandalismus wurden geehrt

WOLFSBERG. Rund 700 Schüler tummelten sich am vergangenen Freitag, 1. Juli, bei der Abschlussveranstaltung des »Over the limit«-Projekts »Stopp Vandalismus« am Skaterplatz in Wolfsberg. Dabei setzten sich die Jugendliche mit dem Thema mit Beiträgen wie Videos, Lieder, Bildern, Gedichten usw. auseinander.

Fünf Bands der Musikschule Wolfsberg sorgten für die musikalische Umrahmung, daneben gab es einen Infostand der Polizei und der mobilen Jugendarbeit »asphalt«, Vorführungen von Skateboardern und BMX-Fahrern und die Möglichkeit zur Besichti-

gung des Wolfsberger Jugendzentrums.

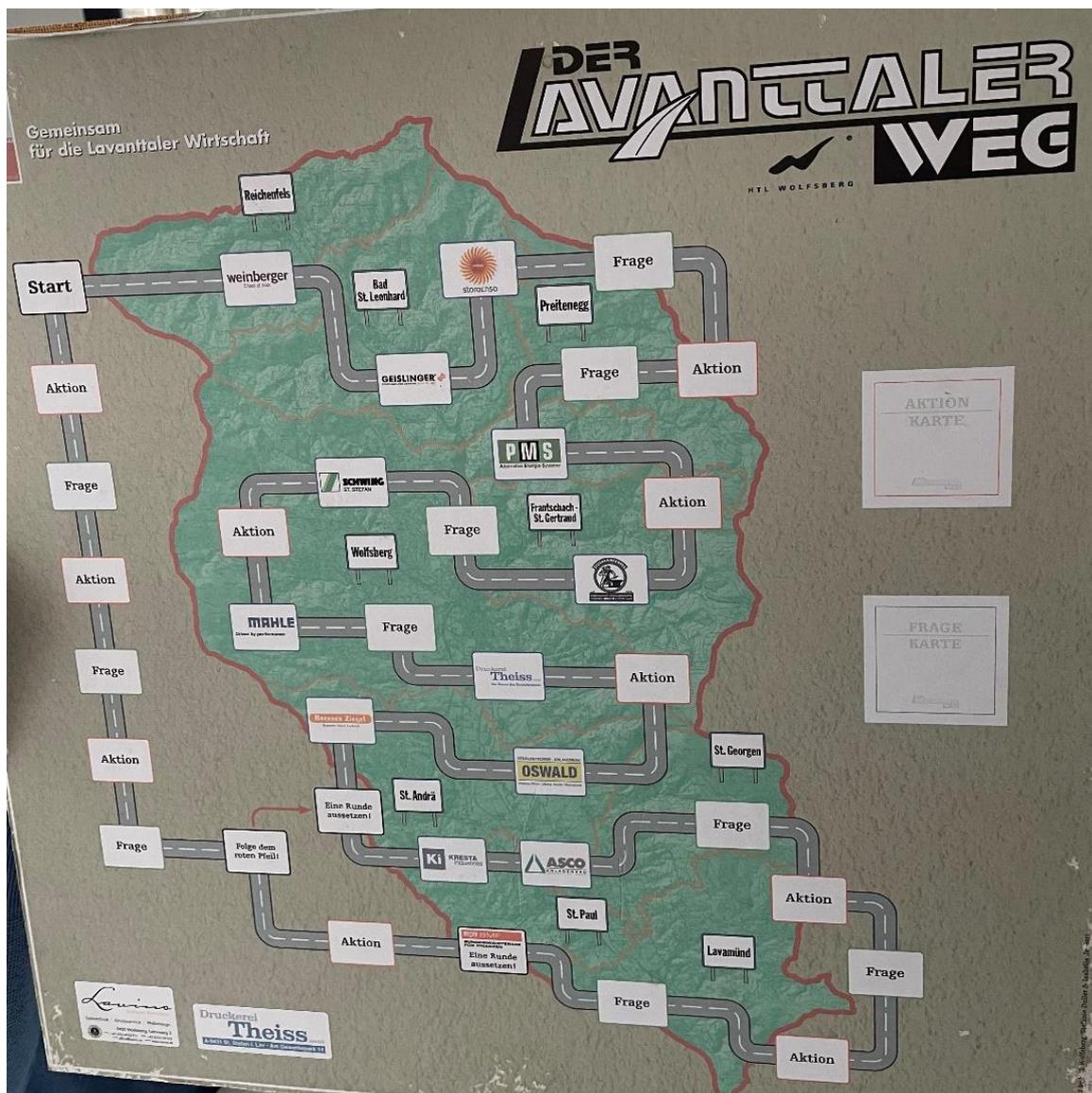
Fünf Bands der Musikschule Wolfsberg gaben ihr Können zum Besten. Höhepunkt war die Präsentation der im Rahmen des Projekts eingereichten Beiträge und die Preisverleihung. Den ersten Preis und damit 1.000 Euro für die meisten Likes des Beitrags holte sich die Band »Groovy Bones« von BORG Wolfsberg. Der Jurypreis und ebenfalls 1.000 Euro gingen an Julian Sattler von der Mittelschule St. Marein. Daneben gab es noch zahlreiche Preise in Form von Gutscheinen, Eintrittskarten und Bargeld.

Die weitere Umsetzung des Projekts:

Projektleiter Christian Vallant plant gemeinsam mit der HTL Wolfsberg eine virtuelle OVER THE LIMIT Jugendgalerie. So werden einige Schüler*innen der HTL Wolfsberg als Diplomarbeit im kommenden Schuljahr für Wolfsberg eine solche Jugendgalerie unter der Leitung von Professor Markus Vormaiер entwickeln. In dieser Jugendgalerie wird man wie bei einem Videospiel durch virtuelle Räume schreiten und sich dabei die Beiträge der Initiative Stopp Vandalismus anschauen können. Diese Jugendgalerie wird dann von Jahr zu Jahr erweitert und bietet damit eine Plattform für alle weiteren Aktivitäten des Wolfsberger Projektes OVER THE LIMIT.

Projekt 2: „Das Lavanttal-Spiel“

Projektleiter: Direktor Jürgen Jantschgi in Zusammenarbeit mit regionalen Wirtschaftstreibern



Die Idee basiert auf dem ursprünglich von der HTL Wolfsberg entwickelten Brettspiel „Der Lavantthaler Weg“, das mittels Fragen das Wissen über die Unternehmen der Region steigern sollte. Dieses Konzept soll in Richtung eines digitalen Spiels weiterentwickelt

werden, das aber nicht nur auf traditionelle Unternehmen, sondern auch auf soziale und kreative Berufe ausgerichtet sein soll. In der ersten Phase des Projekts ist die Programmierung seitens der HTL im Schuljahr 2022/23 und die Konkretisierung der Mitwirkung durch die Wirtschaft geplant. Derzeit findet die Koordinierung mit der Regionalplanung statt, die ähnliche Ziele verfolgt. Dadurch sollen die Energien der Beteiligten stärker gebündelt werden.

Projekt 3: „Wirtschaft erleben“

Projektleitung: Verein Lavantthaler Wirtschaft

Die Ausgangssituation: Eltern und Schülerinnen und Schüler kennen die Betriebe im regionalen Umfeld zu wenig. Es gäbe genug Arbeitsplätze, aber zu wenig junge Menschen, die diese auch übernehmen können oder wollen. Das Polytechnikum bekommt einen neuen Standort, dort könnte das Projekt „Wirtschaft erleben“ durch Kooperation mit der Fachberufsschule besser realisiert werden.

Als ersten Schritt wird eine Strategie entwickelt, um die Berufsbilder in den einzelnen Unternehmen erlebnisorientiert an die Zielgruppen zu kommunizieren. Dies soll einerseits durch die Wiederbelebung der sehr erfolgreichen Initiative „Schule trifft Wirtschaft“ des Vereins Lavantthaler Wirtschaft sowie durch die Unterstützung des digitalen Ansatzes mit dem „Lavanttal-Spiel“ erreicht werden.

4.3 Erste Erkenntnisse für die Skalierung des Konzepts LERNENDE GEMEINDE

Die eindeutige Selbstverpflichtung der Gemeinde, sich auf den notwendigen Prozess einzulassen. In Unternehmen gelingen größere Change-Prozesse ohne das Commitment des Vorstandes selten. So ist es auch für die Umsetzung des Konzepts der LERNENDEN GEMEINDE unabdingbar, dass idealerweise die Bürgermeisterin bzw. der Bürgermeister sich selbst oder eine von ihm mit Macht und Autorität ausgestattete Person von Anfang an mit dem Projekt identifiziert und dieses voll unterstützt. Die externe Prozessberatung sollte bereits in den ersten Gesprächen mit den Entscheidungstragenden alle heiklen Punkte klar thematisieren. Vergleichbar mit der Konzeption vieler Klettersteige, die mit schwierigen Schlüsselstellen bereits am Anfang starten, ist es sinnvoll, frühzeitig vom Projektstart abzuraten, falls zu viele offene oder verdeckte Bedenken erkennbar sind. Aus Sicht der systemischen Beratung sind drei Ebenen für Veränderungsprozesse in Organisationen zu beachten:

1. Die Schauseite: Wie präsentiert sich die Gemeinde nach außen?
2. Die formale Ebene: Welche Prozesse und Strukturen sind veränderbar?
3. Die informelle Kultur der Gemeinde

Die frühzeitige Bestellung einer kompetenten Gesamtprojektleitung. Diese ist idealerweise die Amtsdirektorin bzw. der Amtsdirektor oder eine Schulleiterin bzw. ein Schulleiter. In den drei Gemeinden hat jeweils eine Schule die Lead-Funktion übernommen: In Oberwart die EMS, in Schladming die Schi-HAK und in Wolfsberg die HTL. Die Bildung eines Nukleus durch die Auswahl einer besonders engagierten Schule, die dann auf andere Schulen und Bildungsinstitutionen ausstrahlt, hat wesentlichen Einfluss auf die positive Energie im Prozess.

Ein sorgfältiger Stakeholder-Prozess ist ein entscheidender Faktor, dem höchste Priorität einzuräumen ist. Bedingt durch die Behinderungen der Pandemie war es schwierig, den Stakeholder-Prozess, vor allem am Beginn, in der notwendigen Intensität und in Präsenz durchzuführen. Das hat bei der Arbeit in den Workshops manchmal zu der Kritik von Beteiligten geführt, dass es immer die gleichen Aktiven innerhalb von Schulen und Gemeinden wären, die sich für neue Projekte engagieren würden.

Die Fragen „Woher kommt das Wollen für das angestrebte Projekt?“ und „Wo sind die Energiepunkte, die man nützen könnte?“ verlangen viel Aufmerksamkeit. Sie werden bei angestrebten Reformanstrengungen meist zu wenig berücksichtigt. Oft klafft eine Lücke zwischen der grundsätzlichen Bereitschaft zum Engagement und den Personen, die dann tatsächlich die Verantwortung für die konkreten Aufgaben übernehmen. Dazu ist es notwendig, den oft eingepprägten negativen Glaubenssatz, dass Schule nur wenig veränderbar ist, durch konstruktive Fragen umzuformen: Was hat sich bewährt? An welche Erfolge können wir anschließen? Wie schaffen wir es, dass die Neugier größer wird als die Angst vor Veränderungen? Was möchten die Beteiligten gerne anderen weitergeben?

Insbesondere wenn es im Laufe der Arbeit an den Projekten zu Rückschlägen kommt, z.B. wenn sich ein Teilprojekt als nicht machbar herausstellt oder Teammitglieder aussteigen, ist eine breite Unterstützungsbasis notwendig, die über die schnell zu motivierenden Engagierten hinausreicht. Diese breite Basis kann durch Informationsversammlungen der Bürgerinnen und Bürger nach dem Vorbild der Town Hall Meetings am Beginn des Prozesses geschaffen werden, weil dort vielleicht bisher übersehende potenzielle Aktive identifiziert werden können. Das Andocken an Aktivitäten von Organisationen wie dem Alpenverein, der Freiwilligen Feuerwehr sowie die bewusste Einbindung von regionalen Leitbetrieben ist eine weitere Möglichkeit. Viele HAKs haben Projektmanagement im Lehrplan stehen und suchen sogar spannende regionale Projekte, die mit Vereinen oder Unternehmen realisiert werden können.

Einige Gemeinden haben bereits Leitbild-Prozesse durchgeführt bzw. finden diese gerade statt. Wenn es gelingt, die Idee der „LERNENDEN GEMEINDE“ dabei zu integrieren, erhöht das den Nutzen für alle Beteiligten, und Ressourcen können gebündelt werden.

In der Startphase ist massive Unterstützung durch externe Prozessberatung unumgänglich. Vergleichbar mit einem großen Schwungrad, das viel externe Energie in der Startphase benötigt, damit genug Energie generiert wird, sodass der Prozess eigenständig weiterlaufen kann. Dabei haben sich die beiden Prinzipien Einschließlichkeit, d.h. alle Stakeholder werden prinzipiell zur Mitwirkung eingeladen, sowie Freiwilligkeit, also nur wer will, macht mit, bewährt. Dadurch können z.B. besonders engagierte Lehrkräfte zur Mitwirkung gewonnen werden, ohne dass gleich eine ganze Schule mitmachen muss. Die Prozessberatung ist gefordert, sehr emphatisch und flexibel zu agieren, oft ist viel Improvisation vor Ort notwendig. Berater und Beraterinnen, die ihr Programm durchziehen wollen, sind fehl am Platz. Es geht darum zu schauen, was möglich ist, nicht um das zwanghafte Erreichen von Zielen.

Drei gut vorbereitete halbtägige Workshops sind ausreichend, um attraktive Projekte zu generieren. Der Start mit der Entwicklung einer Longlist von möglichen Projektideen und darauf folgend die Reduktion auf drei realisierbare Projekte mittels eines Voting-Verfahrens hat sich sehr bewährt. Die Einschätzungen der im Vorfeld interviewten Wissenschaftler wie z.B. Manfred Prenzel von der Universität Wien, Michael Meyer von der WU, Wolfgang Güttel von der TU oder Jörg Dräger von der Bertelsmann Stiftung, dass detaillierte „Projektbaukästen“ mit pädagogischen Leitlinien oder zu genaue Vorgaben die Eigenverantwortung und Motivation der Beteiligten eher behinderten, erwiesen sich als richtig. Wir folgten daher im Prozess den Empfehlungen der Experten, den beteiligten

Personen sehr viel Wahlmöglichkeiten anzubieten und es ihrer Entscheidung zu überlassen, welche Projekte sie sich selbst in dem regionalen Umfeld zutrauen würden, mit ihren Ressourcen zu realisieren. Das situative Einbringen von inspirierenden Fallstudien durch die Prozessbegleitung wurde dafür als durchaus hilfreich empfunden.

Die Perspektive der Gemeinden erweitert sich von der Schulerhaltung zur Mitgestaltung von Lernerfahrungen. Gemeinden sehen sich traditionell als Schulerhalterinnen ihrer Pflichtschulen. Das Ziel, sich als LERNENDE GEMEINDE zu positionieren, eröffnet ihnen die Möglichkeit, sich auch inhaltlich in die Schulen einzubringen und somit die Bildungsarbeit der Gemeinde aus einer ganzheitlichen Sicht zu unterstützen. Geschieht das durch den Aufbau von respektvollen Beziehungen, können sowohl die Kindergärten und Schulen als auch die Gemeinde sehr davon profitieren. Schulen erleben dadurch gesteigertes Interesse an ihrer Arbeit und erhöhen die Chancen, sich stärker mit Unternehmen und Vereinen zu vernetzen.

Der Prozess und das Design tragen zur Weiterbildung der Lehrenden bei. Die Stakeholder-Meetings, Präsenz-Workshops und die virtuellen Support-Meetings dienen auch dazu, vor allem den Lehrkräften die Grundlagen des Projektmanagements wie z.B. die Etablierung einer Projektstruktur mit genauen Verantwortungen und der Definition von Arbeitspaketen und Meilensteinen zu vermitteln. Der gesamte Prozess könnte daher ein wesentliches Element einer systemischen Weiterbildung für Lehrpersonen sein, wodurch die Arbeit der PHs nachhaltig unterstützt werden könnte.

Die Kooperationen zwischen den Schulen und Bildungsinstitutionen auf Gemeindeebene sind wenig ausgeprägt. Eine stärkere Zusammenarbeit wäre durch das Konzept der „LERNENDEN GEMEINDE“ schnell steigerbar, weil der gemeinsame Nutzen für die Beteiligten im Laufe des Prozesses deutlich erkennbar wird. Die Pandemie hat bestehende Kooperationen zwischen den Schulen fast völlig zum Erliegen gebracht, und daher könnten diese durch die Skalierung des Konzepts der lernenden Gemeinschaften einfach reaktiviert werden. Dass unterschiedliche Schulen gemeinsam mit Vereinen und Unternehmern in mehreren Workshops regionale Projekte entwickeln, war in allen drei Gemeinden eine neue Erfahrung, obwohl in der Informationsphase am Beginn von den Beteiligten oft darauf hingewiesen worden ist, dass es derartige Kooperationen bereits gäbe.

Die großen Freiräume, die das gesetzliche Autonomiepaket Schulen eröffnen würde, sind in der Kommunikation bei den Schulleitungen und Lehrkräften noch nicht angekommen und werden daher wenig bis gar nicht genutzt. Es zeigt sich generell, dass die schriftliche Einwegkommunikation von Konzepten und Reformplänen per E-Mail an Schulen wenig Resonanz auslöst. Um diese für neue Initiativen zu gewinnen, ist es unbedingt notwendig, direkt an die Schulen zu gehen oder diese zu Stakeholder-Meetings z.B. im Rahmen der Bildungsregionen einzuladen. In den persönlichen Gesprächen können dann Erwartungen und vor allem Einwände vorab offen diskutiert werden. Damit bestätigen sich die Konzepte von Hartmut Rosa zur Resonanztheorie in der schulischen Realität.

Das Interesse, am Projekt aktiv mitzuwirken, ist von den Schultypen abhängig. Die höchste Bereitschaft gab es bisher bei Kindergärten, Volksschulen und Mittelschulen. Auch einige BHS zeigten sich grundsätzlich interessiert. Wenig bis gar nicht konnten AHS gewonnen werden; diese sind offenbar aufgrund ihres „höheren“ Status bei Eltern so attraktiv, dass sie weniger Veränderungsdruck spüren. Auffallend ist auch, dass laut dem Nationalen Bildungsbericht 2021 95 Prozent der AHS-Maturant*innen weiterstudieren, weswegen wohl das Interesse der AHS an regionalen Arbeitgebenden im Gegensatz zu den Mittelschulen und BHS erkennbar gering ist.

Fazit: Schulen könnten sich als Teil von regionalen lernenden Gemeinschaften zu eigenen „Agenturen für Veränderung“ entwickeln. Dazu müsste man diese bewusst ermächtigen und mit Zutrauen ausstatten. Die im folgenden Kapitel beschriebenen 4K-Modell-Schulen zeigen die Umsetzung dieser Ziele. Diese 4K-Modell-Schulen sollten von ihrer Gemeinde durch die Bestellung einer Gesamtprojektleitung, die die Koordination und das Projektmanagement übernimmt, wesentlich unterstützt werden. Jeder Versuch, gerade die engagierten Schulleitungen mit der Administration von Projekten zusätzlich zu belasten, wird nicht funktionieren. Diese verfügen typischerweise über wenig bis keine personellen Ressourcen, um den ständig wachsenden bürokratischen Anforderungen gerecht zu werden. In jedem Fall braucht es administrative Unterstützung bei der Organisation des Prozesses in den Schulen.

Der Vorteil von externen Fördernden und Begleitpersonen aus der Region ist die hohe Motivation, das eigene Umfeld nachhaltig zu verbessern. Der Grundgedanke der LERNENDEN GEMEINDEN ist, Lernen nicht als Selbstzweck zu überhöhen, sondern der Bevölkerung bessere Lebensqualität und neue soziale Beziehungen und somit mehr Lebenssinn zu ermöglichen. Die Zielsetzungen im Autonomiepaket, die Zusammenarbeit aller Schulen bzw. Schulcluster einer Region so weiterzuentwickeln, dass strukturelle, organisatorische und pädagogische Potenziale identifiziert und genutzt werden, könnten durch die bisherigen Erfahrungen mit dem Konzept der LERNENDEN GEMEINDE flächendeckend realisiert werden.

¹ Peter Block: Community: The Structure of Belonging. 2018

5. Die 4K-Modell-Schule

5.1 Veränderungen brauchen Anreize und Freiräume

In verfestigten Systemen benötigen Veränderungsprozesse externe Impulse und Unterstützung, damit Freiräume erkannt und tatsächlich genutzt werden. Die Grundidee der 4K-Modell-Schule ist es, die freiwillig teilnehmenden Schulen einer Gemeinde bzw. Region im Rahmen ihrer Autonomie zu ermächtigen, mindestens zehn Prozent ihrer Unterrichtszeit (Werteinheiten) drei Elementen zu widmen:

- Der Vermittlung der 21st Century Skills mit dem im Kapitel „Lernen im 21. Jahrhundert“ beschriebenen 4K-Modell: Ziel ist es, Lernenden die 4 Kompetenzen (Kommunikation, Kooperation, Kreativität und kritisches Denken) lebensnah zu lehren. Der Lernprozess der 21st Century Skills basiert auf den konkreten Erfahrungen in Projekten.
- Lernen in konkreten Projekten: Menschen motivieren sich über Ziele, die sie selbst erreichen wollen. Die Projekte sollten daher grundsätzlich reale Probleme lösen wie z.B. ein Umweltproblem in einer Gemeinde, eine technische Herausforderung wie den Bau einer Maschine oder kreative Aufgabenstellungen wie ein Buch oder einen Film zu realisieren. Die UNO-SDGs bieten eine Vielfalt an Themen, die im regionalen Umfeld in Projekten umgesetzt werden könnten.
- Externe Personen unterstützen Lernende und Lehrende, neue Fähigkeiten zu etablieren: Es gibt ein großes Potenzial von begeisterungsfähigen Menschen außerhalb des Schulsystems, die bereit wären, zeitlich begrenzt mit Schülerinnen und Schülern in Projekten zu arbeiten. Das sind zum Beispiel Wirtschaftstreibende, Künstlerinnen, Handwerker, Architektinnen, Social Entrepreneurs, technisches Fachpersonal, Designer, Wissenschaftler oder Sportlerinnen. Ihr Engagement in Schulen kann je nach Projekt von einigen Stunden oder Tagen, pro bono bis zu mehreren Monaten auf bezahlter Basis reichen. Eine Auswahl der externen Personen durch Assessments, die frühzeitige Einbindung der Schulen, Vorschläge von erprobten Projekten sowie eine anschließende Evaluierung sichern die Qualität.

Lehrkräfte bringen ihr fachliches Wissen und ihre pädagogische Kompetenz im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung in die Projekte ein und nicht zusätzlich zu dieser. Das heißt, anstatt bestimmte Themen klassisch zu unterrichten, erfolgt die Vermittlung ausgewählter Fähigkeiten und Wissensgebiete praxisorientiert in den Projekten. Zwei Beispiele:

Die technische Erfassung der Verkehrssituation in Oberwart im Rahmen des Projekts „Nachhaltige Verbesserung der Schulwegsituation der Bildungseinrichtungen in der Schulgasse“ mit Hilfe eines Messgeräts erfolgte unter Beteiligung eines HTL-Lehrers. Dieser erklärte den Schülerinnen und Schülern der EMS gemeinsam mit dem technischen Experten der Gemeinde bei der Aufstellung die Funktion des Gerätes und ging dann in seinem Unterricht auf die Themen Datenerfassung und Interpretation von statistischen Erkenntnissen genauer ein.

Die Pädagoginnen der Volksschulen in der Region Schladming erarbeiteten die Text- und Bildbeiträge ihrer Schülerinnen und Schüler für das Projekt „Unser Dahoam“ im Rahmen des Deutschunterrichts. Das Ziel, ihre Beiträge in einem eigenen Buch veröffentlichen zu dürfen, erhöhte die Motivation, Geschichten zu schreiben und zu dokumentieren bei allen Beteiligten.

5.2 Die Vorteile des Modells

Die Positionierung als 4K-Modell-Schule erhöht vor allem die Attraktivität vieler Volks- und Mittelschulen im ländlichen Bereich und fördert das Miteinander jenseits von institutionellen Grenzen. Kleinere Schulen können kooperieren und aufwendigere Projekte gemeinsam realisieren, was ihnen allein schwerer möglich wäre. Im städtischen Bereich wäre eine stärkere Kooperation zwischen einzelnen Schultypen in Bezirksteilen möglich, die Eltern könnten aktiv in den Lernprozess eingebunden und das große Angebot an außerschulischen Lernangeboten systematisch genutzt werden. Das Modell der 4K-Modell-Schule soll die Bildung von lernenden regionalen Gemeinschaften unterstützen, wodurch nachhaltige Lerneffekte bei allen Zielgruppen erzielt werden können:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen lebensnah für sie wichtige Zukunftskompetenzen und entwickeln eine positive Einstellung zum selbstbestimmten Lernen.
- Die Möglichkeit der Schulen, zehn Prozent ihrer Unterrichtszeit für Projekte mit Externen zu widmen, ist eine schnell wirksame Methode, um dem Lehrkräftemangel entgegenzuwirken. Schulstufenübergreifende Projekte, die idealerweise gemeinsam mit anderen Schulen und externen Experten realisiert werden, unterstützen eine flexiblere Nutzung von Werteinheiten und den zielgerichteten Einsatz von Lehrkräften.
- Die Lehrpersonen werden durch die gemeinsame Arbeit mit den Externen und Schülerinnen und Schülern in den Projekten wieder selbst zu Lernenden. Das würde als Zusatzeffekt eine permanente Fortbildung des Lehrpersonals und eine Förderung der Schulentwicklung bedeuten.
- Der Austausch von Schulen mit Universitäten, Fachhochschulen, Unternehmen, Vereinen und Non-Profit-Organisationen wird durch Partnerschaften dauerhaft gefördert und das Interesse für weiterführende Bildungswege geweckt.

5.3 Fragen und Antworten zur 4K-Modell-Schule

Wieviel Prozent Veränderung ist notwendig, um ein System grundlegend zu reformieren?

Eine der häufigsten Fragen, die in den Interviews mit Fachleuten und den Feedbackrunden mit Vertretungen aus der Schulpraxis gestellt wurde, lautete: Sind denn 10 Prozent ausreichend für eine nachhaltige Veränderung?

Der Prozentsatz von mindestens 10 Prozent basiert auf Changemanagement-Konzepten (z.B. vom MIT-Forscher Peter Senge „Die fünfte Disziplin“), die davon ausgehen, dass ein Top-down-Ansatz am Beginn eines Wandels sinnvoll ist. Kaskadenförmig werden Personen, die sich mit der Idee identifizieren, mit Macht und Ressourcen ausgestattet. Viele erfolgreiche Transformationen in Unternehmen und sozialen Bewegungen haben bewiesen, dass am Anfang nur wenige Personen notwendig sind, um den Wandel durchzusetzen.

Everett Rogers (1995) hat in seinem umfassenden Band zur Verbreitung von Innovationen (Diffusion of Innovations) untersucht, wie lange es in Veränderungsprozessen dauert, bis die Mitglieder von Organisationen Neuerungen oder Reformen aufgreifen und in ihr eigenes Handeln integrieren. Aus seinen Untersuchungen ist eine Kategorisierung entstanden, welche die individuellen Personen auf der Grundlage des Innovationsgrades bestimmten Gruppierungen zuordnet.

Figure 7-2. Adopter Categorization on the Basis of Innovativeness

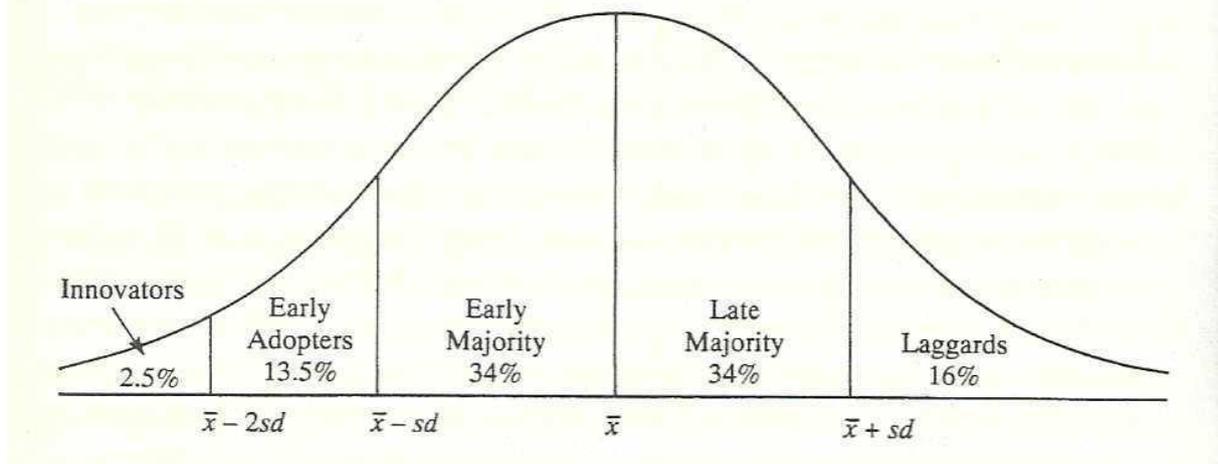


Abbildung: Kategorisierung der Anwender auf der Grundlage des Innovationsgrads

Diese Denkmodelle sind allerdings nicht einfach auf Schulsysteme umzulegen. So gibt es keinen zu Unternehmen vergleichbaren Wettbewerbsdruck, dafür aber viele bestens organisierte Stakeholder, die sich eher als Verteidigende des Bestehenden denn als Veränderungstreibende sehen. Selbst erfolgreiche Initiativen wie z.B. Teach for All, Schule im Aufbruch oder Cool Trainers stoßen oft an Systemgrenzen, was zu Demotivation der besonders engagierten Beteiligten führt, während der Status quo unverändert bleibt.

Geht es daher nicht nur um die Veränderung einer einzelnen Schule, sondern um die nachhaltige Transformation eines Schulsystems, ist am Start ein massiver Impuls von außen unerlässlich, der neue Spielregeln etabliert, in diesem Fall die Unterstützung bei der Nutzung der gesetzlich möglichen Autonomie. Der Top-down-Ansatz der Ermächtigung mindestens 10 % für Neues zu nutzen, muss klug mit einem Bottom-up-Ansatz kombiniert werden, der veränderungsbereite Menschen in den Schulen mobilisiert. Im Sinne eines offenen Prozesses könnte es besser sein, die Schulen jeweils selbst entscheiden zu lassen, welcher Prozentsatz ihrer Meinung nach notwendig wäre, um Raum für Neues zu schaffen. Das könnte Widerstände minimieren, anstatt 10 Prozent fix vorzugeben.

Für den Aktions- und Organisationsforscher Otto Scharmer vom MIT hängt der Prozentsatz sehr vom Kontext ab, in dem sich die jeweilige Organisation befindet. Wenn diese in einem stabilen Zustand ist, dann sind massive Einflüsse von außen notwendig, um das System nachhaltig zu beeinflussen. Sobald sich Systeme dagegen einem Stadium der Ablösung mit starken disruptiven Effekten annähern, können geringe Impulse von außen eine große Wirkung haben und somit starke Unterschiede in der Ausgangssituation bewirken. Daher erscheint Otto Scharmer die Strategie, bei Gemeinden als Nukleus für Veränderungen anzusetzen, vielversprechend.¹

Das Konzept der LERNENDEN GEMEINDE hat das Potenzial, durch die Bildung von schulübergreifenden Kooperationen lernende Peer-Gruppen zu bilden, die sich wechselseitig bestärken, und die Freiräume zu erweitern. Damit ließe sich auch das von Margret Rasfeld entwickelte Konzept des „FREI DAY“ für Schulen vereinbaren und breitenwirksam umsetzen. Die Grundidee ist, dass im Regelfall vier Tage in einer Schulwoche weiterhin traditionell unterrichtet wird, sich die Schülerinnen und Schüler dafür am fünften Tag gezielt an aktuellen sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen, den Global Goals (SDGs)

der Vereinten Nationen, orientieren. Sie entwickeln eigene Lösungen, die sie dann als Projekte in der Schule, Gemeinde oder Stadt umsetzen. Ohne Noten- und Zeitdruck arbeiten die Schülerinnen und Schüler interessenorientiert, jahrgangsübergreifend und mit Expertinnen und Experten vor Ort. Dabei bekommen die Lernenden den benötigten Raum und die Zeit für fächerverbindendes Lernen und für das Üben von verantwortungsvollem, kooperativem und nachhaltigem Denken und Handeln.

Nimmt man 10 Prozent als Richtgröße für eine mögliche Verteilung der 21st Century Skills-Projektstage innerhalb eines Schuljahres, zeigt sich, wie sehr eine Schullaufbahn insgesamt positiv beeinflusst werden könnte:

Volksschulen: 2 Wochen pro Jahr Projektunterricht = 8 Wochen in 4 Jahren
Sekundarstufe 1: 4 Wochen pro Jahr Projektunterricht = 16 Wochen in 4 Jahren
Sekundarstufe 2: In einer echten "Modularen Oberstufe" lassen sich 20 Wochen Projektunterricht in 4 Jahren erreichen

Innerhalb einer 12-jährigen Schullaufbahn macht das in Summe bis zu 44 Wochen Erlernen der 21st Century Fähigkeiten in Projekten aus. Das ist deutlich mehr als ein ganzes zusätzliches Schuljahr. Bei einer 9-jährigen Schullaufbahn könnte man auf eine ähnliche Summe kommen, wenn man die Polytechnischen Lehrgänge entsprechend noch stärker projekt- und berufsorientiert adaptieren würde. Damit ließe sich auch die lange geplante Strategie „Bildungspflicht statt Schulpflicht“ ohne zusätzliche Strukturen umsetzen.

Was unterscheidet Projekte in der 4K-Modell-Schule vom üblichen Projektunterricht?

Es gibt schon jetzt „Projektstage“ an vielen Schulen. Diese werden meist mit der Energie einiger besonders engagierter Lehrpersonen am Ende des Schuljahres durchgeführt. Obwohl diese Einzelaktivitäten von Schülerinnen und Schülern sehr gut angenommen werden, können sie die gewachsene Schulkultur mit Fächertrennung und Fokus auf Wissensvermittlung trotz guter Absicht nur wenig verändern.

Pädagogische Freiräume sind entscheidend, aber nur wenn sie tatsächlich genutzt werden. Manfred Prenzel, zuständig für die Pädagog*innen-Ausbildung an der Universität Wien, hat davor in Bayern die Erfahrung gemacht, dass, obwohl man dort den Lehrpersonen dezidiert 20 Prozent Freiraum in den Lehrplänen gegeben hat, die Mehrheit trotzdem wie gewohnt traditionell unterrichtet hat. Eine wichtige Voraussetzung für die transformative Wirkung von Projekten ist daher, dass diese Arbeit komprimiert an mehreren Tagen oder in Wochen organisiert wird und eben nicht vom traditionellen Lehrplan der Schule isoliert, sondern in diesen integriert wird. Die praktischen Lernerfahrungen in den Projekten bringen Überraschung und passieren oft über Umwege, wie das Harmut Rosa in seiner Resonanzpädagogik begründet.² Deshalb sind Projekte im Verständnis der 4K-Modell-Schule nicht wie 50-Minuten-Stunden planbar. Externe können authentisch vermitteln, dass es Sinn macht, sich auf neues Erfahrungslernen einzulassen und gleichzeitig die notwendige Sicherheit zu vermitteln. Ein Beispiel:

Viele Schulen versuchen derzeit, Lernenden das Thema Inklusion im Unterricht zu vermitteln, meist passiert dies auf dem direkten Weg vom Nichtwissen zum Wissen. Die Initiative MellowYellow geht einen anderen Weg und bietet Schülerinnen und Schülern eine Begegnung mit Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe an. Für ein oder mehrere Projektstage kommen professionelle Künstlerinnen und Künstler in Mixed-Abled Teams von außen in die Schulen. Nach kurzer Performance können die Lernenden Fragen stellen und

erleben spielerische, angeleitete Gruppenerfahrungen. Skepsis und Unsicherheit werden in kurzer Zeit durch Vertrauen und Lust am Bewegen ersetzt. Das „Trennende“ wird aufgelöst. Die Kunstschaaffenden bedienen sich vielfältiger Ausdrucksmittel, wie dem zeitgenössischen Tanz, Contact Improvisation, Musik und performativen Elementen, um mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu kommen und fungieren gleichzeitig als Role-Models. MellowYellow vermittelt MixedAble Kunst-Teams, die in der zeitgenössischen Tanzkunstszene anerkannt sind, wobei der Fokus an den Schul-Aktionstagen auf der Kunst liegt. Die körperliche Einschränkung der Künstlerinnen und Künstler soll daher vorab nicht an die Lernenden kommuniziert werden, sondern wird erst vor Ort, bei Workshopbeginn, sichtbar. Eine Pädagogin erzählte nach einem Aktionstag: „In unserem Lehrplan beschäftigen wir uns gerade mit Inklusion. Der heutige Tag war wirklich mehr wert als zwei Wochen Unterricht.“ Das Konzept erreichte vor der durch die Pandemie bedingten Unterbrechung bereits 3.039 Schülerinnen und Schüler aus 148 Klassen von 80 Schulen. Es existiert eine soziale Wirkungsmessung, die vom Measury-Institut für partizipative Sozialforschung durchgeführt wurde.

Eine Schlüsselfrage ist der Umgang mit der Arbeit in Projekten in Zusammenhang dem traditionellen Bewertungssystem in unseren Schulen. Welche Relevanz bekommen diese 10 Prozent Projektlernen gegenüber dem traditionell mit Noten bewerteten Fächern? Manfred Prenzel dazu: „Vor allem für die Eltern haben Zeugnisse mit idealerweise guten Noten nach wie vor eine hohe Bedeutung. Wenn sich Schulsysteme zu einer ‚Zugangsberechtigungsverteilungsmaschine‘ entwickeln, dann wird der Frage nach der Entwicklung der Persönlichkeit von Schülern überhaupt keine Bedeutung gegeben.“ Für die positive Wahrnehmung des Modells ist daher entscheidend, dass die konkrete Entwicklung der 21st Century Skills jedes Lernenden in einem Projektportfolio gemeinsam mit dem klassischen Schulzeugnis für weiterführende Schulen und potenzielle Arbeitgebende genau dokumentiert wird. So gibt es an der Alemannenschule Wutöschingen keine „Klassenarbeiten“ oder „Tests“, sondern „Gelingensnachweise“. Die Prüfung von Lernfortschritten kann verschiedene Formen annehmen: schriftlich oder mündlich, als Präsentation, Rollenspiel oder Vorlesen – der Zeitpunkt dafür ist individualisiert. Fühlt sich ein Kind bereit dazu, eine Kompetenz nachzuweisen, legt es einen Gelingensnachweis ab.

Projekte bieten die Chance, dass Schülerinnen und Schüler spielerisch und daher eigenmotiviert ohne formelle Bewertung lernen können. Auf ihre individuellen Leistungen und ihre Beiträge im Team erhalten sie sehr wohl Feedback, aber eben keine Ziffernnoten, die mit Konsequenzen wie Durchfallen oder Sanktionen seitens ihrer Eltern verbunden sind. Das ebenfalls im Kapitel „Best Practice Fallstudien“ beschriebene OPENSchool-Modell beweist, dass derartige Ansätze zur Leistungsbewertung durchaus im Rahmen der gesetzlichen Notwendigkeiten im öffentlichen Schulsystem umsetzbar sind. Es geht daher nicht darum, Noten generell abzuschaffen, sondern den Anteil von Lernerfahrungen, der nicht direkt bewertet wird, zu erhöhen und somit das gesamte Potenzial der Persönlichkeit zu erfassen.

¹ ZOOM-Meeting mit Otto Scharmer am 21. Juni 2022

² Hartmut Rosa: Resonanzpädagogik: Wenn es im Klassenzimmer knistert: Beltz, 2016

6. Was wir von innovativen Bildungsprojekten lernen können: Internationale und nationale Best Practice Fallstudien

16 Best Practice Fallstudien als Inspirationsquelle

Eines der wesentlichsten Ziele dieses Konzept ist es, innovative Modelle für das österreichische Schulsystem zu definieren. Als Anregung dafür werden 16 ausgewählte Schulen bzw. Bildungsprojekte in kompakten Factsheets vorgestellt. Diese haben unterschiedliche Schwerpunkte, Zielgruppen, Zielsetzungen und zeigen in vielfältigster Art und Weise, wie Lernen mit Freude und Erfolg im 21. Jahrhundert initiiert und nachhaltig gefördert werden könnte. Es geht nicht darum, diese Projekte zu imitieren, sondern sich von ihnen anstecken zu lassen. Sie dienen als Inspiration für interessierte Schulleitungen, Lehrende, Entscheidungstragende im Bildungssystem und Gemeinden. Die Beispiele sollen dokumentieren, dass es kein pädagogisches Konzeptdefizit gibt, sondern ein Umsetzungsdefizit bei der Skalierung von bewährten Erfolgsmodellen.

Viele der innovativen Schulen und Projekte bewegen sich innerhalb des bestehenden Regelschulsystems, müssen dabei allerdings eine Vielzahl von rechtlichen und schulorganisatorischen Widerständen überwinden. Die größten Hindernisse sind die dominante Fixierung auf traditionelle Curricula, überfüllte Lehrpläne, Schulbücher mit detailliert vorgegebenen Lehrzielen für jede Stunde, eine starre Zeitstruktur innerhalb der Schulen sowie der Widerstand von einflussreichen Stakeholdern, die den Status quo verteidigen. Dadurch gibt es zu wenig Raum für die innere Schulentwicklung, fächerübergreifende Projekte und vor allem die Beziehungsarbeit. Erfolgreiche Schulen schaffen und nutzen die dafür notwendigen Räume. Oft sind es nur kleine Spielräume, die sich spontan und ungeplant eröffnen. Lernen endet in den meisten dieser Schulen nicht im Schulgebäude, sondern es gibt eine starke Öffnung zum sozialen Umfeld sowie intensive Kooperationen mit Unternehmen, Vereinen und Bildungsinstitutionen.

Ein wichtiges Auswahlkriterium war der Anspruch, dass die Schulen und Bildungsprojekte ihren Lernenden 21st Century Skills-Lernerfahrungen vermitteln. Diese werden am Ende jedes Factsheets zusammengefasst. Es wurden bewusst Beispiele für verschiedene Schulstufen ausgewählt, sowie Schulen sowohl im ländlichen wie im städtischen Umfeld. Acht Fallstudien stammen aus Deutschland, sechs aus Österreich, eine aus der Schweiz und eine aus Australien.

Fallstudien aus Deutschland:

6.1 Stadtteil-Oper Bremen – Du hast immer eine Wahl

1. Beschreibung:

Das Kulturprojekt Stadtteil-Oper Bremen ist Teil des preisgekrönten "Zukunftslabors" der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Das Projekt begann 2007 mit dem Aufbau des Probendomizils des Weltklasse-Orchesters im Schulzweckbau der Gesamtschule Bremen-Ost in einem Brennpunktstadtteil. Zwischen 2009 und 2019 wurden acht Stadtteil-Opern realisiert, und das partizipative Musiktheater gehört mittlerweile als festes Kulturprojekt zum Unterricht.

Themen des Stadtteils und der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler werden aufgenommen und mit dem Produktionsteam zu einem professionellen Musiktheater

verarbeitet. Das Stück entsteht gemeinsam mit allen Beteiligten und berücksichtigt deren Interessen und Fähigkeiten.

Gemeinsam mit Lernenden und Lehrkräften der Gesamtschule sowie externen Beteiligten aus dem Quartier realisiert die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen die Stadtteil-Oper in einem großen Opertent in mitten der Hochhäuser von Osterholz-Tenever. An jeder Stadtteil-Oper arbeiten bis zu 600 Menschen monatelang unter professioneller Anleitung vor und hinter den Kulissen zusammen und bringen sich auf vielfältige Weise ein: kunsthandwerklich, kulinarisch, logistisch und musikalisch. Auch Kostüme und Bühnenbild werden in Eigenregie hergestellt. Fachleute und Freiwillige aus der Nachbarschaft unterstützen die Lehrkräfte aktiv, z.B. helfen die kreativen Frauen vom Mütterzentrum beim Nähen von rund 300 maßgeschneiderten Gewändern. Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen sind in den Bereichen Schauspiel, Gesang, Instrumentalklassen, Tanz, Kunst und Bühnentechnik involviert.

2. Effekte und Rezeption:

Die Lernenden und andere Mitwirkende können sich sinnvoll und wirksam einbringen, tiefgehende und neuartige Erfahrungen machen und sich mit dem künstlerischen Prozess und dem Ergebnis identifizieren. Die partizipativen Opernproduktionen werden mithilfe eines professionellen Produktionsteams mit den im Stadtteil vorhandenen Ressourcen gestaltet und gemeinsam entwickelt. Sie stärken auf diese Weise das soziale Miteinander vor Ort und strahlen positiv auf den gesamten Stadtteil und sogar weit darüber hinaus. Die Identifikation und der Stolz auf Schule und Stadtteil werden bei allen Beteiligten gestärkt. Die Gesamtschule Bremen-Ost –früher als Brennpunktschule eher gemieden – ist heute sehr attraktiv für viele Eltern und Schülerinnen und Schüler.

Basis dafür ist die verlässliche Beziehungsarbeit im gemeinsamen Alltag. Das Projekt Zukunftslabor hat verschiedene Programme, die regelmäßig und kontinuierlich über Jahre hinweg stattfinden und bieten so eine Verlässlichkeit, die das soziale Umfeld vieler Schülerinnen und Schüler oft vermissen lässt. Mit vielfältigen Bühnen-Projekten wie der ›Melodie des Lebens‹, dem ›Club 443 Hz‹, der Stadtteil-Oper und vielen weiteren Aktivitäten wirkt das Zukunftslabor dabei weit über die Schule hinaus.

Forscherinnen und Forscher von der Bremer Jacobs University haben 2007 und 2010 jeweils etwa die Hälfte der Lernenden befragt. Ihre Studie zeigt, dass das Engagement des Orchesters an der GSO das Schul- und Klassenklima verbessert hat. Außerdem stellten die Forschenden fest, dass vom Miteinander vor allem die Jungen profitieren - sie erzielen bessere Noten, fühlen sich wohler und haben weniger Streit mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Die Stadtteil-Oper ist zu einem oft nachgeahmten Format an zahlreichen Schulen geworden, wie beispielsweise an der Henri-Dunant-Grundschule in Frankfurt-Sossenheim und der Potsdamer Grundschule „Am Priesterweg“. Aber auch weltweit ist das Zukunftslabor zum Vorbild und zur Inspirationsquelle geworden. 2017 startete das erste internationale Future Lab in einer tunesischen Schule. Zudem gibt es internationale Zukunftslabor-Kooperationen, ermöglicht durch die Kulturstiftung des deutschen Bundes, mit Vertretungen aus Houston (Texas), Muscat im Oman, London, Wien und Hongkong.

Von 2015–2019 war das Zukunftslabor Teil des bundesdeutschen Förderprogramms Kunstlabore der MUTIK GmbH, gefördert durch die Stiftung Mercator. Als eines von fünf, aus allen Kunstsparten auserwählten Laboren, bekam das Zukunftslabor die Möglichkeit, die eigenen Arbeitsprinzipien so zu erforschen und aufzuarbeiten, dass sie von anderen Schulen in die eigene Praxis übertragen werden können. Es stellt hilfreiche Praxismaterialien und digitale Inhalte zur Verfügung, in die die vielfältige Erfahrung und wertvolles Wissen eingeflossen sind.

Gefördert wird die Kammerphilharmonie vom Land Bremen mit rund 1,8 Millionen Euro pro Jahr, die 35 Prozent der Einnahmen ausmachen. 25 Prozent kommen von Sponsoren, den Rest erwirtschaftet das Orchester mit Konzerten, CD-Verkäufen, Managementtrainings und Fernsehrechten.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Musik, Tanz, Schauspiel, Gesang

Technik: Bühnentechnik, Requisite, Kostüme herstellen

Soziales: Zusammenarbeit mit Vereinen und Initiativen der Region

Digitales: Einige Formate gibt es digital

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, gewaltfreie Kommunikation, Fragen stellen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen

Kollaboration: Zusammenarbeit über soziale und Grenzen hinweg, klare Vereinbarungen treffen und einhalten, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, kreatives Selbstbewusstsein, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, fächerübergreifendes Lernen, generationen- und altersübergreifend

5. Schulstufe:

Mittel- und Oberstufe / Sekundarbereich I und II

6. Links:

www.stadtteiler-bremen.de

www.kammerphilharmonie.com/zukunft-gestalten/

www.zukunftslabor.com/projekte/stadtteil-oper/

www.youtube.com/watch?v=D4_1AFPZAG8

www.brandeins.de/magazine/brand-eins-neuland/land-bremen-mut-macht-erfinderisch/zukunftsmusik

7. Kontakt:

www.stadtteiler-bremen.de

Email: kontakt@kunstprofil-gso.de

Oberschule Gesamtschule Bremen-Ost

Wolfgang Rußek

Walliser Str. 125

D – 28325 Bremen

Tel: +49 (0) 421 361 – 5645

www.kammerphilharmonie.com

Eine Initiative der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen GmbH

Am Wall 165 · 28195 Bremen

Tel. 0421 95885–0
info@zukunfts-labor.com

Ansprechpartnerin:
Andrea Katzmarczyk-Engmann

Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: +49 (0) 421 95 885–120
a.katzmarczyk@kammerphilharmonie.com

6.2 Alemannenschule Wutöschingen – Jeder Tag ist ein Tag der offenen Tür

1. Beschreibung:

Noch vor wenigen Jahren war die einzige weiterführende Schule in Wutöschingen, einem kleinen Ort im Südwesten Deutschlands, am Rande des Schwarzwalds unweit der Schweizer Grenze in Baden-Württemberg, wegen zu geringer Zahlen an Schülerinnen und Schülern von der Auflösung bedroht. Die Alemannenschule Wutöschingen (ASW) ging 2011 als Gemeinschaftsschule aus einer Grund- und Werkrealschule hervor. Inzwischen lernen dort 650 Kinder und Jugendliche.

In der gleichnamigen Gemeinde leben rund 6.600 Menschen. Das Aluminiumwerk prägt das Ortsbild von Wutöschingen, es ist der größte Arbeitgeber in der Region. Die nüchterne Erkenntnis, dass dieser Ort ohne ein weiterführendes Bildungsangebot keine Zukunft haben würde, löste eine bemerkenswerte Allianz von Gemeindepolitik und Pädagogik aus, in der nahezu alle vertrauten Vorstellungen von schulischem Lernen angezweifelt, auf den Kopf gestellt und neu justiert wurden.

Die Alemannenschule gilt als Vorreiterin einer neuen Vorstellung von Lehren und Lernen in Verbindung mit einer der pädagogischen Konzeption angepassten Architektur der Schulgebäude. Wände wurden herausgerissen, die passende Raumatmosphäre zur Unterstützung des Lernens in unterschiedlichen Sozialformen geschaffen, gleichzeitig die Jahrgangsklassen durch altersgemischte Lerngemeinschaften ersetzt und die Arbeitsbeziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen neu definiert.

Die Lernateliers der Schule sind ein innenarchitektonisches Juwel, große Fenster tauchen die hohen Räume in helles Tageslicht. Was die Lernateliers aber so besonders macht, sind die „Hühnerställe“ aus weiß gebeiztem Holz, wie die sich über zwei Ebenen erstreckenden Arbeitsplätze bezeichnet werden. Sie ähneln überdimensionalen Etagenbetten mit Raum für insgesamt acht oder mehr Schreibtischen. In den Lernateliers hat jedes Kind seinen eigenen Arbeitsplatz. Der „Marktplatz“ hingegen mit seinen großen Tischen und (abschirmbaren) Sitzcken bietet Raum für gemeinsames Arbeiten, für Diskussion oder Vorträgen in kleinem Kreis.

Mit Smartboards, Beamern oder großen Flachbildschirmen ausgestattete Inputräume stehen dem „herkömmlichen wissensvermittelnden Unterricht“ zur Verfügung, im Digitalen Lernraum haben die Lernenden Zugriff auf die eigene digitale Lernplattform (DiLer) und das Internet. Der nachmittägliche Clubunterricht (dreistündige Kurse in Nebenfächern) findet oft „außer Haus“ statt: Themenbezogen im Sitzungssaal des Rathauses, in Räumlichkeiten der Kirchen und verschiedener Vereine, in der örtlichen Mediothek, in Betrieben, dem Seniorenheim, auf Bauernhöfen, im Wald oder am Flussufer.

Lernateliers, Marktplatz, Lerndorf – herkömmliche Klassenräume gibt es in der Alemannenschule kaum. Die Baulichkeiten wurden der neuen Schulform angepasst, die Lernumgebung bzw. deren räumliche Gestaltung wurde als „dritter Pädagoge“ verstanden,

denn die räumliche Gestaltung der Lernumgebung mit Schaffung einer Wohlfühl-Atmosphäre wurde als unabdingbare Grundlage für das Gelingen des Vorhabens gesehen.

Klassischer Unterricht weicht einem sehr offenen Lernkonzept. Den Großteil des Schultages lernen die Kinder individuell, nur für die Input-Phasen sitzen sie in Gruppen mit der jeweiligen Lehrkraft zusammen. Anstatt typischer Klassenstrukturen arbeiten die Schülerinnen und Schüler ab dem fünften Jahrgang in altersgemischten Gruppen. Im Mittelpunkt steht das Coaching. Jede Lehrkraft betreut eine Gruppe von 14 Schülerinnen und Schülern. Sie sollen die Lernenden begleiten und persönliche Beziehungen aufbauen, denn Lehrkräfte unterrichten hier nicht das Fach, sondern die Schülerin bzw. den Schüler.

Tradierte Begriffe aus dem Schulwesen wurden durch neue, passendere ersetzt, um Assoziationen, die sich seit Jahrzehnten in der Bevölkerung und vor allem bei Kindern und Jugendlichen mit bestimmten Bezeichnungen verbunden haben, aufzulösen. „Lernbegleiterin bzw. Lernbegleiter“ und „Lernpartnerin bzw. Lernpartner“ ersetzen die Begriffe Lehrer und Schüler, es gibt keine „Klassenarbeiten“ oder „Tests“ mehr, sondern Gelingensnachweise. Die Prüfung von Lernfortschritten kann verschiedene Formen annehmen: schriftlich oder mündlich, als Präsentation, Rollenspiel oder Vorlesen – der Zeitpunkt dafür ist individualisiert. Fühlt sich ein Kind bereit dazu, eine Kompetenz nachzuweisen, legt es einen Gelingensnachweis ab.

Weitgehend selbstbestimmt wechseln die Kinder und Jugendlichen von individueller Arbeit im Lernetelier zu lebhaftem Austausch auf dem Marktplatz, einer offenen Fläche ohne Zäune oder abgrenzenden Hecken, gelegen in der Ortsmitte zwischen Kirche, Schule und Verwaltung. Das ganze Dorf ist die Schule, es wird zum Campus der Schule. Die Alemannenschule ist eng mit der Gemeinde verzahnt, die großen Anteil an der Entwicklung ihrer Schule nimmt und unterstützt, wo immer es ihr möglich ist. Das beginnt damit, dass die Bläserinnen und Bläser morgens im Rathaus proben und nicht im Schulgebäude. Für die Gemeindebücherei hat die Schule einen Schlüssel, damit die Kinder auch außerhalb der Öffnungszeiten auf das Angebot zugreifen können. Und das Aluminiumwerk sowie ein lokaler Landwirtschaftsbetrieb sind zwei von vielen außerschulischen Lernorten, die als selbstverständliches Element zum Schulalltag gehören. Im „Lerndorf Wutöschingen“ ist die Alemannenschule das Zentrum, der Platz, an dem sich alle begegnen.

Parallel entstand im Verbund mit anderen Schulen eine digitale Lernumgebung (DiLer), auf der in einem fortlaufenden Prozess die Bildungsinhalte vieler Fächer zum selbstständigen Lernen bereitgestellt und die Kommunikationswege verlässlich abgebildet werden. Alle Kinder der Alemannenschule haben ein eigenes Tablet. Die Alemannenschule ist eine rundum digitale Schule. Die digitale Lernplattform ermöglicht es den Lehrkräften, die Schülerinnen und Schüler individuell beim Lernen zu begleiten. Eltern können das Tool nutzen, um den Lernfortschritt ihrer Kinder online zu verfolgen.

An der Alemannenschule bekommen die Kinder ab der fünften Klasse einen Vertrauensvorschuss und erhalten den „Starter“-Status. Lernen sie erfolgreich und halten sich an die Regeln, werden sie „Durchstarter“. Durchstarterinnen und Durchstarter dürfen entscheiden, was sie wann und wo lernen. Dazu gehört auch, dass sich die Kinder frei auf dem Schulgelände bewegen und die Gemeindebibliothek besuchen dürfen. Wer die Stufe „Lernprofil“ erreicht, hat noch mehr Freiheiten. Verspielen die Kinder ihren Vertrauensvorschuss, verlieren sie viele dieser Rechte. Als „Neustarter“ werden sie dann wieder enger von den Lehrkräften geführt, müssen sich das Vertrauen zurückgewinnen und bis dahin den Schultag in ihrem Lernetelier verbringen. Schule versteht sich hier als kompetenzorientiertes, individualisiertes Lernen, umgesetzt im Rahmen von medial gestützter Gruppeninstruktion zu persönlichen Beratungsgesprächen und forschendem Lernen an besonderen Orten.

2. Effekte und Rezeption:

Die Gemeinschaftsschule ist eine noch junge Schulform in Baden-Württemberg. Kern einer Gemeinschaftsschule ist das gemeinsame Lernen auf verschiedenen Niveaus von Klassenstufe fünf bis zehn, sie führt zum Haupt- und Realschulabschluss. Viele Gemeinschaftsschulen haben wie die Alemannenschule zudem eine Primarstufe. Die gymnasiale Oberstufe dagegen gibt es bislang nur an zwei von über 300 Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg, die Alemannenschule ist ab dem Schuljahr 2019/2020 die dritte im Bunde.

Innerhalb weniger Jahre ist in Wutöschingen ein öffentlich wahrnehmbarer Lernraum entstanden, in dem sich ausgezeichnet beobachten lässt, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihrem gemeinsamen Lernen auf die Spur kommen und sich dabei ohne Angst auf eine ungewisse Zukunft einlassen. 2019 wurde die Alemannenschule mit dem „Deutschen Schulpreis“ als eine der besten Lehranstalten Deutschlands ausgezeichnet.

Die im Schulalltag der ASW entstandene und in Kooperation mit anderen Schulen (im sogenannten „Materialnetzwerk“) binnen 10 Jahren entwickelte digitale Lernumgebung „DiLer“ ist mittlerweile institutionell, staatlich anerkannt und europaweit verbreitet. Die Plattform ist ein quelloffenes Open Source LMS (Learning Management System) für kompetenzbasiertes Lernen, das von Lehrkräften, Lernenden und Eltern genutzt wird. DiLer ist eine Webanwendung und funktioniert in allen modernen Internetbrowsern. Mittlerweile wird die Software auch von Gymnasien und anderen Institutionen weltweit genutzt, eine Lösung für Universitäten befindet sich in der Entwicklung.

Die wichtigste Kooperationspartnerin ist die Schulträgerin, die Gemeinde Wutöschingen, die in ihrer Aufgabe als Schulträgerin als überregionales Vorbild gilt. Dies wurde vom Schweizer Lernberater Peter Fratton, der zum Aufbau der Schulorganisation als Berater zur Verfügung stand, auch personalisiert: „Das Wichtigste ist ein Bürgermeister, [...] der dafür sorgt, dass der politische Wille umgesetzt wird, und sich nachher so einbringt, wie es viele vom eigenen Hausbau her kennen.“ Im langwierigen Auseinandersetzungsprozess um die Durchsetzung der Schulentwicklungspläne der letzten 10 Jahre gewannen Schulleitung und Bürgermeister nicht nur die einhellige Unterstützung des Gemeinderates, sondern neben den Institutionen der Bürgerschaft (Vereine und religiöse Gemeinschaften) auch die Solidarität von Firmen.

Das von der Alemannenschule selbstentwickelte Schul- und Unterrichtssystem versucht, eine fortschrittliche Pädagogik, die auf Selbstverantwortung basiert, mit einem Regelwerk zu verbinden, das nicht auf Zwang basiert, sondern motiviert, Orientierung bietet und gelegentlich Einsicht in für das Individuum „ungünstiges“ Denken und Verhalten bewirkt. Das Konzept der ASW wird „Graduierungssystem“ genannt. Es definiert vier Lernstatus, die Lernpartnerinnen und Lernpartner erlangen können (Neustarter, Starter, Durchstarter, Lernprofi). Je höher eine Lernpartnerin bzw. ein Lernpartner graduiert, umso mehr Eigenständigkeit und Zuverlässigkeit hat er über einen längeren Zeitraum bewiesen, womit er sich mehr Freiheiten und Rechte im Rahmen der Schule erarbeitet hat.

Aus dem einstigen Sorgenkind ist mittlerweile ein echter Anziehungspunkt geworden. Längst kann die Alemannenschule nicht mehr alle Kinder einschulen, die gern aufgenommen werden wollen; mehr als ein Dutzend Familien sind in den vergangenen Jahren extra hergezogen, um als Ortsansässige ihre Chancen bei der Schulplatzvergabe zu erhöhen. Aus ganz Europa, selbst aus Australien und China kommen Pädagogik-Touristinnen und -Touristen in den Südschwarzwald, um sich vor Ort ein Bild von dem Wutöschinger Experiment zu machen.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Natur: Lernen in der Natur, das ganze Dorf und seine Umgebung ist der Schulcampus, Zusammenarbeit mit lokalen Landwirtschaftsbetrieben
Technik: Betriebe der Gemeinde sind Teil des Schulcampus, Lernen in den Unternehmen
Wirtschaft: Betriebe der Gemeinde sind Teil des Schulcampus, Lernen in den Unternehmen über wirtschaftliche Zusammenhänge
Soziales: Gemeinschaftsschule, offene Lerngruppen, Coachings, Mentoring, Lernen über Altersgrenzen hinweg, starke Einbindung der Gemeinde
Digitales: Digitale Lernplattform DiLer, jedes Kind hat ein eigenes Tablet

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, Kommunikation für unterschiedliche Zwecke nutzen (z.B. zum Einholen von Informationen, zur Anleitung), mit unterschiedlichen Medien effektiv kommunizieren, digitale Informationskompetenz

Kollaboration: Zusammenarbeit über Altersgrenzen hinweg, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen, eigenen Lernprozess und Fortschritt managen

5. Schulstufe:

Grundschule bis gymnasiale Oberstufe

6. Links:

<https://www.alemannenschule-wutoeschingen.de/>
<https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger/alemannenschule-wutoeschingen>
https://de.wikipedia.org/wiki/Alemannenschule_Wut%C3%B6schingen
<https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2020/eigensinn/alemannenschule-wutoeschingen-schule-machen>
https://www.youtube.com/watch?v=gU_EbnKESVo

7. Kontakt:

Alemannenschule Wutöschingen

www.alemannenschule-wutoeschingen.de

Email: ruppaner@alemannenschule-wutoeschingen.de

Schulleiter: Stefan Ruppaner

Kirchstraße 6

D – 79793 Wutöschingen

Tel: +49 (0) 7746 92 85 70

6.3 Spielstadt Mini-München – Die kleine Stadt in der großen Stadt

1. Beschreibung:

In der Spielstadt Mini-München können Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 15 Jahren arbeiten, studieren, Geld verdienen, konsumieren, bauen, Freundinnen und Freunde treffen, Politik machen und vieles mehr. Mini-München ist seit über 40 Jahren das größte Ferienprogramm der Stadt München. Veranstaltet wird die Spielstadt Mini-München von Kultur & Spielraum e.V. München im Auftrag der Landeshauptstadt München, Sozialreferat/ Stadtjugendamt, in Kooperation mit über 40 Partnerinnen und Partnern aus Wirtschaft, Kultur, Verwaltung, Medien u.v.m.

Die Spielstadt Mini-München ist ein modellhaftes Abbild der großen Stadt, die die Themen und Inhalte des Spiels vorgibt: Arbeit und Studium, Politik, Verwaltung, Kultur und Teilnahme am öffentlichen Leben. Die inszenierte Welt der Spielstadt, aus Messewänden und Kulissen, eröffnet den Kindern die Möglichkeit, probeweise im Spiel, aber in ernst genommenen Rollen und Funktionen ein städtisches Gemeinwesen, und im weitesten Sinne soziales Leben, zu erfahren und nachhaltig zu begreifen: Wie funktioniert das Stadtleben, wie die Verwaltung, die lokale Politik, der Kreislauf von Arbeit, Geld und Konsum? Die Realität der großen Stadt und jene der Spielstadt verschränken sich. Es entsteht eine temporäre eigene städtische Wirklichkeit in Koproduktion: Die Kinder organisieren Wahlen und Märkte, machen Schlagzeilen, bringen mehrsprachige Beschilderungen an, schaffen neue Verkehrsrouten, feiern Feste und sammeln den Müll ein. Immer wieder streifen sie dabei den Alltag des großen Münchens.

Eine entscheidende Brücke zur gesellschaftlichen Wirklichkeit stellen die rund 200 Erwachsenen dar, die die über 60 Arbeitsbereiche begleiten: Handwerker*innen, Künstler*innen, Journalist*innen und vieles mehr – Berufsexpertinnen und –experten unterschiedlichster Professionen. Das kulturelle Leben in der Spielstadt ist reich an Ereignissen, die entweder durch die Kinder selbst gestaltet werden oder aus der großen Stadt kommen: Konzerte, Tanz- und Theateraufführungen, Vorlesungen, Wahl- und Gerichtstage, Kinopremieren, Modeschauen, Stadtmarathon, Ausstellungseröffnungen, Lesungen, Besuche von Stadtpolitikerinnen und -politikern, Schauspielprominenz, Presse und Delegationen aus anderen Spielstädten und anderen Ländern etc.

In Mini-München gibt es: Einwohnermeldeamt, Arbeitsamt und Bank, einen Handwerkerhof und viele Werkstätten, ein Kaufhaus und einen Markt, das Rathaus und die Stadtverwaltung, eine Zeitung, einen Fernsehsender, das Radio, eine Hochschule und Forschungsstadt, die Kunstakademie und das Theater, ein Gasthaus, ein Klimaschutzzentrum und die städtische Müllabfuhr, Gärtnerei, Planungsbüro und Bauhof, Werbestudio und Druckerei, Bibliothek, Filmwerkstatt, Krankenhaus, Jahrmarkt, Zirkus, Sportbereich, Botschaften, Museum... und vieles mehr.

Beim ersten Besuch in der Spielstadt erhalten die Kinder ihren Stadtausweis mit allen Informationen. Wenige Regeln erlauben den sofortigen Einstieg ins Spiel. In den Ausweis werden Arbeits- und Studienzeiten eingetragen. Am Arbeitsamt suchen sie sich aus mehr als 800 Arbeitsplätzen eine freie Stelle. Das verdiente Spielgeld kann, nach Abzug einer Steuer, entweder gespart oder im Kaufhaus, Gasthaus, Kino, Theater usw. ausgegeben werden. An der Hochschule werden täglich Studienplätze angeboten. Kinder wie Erwachsene sind Professorinnen bzw. Professoren und vermitteln ihr Wissen. Wer vier Stunden gearbeitet und vier Stunden studiert hat, kann Vollbürgerin bzw. Vollbürger werden. Diese können sich als Bürgermeisterin bzw. Bürgermeister oder in den Stadtrat wählen lassen, sie können als Wirtschaftstreibende selbständig werden, ein Grundstück erwerben und ein Haus bauen.

Das Grundspiel mit seinen Regeln ist seit über 40 Jahren nahezu unverändert – die Binnenerläufe und Regelungen in und zwischen den Einrichtungen verändern sich aber

laufend mit den neu teilnehmenden Kindern. In allen Bereichen übernehmen die Kinder die vielfältigen Berufsrollen und zugleich Regie und Management der Alltagsgeschäfte: Sie regeln die Arbeitseinstellung, die Entlohnung, den Ein- und Verkauf, die Gestaltung der Preise und kümmern sich um Kontakte zwischen den verschiedenen Einrichtungen und engagieren sich als Bürgerinnen und Bürger in verschiedenster Art und Weise für ihre Stadt.

Mini-München dauert drei Wochen und findet alle zwei Jahre während der Sommerferien statt. Die Spielstadt ist von 10-17 Uhr geöffnet. Die Teilnahme ist kostenlos und die Kinder können kommen und gehen, wann sie wollen. 2020 wurde Mini-München aufgrund der Corona-Pandemie an 40 Orten, verteilt aufs Münchner Stadtgebiet, durchgeführt und von über 12.000 Kindern besucht. Vor der Pandemie waren es 2018 32.000 Kinder und Jugendliche, dazu tausende von Eltern und interessierte Erwachsene.

2. Effekte und Rezeption:

Jedes Kind lernt, von Anfang an. Kinder sind neugierig und wissbegierig. Sie sind zugleich Wissenschaftler*innen und Handwerker*innen, wenn man sie lässt und dabei fördert. Jedes Kind ist anders, hat seine eigene Art des Lernens, eigene Zeitfenster und „fruchtbare Augenblicke“ für den Zugang zu Wissen und praktischer Aneignung von Welt. Aus dieser Einsicht wurde die Idee Spielstadt geboren. Die Offenheit des Konzepts der Spielstadt stellt einen pädagogischen Paradigmenwechsel dar: Die Regeln der Spielstadt sind zwar von Pädagoginnen und Pädagogen didaktisch entworfen, ihre Einbettung in eine ästhetische Inszenierung ist von Erwachsenen vorgegeben, aber es sind die Kinder selbst, die die inhaltliche Dynamik des Spielstadtlebens selbstbestimmt steuern und produktiv gestalten. Und die letzte Regel besagt, dass alle Regeln durch demokratische Mehrheitsentscheidung zu ändern sind. Durch diese Freiheit ist das Spiel weniger planbar, aber sie ist notwendig, damit im Rahmen der Spielstadt auch soziale Verantwortung entwickelt wird.

Mini-München ist ein komplexes spiel- und kulturpädagogisches Projekt und ein umfassendes Bildungsangebot für 7-15-Jährige. Mini-München bietet allen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Bildungshintergrund eine Fülle an Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Belehrung wird ersetzt durch produktives Tun und aktives Handeln, aus deren Folgen Lernen als selbstbewusster Erfahrungsakt seine Wirkung entfaltet. Diese wiederum wird geschärft durch die permanente Einbindung in die sozialen Situationen, die das Stadtspiel ergibt und fordert. Mini-München ist ein attraktiver Lernort, an dem Lernen sich in spielerischer Weise, selbstbestimmt und von individuellen Interessen geleitet, vollzieht.

Über 30.000 Kinder und Jugendliche aus München und Umgebung erwecken die Spielstadt Mini-München während der Sommerferien zum Leben. Für sie ist die Teilnahme kostenlos, um kein Kind auszuschließen. Da Mini-München keine Einnahmen generiert, sind es, neben der städtischen Grundförderung, Spenden und Sponsoring aus der Stadtgesellschaft, die gewährleisten, dass Mini-München mit gut ausgestatteten Werkstätten, anspruchsvoller Stadtinszenierung und neuen Ideen immer wieder begeistert.

Die erste Spielstadt Mini-München fand 1979 im Olympiapark statt. Die Spielstadt ist mittlerweile das größte kommunale Ferienprogramm der Stadt München und ein international bekanntes Modellprojekt kultureller Bildung. Erwachsene, Eltern, Expertinnen und Experten sind als Gäste in der Spielstadt willkommen, können sich informieren, dürfen sich aber nicht in das Spielstadtgeschehen einmischen. Das Projekt wurde mehrfach ausgezeichnet. Weltweit gibt es inzwischen über 300 Nachfolge-Kinderstädte.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Musik, Tanz, künstlerischer Ausdruck, Lesungen, Aufführungen, Museen, Theater
Technik: diverse Handwerks- und technische Berufe

Wirtschaft: wirtschaftliche Themen und Gesamtzusammenhänge werden erlebbar gemacht
Soziales: gemeinsames Lernen mit anderen, Lernen voneinander, Austausch mit Expertinnen und Experten, verschiedene Rollen einnehmen
Körper und Bewusstsein: den eigenen Körper besser kennenlernen, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, Sport wie Olympiaden, Marathons, Sportveranstaltungen
Digitales: moderne Methoden anwenden, Technik integrieren und erleben

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, Diskussionen, gemeinsames Entwickeln

Kollaboration: Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen, künstlerische Prozesse entdecken und mitgestalten

5. Schulstufe:

Kinder von 7 – 15 Jahren

6. Links:

<https://www.mini-muenchen.info/>

<https://www.kinderspielstaedte.com/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Mini-M%C3%BCnchen>

<https://www.youtube.com/watch?v=adQQm6a4sHQ&t=56s>

7. Kontakt:

Spielstadt Mini-München

www.mini-muenchen.info

Kultur & Spielraum e.V.

Ursulastraße 5

D – 80802 München

Ansprechperson: Marion Schäfer

Email: minimuenchen@kulturundspielraum.de

Tel: +49 (0) 89 34 16 76

6.4 Gebrüder-Grimm-Schule – Lachen, Leisten, Lesen

1. Beschreibung:

Die Gebrüder-Grimm-Schule liegt in einem sozial benachteiligten Stadtteil im deutschen Hamm (Nordrhein-Westfalen). Rund 220 Kinder besuchen die Grundschule, davon hat mehr als die Hälfte einen Migrationshintergrund. Knapp 100 Schülerinnen und Schüler erhalten

Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, jedes zehnte Kind hat sonderpädagogischen Förderbedarf. Trotzdem schafft es die Schule, dass alle Kinder ihre Talente und Stärken erkennen und zeigen können. Für diese außerordentliche Leistung wurde die Schule im Jahr 2019 mit dem Hauptpreis des Deutschen Schulpreises geehrt. „Die Gebrüder-Grimm-Schule hat die Not zum Motor ihrer Entwicklung gemacht“, sagte Professor Michael Schratz, Erziehungswissenschaftler von der Universität Innsbruck und Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises bei der Verleihung. „Als Brennpunktschule, die in räumlicher Enge und mit wenigen Ressourcen zurechtkommen musste, hat sie in den vergangenen zehn Jahren eine Umgebung geschaffen, in der Lernen hervorragend gelingt. Ein exzellentes Vorbild für innovative Schulentwicklung, von dem andere Schulen lernen können.“

An der Gebrüder-Grimm-Schule folgt der Schultag einem festen Rhythmus. Gestartet wird mit dem „Morgentanz“ im Schulfoyer. Die Schülerinnen und Schüler können selbst entscheiden, ob sie tanzen möchten oder den Schultag lieber etwas ruhiger im Klassenraum beginnen. Die Kinder, die Musikdienst haben, wählen die Songs aus und bedienen auch die Technik. Danach beginnt die Lernzeit. In dieser morgendlichen Viertelstunde beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in anregend strukturierten Klassenräumen selbstständig mit ihren individuellen Lernzielen, die sie auf kleinen Kärtchen notiert haben, während im Hintergrund leise Musik läuft. Nach dieser Lernzeit besprechen die Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern den Schultag.

Das Schuljahr an der Gebrüder-Grimm-Schule ist in wiederkehrende, mehrwöchige Epochen unterteilt, in denen die Kinder mal in der Klasse, mal in jahrgangsgemischten Gruppen lernen. Sie wählen sich die Themen selbst und bearbeiten sie eigenständig in der vorgegebenen Zeit. In den mehrwöchigen Epochen übernehmen sie eigenständig Verantwortung für Themen ihrer Wahl und das termingerechte Abarbeiten von Aufgaben sowie deren Gelingen.

Im Stundenplan fest verankert ist das Lernkaleidoskop. Dabei handelt es sich um eigens hierfür vorbereitete Lernräume, in denen die Schülerinnen und Schüler individuell nach eigenem Tempo, Anspruch und selbstgesteckten Zielen an Körper & Bewegung – Musik – Logik & Mathematik – Sehen & Raumdenken – Kunst – Sprache – Theater – Naturerkenntnissen – PC – Sachunterricht – Bauen – Spielen – Werken lernen. Es gibt unterschiedlich ausgestattete Werk- und Experimentierräume, wo Kinder aller Jahrgangsstufen die Möglichkeit haben, ihre individuellen Vorlieben und Talente zu finden. Das Angebot ist vielfältig und reicht von Werken mit Hammer und Nagel bis hin zum selbstständigen Entwerfen von digitalen Spielen am Tablet, andere spielen Theater oder machen Musik.

Über die Lernziele informiert der kompetenzorientierte und jahrgangsübergreifend formulierte Kinderlehrplan. Der Kinderlehrplan in kindgerechter Sprache ist ein besonderes Konzept der Gebrüder-Grimm-Schule, ein wichtiger Meilenstein im Schulentwicklungsprozess. Der Kinderlehrplan informiert transparent und in kindgerechter Sprache darüber, was die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse gelernt haben sollen. Die Kinderlehrpläne werden durch das Schülerparlament und die Schulkonferenz genehmigt.

Die Schülerinnen und Schüler lernen nicht im Stundentakt, sondern können sich über mehrere Stunden auf ein sie interessierendes Thema einlassen.

Das Loben und Wertschätzen nimmt in der Schule einen ganz besonderen Stellenwert ein. Im Treppenhaus hängen auf Augenhöhe der Kinder kleine Spiegel, darauf stehen Sprüche wie: „Du bist wundervoll!“ oder „Du strahlst wie die Sonne!“. Im Schulhaus stehen an verschiedenen Plätzen kleine Boxen mit Komplimente-Kärtchen zum Verschenken, um positives Feedback zu üben.

Alle Kinder starten jeden Morgen auf derselben „Gut-Wetter-Position“. Wer sich an die Klassenregeln hält, leise und mit Sorgfalt arbeitet, kann seinen Platz im „Klassenwetter“

verbessern. Landen die Schülerinnen und Schüler 15-mal ganz oben auf dem Regenbogen, bekommen sie eine Belohnung.

Zentrales Element der Lobkultur sind die Lobbriefe. In diesen Briefen werden die Kinder für besondere Talente oder für gutes Verhalten im Schulalltag gelobt, zum Beispiel, wenn sie neuen Mitschülerinnen oder Mitschülern helfen, sich zurecht zu finden. Auf den monatlichen Schulversammlungen werden sie laut vorgelesen.

2. Effekte und Rezeption:

Als Schulleiter Frank Wagner vor über zehn Jahren an die Schule kam, stand sie kurz vor der Schließung. Die Gebrüder-Grimm-Schule im nord-rhein-westfälischen Hamm galt als klassische „Brennpunktschule“: Viele Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien, viele Kinder mit Migrationshintergrund und zwei Privatschulen, die Schülerinnen und Schüler aus bildungsaffinen Elternhäusern abzogen. Es gab kaum noch Anmeldungen. Die Stadtverwaltung überlegte, die Gebrüder-Grimm-Schule als Stadtteilzentrum umzunutzen. Heute, zehn Jahre später, gilt die Einrichtung als exemplarisch dafür, wie der „Turn-around“ gelingen kann. Die offene Ganztagschule in Hamm ist bunt und vielfältig und hat ein ganz besonderes Konzept der wertschätzenden Schul- und Lobkultur. Mit wenigen Ressourcen entwickelte die Schule unter dem Motto "Lachen, Leisten, Lesen" eine gelungene Lernumgebung für die etwa 220 Schülerinnen und Schüler.

„Lachen – Leisten – Lesen“ ist der Anspruch im gemeinsamen Bildungs-, Unterrichts- und Lernverständnis der Gebrüder-Grimm-Schule: Sie stehen für Emotionalität, Intelligenz und erschließendes Verstehen, die den Schulalltag durchdringen. In diesem Motto spiegelt sich die pädagogische Haltung des Kollegiums.

Die Schule fördert bewusst emotionale Intelligenz. Das macht sich bemerkbar in der fröhlichen und lebendigen Atmosphäre an der Schule. Durch gelebte Wertschätzung sowie einer familiären, aber professionellen Zusammenarbeit wird ein hohes Maß an Vertrauen unter allen an der Schule beteiligten Personen generiert. Ein reflektierter Umgang mit Emotionen sorgt für eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung und späteren beruflichen sowie persönlichen Erfolg.

Die Fertigkeiten der Kinder, die notwendig sind, um echte Probleme zu lösen, werden gestärkt. Neben der Vermittlung bestimmter Basiskompetenzen kommt der Förderung individueller Talente aller Kinder eine wichtige Rolle zu. Zielorientierung, Struktur und Transparenz ermöglichen allen am Lernprozess Beteiligten einen hohen Grad an Selbstständigkeit.

Für die Schule ist ein zentrales Element des Lernens das Lesen. Das ausdrückliche Ziel der Schule ist, dass alle Kinder als starke Leserinnen und Leser und mit einem Repertoire an Lernmethoden an den weiterführenden Schulen leistungsstark, selbstständig und sicher weiterlernen können.

Präzise ritualisierte Abläufe in klarer Rhythmisierung und die zugewandte Pädagogik in anregend strukturierten Räumen leiten die Schülerinnen und Schüler vom „Morgentanz“ im Schulfoyer bis in die „Nacharbeitsstunde“ zur Erledigung offener Dinge. Tägliche Pausenbesprechungen trainieren soziale Kompetenzen und Lösungsorientierung, um das Bewusstsein für respektvolles Handeln zu fördern.

Die im Schulhaus aufgestellten Ständer „Nimm ein Kompliment und verschenke es“ enthalten Motivationskärtchen, um positives Feedback zu schulen. „Lobbriefe“ ergänzen das Konzept einer wertschätzenden Kultur der Würdigung für außerordentliche Leistungen. Verantwortung und Wertschätzung jeder Einzelnen und jedes Einzelnen zeigen sich als Maxime im respektvollen Umgang der Schulgemeinschaft, die monatlich zum „Treffpunkt Grimm“ zusammenkommt, um die gemeinsamen Leistungen zu würdigen und Vielfalt und Inklusion erlebbar zu machen.

Bildungsforscher Michael Schratz, Gründungsdekan der School of Education an der Universität Innsbruck und Leiter der Leadership-Academy für Schulleiter, beschreibt die Erfolgsfaktoren der Gebrüder-Grimm-Schule folgendermaßen: Zunächst hat man begonnen, die Schule so zu gestalten, dass sich alle wohlfühlen: Es gibt keine Klassenräume, sondern „Kaleidoskope“, in denen mit Selbstaktivierung gearbeitet wird. Dazu gibt es Epochenunterricht und eine Eltern-Lounge, in denen sich Mütter und Väter austauschen können. Auch viele Einzelelemente gehören dazu: Der Morgentanz, durch den die Schülerinnen und Schüler frischer an die Arbeit gehen; Aufarbeitungsgespräche, wenn es zu Konflikten kommt. Dadurch lernen schon Sechsjährige, wie sie mit schwierigen Situationen umgehen können.

Besonders beeindruckt war Professor Schratz von der Form der pädagogischen Haltung an der Schule: dass jeder Mensch wichtig ist. Überall erhalten die Kinder wertschätzende Rückmeldungen, nicht nur von den Lehrkräften, sondern auch von den Mitschülerinnen und Mitschülern. An der Schule wird die positive Bestärkung zu einem Prinzip erhoben, das den gesamten Schulalltag prägt. Insofern tragen die stärkeorientierten Lernangebote dazu bei, soziale Ungleichheiten zu reduzieren.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Soziales: gemeinsames Lernen, Lernen voneinander, als Team arbeiten, einander unterstützen, Schülerparlament, Feedback- und Lobkultur
Körper und Bewusstsein: Morgentanz, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, Heterogenität erleben, Sozialkompetenz wird gestärkt

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, selbständiges und gemeinsames Entwickeln, wertschätzender Umgang miteinander

Kollaboration: Zusammenarbeit mit anderen, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, eigene Talente und Stärken erkunden, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen

5. Schulstufe:

Volksschule, Schulstufen 1 - 4

6. Links:

www.gebr-grimm.schulnetz.hamm.de

<https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger/gebrueder-grimm-schule>

<https://deutsches-schulportal.de/schulkultur/deutscher-schulpreis-2019-was-macht-die-gebrueder-grimm-schule-so-besonders/>

7. Kontakt:

Gebrüder-Grimm-Schule

Offene Ganztagsgrundschule der Stadt Hamm

www.gebr-grimm.schulnetz.hamm.de

Berliner Straße 137

D-59075 Hamm

Schulleitung: Frank Wagner, Nicole Koch

Email: gebrueder-grimm-schule@grgg.schulen-hamm.de

Tel: +49 (0)2381 30 53 07

6.5 Montessori-Oberschule Potsdam – Jugendschulprojekt Schlänitzsee – Im Leben lernen

1. Beschreibung:

Die Jugendschule am Schlänitzsee ist ein Projekt der öffentlichen Montessori-Oberschule in Potsdam. Auf einem 3,6 ha großen Gelände in unmittelbarer Schulnähe beschäftigen sich seit 2007 dort Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen mit herausfordernden Themenprojekten und konkreten Arbeiten in der Natur. Jede der altersgemischten Lerngruppen ist mindestens eine Woche im Monat draußen auf dem Gelände, zu jeder Jahreszeit. Die Jugendlichen sammeln Erfahrungen in handwerklichen Tätigkeiten, fällen etwa Bäume, bauen Feldfrüchte an, betreuen Tiere und kochen.

Das Gebiet ist historisch vorbelastet, früher machte die Stasi dort Ferien. Jetzt wird es von den Jugendlichen kultiviert und sie genießen, dass sie arbeiten dürfen, dass sie etwas bauen und anbauen, für etwas sorgen, dass sie Spuren hinterlassen und eine aktive Rolle haben. Sie ernten selbst angebautes Gemüse, kochen, essen zusammen, und dabei bildet sich eine Gemeinschaft.

Das Jugendschulgelände am Schlänitzsee ist ein pädagogischer Arbeits- und Experimentierraum. Eine kontinuierliche Begleitung durch außerschulische Fachleute aus praktischen Berufen unterstützt die konkreten Projekte. Ernährung, Landwirtschaft, Handwerk, Gartenbau oder Landschaftspflege sind die Themen, um den Heranwachsenden selbstwirksames Handeln zu ermöglichen und Erkenntnisse über Natur, Biologie, Chemie, ökonomische und ökologische Gegenwartsthemen in realen Situationen näherzubringen.

Die konkreten Projekte und Aufgaben werden in einem dauerhaften Kooperationsprozess von Lehrpersonen, Eltern, den beteiligten Fachleuten sowie den Kindern und Jugendlichen ausgewählt und bewältigt. Die Jugendlichen können sich ihre Gruppe selbst wählen und dann selbstständig die Projektinhalte planen. Es gibt keine vorformulierten Ziele, sondern Projektbeschreibungen, in denen mögliche Verknüpfungen mit Inhalten aus den unterschiedlichen Fachrichtungen hergestellt werden. Aufzeichnungen erstellen Lehrkräfte und Lernende gemeinsam. So entstehen Projektbücher, die einen Überblick über die Aufgabenbeschreibungen der gegenwärtigen Projekte geben.

Durch wöchentliche Besuche der Grundschulkinder, bei denen sie von den Jugendlichen bei einer Arbeit begleitet und mittags verpflegt werden, kommen sich die Grundschule und die Sekundarstufe der Schule näher. Die jüngeren Kinder bewundern die älteren und lassen sich von ihnen gerne anleiten, die Jugendlichen gewinnen an Ernsthaftigkeit, wenn sie die Jüngeren verantwortungsvoll führen.

2. Effekte und Rezeption:

Die Jugendschule am Schlänitzsee hat das Konzept der Individualisierung (Montessori-Methode) mit dem der Kooperation (Projekt-Methode) kombiniert. Dabei hat sich ein lebendiges und lernendes System entwickelt. Seit ihrem Beginn wird sie mit großer Aufmerksamkeit von vielen Seiten begleitet und unterstützt. Die Stiftung Brandenburger Tor und die Robert Bosch Stiftung fördern das Projekt ideell und mit finanziellen Mitteln.

Die innerschulische Resonanz auf das Projekt „Jugendschule“ ist erheblich. Die Eltern der Jahrgangsstufen 7/8 identifizieren sich in besonderem Maße mit den neuen Arbeitsformen ihrer Kinder. Sie kooperieren mit den Lehrkräften, einige helfen bei notwendigen Arbeiten auf dem Gelände, die nicht von den Jugendlichen geleistet werden können, und unterstützen das Projekt auch finanziell.

Im Frühjahr 2012 hat sich der Trägerverein „Jugendschule am Schlänitzsee“ gegründet. Der Verein führt das Projekt nun als Betreiber und arbeitet in enger Kooperation mit der MontessoriSchule und der Helga-Breuninger-Stiftung an der Weiterentwicklung dieses Prototypen.

Nach dem Potsdamer Vorbild haben bereits andere (Montessori-)Schulen das Jugendschulkonzept eingeführt und schicken ihre 12- bis 14-Jährigen zum Lernen nach draußen. Gleichzeitig eröffnen überall immer mehr private Wald- und Naturschulen, viele davon entstehen in Kooperation mit Waldkindergärten.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Natur: Eine Woche pro Monat verbringen die Jugendlichen in der Natur

Technik: Maschinenbau, Reparaturen, Gartenbau, Landwirtschaft

Wirtschaft: Produktentwicklung, Ab-Hof-Verkauf, Kreislaufwirtschaft, nachhaltiges Wirtschaften

Soziales: altersübergreifende Zusammenarbeit, Bilden einer Gemeinschaft

Körper und Bewusstsein: körperliche Arbeit in der freien Natur, Bewusstsein für Zusammenhänge

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, gewaltfreie Kommunikation, Fragen stellen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen

Kollaboration: Zusammenarbeit über soziale und Altersgrenzen hinweg, Ziele setzen, klare Vereinbarungen treffen und einhalten, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, kreatives Selbstbewusstsein, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, fächerübergreifendes Lernen, generationen- und altersübergreifend

5. Schulstufe:

Oberstufe / Jahrgangsstufen 7 und 8

6. Links:

www.potsdam-montessori.de

<https://www.youtube.com/watch?v=CJu2xZUoPH4> vom 16.3.2021, ab min. 57

<https://www.helga-breuninger-stiftung.de/projekte/jugendschule-schlaenitzsee-laeuft/>

7. Kontakt:

Montessori-Oberschule Potsdam

Sebastian Raphael

Schulleiter

Schlüterstraße 2 - 4

14471 Potsdam

Tel.: 0331. 289 80 60

info@potsdam-montessori.de

www.potsdam-montessori.de

6.6 Deutsche SchülerAkademie – Völlig losgelöst von der Schule

1. Beschreibung:

Die Deutsche SchülerAkademie (DAS) ist ein seit 1988 existierendes außerschulisches Programm des Talentförderzentrums Bildung & Begabung zur Förderung besonders begabter und motivierter Oberstufenschülerinnen und -schüler. Jeden Sommer werden dafür mehrere meist 16-tägige Akademien an verschiedenen Standorten in Deutschland veranstaltet. Sie sind Teil der Begabtenförderungsprogramme des Bundes und der Länder. Das Programm wird unter anderem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und verschiedenen Stiftungen finanziert. Schirmherr ist der Bundespräsident, die Geschäftsstelle befindet sich in Bonn.

Während der Akademien lernen und forschen die Jugendlichen in einem von sechs Kursen zu verschiedenen wissenschaftlichen Themen auf Universitätsniveau. Die Bandbreite reicht von Mathematik über natur-, ingenieur-, geistes-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Kurse bis hin zu Themen aus dem musisch-künstlerischen Bereich. Im Jahr 2019 umfasste das Angebot 60 Kurse an insgesamt sieben Akademieorten. Neben der Kursarbeit werden vielfältige musische, sportliche und andere kursübergreifende Aktivitäten angeboten.

Ziel des Programms ist es einerseits, besonders begabten – und in der Schule oft unterforderten – Schülerinnen und Schülern eine intellektuelle und soziale Herausforderung zu bieten, sie über ihre bisherige Lebenswelt hinausblicken zu lassen und gegebenenfalls an die Grenzen ihrer Leistungskraft zu führen. Andererseits soll den Teilnehmenden auch die Gelegenheit geboten werden, andere begabte Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland und teilweise auch aus dem Ausland kennenzulernen.

Die Akademien bieten jeweils sechs verschiedene Kurse an, wobei jeder Kurs aus 16 Teilnehmenden und zwei Kursleiterinnen bzw. Kursleitern besteht. Insgesamt sind 50 Stunden für die Kursarbeit vorgesehen. Die Kursleiterinnen und Kursleiter sind qualifizierte Fachleute — Personen aus der Wissenschaft, Lehrkräfte, Hochschullehrende, Fachpersonen aus der Praxis — aus den jeweiligen Disziplinen, inzwischen oftmals ehemalige Teilnehmende.

Niveau und Lerntempo in den Kursen gleichen den an Universitäten üblichen Maßstäben, insbesondere werden auch die Grundregeln des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt. Die fachliche Arbeit in den Kursen wird durch zahlreiche kursübergreifende Angebote ergänzt — hierzu zählen musikalische und künstlerische Aktivitäten, Sport sowie Vorträge und

Exkursionen. Wegen ihrer großen Bedeutung für Persönlichkeits- und Gruppenentwicklung wird für diese kursübergreifenden Aktivitäten der gleiche zeitliche Umfang eingeplant wie für die Arbeit in den Kursen. Die wesentlichen Ergebnisse der Kursarbeit werden in einer Dokumentation festgehalten, gleiches gilt auch für den Lernprozess und die verwendeten Methoden. Zudem erfolgt bereits während der Akademien ein intensiver inhaltlicher Austausch mit kursfremden Personen, etwa im Rahmen der so genannten Rotation: Hier werden die bisherigen Ergebnisse der Kursarbeit den übrigen Teilnehmenden präsentiert und anschließend diskutiert.

Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler der vorletzten zwei Jahrgangsstufen an Schulen, die zur allgemeinen Hochschulreife führen. Gefordert werden außerdem überdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten, ein breites Interesse und eine hohe Leistungsbereitschaft.

Die Schülerinnen und Schüler werden entweder von ihrer Schule empfohlen oder qualifizieren sich durch die erfolgreiche Teilnahme an bestimmten bundesweiten Schulwettbewerben. Daneben besteht auch die Möglichkeit, sich mit der Einreichung eines Motivations- und eines Empfehlungsschreibens selbst zu bewerben. Aus Kapazitätsgründen kann jedoch nur ein gewisser Teil der Bewerberinnen und Bewerber angenommen werden (im Jahr 2018 lag die Aufnahmequote bei 47 Prozent). Jede bzw. jeder Jugendliche kann grundsätzlich nur einmal am Programm teilnehmen. Große Teile der Kosten werden aus den Mitteln gedeckt, die die öffentlichen und privaten Geldgebenden zur Verfügung stellen. Die verbleibende Selbstbeteiligung kann aus sozialen Gründen erstattet werden.

Mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler können jedes Jahr an einer Akademie teilnehmen. Die Akademien sind über das ganze deutsche Bundesgebiet verteilt. Sie leben von der Motivation und den Talenten ihrer Teilnehmenden und vom Engagement der Akademie- und Kursleitungen. Sie schaffen es, ihre Begeisterung für wissenschaftliches Arbeiten und Forschergeist an die Jugendlichen weiterzugeben – und das neben ihrer normalen Berufstätigkeit. Viele Kursleiterinnen und Kursleiter haben vor Jahren selbst am DSA-Programm teilgenommen und kommen nun jedes Jahr gerne zurück, um an einer Akademie mitzuwirken. Die SchülerAkademie schafft es, eine Brücke zwischen Schule und Universität zu bauen. Dabei stehen die Freude am anspruchsvollen Denken, die Neugier, die Lust am Diskutieren im Mittelpunkt.

2. Effekte und Rezeption:

Die Deutsche SchülerAkademie bringt die unterschiedlichsten Talente zusammen. Es wird von einem umfassenden Leistungsbegriff ausgegangen, der mathematisches oder naturwissenschaftliches Können genauso einschließt wie künstlerische oder musische Begabungen. Das Ziel ist, dass Begabtenförderung in jeder Unterrichtsstunde und von Anfang an mitgedacht und umgesetzt wird. Die Deutsche SchülerAkademie hat auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet. Mit dem Akademieformat wurde ein mehrwöchiges Enrichmentangebot auf den Weg gebracht, das sowohl die Exzellenz- als auch die Persönlichkeitsförderung in den Blick nimmt.

Die DSA ist eine angesehene Marke in der Begabtenförderung, bekannt für ihre besondere Atmosphäre. In jedem Sommer werden motivierte und engagierte Schülerinnen und Schüler mit den unterschiedlichsten Talenten zusammengebracht, die 16 Tage lang gemeinsam spannende Themen bearbeiten. Die Kursarbeit ist dabei ein wichtiger Teil des Akademieprogramms, zu dem aber auch Ausflüge, Sport, Musik, Theater und vieles mehr gehören. Am Ende jeder DSA ist die Öffentlichkeit zu einem großen Akademiekonzert eingeladen.

1988 war die Ferienakademie Bonn die einzige SchülerAkademie. 1989, 1990 und 1992 gab es bundesweit zwei Akademien. 1993 etablierte der Deutsche Bundestag die Deutsche SchülerAkademie als dauerhafte Maßnahme im Haushalt des Bundesministeriums für

Bildung und Forschung. Danach wuchs der Umfang stetig auf bis zu zwölf, 2019 fanden insgesamt zehn Akademien an sieben Standorten statt.

Von 2003 bis 2015 wurde ein Teil der SchülerAkademien als „Multinationale Akademie“ organisiert und durch die Haniel Stiftung gefördert. Hier nahmen neben den deutschen Teilnehmenden auch begabte Jugendliche aus Osteuropa am Kursprogramm teil. Seit 2004 organisiert zudem der Verein Jugendbildung in Gesellschaft und Wissenschaft (JGW) einige SchülerAkademien, um mehr Jugendlichen die Teilnahme zu ermöglichen.

Der Club der Ehemaligen der Deutschen SchülerAkademien e. V. (CdE) ist der Ehemaligenverein der Schülerakademie mit ca. 4.500 Mitgliedern. Der Verein veranstaltet Seminare sowie Akademien nach dem Vorbild der DSA.

Ergänzend zu dem Programm der Deutschen SchülerAkademie, das sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II richtet, werden seit 2003 zusätzlich regionale Akademien zur Förderung leistungsbereiter Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I (Deutsche JuniorAkademien) veranstaltet. Die Koordinierung erfolgt ebenfalls über die Deutsche SchülerAkademie.

Viele Teilnehmende sind erstmals in ihrem Leben sowohl intellektuell als auch sozial wirklich gefordert und können entdecken, welche Leistungen sie in einem - im positiven Sinne - kompetitiven Umfeld erbringen können. Die Deutsche SchülerAkademie hilft dabei, Potenziale zu entdecken und zu entfalten - und stiftet so letztlich auch einen hohen gesellschaftlichen Nutzen.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Musik, Tanz, künstlerischer Ausdruck

Technik: naturwissenschaftliche und technische Themen werden gelehrt und erforscht

Wirtschaft: wirtschaftliche Themen und Gesamtzusammenhänge werden gelehrt und erforscht

Soziales: gemeinsames Lernen mit anderen, Lernen voneinander, Austausch

Körper und Bewusstsein: den eigenen Körper besser kennenlernen, neue Bewegungsmuster erfahren, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern

Digitales: moderne Methoden kennenlernen und anwenden

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, Diskussionen, gemeinsam Forschen

Kollaboration: Zusammenarbeit mit Mitschülerinnen und Mitschülern, Forschenden und Kursleiterinnen und Kursleitern, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen, künstlerische Prozesse entdecken und mitgestalten

5. Schulstufe:

Sekundarstufe I und II (gymnasiale Oberstufen)

6. Links:

www.schuelerakademien.de

https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Sch%C3%BClerAkademie

https://www.stifterverband.org/bildung_und_begabung/deutsche_schuelerakademie

https://secure.bildung-und-begabung.de/download/2017/Ausschreibung_2017/DSA-Programm_2017.pdf

<https://www.youtube.com/watch?v=LqgUprbSMzA>

<https://das-sommer-blog.de/2019/08/08/meine-schoensten-wochen-im-jahr-sind-die-bei-der-dsa/>

7. Kontakt:

Deutsche SchülerAkademie

www.schuelerakademien.de

Bildung & Begabung gemeinnützige GmbH

Kortrijker Straé 1

D – 53177 Bonn

Leiterin Akademien: Dr. Ulrike Leikhof

Email: info@bildung-und-begabung.de

Tel: +49 (0) 228 95915 70

6.7 Evangelische Schule Neuruppin – Lernen trifft Leben

1. Beschreibung:

Die Evangelische Schule Neuruppin (Abkürzung „Evi“) in Brandenburg ist eine kombinierte Grundschule, Oberschule und Gymnasium. Sie ist eine staatlich anerkannte, von der Schulstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) getragene Schule, die auch offen für Schülerinnen und Schüler anderer Konfessionen und Religionen ist. Das Gymnasium wurde 1993 gegründet, 2004 die Grundschule und 2010 die Oberschule. Derzeit besuchen rund 1.000 Schülerinnen und Schüler die Schule.

Die Evangelische Schule Neuruppin sieht es als ihre Aufgabe, ihre Schülerinnen und Schüler für ethisch-soziale Fragen zu sensibilisieren und Haltungen und Verhaltensweisen einzuüben, die zu einem sinnerfüllten Leben in ihren individuellen und gesellschaftlichen Bezügen helfen. Die Schule möchte sich als Schulgemeinde entwickeln und Lebens- und Wertorientierung vermitteln.

Ein Schwerpunkt ist die Rhythmisierung des Schulalltags, der zu einer Veränderung der Unterrichtsorganisation geführt hat. Ziele der Rhythmisierung sind die Stärkung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler beim Lernen, Schaffung von fachunabhängigen Arbeitsstunden und flexibler Zeiten für das individualisierte Lernen. Ein Kernelement der Rhythmisierung ist, dass jeder Schultag mit einer persönlich gestalteten Morgenbesinnung beginnt, die Resonanz zwischen Lehrenden und Lernenden schafft und Zeit lässt, in der Schule innerlich anzukommen. Im Ritual spiegelt sich das zum Nachdenken anstiftende und zugleich lebendige Klima der Evangelischen Schule Neuruppin wider: Leben und Lernen sind einem umfassenden Leistungsbegriff verpflichtet, dem sich alle stellen – eine Schule des Lebens, nicht nur des Unterrichtens.

Eine Schuleinheit am „Evi“ dauert 80 Minuten. Die Schülerinnen und Schüler bekommen Zeit für individuelles und fachunabhängiges Arbeiten. In der Sekundarstufe I stehen einmal pro Woche 80 Minuten „Lernzeit“ und 80 Minuten für die Arbeit am „Wochenplan“ auf dem

Stundenplan. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Aufgaben zu planen und sich ihre Zeit einzuteilen.

Über vielfältige musische und darstellerische Aktivitäten nehmen die Schülerinnen und Schüler die im Schulalltag geschaffenen Freiräume gemäß ihrer Leistungspotenziale wahr. Es gibt ein großes Spektrum an interessenbezogenen Angeboten, individuellen Lerngelegenheiten und Förderung der vielfältigen Begabungen. Dazu gehören zum Beispiel das Debattieren im Fremdsprachenunterricht, das Stegreif-Spielen im Improvisationstheater sowie das Managen eines Schüler-Cafés. Unter dem Motto „Wissenschaft schnuppern, eigene Grenzen ausloten, Berge versetzen“ erhalten die Schülerinnen und Schüler anspruchsvolle Kolloquien mit universitäts-propädeutischem Charakter.

Selbständigkeit und Verantwortlichkeit für das Lernergebnis zeichnet die Bildungsprozesse der Schule aus – die fachlichen Leistungen und Abschlüsse gehören zu den besten im Lande. Der respektvolle Umgang und die gelebte Verantwortung aller schaffen einen Entwicklungsraum für umfassende Persönlichkeitsbildung. Das hohe Maß an Identifikation der Beteiligten und Betroffenen hat zum außergewöhnlichen Ruf der Schule beigetragen.

Wertschätzung und soziale Verantwortung zieht sich wie ein roter Faden durch die Schule. Die Schülerinnen und Schüler erfahren: Du bist wertvoll. Und sie spüren: Ich leiste Sinnvolles, man traut mir etwas zu. Zum Beispiel, wenn Lernende aus dem Englisch-Leistungskurs Jüngeren aus der 10. Klasse bei den Vorbereitungen für die Prüfungen in Englisch helfen oder indem Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der Grundschule unterrichten und stundenweise eine Klasse übernehmen. Auch Lernende aus der Ober- und Mittelstufe, die das Schulcafé „Tasca“ managen, lernen Verantwortung zu tragen. Auf dem Schulhof verläuft keine unsichtbare Trennlinie zwischen den Schulformen wie bei vielen anderen Schulzentren. Oberschülerinnen und Oberschüler sowie Gymnasiastinnen und Gymnasiasten proben gemeinsam für ein Musical oder arbeiten im „Tasca“. Lernende einer Stufe gehen selbstverständlich gemeinsam auf Klassenfahrt – egal, welcher Schulform sie angehören.

Die Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt ist ein wichtiger Bestandteil des Lernens an der Evangelischen Schule Neuruppin. Ziel der Berufsorientierung ist es, den Schülerinnen und Schülern Einblicke in das Arbeitsleben zu vermitteln, Orientierungshilfen für die eigene Berufswahl zu geben und sie auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes realitätsnah vorzubereiten. Dazu gehören praktischer Unterricht (Praxislernen) in Werkstätten der Berufsausbildung, Praktika in Einrichtungen und Betrieben der Region und Angebote für ein Bewerbungstraining. Die Lernenden sollen die Möglichkeit erhalten, durch eine enge Verzahnung von Schule und ortsansässigen Betrieben für sich einen Berufswunsch zu erarbeiten und die Fähigkeiten für einen erfolgreichen Berufseinstieg zu erlangen.

Die Lehrerinnen und Lehrer wirken gemäß ihrer Verantwortung in verschiedenen Aufgabenbereichen der Schule und am Schulleben aktiv mit und gestalten über den Unterricht hinaus die Schule. Lehrerinnen und Lehrer mit besonderen für die Schulentwicklung nützlichen Interessen und Kompetenzen werden verstärkt eingebunden und unterstützt. Das Lehrpersonal wird ermuntert, Klassenleitungen, Fachkonferenz- und Jahrgangsteamleitungen zu übernehmen und bekommt die Freiheit, immer wieder etwas Neues und fächerübergreifende Projekte auszuprobieren.

"Schüler machen Schule" gehört zu den festen Projekten der Evangelischen Schule Neuruppin. Für einen Tag im Jahr übernehmen Schülerinnen und Schüler sämtliche in der Schule anfallenden Aufgaben – von der Leitung bis zum Unterricht, von den Lehrerinnen und Lehrern über die Schulleiterin, auch die Sekretärinnen bis hin zu den Hausmeistern - alle Funktionsbereiche innerhalb der Schule werden durch die Lernenden aus dem 11. Jahrgang ersetzt. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung ehrte das Projekt mit dem 2. Platz des Deutschen Kinderpreises.

Die Evangelische Schule Neuruppin ist grundsätzlich offen für alle Kinder, unabhängig von Nationalität oder Religionszugehörigkeit, deren Eltern das pädagogische Konzept und das

evangelische Profil mittragen. Es sollte die Bereitschaft der Eltern vorhanden sein, sich aktiv einzubringen, da dies eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg pädagogischer Arbeit ist. Das gestaffelte Schulgeld richtet sich nach dem Einkommen der Eltern, es gibt Schulgeldbefreiungen aus sozialen Gründen.

2. Effekte und Rezeption:

Im Jahr 2012 wurde die Evangelische Schule Neuruppin mit dem Hauptpreis des Deutschen Schulpreises ausgezeichnet. Professor Michael Schratz, Erziehungswissenschaftler von der Universität Innsbruck und Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises, bezeichnet das „Evi“ als Leuchtturm, von dem andere Schulen viel lernen können, zum Beispiel, was Eltern und Lehrkräfte alles gemeinsam erreichen können. Das Gymnasium wurde 1993 nach der Wende von Eltern gegründet. Sie wollten eine Schule erschaffen, die Werte vermittelt, dies aber mit neuen Lernformen. Mit fünf Lehrpersonen und 78 Schülerinnen und Schülern sind sie damals gestartet. 2004 kam die Grundschule dazu – wieder gaben Eltern den Anstoß. Seit 2009 gibt es eine Oberschule, Haupt- und Realschülerinnen und -schüler lernen gemeinsam in einer Klasse. Heute besuchen 982 Mädchen und Jungen die offene Ganztagschule.

Professor Schratz hat bei seinem Besuch in Neuruppin nicht nur das hohe Niveau im Unterricht beeindruckt, sondern auch das Klima: „Von dieser Schule können andere viel über die Wirkmächtigkeit von Ritualen lernen, wenn sie gelebt werden. Sie ist nicht traditionell religiös, aber legt Wert auf starke Bindungen. Das ist wichtig, denn wir wissen: Ohne Beziehung funktioniert Lernen nicht.“

An der Schule lernen Kinder von Hartz-IV-Empfängern gemeinsam mit den Söhnen und Töchtern von Ärztinnen und Ärzten, Richterinnen und Richtern. 70 Prozent der Lernenden zahlen entweder kein Schulgeld oder nur den Mindestsatz von 45 Euro im Monat. Viele sind ganz vom Schulgeld befreit. „Wir sind keine Privat- oder Eliteschule“, betont Schulleiterin Anke Bachmann. Die Lernenden und ihre Eltern sind extrem zufrieden mit ihrer Schule. 96 Prozent der Mütter und Väter sagten bei einer Umfrage: „Ich schicke mein Kind gern auf diese Schule.“ Und fast 90 Prozent der Lernenden gaben an: „Ich gehe gern in diese Schule.“ Das spricht sich herum: Inzwischen gibt es doppelt so viele Bewerbungen wie Plätze. Manche Schülerinnen und Schüler reisen jeden Tag aus Berlin an.

Die Abiturientinnen und Abiturienten der Evangelischen Schule Neuruppin erzielen deutlich bessere Ergebnisse als der Landesdurchschnitt. In Leistungskursen wie Englisch oder Informatik sind sie sogar ein bis zwei Noten besser als ihre Brandenburger Klassenkameradinnen und Klassenkameraden. Auch bei Vergleichsarbeiten wie VERA, den Lernstandserhebungen in der 3. Klasse, schneiden die Schülerinnen und Schüler von Neuruppin deutlich besser ab.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Soziales: gemeinsames Lernen, Lernen voneinander, als Team arbeiten, einander unterstützen, soziale Verantwortung übernehmen
Körper und Bewusstsein: Morgenbesinnung, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, Heterogenität erleben, Sozialkompetenz wird gestärkt

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, selbständiges und gemeinsames Entwickeln, wertschätzender Umgang miteinander

Kollaboration: Zusammenarbeit mit anderen, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, eigene Talente und Stärken erkunden, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen

5. Schulstufe:

Grundschule, Oberschule, Gymnasium

6. Links:

www.gymnasium-neuruppin.de

<https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger/evangelische-schule-neuruppin>

<https://schulen.de/schulen/evangelische-schule-neuruppin-gymnasium-7997/>

7. Kontakt:

Evangelische Schule Neuruppin

www.gymnasium-neuruppin.de

Regattastraße 9

D-16816 Neuruppin

Schulleitung: Anke Bachmann

Email: info@gymnasium-neuruppin.de

Tel: +49 (0)3391 505784

6.8 Jacobs-Sommercamp in Bremen – Ferien mit der deutschen Sprache

1. Beschreibung:

Das Jacobs-Sommercamp wurde im Sommer 2004 erstmals durchgeführt. Rund 150 Kinder aus zugewanderten und sozial benachteiligten Familien besuchten in ihren Ferien drei Wochen lang das Jacobs-Sommercamp im Bremer Umland. Die Kinder, die gerade die dritte Klasse abgeschlossen hatten, sollten in diesen drei Wochen bei Theaterspiel und Deutschunterricht ihre sprachlichen Fähigkeiten verbessern. Das Projekt wurde vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) in Zusammenarbeit mit dem Senator für Bildung und Wissenschaft in Bremen durchgeführt, von der Jacobs-Stiftung finanziert und von Mitarbeitenden des MPIB wissenschaftlich begleitet.

Das Ferienprogramm gliederte sich in vier zeitliche Abschnitte. Die 150 Kinder wurden zunächst über einen Zeitraum von zwei Wochen täglich mit einem Bus in Landschulheime gefahren. Sie erhielten täglich zwei Stunden Unterricht „Deutsch als Zweitsprache“ auf Basis eines eigens dafür ausgearbeiteten pädagogischen Konzepts mit spielerischem Zugang. Nachmittags werden dann aus den Kindern Schauspielerinnen und Schauspieler – für die Jungen und Mädchen neben Schwimmbad und Waldspielplatz der Höhepunkt des Camps. Zusammen mit erfahrenen Theaterpädagoginnen und -pädagogen erarbeiten sie ein Stück, das das Bewusstsein der Kinder für die Struktur der deutschen Sprache schärfen sollte.

In der dritten Woche übernachteten die Kinder im Landesschulheim, um die Aktivitäten zu intensivieren, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und Gemeinschaft erlebbar zu machen. In der Woche vor Schulbeginn wurden verschiedene Freizeitaktivitäten angeboten, wie der der Besuch eines Science Centers, eines Planetariums, eines Sportvereins etc. In der Woche des Schulbeginns wurden die Im Sommercamp erarbeiteten Theaterinszenierungen geprobt, und den Abschluss bildeten drei Aufführungen im Bremer Waldau-Theater, zu denen die Eltern, die Lehrkräfte aus den Schulen sowie alle am Camp beteiligten Personen eingeladen wurden.

2. Effekte und Rezeption:

Studien aus den USA haben bereits 1996 gezeigt, dass Kinder bildungsferner Eltern im Laufe ihrer Sommer-Auszeit immer schlechter lesen können. Schülerinnen und Schüler aus gehobenen Schichten dagegen verfeinern ihr Sprachgefühl in dieser Zeit. Am Feriende entspricht der Leistungsunterschied zwischen den beiden Gruppen einem Unterrichtspensum von drei Monaten. In den USA besuchen daher förderbedürftige Schülerinnen und Schüler bereits seit Jahrzehnten Lerncamps, um nicht den Anschluss zu verlieren.

Das Jacobs-Sommercamp hat gezeigt, wie sich durch die gezielte Förderung binnen kürzester Zeit Fortschritte bei den Kindern zeigen. Die Erfolge belegten auch die Untersuchungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die das Projekt durchgehend begleitet haben. Obwohl die Studie den Effekt des Theaterspielens nicht wissenschaftlich aufzeigen konnte, liegt sein Nutzen als eine durchgehende, sinnstiftende Beschäftigung klar auf der Hand. Mit der Aufführung des Theaterstücks zum Abschluss der Ferien konnten die Kinder ihren Eltern und Lehrkräften ein Produkt vorführen, auf das sie stolz sein konnten. Die gemeinschaftliche Arbeit an der Inszenierung hat sich auch positiv auf das Sozialverhalten und den Zusammenhalt in der Gruppe ausgewirkt.

Zusätzlich zu den Theateraktivitäten und dem Unterricht in Deutsch als Zweitsprache beinhaltete das Jacobs-Sommercamp eine Freizeit- und Betreuungskomponente. Dieser kam innerhalb des Gesamtprogramms eine wichtige Bedeutung zu. Die zuständigen Pädagoginnen und Pädagogen waren für die kontinuierliche Betreuung der Kinder und die Gestaltung der freien Zeit auch außerhalb der Theaterarbeit und des Deutsch-Unterrichts verantwortlich. Als Freizeitpädagoginnen und -pädagogen gewährleisteten sie, dass die Kinder in der freien Zeit anregenden Aktivitäten nachgehen konnten, die ihren Neigungen entsprachen. Diese Arbeit beeinflusste in hohem Maße, wie sich die sozialen Beziehungen im Camp entwickelten, wie wohl sich die Kinder gefühlt und wie sehr sie sich mit dem Camp identifiziert haben. Von solchen Aspekten ist die Atmosphäre im Camp abhängig, die wiederum für das Gelingen des Gesamtprogramms entscheidend sein kann.

Neben Bremen – das 2013 das zehnjährige Jubiläum des Sommercamps feierte – haben zahlreiche andere deutsche Städte wie Hamburg, Bochum, Frankfurt oder Nürnberg die Idee des Ferienprogramms zur Förderung von Migrantinnen und Migranten aufgegriffen. Es gibt erfolgreiche Nachfolgeprojekte wie z.B. das Hamburger SprachCamp.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Schauspiel, Theater

Soziales: Zusammenarbeit, Gemeinschaft erleben

Körper und Bewusstsein: begleitende Freizeitgestaltung mit Sport und Weiterbildung

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, gewaltfreie Kommunikation, Fragen stellen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen

Kollaboration: Zusammenarbeit, klare Vereinbarungen treffen und einhalten, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, kreatives Selbstbewusstsein, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen

5. Schulstufe/Zielgruppe:

Nach Abschluss der 3. Klasse
Kinder mit Deutsch-Förderbedarf

6. Links:

https://www.pedocs.de/volltexte/2011/4786/pdf/ZfPaed_2005_6_Stanat_Baumert_Mueller_Foerderung_von_deutschen_Sprachkompetenzen_D_A.pdf

<https://www.youtube.com/watch?v=RcLZS74dCSA>

<https://www.senatspressestelle.bremen.de/pressemitteilungen/max-planck-institut-berlin-das-jacobs-sommerecamp-war-ein-voller-erfolg-17538>

<https://jacobsfoundation.org/app/uploads/2017/06/25-Jahre-Jacobs-Foundation.pdf>

https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id_artikel=ART101275&uid=frei

Hamburger SprachCamp: <https://www.theatersprachcamp.de/>

Fallstudien aus Österreich:

6.9 OPENSchool – Schule kann mehr

1. Beschreibung:

OPENSchool ist ein Schulformat und eine Bildungsinitiative, die von zwei ehemaligen, österreichischen AHS-Lehrern, Roland Reichart-Mückstein und Markus Haider, entwickelt wurde. Es gibt kein fixes Programm, sondern einen Rahmen, in dem eine Schule zur lernenden Organisation wird. Dabei orientiert sich OPENSchool an internationalen Best Practices wie Peter Frattons „Haus des Lernens“ im Bodenseeschulzentrum. Diversität, gemeinsames Lernen und die individuelle Gestaltung von Lernwegen haben einen hohen Stellenwert.

Die erste OPENSchool startete 2018 in der 7. und 8. Schulstufe an der MS Dietmeyrgasse, einer öffentlichen Mittelschule der Stadt Wien. Für OPENSchool muss nicht die gesamte Schule umgestellt werden. Stattdessen bilden 2-3 Klassen (Jahrgangsstufen 7-8 mit einer optionalen Jahrgangsstufe 9) eine halbautonome OPENSchool-Einheit innerhalb der Schule, die von einer Gruppe von 4-8 Lehrkräften geleitet wird, die ausschließlich für diese Einheit zuständig sind.

Innerhalb der OPENSchool-Einheit ist das Lernen in Form von Projekten und nicht in Form von Fächern strukturiert. Lernbüro, Workshops und OpenLab ersetzen den herkömmlichen

Stundenplan. Die Schülerinnen und Schüler erwerben und trainieren grundlegende Fähigkeiten in einem offenen Lernformat, dem sogenannten "Lernbüro", und wenden sie dann in Projekten mit realen Zielen an. Viele dieser Projekte finden außerhalb der Schule statt, in der Regel in Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen und Institutionen. So wird sichergestellt, dass das, was die Schülerinnen und Schüler lernen, relevant und mit der realen Welt verbunden ist.

Durch die Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten sowie Praktikerinnen und Praktikern aus vielen verschiedenen Bereichen und das unmittelbare Erleben einer großen Vielfalt von Berufen und Tätigkeiten gewinnen die Lernenden eine realistische Vorstellung von ihren eigenen Talenten, Interessen und Berufsmöglichkeiten. Das erste Jahr an der OPENSchool ist darauf ausgerichtet, den Blickwinkel der Schülerinnen und Schüler auf diese Weise zu erweitern. Im zweiten und optionalen dritten Jahr konzentrieren sich die Lernenden verstärkt auf die nächsten Schritte auf ihrem persönlichen Weg. Schülerinnen und Schüler, die eine bestimmte Oberstufe, Berufsschule oder Ausbildung anstreben, werden gezielt darauf vorbereitet. Schülerinnen und Schüler, die ein bestimmtes Talent oder Interesse verfolgen wollen, werden mit Mentorinnen und Mentoren aus diesen Bereichen zusammengebracht und beim Aufbau ihrer Karriere unterstützt. Schülerinnen und Schüler, die eine weitere Orientierung benötigen, probieren sich in einer weiteren Runde aus. Ziel der OPENSchool ist es, 12- bis 15-Jährigen bei der Entscheidung über ihre weitere Bildungslaufbahn Orientierung und Hilfestellung zu geben und größtmögliche Chancengerechtigkeit zu schaffen.

Dieser Grad an Personalisierung ist nur möglich, weil jede OPENSchool-Einheit aus nicht mehr als 50-60 Schülerinnen und Schülern besteht, die von 4-8 Vollzeitlehrkräften betreut werden. OPENSchool skaliert nicht durch die Vergrößerung einzelner Einheiten, sondern durch die Gründung weiterer halbautonomer, agiler Einheiten mit eigenen Teams.

Die Schülerinnen und Schüler der OPENSchool werden in Coaching-Gruppen eingeteilt (auch "Briefing-Gruppen" genannt, weil sie jeden Tag um 9 Uhr ein gemeinsames Briefing mit Informationen zum Tag haben). Für jede Coaching-Gruppe ist eine Lehrperson als "Coach" zur persönlichen Betreuung der Schülerinnen und Schüler zuständig. Die Coaches haben den Überblick über die Lernfortschritte, Lernziele, Projekte, Noten usw. ihrer Schülerinnen und Schüler. Statt Schulstunden im 50-Minuten-Takt gibt es an der OPENSchool jeden Tag vier große Lernphasen: Im Lernbüro erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler die Kompetenzen der Hauptfächer Deutsch, Mathematik und Englisch. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten auch hier selbständig und eigenverantwortlich, in ihrem eigenen Tempo und entscheiden die Reihenfolge selbst.

Die Workshops sind Kurse zu verschiedenen Themen, fast immer fächerübergreifend. Die Workshops werden von Lehrkräften der OPENSchool, von Schülerinnen und Schülern oder externen Expertinnen und Experten gehalten. Die Lernenden haben jeden Tag die Wahl zwischen verschiedenen Workshops aus den Themengebieten Natur-, Geistes- oder Humanwissenschaften, Wirtschaft, Politik, Berufsorientierung etc.

Das Open Lab am Nachmittag wird auch "Projektzeit" genannt. Hier arbeiten die Schülerinnen und Schüler an eigenen Projekten, vertiefen die Inhalte der Workshops oder arbeiten in betreuten Themenräumen (z.B. Sport, Musik, Wissenschaft). Die Lernenden erkunden ihre individuellen Talente und Stärken, sie arbeiten gestalterisch und künstlerisch kreativ. Alle zwei Wochen findet ein Einzelgespräch zwischen Schülerin bzw. Schüler und Coach statt, um den aktuellen Lernfortschritt, Ziele und Bedürfnisse abzuklären.

Die OPENSchool zielt darauf ab, die Schülerinnen und Schüler jeweils auf ihrem persönlichen Bildungsweg zu begleiten und sie beim Erreichen ihrer individuellen Ziele zu unterstützen. Daher lernen nicht alle das Gleiche zur gleichen Zeit, sondern die Lernenden setzen in Absprache mit den Coaches Schwerpunkte, führen große Projekte mit realen Ergebnissen durch und erarbeiten sich die Grundkompetenzen in ihrem eigenen Tempo mittels eigener Tablets, bis sie sie wirklich beherrschen. Gleichzeitig wird der österreichische Lehrplan erfüllt und die vorgeschriebenen Notenzeugnisse vergeben.

OPENSchools arbeiten eng zusammen, indem sie Materialien, Fachwissen und Erfahrungen austauschen. Alle Materialien sowie die Anleitungen zur Durchführung einer OPENSchool-Einheit werden öffentlich als Open Educational Resources zur Verfügung gestellt.

2. Effekte und Rezeption:

OPENSchool ist ein innovatives Schulformat, das in jeder Neuen Mittelschule bzw. Allgemeinen Höheren Schulen innerhalb des Regelschulsystems implementiert werden kann. Mittels TransferHub wird das Know How zur Verfügung gestellt und Schulen werden begleitet. Mittlerweile gibt es an vier österreichischen Mittelschulen OPENSchool-Einheiten.

Schülerinnen und Schüler der OPENSchool sammeln in folgenden Bereichen Erfahrungen: Verwendung einer Vielzahl digitaler Tools für die Recherche, Zusammenarbeit, Dokumentation und Erstellung von Inhalten, Aufnahme und Pflege von Kontakten mit Institutionen und Personen außerhalb der Schule (z.B. um Workshops oder Praktika zu vereinbaren, um Unterstützung für Projekte zu bitten, um für Schulveranstaltungen zu werben usw.), Arbeit mit Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen (z.B. Planung, Durchführung und Dokumentation eigener Projekte, sowohl einzeln als auch im Team, unter Verwendung von Projektmanagement-Tools), Planung und Reflexion des eigenen Lernens (u.a. unter Verwendung von Scrum-Tools), Mitarbeit an der Verbesserung von OPENSchool in Bezug auf die allgemeine Organisation und die verwendeten Tools, die täglichen Abläufe, die räumliche Gestaltung, die Lernmaterialien usw.

Im Rahmen einer qualitativen Selbstevaluation wurden Veränderungen festgestellt, die Eltern, Lehrkräfte, Lernende und externe Beobachterinnen und Beobachter bei den OPENSchool-Schülerinnen und -Schülern festgestellt haben. Einige Lernenden kam nach einer Reihe schlechter Erfahrungen in verschiedenen Schulen zu OPENSchool. Nach Angaben ihrer Eltern hatten einige von ihnen die Schule bereits ganz aufgegeben. Bei diesen und vielen anderen Schülerinnen und Schülern berichteten die Eltern von einem bemerkenswerten Aufschwung der Begeisterung für die Schule, der so weit ging, dass sie sich über lange Wochenenden oder Ferien beschwerten. Aus der Sicht der Lehrkräfte haben viele Schülerinnen und Schüler, die als problematisch eingestuft wurden, nicht nur das selbstgesteuerte Lernen besonders gut angenommen, sondern auch außergewöhnliche Initiative gezeigt, indem sie eigene Projekte entwickelten, Verantwortung übernahmen und dazu beitrugen, OPENSchool zu verbessern. Es wurden also Veränderungen in der Einstellung zur Schule beobachtet.

Darüber hinaus gab es Veränderungen im Selbstbild und in der Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Methode des selbstgesteuerten Lernens mit einem Mastery-Ansatz half den Lernenden, affektive Lernbarrieren zu überwinden. Das Selbstvertrauen, mit dem sie an Aufgaben herangehen, hat deutlich zugenommen, und eigene Projekte wurden mit einer "can-do"-Einstellung entworfen und durchgeführt. Schülerinnen und Schüler, die in die OPENSchool kommen, haben oft Probleme zu sagen, was sie interessiert. Indem sie in den täglichen "Open Lab"-Phasen experimentieren und mit verschiedenen Berufen in Kontakt kommen, entdecken, entwickeln oder äußern viele von ihnen neue Interessen und Talente.

Viele Besucherinnen und Besucher der OPENSchool bemerken die ungewöhnliche Dynamik zwischen Lernenden und Lehrenden. Die Hauptfunktion der Lehrkräfte an der OPENSchool besteht darin, die Schülerinnen und Schüler bei der Planung und Steuerung ihres Lernens zu unterstützen. Sie dienen manchmal als Hilfsmittel, indem sie z. B. Erklärungen geben, aber sie werden nicht als Hauptquelle oder zur Vermittlung von Informationen angesehen. Dies hat dazu geführt, dass die Schülerinnen und Schüler immer mehr Verantwortung für ihre eigenen Fortschritte übernehmen und sich gegenseitig und die Lehrpersonen um Hilfe bitten.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Natur: die Kinder sind viel draußen, beziehen die Schulumgebung ins Lernen ein

Kunst: Musik, künstlerischer Ausdruck, kreative Beschäftigungen

Technik: Kennenlernen diverser technischer Berufe, technische Themen in Workshops

Soziales: gemeinsames Lernen mit Peers, Lernen voneinander, von Lerncoaches und Expertinnen und Experten, als Team arbeiten, einander unterstützen, Schulalltag gemeinsam entwickeln

Körper und Bewusstsein: jeden Tag wird Sport gemacht, den eigenen Körper besser kennenlernen, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, viel Sport und Bewegung im Freien

Digitales: Verwendung von Tablets, selbständige Wissensaneignung im Web, digitale Lernplattformen

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, selbständiges und gemeinsames Entwickeln

Kollaboration: Zusammenarbeit mit anderen, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, eigene Talente und Stärken erkunden, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Materialien Gebrauch machen, künstlerische Prozesse entdecken und mitgestalten

5. Schulstufe:

12 – 15 jährige Schülerinnen und Schüler, 7.-9. Schulstufe

6. Links:

<https://www.openschool.wordpress.com>

<https://openschoolwien20.wordpress.com/>

<https://www.schule-im-aufbruch.at/webinar-openschool/>

<https://www.youtube.com/watch?v=e7Ej7NYUdTI>

7. Kontakt:

OPENSchool

www.openschool.world

Ansprechpartner: Roland Reichart-Mückstein, Markus Haider

Email: reichart@openschool.world, haider@openschool.world

Tel: +43 680 20 53 794, +43 650 9478574

6.10 HAK Lustenau – Die Welt braucht neue Ideen

1. Beschreibung:

Die HAK/HAS Lustenau in Vorarlberg hat schon einige Preise gewonnen, zuletzt den 2. Platz des Staatspreises „Innovative Schulen“ 2020/2021. Die Schule befindet sich in einer Region mit lebhaftem Konkurrenzangebot, und aufgrund der geografischen Lage ist die öffentliche Anbindung keine unbedeutende Herausforderung. Es treffen Schülerinnen und Schüler aus insgesamt 22 Nationen mit 23 Muttersprachen aufeinander. Dies alles tut dem Erfolg der Schule keinen Abbruch. Ein breit aufgestelltes Unterstützungsangebot, Flexibilität und Empathie sowie die enge Begleitung der Lernenden durch Lehrkräfte und andere Mitschülerinnen und Mitschüler führen dazu, dass das herausragende Schulklima schnell spürbar wird. Fixpunkte wie das Tutoratsystem des dritten Jahrgangs für Erstklässlerinnen und Erstklässler namens Smarties, eine intensive Feedbackkultur – die Lehrkräfte werden einmal jährlich von den Schülerinnen und Schülern evaluiert, Klassenräte und Klassenklimabeauftragte sind hier u.a. ausschlaggebend.

Mit dem HAK-Ausbildungszweig 21st Century Skills Management, den alle Lehrkräfte mitentwickelt haben, möchte die Schule den Weg ins 21. Jahrhundert einschlagen. Dabei wird nicht vom Lehrplan und dessen Inhalten abgewichen, vielmehr wird das Angebot zur Erlangung von gefragten Schlüsselkompetenzen erweitert. So finden sich Themen wie Videoproduktion, Social Media und Kommunikation, Apps und Blogs, Website und Journalismus, E-Commerce und Interkulturelles, Start-up und Debatten führen am Lehrplan.

Die Schülerinnen und Schüler können aus einem Bündel von Zusatzqualifikationen aus den Bereichen Wirtschafts-, Sprach-, Sozial- und Digitale Kompetenzen wählen. Darunter sind Freifächer, die die Möglichkeit bieten, persönlichen Interessen nachzugehen und dabei oftmals auch ein Zertifikat zu erlangen. Ein Beispiel ist die Spezialisierung „Finanz- und Risikomanagement“, dessen Konzept gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus österreichischen Banken und Versicherungen entwickelt wurde und ein fundiertes, praxisbezogenes Wissen aus dem Bank- und Versicherungswesen vermittelt.

Weitere Fächer sind Psychologie, Programmieren, Glück, Resilienztraining, Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz, Sport, Sprachen und Business Behavior. Ziel ist es, grundlegende Kenntnisse in möglichst vielen Aspekten des jeweiligen Fachs zu vermitteln. Dies passiert durch Diskussionen, Exkursionen und Gastvorträge, Reflexion eigener Erfahrungen, sowie durch „normalen“ Unterricht.

Seit 2019 wird den Digitalisierungserfordernissen verstärkt Rechnung getragen mit dem Motto BYOD („Bring your own device“). Schülerinnen und Schüler bringen ihre eigenen Geräte mit in den Unterricht mit dem Vorteil, dass die Geräte den Schülerinnen und Schülern gehören und auch daheim verwendet werden können. Digitalisierung im Unterricht bedeutet, Online-Lernspiele verwenden zu können, jederzeit online recherchieren und gemeinsam arbeiten zu können, Apps zu nutzen und selbst programmieren zu lernen.

Bereits vor drei Jahren begann die HAK/HAS Lustenau, gezielt in das Schulklima und in das Wohlbefinden von Lernenden und Lehrpersonen zu investieren. Menschen, die ihr Wohlbefinden selbst steuern können, sind gesünder, kreativer und – was in der Schule von zentraler Bedeutung ist – offener für Neues. Der Mensch soll im Mittelpunkt stehen, die Schule ein Ort sein, wo sich Lernende und Lehrpersonen wohl fühlen und wo jeder gerne hingeht. Es werden persönliche Kontakte zwischen Lehrkräften und Lernenden gepflegt und ein familiäres Schulklima geschaffen. Sitzcken und gemütliche Lerninseln unterstützen dies sowie ein Gebetsraum als Rückzugsort und Unterricht im Freien bzw. im Schulgarten.

In den Klassenräten wird direkte Demokratie gelebt. Sechs Mal im Jahr diskutieren Schülerinnen und Schüler in ihren Klassenverbänden jeweils eine Stunde lang über strittige Themen in der Klasse, Konflikte werden hier bereinigt, Lösungen für herausfordernde

Situationen gefunden oder die nächste Klassenfahrt geplant. Ziel ist es, das Klassenklima zu fördern, Einzelne durch Gemeinschaft zu stärken und demokratische Entscheidungen treffen zu lernen.

2. Effekte und Rezeption:

Die HAK/BHAS Lustenau geht innovative Wege, um Chancengerechtigkeit zu fördern und eine inklusive Schulkultur zu schaffen, die einen wertschätzenden Umgang mit Diversität ihren sehr diversen Schülerinnen und Schülern vermittelt und neue Zugänge umsetzt, diesen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt als Institution zu leben und die Potenziale aller Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Sie begreift sich als vernetzte, lernende Schule. Immer auf der Suche nach neuen Möglichkeiten für ihre Schülerinnen und Schüler vernetzt die Schule im mittleren Vorarlberger Rheintal Wirtschaft, Non-Profit-Organisationen, Schulen und Gemeinden.

Im Herbst 2021 wurde die HAK/HAS Lustenau als Preisträger (2. Platz) beim Staatspreis „Innovative Schulen“ ausgezeichnet. In einem harten Auswahlverfahren wurden herausragende Leistungen in den Bereichen Unterrichtsqualität, Schulkultur (Lebensraum Klasse und Schule), Qualitätsmanagement (Schule als lernende Organisation), Ergebnisse und Außenbeziehungen der Schule bewertet.

Die Schule hat den Vorarlberger Schulpreis 2017 gewonnen. Die Jury hob hervor, dass die Schule durch eine reflexive Schulführung, ein ausgeprägtes Bewusstsein für Fehlentwicklungen und eine starke Entwicklungsorientierung beeindruckt. Der Motor für diese permanente Weiterentwicklung ist eine offene Steuergruppe, an der alle Lehrpersonen mitarbeiten können. Auf diese Weise gelingt es der Schule, immer am Zahn der Zeit zu sein und das Kollegium partizipativ in die Schul- und Unterrichtsgestaltung einzubeziehen.

Das neueste Projekt „Hoffnungswerkstatt 2021“ in Zusammenarbeit mit der Uni St. Gallen vereint die Bereiche der Future Studies und der Positiven Psychologie. Das Pilotprojekt ist derart vielversprechend durchgeführt worden, sodass es ab nun ein fester Bestandteil der Ausbildung an der Schule wird. Die „Hoffnungswerkstatt“ wurde unter die elf besten Projekte für den Austrian SDG Award gewählt, einem österreichischen Preis für nachhaltige Entwicklung.

Auffallend ist das freundschaftliche Klima, das sowohl im Lehrkörper als auch in den Klassen wahrzunehmen ist. Als „Smarties“ übernehmen Schülerinnen und Schüler aus höheren Schulstufen Verantwortung für die ersten Klassen und stehen diesen als vertrauensvolle Ansprechpersonen zur Verfügung. Auch Instrumente wie der Klassenrat oder das Feedbacksystem sind gut verankert und werden von allen Seiten positiv beurteilt.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Natur: die Kinder sind viel draußen, Einbeziehung und Bearbeitung des Schulgartens
Soziales: gemeinsames Lernen, Lernen voneinander, Lernen mit externen Expertinnen und Experten, als Team arbeiten, einander unterstützen
Körper und Bewusstsein: Sport, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, Freifach Glück, Psychologie, Hoffnungswerkstatt, Resilienztraining, Fach Persönlichkeitsbildung
Digitales: Verwendung von Laptops, Schwerpunkt Digital Literacy, selbständige Wissensaneignung im Web, Video, Social Media, E-Commerce

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, selbständiges und gemeinsames Entwickeln, Debattieren im Klassenrat

Kollaboration: Zusammenarbeit mit anderen, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, eigene Talente und Stärken erkunden, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen

5. Schulstufe:

Berufsbildende höhere Schule, 14 – 19 jährige Schülerinnen und Schüler, ab 9. Schulstufe

6. Links:

<https://www.bhak-lustenau.at>

<https://innovationsstiftung-bildung.at/de/schwerpunkte/ab-2020-schule-lernt-lernen/preistraeger-innen-2020-21#c44961>

https://www.youtube.com/watch?v=qBvVF_7J6IQ&t=1s

7. Kontakt:

BHAK/BHAS Lustenau

www.bhak-lustenau.at

Neudorfstraße 22

A – 6890 Lustenau

Schulleiter: Johann Scheffknecht

Email: hak.lustenau@cnv.at

Tel: +43 5577 82022

6.11 VS/NMS Hard „Schule am See“ – Individualisierung und Mehrstufenklassen

1. Beschreibung:

Die „Schule am See“ Hard in Vorarlberg hat den 1. Platz des Staatspreises „Innovative Schulen“ 2020/2021 gewonnen. Die gemeinsam geführte Volks- und Mittelschule besticht durch viele herausragende Ansätze und Konzepte, vor allem aber durch das perfekt abgestimmte Zusammenspiel dieser in einer Gesamtstrategie, die auf einer umfassenden, mehrjährigen Evaluation durch die Universität Göttingen fußt. So wurde bspw. das Schulgebäude im Jahr 2018 nach intensiver Planungsphase unter enger Einbindung der Schule und konkret nach den pädagogischen Anforderungen des Schulteams erbaut und vereint nun drei „Lernhäuser“, in denen Volks- und Mittelschule nicht nur nebeneinander, sondern miteinander unterrichtet werden.

Rund 360 Volksschulkinder und 280 Jugendliche der Mittelschule lernen in den Jahrgangsstufen eins bis drei, vier bis sechs und sieben und acht jahrgangsübergreifend, meist in individualisierten Lernformen. Besonders interessant ist der schulstufenübergreifende Unterricht der vierten bis sechsten Schulstufe, der die besonders sensible Phase von Primar- zu Sekundarstufe umfasst und der hier fließend erfolgt.

Die große Schule am See besteht aus 9 kleinen Schulen (=Cluster), welche wiederum aus jeweils 3 bzw. 4 Klassen bestehen. Ein kleines Lehrkräfteteam von 6 – 8 Lehrpersonen ist für alle Kinder eines Clusters verantwortlich. Grundlage für die Wissensvermittlung sind gute Beziehungen zwischen Kindern und Lehrpersonen, die durch die Strukturierung in kleine Einheiten erleichtert werden.

Eigenverantwortliches Lernen und kurze, frontale Lernimpulse für die ganze Klasse oder Gruppe wechseln einander ab. Die Einrichtung freier Lernphasen (offener Unterricht) in Lernbüros bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, individuell und kompetenzorientiert Aufgaben zu lösen und dabei je nach Bedürfnis unterstützt zu werden. Das Erlangen von Kompetenzen steht an erster Stelle.

Das Lernen im Team (Tischgruppenmodell) steht bei den Älteren im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler sprechen sich untereinander ab. Jede und jeder im Team hat bestimmte Stärken, die in der Teamarbeit eingebracht werden. Absprachen untereinander erfordern demokratische Überlegungen, die dadurch Teil des alltäglichen Lernens werden. Schülerinnen und Schüler erlangen somit in der freien Arbeitszeit und in der Lerngruppe die notwendige Sozialkompetenz.

Lehrpersonen besprechen und planen mit jedem Kind die Lernziele unter Berücksichtigung der persönlichen Begabungen und Talente. Ziel ist selbstverantwortliches und sinnvolles Lernen von der Planung bis zur Leistungsrückmeldung. Grundlage ist eine Jahresplanung bzw. 3-Jahresplanung mit Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler. Sie sind aktiver Teil der Planung und legen mit Hilfe der Lehrkräfte individuelle Logbücher, Lernwege und Lernlandkarten an. Durch Lernziel- oder Tutoratsgespräche üben sie sich in der Übernahme von Verantwortung für ihr Lernen.

Es gibt Angebote für Schülerinnen und Schüler mit verschiedensten Begabungen und Interessen: eine Sportakademie, einen Informatikzweig, Angebote Theater zu spielen, Musikinstrumente zu erlernen oder zusätzliche Sprachen wie Muttersprachen, Englisch, Französisch und Latein kennenzulernen. Digitale Bildung erfolgt durch Lernen an PCs, Notebooks, Tablets und gelegentlich am eigenen Smartphone. Digitale Grundbildung ist verpflichtend in der Schulstufe 5 und 6, freiwillig für die Stufen 4 und 7, 8.

Sozialkompetenz und Integration werden in der Schule am See großgeschrieben. Durch die Durchmischung der Altersstufen erfahren die Lernenden Vielfalt und spüren, dass Andersartigkeit normal und richtig ist – die Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, anderer Erstsprache als Deutsch (rund 41 % der Schülerinnen und Schüler) und Hochbegabungen passiert auf allen Schulstufen völlig natürlich. Lernende mit Hochbegabung und Lernende mit Lernschwierigkeiten lernen miteinander.

Eigens ernannte Streitschlichterinnen und Streitschlichter helfen, wenn es einmal ein Problem gibt. Im wöchentlichen Klassenrat und monatlichen Schülerrat mit der Schulleitung wird Gelungenes besprochen sowie Dinge, die nicht funktionieren, es werden Vereinbarungen getroffen und es wird über Erfolge berichtet.

Das Schulrestaurant wird von der Lebenshilfe Vorarlberg betrieben. Täglich kochen 5 Schülerinnen und Schüler, die wöchentlich von einer anderen Klasse/Cluster entsendet werden, in der Küche mit und kümmern sich um den Service. Die Speisen werden täglich frisch zubereitet, das Küchenteam der Lebenshilfe kauft regionale Lebensmittel, also möglichst bei der heimischen Landwirtschaft und im regionalen Handel.

Die sogenannte Ackerdemie besteht aus einer Baumschule, einem Acker (Kartoffel, Mais), einem Beerengarten, Gemüsegarten und aus Hochbeeten. Mithilfe von Landwirtinnen und

Landwirten, einer Gärtnerei und dem regionalen Obst- und Gartenbauverein übernehmen Gruppen von Schülerinnen und Schülern oder ganze Klassen gewisse Arbeiten und bauen Gemüse, Kräuter und Obstbäume an. Die Koordination erfolgt in Planungsgesprächen der mitarbeitenden Lehrpersonen mit den externen Fachleuten. Die Früchte finden sowohl in der Lehrküche als auch im Schulrestaurant Verwendung.

Die Vernetzung hört in Hard aber nicht im Schulgebäude auf, auch mit Kindergärten, anderen Schulen sowie Firmen, Vereinen und der Wirtschaftskammer wird eng kooperiert.

2. Effekte und Rezeption:

In der Schule am See werden Schülerinnen und Schüler jahrgangsübergreifend unterrichtet und das sogar an der Schnittstelle Volksschule und Mittelschule. Dabei setzt die Schule besonders auf freie Lernzeiten in Lernbüros, wobei ein modernes Schulgebäude für das wissenschaftlich evaluierte Unterrichtskonzept errichtet wurde. Dass sich die Schule dem Ziel der Chancengerechtigkeit verschrieben hat, belegen die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler und die Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, anderer Erstsprachen und Hochbegabungen. Ein mutiges Beispiel, das zeigt, was innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen schon alles möglich ist.

Kinder reifen unterschiedlich – nicht nur körperlich, sondern auch geistig. Das heißt aber nicht, dass diejenigen, die später reifen, weniger intelligent sind. Sie benötigen mehr Zeit und vielfältigere Lernangebote, die ihren individuellen Bedürfnissen gerecht werden, außerdem Gelassenheit und die notwendige Umsicht, damit Beziehungen wachsen können und nicht zuletzt Lehrpersonen, die den Schülerinnen und Schülern einen sicheren Halt geben. Das pädagogische Konzept der Mehrstufigkeit mit Teamteaching in ansprechenden Lern- und Erfahrungsräumen der Schule am See trägt dem Rechnung.

Durch die Schulstufenmischung lernen die Kleinen von den Größeren und umgekehrt, das soziale Gefüge ist bunter und lehrreicher. So erfahren die Kinder, dass ihre Leistung zählt und gesehen wird, dass sie selbst ihr Wissen weitergeben lernen und damit an Selbstwert gewinnen. Jedes Kind profitiert durch die verschiedenen Rollen des „Lehrlings, Gesellen, Meisters“. Es kommt zu einem Abbau von Stress für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen in der 4. Stufe: Ein Schulwechsel kann – muss aber nicht erfolgen.

Durch die Wahl von anregenden Lernmaterialien mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen, der Lernorte, der Sozialform und Lerndauer, finden die Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Lernformen. Handlungsorientierter Unterricht mit individuellen Wahlmöglichkeiten in der Planarbeit und Freiarbeit führen zu Selbständigkeit und Sachkompetenz.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Natur: Lernen und Arbeiten in der Ackerdemie, die Kinder sind viel draußen, Einbeziehung und Bearbeitung des Schulgartens

Soziales: gemeinsames Lernen, Lernen voneinander, Lernen mit externen Fachleuten, als Team arbeiten, einander unterstützen, Klassen- und Schülerrat

Körper und Bewusstsein: Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, Heterogenität erleben, Sozialkompetenz wird gestärkt

Digitales: Verwendung von PCs, Laptops, Tablets, digitale Grundbildung verpflichtend in der Schulstufe 5 und 6

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, selbständiges und gemeinsames Entwickeln, Austausch im Klassen- und Schülerrat

Kollaboration: Zusammenarbeit mit anderen, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, eigene Talente und Stärken erkunden, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen

5. Schulstufe:

Volks- und Mittelschule, Schulstufen 1 - 8

6. Links:

www.schuleamsee.at

<https://innovationsstiftung-bildung.at/de/schwerpunkte/ab-2020-schule-lernt-lernen/preistraeger-innen-2020-21#c44961>

7. Kontakt:

Volks- und Mittelschule Hard „Schule am See“

www.schuleamsee.at

Seestraße 58

A-6971 Hard

Schulleitung: Christian Grabher (Mittelschule), Ulla Riedmann (Volksschule)

Email: direktion-ms@schuleamsee.at, direktion-vs@schuleamsee.at

Tel: +43 5574 697 601

6.12 Projektcircus Montana – In der Volksschule ist der Zirkus los

1. Beschreibung:

Die aus Deutschland stammende Artistenfamilie Frank führt seit vier Jahren das „Projekt für Kinder: Circus Montana“ durch. Der Zirkus besucht Schulen und studiert mit den Kindern Auftritte ein, die am Ende der Projektwoche in einem echten Zirkuszelt aufgeführt werden. Ziele des Projektes sind die Stärkung des Selbstwertgefühls sowie das Erlernen von Präsentationskompetenz. Jedes Kind hat einen Auftritt, dazu gehören Trapezkunst, Zaubern, Taubendressur, Jonglieren oder das Mitwirken bei der Feuershow. Die Kinder schlüpfen in neue Rollen. Mit großer Begeisterung sind sie Clown, Dompteur oder Artist und bereiten sich auf einen großen Auftritt vor.

Die Schulleiterin der Volksschule des niederösterreichischen Felixdorf hat das Zirkusprojekt im Herbst 2021 erstmals an ihrer Schule realisiert. Die Zirkusgäste brachten nicht nur das Zirkuszelt mit, sondern ein beeindruckendes Konzept für die Durchführung einer Vorstellung, bei der Kinder aller Klassen altersgerecht eingebunden wurden. Die Eltern standen beim

Auf- und Abbau des Zirkuszeltes tatkräftig zur Verfügung. Ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem durch gemeinsames Lernen eindrucksvolle Einblicke gewonnen werden konnten.

Die Projektwoche startete mit einem ersten Kennenlernen, dann ging es rasch an das Einstudieren der zugegedachten Zirkusnummer mit gemeinsamem Üben und Proben. Auf liebevolle und professionelle Weise wurden die Kinder zu Jongleuren, Clowns, Fakiren, Feuerkünstlern, Akrobaten, Taubendresseuren, Zauberern und sogar Trapezakrobaten. Am Ende stand eine Generalprobe mit allen Schülerinnen und Schülern und schließlich als Höhepunkt der Woche eine mitreißende Darbietung vor großem Publikum in der Manege in Kostüm und Maske.

Für viele Kinder war es das erste Mal auf einer Bühne, und alle haben sich in der kurzen Zeit stark weiterentwickelt. Der Circus Montana verzauberte die Welt der Kinder, Lehrpersonen und Eltern eine Woche lang. Das Gesamtprojekt Circus Montana hat die Kinder mit allen Sinnen lernen lassen und trug zum freudvollen Kompetenzgewinn auf vielen Ebenen bei.



2. Effekte und Rezeption:

Der Circus verändert die Kinder. Das sagen nicht nur Moderatorinnen und Moderatoren der Zirkuswoche und Clownstrainerinnen und -trainer, auch Lehrkräfte haben bei vielen ihrer Schützlinge eine Wandlung beobachtet. Zum Beispiel blühen Kinder, die sonst große

Probleme hatten, vor der Klasse zu sprechen, plötzlich als Clown regelrecht auf und meistern ihren Auftritt in der Zirkusmanege. Oder selbst schwierigere Kinder, die oft auf dem Schulhof für Ärger sorgten, gingen in ihrer neuen Aufgabe als Tierdompteur oder Akrobat auf und waren kaum wiederzuerkennen.

Durch das Miteinander von kleinen und großen Kindern stärkt das Zirkusprojekt das Gemeinschaftserlebnis und den Zusammenhalt. Zirkusarbeit bedeutet Disziplin, Verantwortung für sich und andere, Mut und Zusammenarbeit. Der Wechsel in eine neue Rolle ist eine Lebenserfahrung, Applaus zu bekommen ebenfalls. Vor allem benachteiligte Kinder erfahren viel positive Zuwendung und erreichen schnell Erfolge.

Während der Trainingseinheiten zeigten sich zunehmend das Zusammenwachsen der Kindergruppen zu einem Team, die gegenseitige Hilfsbereitschaft, das Anspornen und Daumendrücken für den gemeinsamen Auftritt. Eines der Ziele der Projektmaßnahme – die Entwicklung der Sozialkompetenz jedes und jeder einzelnen und der Schulgemeinschaft - wird durchwegs erreicht. Die Zirkusprojekte fördern die psychomotorischen Fähigkeiten, sie sind integrativ, inklusiv und interkulturell, fördern den Spaß an der Bewegung und stärken die Fantasie und Kreativität.

Der Projektzirkus, der mittlerweile von vielen Zirkusunternehmen angeboten wird, bietet eine neue Form der kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Kindern und Jugendlichen wird eine Vielfalt an Ausdrucks- und Verwirklichungsmöglichkeiten näher gebracht. Zirkusprojekte gewinnen immer mehr an Bedeutung und sind in verschiedenen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen bereits fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Das Angebot erstreckt sich von Zirkus-Unterrichtseinheiten, über Tages- zu Wochenprojekten.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Artistik, Musik, Tanz, künstlerischer Ausdruck

Technik: Präsentationstechnik, Zeltaufbau, Bühnentechnik

Soziales: gemeinsames Lernen mit anderen, Lernen voneinander, Austausch mit Expertinnen und Experten, verschiedene Rollen einnehmen

Körper und Bewusstsein: den eigenen Körper besser kennenlernen, Neues kennenlernen, Perspektiven verändern, Bewegung

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, Diskussionen, gemeinsames Entwickeln

Kollaboration: Zusammenarbeit mit Experten, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen, künstlerische Prozesse entdecken und mitgestalten

5. Schulstufe:

Volksschulkinder

6. Links:

<https://www.noen.at/wr-neustadt/zirkus-projekt-zirkus-mit-schuelern-in-felixdorf-felixdorf-sandra-frank-circus-montana-sonja-schaerf-stangl-print-297712038>

https://de.wikipedia.org/wiki/Circus_Montana

<https://projektcircus.de/files/199/20121112-lehrerartikel-cottbus.pdf>

<https://freiburger-projektzirkus.de/>

7. Kontakt:

Volksschule Felixdorf

323081 Volksschule Felixdorf

Bilingual Elementary School

Siedlergasse 6

A - 2603 Felixdorf

Schulleiterin: Sonja Schärf-Stangl

Zirkus Montana: Sandra Frank

Email: vs.felixdorf@noeschule.at, projektcircus-frank@gmx.de

Tel: +43/2628/62666

6.13 MellowYellow – Das inklusive Kunstprojekt

1. Beschreibung:

MellowYellow ist ein inklusives Kunstprojekt für Kinder und Jugendliche. Es verfolgt das Ziel, mit künstlerischen Methoden Diversität, Inklusion und künstlerische Offenheit als selbstverständliche Praxis in Österreichs Schulen zu etablieren. MellowYellow wurde von Künstlerinnen Und Künstlern der Initiative MAD ab dem Jahre 2016 entwickelt und bereits mit weit über 300 Schulgruppen und/oder Studentinnen und Studenten umgesetzt. Das Angebot von MellowYellow richtet sich an drei Gruppen: Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, vorwiegend aus Volksschulen und Unterstufen, sowie an Kunstschaffende, die durch das Angebot von MellowYellow Zugang zu einem neuen inklusiven, künstlerischen Arbeitsfeld erhalten.

MellowYellow bietet Schülerinnen und Schülern eine Begegnung mit Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe an. Für ein oder mehrere Projektstage kommen professionelle Künstlerinnen und Künstler in Mixed-Abled Teams von außen in die Schulen. Nach kurzer Performance können die Schülerinnen und Schüler Fragen stellen und erleben spielerische, angeleitete Gruppenerfahrungen. Skepsis und Unsicherheit werden in kurzer Zeit durch Vertrauen und Lust am Bewegen ersetzt. Das „Trennende“ wird aufgelöst. Die Kunstschaffenden bedienen sich vielfältiger Ausdrucksmittel, wie dem Zeitgenössischen Tanz, Contact Improvisation, Musik u.a. performativen Elementen, um mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu kommen und fungieren gleichzeitig als Role-Models.

MellowYellow vermittelt MixedAbled Künstler*innen-Teams, die in der zeitgenössischen Tanzkunstszene anerkannt sind, wobei der Fokus an den Schul-Aktionstagen auf der Kunst liegt. Die körperliche Einschränkung der Kunstschaffenden soll daher vorab nicht an die Schülerinnen und Schüler kommuniziert werden, sondern wird erst vor Ort, bei Workshopbeginn, sichtbar. Mixed-Abled-Teams performen für/mit Lernenden und Lehrpersonen an Schulen und reflektieren gemeinsam die Erfahrungen. Durch gemeinsame Erfahrung werden Kompetenzen aufgebaut, Ängste und Unsicherheiten abgebaut sowie Menschen mit Behinderung als Vorbilder erlebt.

Das Angebot von MellowYellow umfasst Aktionstage und Aktionswochen. Die Aktionstage bestehen aus drei Halbtagen, die auf 1,5 Tage (bzw. 9 Unterrichtseinheiten) aufgeteilt sind. Aktionswochen bestehen aus sechs Halbtagen (bzw. 18 Schulstunden).

Eine künstlerische Informance der Künstlerinnen und Künstler bildet jeweils den Auftakt, danach stehen bewegte Gespräche im Zentrum. Hier werden Fragen gestellt und diskutiert. Durch informelle Begegnungen beim gemeinsamen Mittagessen werden persönliche Beziehungen hergestellt. Am Nachmittag des ersten Tages findet ein Workshop in kleineren Gruppen statt. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, selbst Kunststücke zu entwickeln und zu präsentieren. Beim Resonanztreffen, einige Wochen nach dem Aktionstag, werden die gemachten Eindrücke und Veränderungen in der Sichtweise reflektiert.

MellowYellow wirkt auf vielen Ebenen: In persönlichen Gesprächen und in den Resonanztreffen kommen sich Menschen mit und ohne Behinderung persönlich näher und lernen sich kennen. Einstellungen über Menschen mit Behinderungen werden reflektiert und neu bewertet, Wissen über das Alltagsleben von Menschen mit Behinderung wird aufgebaut, Unsicherheiten im Umgang abgebaut. Neue, diversere Vorbilder entstehen, da Menschen mit Behinderung als Führungspersonen wahrgenommen werden. Lehrkräfte entdecken neue künstlerische Methoden, die sie in die Schulpraxis einführen könnten, Schülerinnen und Schüler finden einen neuen Zugang zu Kreativität und ihrem Körperempfinden. Schülerinnen und Schüler ohne und mit Behinderung spielen und arbeiten ohne Scheu miteinander. Dadurch entstehen neue und diversere Beziehungen. Lehrpersonen und Lernende erzählen in ihrem Umfeld von den gemachten Erfahrungen und empfehlen MellowYellow in der Kollegenschaft. Lehrkräfte bilden sich im Bereich Kunst und Inklusion weiter.

Aber nicht nur Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen profitieren von dem Angebot, auch für Kunstschaffende mit und ohne Behinderung bietet das Projekt vielfache Chancen. Sie haben die Möglichkeit, ihre eigene künstlerische Praxis zu vertiefen, sie arbeiten mit unterschiedlichen zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern zusammen und gestalten ein künstlerisches Projekt mit, für das sie angemessen bezahlt werden. In der Folge erweitern Mixed-Abled-Teams das künstlerische, professionelle Know-How (z.B. Entwicklung eines künstlerischen Konzepts) und soziale Skills (z.B. im Umgang mit Gruppen, Kindern und Konflikten). Abgesehen davon entwickeln Mixed-Abled-Teams ein Sensorium für Status-Ungleichheiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Sie wissen, welche Verhaltensweisen Status-Ungleichheiten reproduzieren oder verstärken und wie Status-Ungleichheiten entschärft werden können.

MellowYellow ist für (öffentliche) Schulen kostenlos und wird aus öffentlichen Fördermitteln finanziert.

2. Effekte und Rezeption:

MellowYellow versucht über den Weg der Kunst, eine inklusivere Gesellschaft zu schaffen. Künstlerische Interventionen sind ein geeignetes Instrument, um Sichtweisen und Einstellungen in Frage bzw. „auf den Kopf“ zu stellen. Gerade in der Schule scheint dieser Ansatz vielversprechend, da viele junge Menschen erreicht und zur Reflexion angeleitet werden können. MellowYellow bietet Schülerinnen und Schülern eine Begegnung mit Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe an. Aufgrund der künstlerischen Zusammenarbeit stehen freudvolle Begegnungen im Zentrum, wodurch Ängste und Vorurteile reduziert werden können. Die künstlerische Offenheit erhält Eingang in das österreichische Schulsystem. Der Umgang mit künstlerischen Methoden ermöglicht Lehrpersonen und Lernenden einen kreativen Perspektivenwechsel.

Das Institut für partizipative Sozialforschung hat in Zusammenarbeit mit der measury

Sozialforschung OG ein Wirkungsmodell der Aktivitäten von MellowYellow entworfen und die soziale Wirkung gemessen. Die Ergebnisse dieser qualitativen Vorstudie zeigen, dass MellowYellow von den Lehrkräften und Lernenden sehr gut angenommen wird. 88% der befragten Lehrkräfte haben MellowYellow bereits anderen Lehrpersonen weiterempfohlen. 62% berichten, dass sie nun besser über das Leben mit Behinderung Bescheid wissen. Kinder werden ermutigt, kreatives Selbstvertrauen zu entwickeln: Vieles ist erreichbar, mit oder ohne Behinderung, darauf kommt es nicht an, so eine häufig erwähnte Erkenntnis. Menschen mit Behinderung werden Rolemodels und erlangen Vorbildfunktion.

Da Lehrkräfte im Rahmen der Intervention die Möglichkeit erhalten ihre Schülerinnen und Schüler zu beobachten, ohne sie zu bewerten, entdecken sie neue Facetten an ihnen (62%). Der Perspektivenwechsel löst eine veränderte Wahrnehmung in Hinblick auf die Vielseitigkeit von Talenten und Fähigkeiten der Lernenden aus. Jede dritte Lehrkraft vermutet, dass nun auch Schülerinnen und Schüler besser mit Unterschiedlichkeiten von Talenten umgehen können. Jede vierte befragte Lehrkraft wendet die vermittelten Methoden auch noch nach den MellowYellow Interventionen an.

Unter dem Titel DOOL - Dance Out Of Line wurde das Modell im Rahmen eines EU erasmus+ Projektes (2018-2021) mit vier europäischen Partnerorganisationen weiterentwickelt. Mit dem KA2 erasmus+ Bildungsprogramm hat das MellowYellow-Modell Mitstreiter in Italien, Finnland, Slowenien und Ungarn gefunden und wird dort in Schulen und Universitäten in praktischer wie theoretischer Forschungsarbeit umgesetzt.

MellowYellow hat bisher 3.039 Schülerinnen und Schüler aus 148 Klassen von 80 Schulen erreicht. Die großflächige Skalierung in ganz Österreich wird in den Jahren 2022-2030 angestrebt.

In Zukunft wird das Angebot von MellowYellow um den Bereich „Sport“ erweitert. Der Österreichische Alpenverein wird gemeinsam mit MAD das wirksame Schulmodell in den nächsten Jahren mit „Klettern“ als Teil des zukünftigen Sportangebotes weiterentwickeln. Ab 2022 soll es daher neben den MellowYellow Kunst Projekten auch MellowYellow Sportaktivitäten mit Mixed-Abled Kletter-Teams geben.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Tanz, Contact Improvisation, Musik, Performance

Soziales: Lernen mit und über Menschen mit Behinderung, Lernen voneinander, Verständnis entwickeln, Ängste und Vorbehalte abbauen

Körper und Bewusstsein: den eigenen Körper besser kennenlernen, neue Bewegungsmuster erfahren, Ausdruck durch Tanz und Performance, neue Methoden und Rituale kennenlernen, Bewusstsein schaffen für Menschen mit anderen Bedürfnissen

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen wertschätzend einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, Kommunikation mit unterschiedlichen Ausdrucksformen

Kollaboration: Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden und Menschen mit Behinderung, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Vorurteile abbauen, Reflexionsfähigkeiten erweitern

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen, künstlerische Prozesse entdecken und mitgestalten

5. Schulstufe:

Volksschulen und Unterstufen

6. Links:

<https://www.mellowyellow.at/>

<https://www.mad-dance.eu/mad-projekte/mellow-yellow/>

https://www.w24.at/News/2021/6/MellowYellow-Inklusion-auf-Augenhoehe?fbclid=IwAR0hoduEtfN7PSZly7RiRhUE2hxFR8Njl6384jK_YusJs1TOHI5rTEP_GONE

7. Kontakt:

MellowYellow

www.mellowyellow.at

MAD – Verein zur Förderung von Mixed-Abled Dance & Performance

Lindengasse 56/EG

A – 1070 Wien

Email: kontakt@mellowyellow.at

Tel: +43 (0) 680 318 1750

6.14 Die Buchpiloten – Wer Worte hat, kann fliegen

1. Beschreibung:

Ursprünglich stammt die Idee der „Buchpiloten“ vom sozial engagierten US-Bestsellerautor Dave Eggers (The Circle). Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Schichten erarbeiten - unterstützt von Schriftstellerinnen und Schriftstellern und Kreativen - ihre eigene Geschichte, schreiben ein Buch und produzieren dieses dann an inspirierenden Orten.

In Wien startete das Buchpiloten-Projekt im Jahr 2013 mit Volksschülerinnen und Volksschülern (7 – 10 Jahre) aus dem 16. und 17. Gemeindebezirk. Mit Unterstützung namhafter Autorinnen und Autoren sowie Illustratorinnen und Illustratoren schrieben, gestalteten und produzierten Kinder in dem von Studierenden der Akademie der bildenden Künste Wien gestalteten Studio ihre eigenen Bücher. Über 300 Schülerinnen und Schüler wurden im Rahmen der 14 Workshop-Vormittage zu begeisterten Nachwuchsautorinnen und -autoren. Die Themen der Bücher wurden gemeinsam mit den Autorinnen und Autoren ge- und erfunden. Moderatorinnen und Moderatoren gaben die Richtung vor, Illustratorinnen und Illustratoren visualisierten erste Gedanken, bis die Kinder schließlich eigenständig ihre ganz persönliche Geschichte zu Ende schreiben konnten. Die Werke wurden gedruckt und online publiziert.

Die Workshops fanden an Vormittagen statt und wurden von Lernenden der Grundschulklassen aus der Umgebung besucht. Die Lehrkräfte waren über die Dramaturgie des Workshops vorinformiert und konnten sich während der Aktivitäten in eine beobachtende Position begeben. Die Workshops gliederten sich in 4 Phasen: Die erste Phase war die des Ankommens und Eintauchens in die Welt des Geschichtenerzählens. Die Gruppe begann

gemeinsam und mit dem wohldosierten Input der Kunstschaffenden und Lehrpersonen eine Geschichte. In Phase 2 leitete die moderierende Person an einem offenen Erzählmoment (Cliffhanger) zum individuellen Arbeiten über. Jedes Kind hatte Zeit, der begonnenen Geschichte ein persönliches Ende hinzuzufügen, ein Titelblatt und weitere Bilder zu gestalten. Im Backoffice wurden in der dritten Phase die individuellen Bücher produziert. Am gleichen Workshoptag erhielt jedes Kind eine Auszeichnung - den Buch-Pilotenschein. Phase 4 beinhaltete das Lesefest – die Präsentation der Werke durch Prominente gemeinsam mit den jungen Autorinnen und Autoren, unter Einbeziehung der Eltern, der Community und der Öffentlichkeit.

Bei den Buchpiloten-Projekten geht es nicht nur um das Schreiben von Texten, sondern um den Ausdruck der eigenen Gefühle in Bildern und Illustrationen. Entscheidend dabei ist ein motivierendes Setting außerhalb der Schulen zu schaffen, das alle Sinne anspricht, um die Themen Schreiben und Buch positiv zu besetzen. Die Buch-Piloten writing-centers stehen den Kindern auch an Nachmittagen für weiteres Experimentieren mit Sprache bis hin zur Aufgabenunterstützung offen. Der Schwerpunkt liegt einerseits auf der Vermittlung von Basiswissen, dabei insbesondere auf die Festigung der zentralen Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen; andererseits werden auch soziale und kreative Kompetenzen gefördert. Die Kinder bringen ihre Ideen, Fantasien und Talente mit und werden am Ende zu „Buch-Pilot*innen“ ernannt - mit der Berechtigung ein Leben lang Geschichten, Gedichte und Bücher schreiben zu dürfen. Sie erhalten ihren Buch-Pilot*innenschein.

2. Effekte und Rezeption:

Die Idee zu den Buch-Piloten ist an erfolgreiche, internationale Vorbilder-Projekte in den USA, England und Irland angelehnt. Die offenen Schreibwerkstätten "826 Valencia" oder "Fighting Words/Dublin" können sich dort bereits über sehr hohe Teilnehmer*innen-Zahlen und durchwegs positive Resonanz freuen. Die Buchpiloten werden in vielen Ländern erfolgreich umgesetzt.

Die Buch-Piloten positionieren sich bewusst als Alternative zu klassischen Schulinitiativen bzw. Lern- und Hilfsangeboten. Interkulturelle Begegnungen ohne Stigmatisierung, außerhalb des Regelschulsystems und in einem künstlerischen Umfeld stehen im Vordergrund.

Das "Schreib-Studio" für den Wiener Projektstart befand sich nicht zufällig im 17. Wiener Gemeindebezirk, in dem der Migrant*innenanteil hoch und der Bedarf an integrativen Bildungsprojekten besonders gegeben ist. So sind beispielsweise in einer der Buch-Piloten Partnerschule 21 unterschiedliche Muttersprachen vertreten. Entgegen der anhaltenden medialen und politischen Problematisierung dieses Faktums, begreift das Buchpiloten-Projekt die Vielfalt als Chance zur Öffnung neuer Sprachwelten. Wunderliche Wortkreationen der Kinder sind ausdrücklich erwünscht und bleiben vom Rotstift verschont.

Die Stärkung des Selbstbewusstseins von Kindern im Volksschulalter, die Schaffung einer außerschulischen, fantasieanregenden Bildungs- und Lernumgebung, die Etablierung eines offenen Raums für Worte und Sprache, das sind die wichtigsten Ziele von den Buchpiloten. Das Erlebnis des Workshops wirkt sprachbildend und stärkt die Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung nachhaltig.

Bottom-up wird die ganze Stadt miteinbezogen: Kinder werden Autorinnen und Autoren, Eltern und Großeltern zu Herausgeberinnen und Herausgebern, Prominente zu Laudatorinnen und Laudatoren, Bürgerinnen und Bürger zu Lektorinnen und Lektoren. Das Projekt basiert auf der respektvollen und wertschätzenden Zusammenarbeit vieler Beteiligter aus mehreren Generationen. Sprachenvielfalt wird als Chance und Bereicherung verstanden. Die Geschichten werden in mehreren Sprachen verfasst. Es entsteht ein reales Produkt mit einem einzigartigen Design. Das sichtbare Ergebnis ist ein echtes, individualisiertes Buch für jedes Kind, mit den Geschichten, die es erzählen will. Vom

gegenseitigen Vorlesen im Klassenverband oder in der Familie, über Events wie dem Lesefest mit prominenten Laudatorinnen und Laudatoren bis zur Online-Publikation werden weitere Kreise der Öffentlichkeit miteinbezogen.

Dezentrale schulfremde Räumlichkeiten, von Designerinnen und Designern sowie Kunststudierenden gestaltet, ermöglichen eine offene Atmosphäre. Hier liegt zusätzlich eine Chance, der problematischen Raumsituation vieler alter Schulgebäude und dem Leerstand von Gassenlokalen etwas entgegenzusetzen und dadurch zur Neubelebung von Straßenabschnitten/Stadtvierteln beizutragen.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Kunst: Verfassen von Texten, Geschichten, Gedichten, Illustrationen

Technik: Produktion eines Buches, Präsentationstechnik

Soziales: Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden, Studierenden, Autorinnen und Autoren etc., kreatives Arbeiten über Altersgrenzen hinweg

Digitales: Die Bücher werden auch online publiziert

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, gewaltfreie Kommunikation, Fragen stellen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen

Kollaboration: Zusammenarbeit über soziale und Altersgrenzen hinweg, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, Verantwortung übernehmen

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, kreatives Selbstbewusstsein, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, generationen- und altersübergreifend

5. Schulstufe:

Volksschule (7 – 10-jährige Kinder)

6. Links:

www.buch-piloten.org

TED Talk „Fighting Words“ eine Variante aus Irland:

<https://www.youtube.com/watch?v=4ReiZIRF05s>

ORF Sendung „Konkret“

<https://www.youtube.com/watch?v=JLfYzfz1ABg>

https://www.akbild.ac.at/Portal/universitaet/news/2013/akbild_event.2013-04-23.9824620654

7. Kontakt:

buch-piloten.org

Email: info@buch-piloten.org

Verein mit gutem Grund – Für das Recht auf kulturelle Teilhabe

Camilla Reimitz

Winklergasse 8

A – 1170 Wien

Tel: +43 (0) 650 226 455 2

Fallstudie aus der Schweiz:

6.15 Villa Monte-Schule – Lernen durch selber Tun

1. Beschreibung:

In der Villa Monte im Schweizer Kanton Schwyz, Galgenen, lernen die Kinder nicht wie in einer herkömmlichen Schule. Unterricht gibt es keinen, auch keine Lehrkräfte und keinen Lehrplan – die wenigen Erwachsenen sind nur dazu da, gelegentliche Unterstützung und Hilfe zu leisten. Die Kinder entscheiden selbst, wie sie ihren Tag gestalten: Durch die anregende Umgebung der Villa Monte, die unzähligen zur Verfügung stehenden Spiel-, Bastel- und Lernmaterialien werden die Kinder zu Kreativität und Spiel angeregt und lernen so ganz von selbst. Es gibt weder Prüfungen noch Hausaufgaben, keine Strafen, keine Noten.

Die vielfältigen Gegebenheiten im und um das Haus herum ermöglichen es den Kindern, sich engagiert ihren selbst gewählten Tätigkeiten anzunehmen. Sie hantieren mit den verschiedensten Materialien und machen viele Erfahrungen: sie sägen, nähen, schreiben, tanzen, beobachten, rechnen, backen, zaubern, messen, zeichnen...

Es gibt eine Ecke mit Tieren und Pflanzen, Figuren aus unterschiedlichen Zeiten und Wirklichkeiten, das blaue Sofa, umgeben von vielen Büchern, den Esszimmerkasten mit Gesellschaftsspielen, das Zimmer mit den Nähmaschinen, dem Bastelmaterial, dem Experimentiertisch... Die Kinder sind oft draußen, klettern, spielen Fussball, Hockey, Diabolo, Federball, arbeiten im Sandkasten, fahren Einrad und haben Freude am Gärtnern.

Die Kinder erfinden laufend eigene Unternehmungen: Sie bewirten einander an der Teebar, führen ein Postbüro, geben Lose und Pässe aus, machen Ausstellungen, nehmen Hörspiele auf, eröffnen einen Friseursalon, richten ein Hotel ein, bauen hohe Türme...

Auch auf der Sekundarschulstufe gibt es keinen Leistungsdruck. Erlaubt ist den älteren Schülerinnen und Schülern aber auch, mit Computern und Lernprogrammen zu arbeiten. Auch hier wirken die Erwachsenen nur unterstützend.

Die Erwachsenen gestalten die Umgebung drinnen und draußen, damit die Kinder und Jugendlichen sich ihren Bedürfnissen gemäß betätigen können. Sie sind verantwortlich für eine Kultur der Freiheit und des Respekts. Dabei vertrauen sie den Kindern genauso wie Erwachsenen und wachen über die Aufrechterhaltung eines Klimas der Geborgenheit. Im Alltag der Kinder bemühen sie sich, möglichst wenig Raum einzunehmen. Sie teilen ihre Erfahrung und Wissen dort, wo es gefragt ist und helfen beim Kochen, Handarbeiten, Schreiben und Rechnen, beim Schuhe binden und trockene Kleider Finden, beim Gärtnern und vielem mehr.

Zu den wenigen Ritualen gehören die jährliche Theateraufführung und die gemeinsame Reise. Zu den wenigen Regeln gehören die Hausschuhpflicht im Haus sowie nichts zu tun, was andere stört.

Die Villa Monte ist eine staatlich bewilligte Privatschule mit alternativem Unterrichtskonzept, die Rosemarie Scheu 1983 aus einem Montessori Kindergarten heraus entwickelt hat. Die Kosten pro Schuljahr betragen CHF 14.400,-. Es gibt keine Klassenstufen, sondern einen Kindergarten, eine Primar- und eine Sekundarstufe. Damit gibt es ein Angebot für Kinder/Jugendliche von 4 bis 17 Jahren.

2. Effekte und Rezeption:

Die Villa Monte ist eine vom Kanton Schwyz bewilligte Privatschule. Mittlerweile besuchen über hundert Kinder die Villa.

Jede Privatschule im Kanton Schwyz muss alle vier Jahre um die Verlängerung der Bewilligung ansuchen. Im Frühjahr 2020 hat die Villa Monte diese Bewilligung erneut für die nächsten vier Jahre erhalten. Es wurde der Villa Monte wiederum eine hohe Qualität zugesprochen.

Die Villa Monte ist kein Schulhaus mit Klassenräumen, sondern ein großbürgerliches Wohnhaus mit Blick auf den Zürichsee. Eine Schule in der Schweiz, in der seit 30 Jahren nicht unterrichtet wird. Das 2014 erschienene Buch »Villa Monte – Schule der Kinder« von den Gründern Rosemarie Scheu und Harry Kool vermittelt einen Einblick in den Alltag an der unterrichtsfreien Schule, verfolgt den Werdegang einstiger Schülerinnen und Schüler und dokumentiert mit Texten und Bildern dieses pädagogische Konzept. In Gesprächen mit den Gründern der Schule, ehemaligen Schülerinnen und Schülern und Eltern betrachtet der Entwicklungsspezialist und Kinderarzt Remo Largo die Rahmenbedingungen, die den Kindern der Villa Monte das Recht auf Selbstbestimmung und -entwicklung ermöglichen.

In dem Buch findet man Listen der Berufe der Eltern und der Ehemaligen, die belegen, dass Eltern nicht die Reichen vom Zürichsee sind. Es ist eine vielfältige Mischung aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen. Es sind Eltern, die eine andere Schule für ihre Kinder und für sich ein gutes Leben wollen. Es sind mutige Eltern, denn es kommt vor, dass Kinder erst mit zehn Jahren lesen können.

Die Kinder kommen später in die Pubertät, oft zwei und noch mehr Jahre nach dem Durchschnitt. Es ist eine Schule der Kinder und der Kindheit. Nach der Regelschulzeit verlassen alle die Schule mit dem Sekundarschulabschluss. Die meisten ergreifen normale Berufe und haben kein Problem mit dem Übergang in die Berufsschule. Die Schulabgängerinnen und Schulabgänger der Villa Monte entsprechen in ihrem weiteren Werdegang den Kindern aus öffentlichen Schulen. Von den Befragten ist keiner arbeitslos. Sie sind allerdings auch nicht, wie die Gründer anfangs dachten, überwiegend Kunstschaffende geworden. Die Berufe ergeben eine unspektakuläre Normalverteilung. Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler finden, sie seien sehr gut auf die Aufgaben des Lebens vorbereitet worden und fühlen sich selbstsicher und sozial kompetent.

Laut Entwicklungsspezialisten Remo Largo hat der Druck auf Kinder in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen, sodass mindestens zwanzig Prozent aller Schülerinnen und Schüler psychosomatische Symptome zeigen wie Schlafstörungen, Konzentrationsprobleme, Kopf- und Bauchweh. Schulverweigerung und Suizide werden zu ernstesten Problemen. Er ist Unterstützer der Villa Monte und geht wie diese davon aus, dass Kinder und Jugendliche in Freiheit besser lernen und sich besser entfalten als unter Druck. Die Kinder der Villa Monte sind selbstbewusster, sozial kompetenter, kreativer, können besser Verantwortung übernehmen, sie haben eine Zuversicht gewonnen, die ihnen im Alter später hilft. Die Kinder lernen das, was sie möchten, wann sie möchten. Das funktioniert, weil jedes Kind mit der Bereitschaft auf die Welt kommt zu lernen.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Natur: die Kinder sind viel draußen, sie gärtnern, bauen, arbeiten mit Holz, basteln, erkunden

Kunst: Musik, künstlerischer Ausdruck, Theateraufführungen, kreative Beschäftigungen

Technik: diverse handwerkliche Tätigkeiten

Soziales: gemeinsames Lernen mit anderen, Lernen voneinander, einander unterstützen

Körper und Bewusstsein: den eigenen Körper besser kennenlernen, Neues kennenlernen,

Perspektiven verändern, viel Sport und Bewegung im Freien

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Informationen einholen, Konflikt-Lösung, Feedback geben und annehmen, selbständiges und gemeinsames Entwickeln

Kollaboration: Zusammenarbeit mit anderen, Gruppendynamiken erleben, Flexibilität, soziale Verantwortung übernehmen, Vertrauen entwickeln

Kritisches Denken: Neues lernen, Zusammenhänge aufdecken, Bewertungen hinterfragen, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Informationen interpretieren, Persönlichkeitsentwicklung

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, Mut, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, von unterschiedlichen Materialien Gebrauch machen, künstlerische Prozesse entdecken und mitgestalten

5. Schulstufe:

Kindergarten von 4 – 6 Jahren

Primarschule von 6 – 12 Jahren

Sekundarschule von 13 – 17 Jahren

6. Links:

<https://www.villamonte.ch>

<https://zeitpunkt.ch/news/artikel-einzelansicht/artikel/eine-schule-die-den-kindern-was-zutraut.html>

<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/villa-monte-noch-schule-oder-schon-paradies>

7. Kontakt:

Villa Monte

Kinderhaus und Schule

www.villamonte.ch

Schleipfenmühle

CH – 8854 Galgenen SZ

Email: mail@villamonte.ch

Tel: +41 55 442 10 42

Fallstudie aus Australien:

6.16 Australian Science and Mathematics School

1. Beschreibung:

Die Australian Science and Mathematics School (ASMS) ist eine koedukative öffentliche Oberschule für die 10. bis 12. Klasse auf dem Campus der Flinders University in Bedford Park, einem südlichen Vorort von Adelaide, der Hauptstadt von Südaustralien.

Die ASMS ist eine auf Naturwissenschaften und Mathematik spezialisierte Schule, die einen umfassenden Lehrplan anbietet, der alle Lernbereiche abdeckt, die die Schülerinnen und Schüler benötigen, um ihr South Australian Certificate of Education zu erreichen.

Die Australian Science and Mathematics School wurde 2003 eröffnet und hat insgesamt rund 380 Schülerinnen und Schüler. Ein wesentliches Merkmal der ASMS ist die produktive Beziehung zwischen der Schule und der Flinders University. Die ASMS teilt viele Ressourcen mit der Universität, darunter die Bibliothek, die Cafeteria, die Studentenbetreuung, die Verkehrsmittel, die Freizeitbereiche und die Parkplätze, und sie hat Zugang zu Hörsälen und speziellen wissenschaftlichen und unterstützenden Einrichtungen.

Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler der ASMS in Zusammenarbeit mit der Science and Technology Enterprise Partnership (STEP) der Flinders University an Forschungsprojekten in den Bereichen Wirtschaft, Industrie und Universität teilnehmen.

Der Lehrplan für die Jahrgangsstufen 10/11 ist in fächerübergreifende Central Studies gegliedert, aus denen die Lernenden pro Semester drei Fächer aus Bereichen wie Biotechnologie, Neuroscience, Robotik, Nanotechnologie, Kommunikationssysteme, Erde und Kosmos, Ordnung und Chaos, Wahrheit und Wahrnehmung, Nachhaltige Zukunft u. dgl. wählen. Es wird interdisziplinär unterrichtet, d.h. verschiedene Fächer werden in diese Themengebiete eingewoben. Die Schule bietet über 20 technische und naturwissenschaftliche Fächer an, die in einer hybriden Lernumgebung – vor Ort im modernen Schulgebäude und in einer multifunktionalen digitalen Lernumgebung – unterrichtet werden.

Die ASMS bietet spezielle Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 und 11 in Form eines „Adventure Space“ an. Beispiele hierfür sind Tanz, Kryptographie, Luftfahrt, Australischer Weltraumdesign-Wettbewerb, Paramedical Pathways, Elektronik, Kreatives Schreiben und Paläontologie. Sie werden zwar nicht bewertet, bieten aber die Möglichkeit, mit dem Universitätsleben in Kontakt zu treten und an lernorientierten, produktiven außerschulischen Aktivitäten teilzunehmen. Ab 2021 hat die ASMS dieses Programm in "Passion Project" umbenannt, wobei jedes persönliche oder Gruppenprojekt im Rahmen der schulischen Möglichkeiten durchgeführt werden kann.

Das Schulgebäude der Australian Science and Mathematics School wurde explizit für das Lernen im 21. Jahrhundert gestaltet, sodass alle Lernräume entsprechende Arbeitsformen zulassen und unterstützen. Es existieren keine traditionellen Klassenzimmer, sondern große Lernräume, die Learning Commons, die offen, großzügig geschnitten und in unterschiedliche Bereiche mit variierenden Arbeitsstationen oder Computerarbeitsplätzen eingeteilt sind. Dadurch gewinnt der Raum an Barrierefreiheit und mehrere Arbeitsformen sind gleichzeitig reibungslos umsetzbar. Schülerinnen und Schülern wird ermöglicht, je nach Bedürfnis und Aufgabenart, eine Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit durchzuführen, nach der sie problemlos in das Plenum zurückkehren können.

Das technische Equipment der Schule ist auf dem aktuellsten Stand mit Workstations für die Lernenden, Projektoren und Lautsprecher-Systemen. Hinzu kommen Räume mit spezieller Ausstattung, z.B. für angewandte Technologie, Robotik, Physik, Multimedia-Anwendungen aber auch für Musik. Das gesamte Gelände ist WLAN-geeignet, daher können Schülerinnen und Schüler überall mit dem Laptop arbeiten. Besondere Highlights sind die Anlagen für Videokonferenzen, das Flugsimulator-Studio sowie 3D-Drucker und Laserschneidmaschinen.

Einige Kurse finden in den Unterrichtsräumen der Universität statt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, an der Uni deren Kurse zu belegen. Die Schülerinnen und Schüler werden entsprechend ihrer Talente gefördert.

Die Lernmodule werden in Teams von Lehrkräften – unter Einbeziehung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – kooperativ entwickelt. Jedes Modul wird in der digitalen Lernplattform durch passende Lernvideos, digitale Vorträge und Arbeitsmaterialien abgebildet. Bei „Body in Question“ z.B. wird tiefgreifendes Fachwissen aus Mathematik, Physik, Psychologie, Physiologie und Immunologie einbezogen und sinnvoll miteinander verknüpft. Die Projekte, die dann, darauf basierend, von den Teams aus Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden, ermöglichen die authentische Aneignung von 21st Century Skills in einer situierten und hybriden Lernumgebung. Den Lernenden stehen dabei nicht nur Fachlehrkräfte als Mentorinnen und Mentoren zur Verfügung, sondern häufig auch Expertinnen und Experten, die per Videocall oder vor Ort hinzugezogen werden.

Bezüglich der Flexibilisierung von Stundenplänen bietet die ASMS variierende Kurszeiten an. So sind die Central Studies-Kurse der Schule oder auch der thematisch variierende „Adventure Space“ 100 Minuten lang, während andere Stundenplanbestandteile, wie „Music, Movement and Mindfulness“ und „Learning Studies“, in denen Schülerinnen und Schüler unter anderem über ihr Lernen sprechen und reflektieren, 40 Minuten lang sind.

An der ASMS ist verankert, dass Schülerinnen und Schüler des 10. und 11. Jahrgangs innerhalb der Angebote der Central Studies jahrgangsübergreifend zusammen lernen. Sie haben somit die Möglichkeit, jahrgangsunabhängig zur Aufgabenbewältigung zu kooperieren und daher von- und miteinander zu lernen.

2. Effekte und Rezeption:

Die Australian Science and Mathematics School wurde gegründet, um den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht zu erneuern. Ziel der Schule ist es, in Zusammenarbeit mit der Flinders University einen innovativen Lehrplan zu entwickeln, der die neuesten Entwicklungen in den Bereichen Mathematik und Science berücksichtigt. Lernaktivitäten sind interdisziplinär, personalisiert, authentisch und forschungsbasiert. Die Module verknüpfen Naturwissenschaften und Mathematik mit anderen Fachbereichen und mit realen Problemen.

Die Schule verfügt über IKT-reiche, offene, flexible Lernräume für Gruppen unterschiedlicher Größe, kollaborative Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Lernenden sowie altersgemischte Tutoratsgruppen und Unterstützungssysteme. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit einem individuellen Lernplan und einem elektronischen Portfolio. Lernende und Eltern können auf eine virtuelle Lernumgebung zugreifen, die die Schülerinnen und Schüler für Gruppenarbeit und zum Abrufen von Plänen und Materialien nutzen. Die Lehrpersonen arbeiten in Teams, und es gibt umfangreiche Aktivitäten zur beruflichen Entwicklung und Zusammenarbeit. Die Schule führt handlungsorientierte Forschung durch, um ihre pädagogische Praxis zu verbessern. Es bestehen Universitätskooperationen, an denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Gastdozentinnen und Gastdozenten beteiligt sind.

Die ASMS sieht ihre Aufgabe insbesondere darin, die Ausbildung im MINT-Bereich zu reformieren und innovieren. Die Schule ist international bekannt für ihre innovative und interaktive Lehrweise. Schülerinnen und Schüler dieser Schule gelten als sehr selbständig, innovativ und motiviert.

Bereits im Jahr 2006 erkannte die OECD die ASMS als Vorbild für Schulen des 21. Jahrhunderts an. Dementsprechend haben Lernende bis zu ihrem Schulabschluss neben Rechen- und Schreibfähigkeiten folgende Kompetenzen ausgeprägt: Fähigkeiten der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT), kritisches und kreatives Denken, persönliche und soziale Fähigkeiten sowie ethisches und interkulturelles Verständnis.

Im Konzept der ASMS ist von zentraler Bedeutung, dass die Schülerinnen und Schüler eine Verbindung zwischen dem Lerngegenstand und der eigenen Lebenswelt herstellen können. Dabei spielt die Interdisziplinarität eine wichtige Rolle, um Lernenden die Möglichkeit zu geben, über fachliche Grenzen hinaus zu denken. Weiters ist „Agency“ ein zentrales Thema, was bedeutet, dass die Lernenden daran beteiligt werden, Entscheidungen bezüglich ihres eigenen Lernens zu treffen. Somit wird das Lernen, angepasst an deren Interessen und Lerntempo, mit den Schülerinnen und Schülern ausgehandelt sowie personalisiert und nicht ausschließlich für sie gestaltet. Im Zuge dessen werden persönliche, herausfordernde Ziele gesetzt, die ein Growth-Mindset unterstützen.

Die Australian Science and Mathematics School gibt einen Einblick, wie sich das Lernen in der Oberstufe verändert. Vertieftes Fachwissen ist eine Voraussetzung für kreatives Problemlösen – doch es geht nicht mehr ausschließlich um Wissensvermittlung, sondern um das Arbeiten mit Wissen. Von Lehrkräften ko-konstruktiv vorbereitete interdisziplinäre

Projekte in hybriden Lernumgebungen schaffen einen Raum, in dem Oberstufenschülerinnen und -schüler sich weit mehr aneignen können, als das der klassische lehrerzentrierte Oberstufenunterricht vermag: Im Fokus steht nicht mehr der Wissenserwerb für die Prüfung, sondern die aktive Arbeit mit dem „Rohstoff Wissen“ im ko-konstruktiven Lösen von Problemen oder im ko-kreativen Gestalten.

Aus dem 45-Minuten-Unterricht wird eher ein Zeitfenster von 90 oder 100 Minuten. Der Raum ist nicht mehr durch vier Wände begrenzt, sondern wird durch eine hybride Lernumgebung in die Welt erweitert. Lehrkräfte nehmen unterschiedliche Rollen ein – von Lerndesigner*innen im Team mit anderen über die klassische Rolle der Wissensvermittler*innen bis hin zu Coaches und Mentor*innen.

Umfragen zur Zufriedenheit von Eltern/Lernenden/Lehrkräften sowie Interviews und Dokumentationen zu Lehr- und Lernqualität liefern Belege für die Auswirkungen und die Wirksamkeit des Programms. Die akademische Wirkung zeigt sich darin, dass über 80 % der Schülerinnen und Schüler ihren weiteren Weg in eine mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung gehen und ein Universitätsstudium anstreben.

Über den australischen Kontext hinaus hat die ASMS ein bedeutendes internationales Profil entwickelt: Mitarbeitende, die auf internationalen Konferenzen Vorträge halten, internationale Besucherinnen und Besucher, die an Weiterbildungsveranstaltungen teilnehmen und ausgedehnte Besuche von internationalen Pädagoginnen und Pädagogen. Die Australian Science and Mathematics School ist ein hoch anerkanntes Modell für innovative pädagogische Praktiken, die sich auf eine transformative mathematische und naturwissenschaftliche Bildung konzentrieren.

3. Inhaltliche Schwerpunkte:

Technik: über 20 technische und naturwissenschaftliche Fächer

Wirtschaft: fächerübergreifendes Lernen mit Bezug zu aktuellen und realen Themen

Soziales: Jahrgangsübergreifendes Lernen, gegenseitige Unterstützung, Mentoring

Körper und Bewusstsein: Fächer wie Neurowissenschaften, Immunologie, aber auch Tanz, Sport etc.

Digitales: hybride Module mit digitalen Lerninhalten, Videocalls, Lernvideos etc.

4. Ausprägung der 21st Century Skills:

Kommunikation: aktiv zuhören, Fragen stellen, Problem-Lösung, Feedback geben und annehmen, mit unterschiedlichen Medien effektiv kommunizieren

Kollaboration: Zusammenarbeit über kulturelle und Altersgrenzen hinweg, Ziele setzen, klare Vereinbarungen treffen und einhalten, Flexibilität, Verantwortung für eigenen Lernfortschritt

Kritisches Denken: Neues lernen, analysieren, wie Bestandteile für sich und insgesamt in komplexen Systemen miteinander agieren, systemisches Denken, Problemlösungsorientierung, Beweise und Meinungen beurteilen, Lernerfahrungen reflektieren

Kreativität: Offenheit für Neues, neue Ideen generieren, diverse Perspektiven einbeziehen, Innovation, kreatives Arbeiten mit anderen, fächerübergreifendes Lernen, von unterschiedlichen Techniken Gebrauch machen

5. Schulstufe:

Oberstufe / Jahrgangsstufen 10 bis 12

6. Links:

www.asms.sa.edu.au

<https://www.oecd.org/education/ceri/49930609.pdf>

https://www.deutsche-schulakademie.de/sites/default/files/2021-03/DSA_Exp-NeueOberstufe-20032021.pdf

https://www.youtube.com/watch?v=8piV_gZ0PFk&t=116s

<https://www.youtube.com/watch?v=Cpc5VJQU4EM>

7. Kontakt:

Australian Science and Mathematics School

Jane Heath, Schulleiterin

Flinders University

Stuart Road, Bedford Park SA 5042

Tel.: +61 8 8201 5686

info@asms.sa.edu.au

www.asms.sa.edu.au

7. Die Schule des 21. Jahrhunderts

7.1 Werte und Prinzipien innovativer Pädagogik

Es gibt nicht ein richtiges Modell von Schule, genauso wenig wie es nur eine optimale Art gibt, ein Unternehmen zu führen oder ein Kind zu erziehen. Es existiert eine Vielzahl von vorbildlichen Schulen, die zeigen, wie man praxiserprobte Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse erfolgreich umsetzen kann, zum Nutzen der neugierigen Schülerinnen und Schüler, der engagierten Lehrpersonen und der verantwortungsvollen Eltern. Die ausgewählten Fallstudien von innovativen Schulprojekten haben bei allen inhaltlichen und methodischen Unterschieden eine wesentliche Gemeinsamkeit: Die Bereitschaft zur permanenten systemischen Schulentwicklung. Diese baut auf einer bestimmten pädagogischen Grundhaltung der Schulleitung und Lehrpersonen auf, die erarbeitet und ständig gefestigt werden muss, damit sie im Schulalltag nicht verloren geht. Das bedeutet leidenschaftliches und hartnäckiges Engagement über lange Zeiträume. Auf diesem Weg finden sich weder Abkürzungen noch magische Erfolgsrezepte.

Die folgenden Prinzipien sowie die ausgewählten Arbeitsformen und Methoden erfolgreicher Schulentwicklung basieren unter anderem auf den Arbeiten von Peter Frattton, Bettina Fuhrmann, Daniel Goleman, Markus Hengstschläger, Reinhard Kahl, Harald Katzmair, Michael Meyer, Manfred Prenzel, Margret Rasfeld, Hartmut Rosa, Otto Scharmer, Peter Senge, Michael Schratz, Johannes Steyrer, Klaus Zierer und finden sich auch in den von uns untersuchten Fallstudien wieder. Die Auswahl erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist exemplarisch als Wegweiser für die Schule des 21. Jahrhunderts zu verstehen.

Lernen findet über Beziehung statt - alles unterliegt dem Gesetz der Wertschätzung

Der Benediktinermönch David Steindl-Rast unterstützte während der Pandemie das Bildungsprojekt „Presencia“ in Argentinien, an dem auch die Mitbegründerin von „Schule im Aufbruch“, Margret Rasfeld, beteiligt war. Das Ziel bestand darin, glückliche Lehrpersonen für das Schulsystem zu schaffen, weil glückliche Lehrerinnen und Lehrer in Folge glückliche Kinder und Eltern bedeuten würden. Dieses Konzept hat so gut gegriffen, dass mittlerweile bereits Zehntausende argentinische Lehrpersonen entsprechend ausgebildet wurden und diese Geisteshaltung an ihren Schulen umsetzen. Die Aufgabe von David Steindl-Rast bestand darin, das Projekt mit seiner Lehre vom dankbaren Leben zu unterstützen: „Für Plato war alles Lernen ein Wiedererinnern, die Entfaltung der eigenen Ansichten aus sich heraus. Das Lehren ist daher vor allem die Förderung der Selbstentfaltung. Das verlangt Lehrkräfte, die ihre Schüler gut kennen. Es wäre schon hilfreich, wenn man sich immer das Ideal der persönlichen Beziehung zwischen Schülern und Lehrern bewusst machen würde, weil es oft gar nicht erwartet wird.“¹ Diese aus seiner spirituellen Perspektive formulierte These von David Steindl-Rast stimmt in hohem Ausmaß mit den folgenden Erkenntnissen der Lernforschung überein.

So sind in der oft zitierten John-Hattie-Studie die wertschätzenden Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Lernenden ein Schlüsselfaktor für nachhaltiges Lernen. Die Studie heißt „Visible Learning“.² Hattie geht es um das wechselseitige Sichtbarmachen und Verstehen des Lernprozesses zwischen Lernenden und Lehrenden. Solange die Kanäle zwischen Menschen durch Unverständnis, Gleichgültigkeit und Misstrauen verstopft sind, können sie einander nicht wahrnehmen. Sobald Lernende und Lehrende erkennen, dass es primär nicht

um das Lernen für Prüfungen und das Einhalten von Lehrplänen, sondern in erster Linie um die menschliche Beziehung geht, kann sich das wechselseitige Vertrauen so weit entwickeln, dass eine Lehrkraft offenes Lernen wagen kann, ohne gleich ihre gesamte Autorität zu riskieren, wenn eine neue Methode nicht sofort wie gewünscht funktioniert. Die Etablierung dieser Haltung spielt z.B. gerade bei der Veränderung der Unterrichtspraxis durch die Einführung von digitalen Endgeräten in Schulen eine wichtige Rolle. Wenn eine Lehrkraft eingebunden in ein Team mit anderen Lehrpersonen und nicht auf sich allein gestellt ist, wird sie schneller Fortschritte bei der Umsetzung von neuen Lernformen machen.

Fallstudie Gebrüder-Grimm-Schule im deutschen Hamm (Nordrhein-Westfalen): Diese Grundschule mit großen sozialen Herausforderungen, jedes zehnte Kind hat sonderpädagogischen Förderbedarf, schafft es, dass alle Kinder ihre Talente und Stärken erkennen und zeigen können. Gestartet wird mit dem „Morgentanz“ im Schulfoyer. Die Schülerinnen und Schüler können selbst entscheiden, ob sie tanzen möchten oder den Schultag lieber etwas ruhiger im Klassenraum beginnen. Danach beginnt die Lernzeit. In dieser morgendlichen Viertelstunde beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in anregend strukturierten Klassenräumen selbstständig mit ihren individuellen Lernzielen, die sie auf kleinen Kärtchen notiert haben, während im Hintergrund leise Musik läuft. Nach dieser Lernzeit besprechen die Lehrpersonen gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern den Schultag. Das Loben und Wertschätzen nimmt in der Schule einen ganz besonderen Stellenwert ein. Im Treppenhaus hängen auf Augenhöhe der Kinder kleine Spiegel, darauf stehen Sprüche wie: „Du bist wundervoll!“ oder „Du strahlst wie die Sonne!“. Im Schulhaus stehen an verschiedenen Plätzen kleine Boxen mit Komplimente-Kärtchen zum Verschenken, um positives Feedback zu üben.

Alle Kinder starten jeden Morgen auf derselben „Gut-Wetter-Position“. Wer sich an die Klassenregeln hält, leise und mit Sorgfalt arbeitet, kann seinen Platz im „Klassenwetter“ verbessern. Landen die Schülerinnen und Schüler 15-mal ganz oben auf dem Regenbogen, bekommen sie eine Belohnung. Zentrales Element der Lobkultur sind die Lobbriefe. In diesen Briefen werden die Kinder für besondere Talente oder für gutes Verhalten im Schulalltag gelobt, zum Beispiel, wenn sie neuen Mitschülerinnen bzw. Mitschülern helfen, sich zurecht zu finden. Auf den monatlichen Schulversammlungen werden sie laut vorgelesen.

Ein entscheidendes Kriterium für den Erfolg der Schule ist offenbar die konsequent umgesetzte Strategie „Lernen passiert über Beziehung“ sowohl im Verhältnis der Lehrpersonen zu den Schülerinnen und Schülern sowie innerhalb der Peergroup der Lernenden. In den „Best Practice Fallstudien“ findet sich die detaillierte Beschreibung des Modells.

Die führende Design Thinking Firma IDEO www.ideo.com interviewte gemeinsam mit der PowerSchool www.powerschool.com Lehrpersonen, deren Coaches, Administrationspersonal und Bildungsexperten und -expertinnen über deren verändertes Lehrverhalten aufgrund der Pandemie.³ Der Grundsatz „Menschlichkeit zuerst“ stellte sich in der Studie dabei als eine der wichtigsten Gemeinsamkeiten innovativer Lehrpersonen heraus. Die Lehrkräfte entwickelten kreative Formen, um die emotionalen Bedürfnisse ihrer Schüler und Schülerinnen besser erfassen zu können. Sie leiteten Meditationen, veranstalteten wöchentliche soziale „Lagerfeuer“ in ihren Klassen, verhielten sich toleranter bezüglich Abgabefristen und erlaubten, Tests zu wiederholen. Zitat einer Lehrperson: „Als Innovatoren müssen wir flexibel mit menschlicher Fehlbarkeit umgehen und Wege finden,

unsere Führungsrolle humaner zu gestalten. Wir müssen der Gesundheit und dem Wohlbefinden der Menschen, mit denen wir arbeiten, höchste Priorität gegenüber allen anderen Dingen geben.“

Die Resonanzpädagogik und die Akzeptanz von Unverfügbarkeit

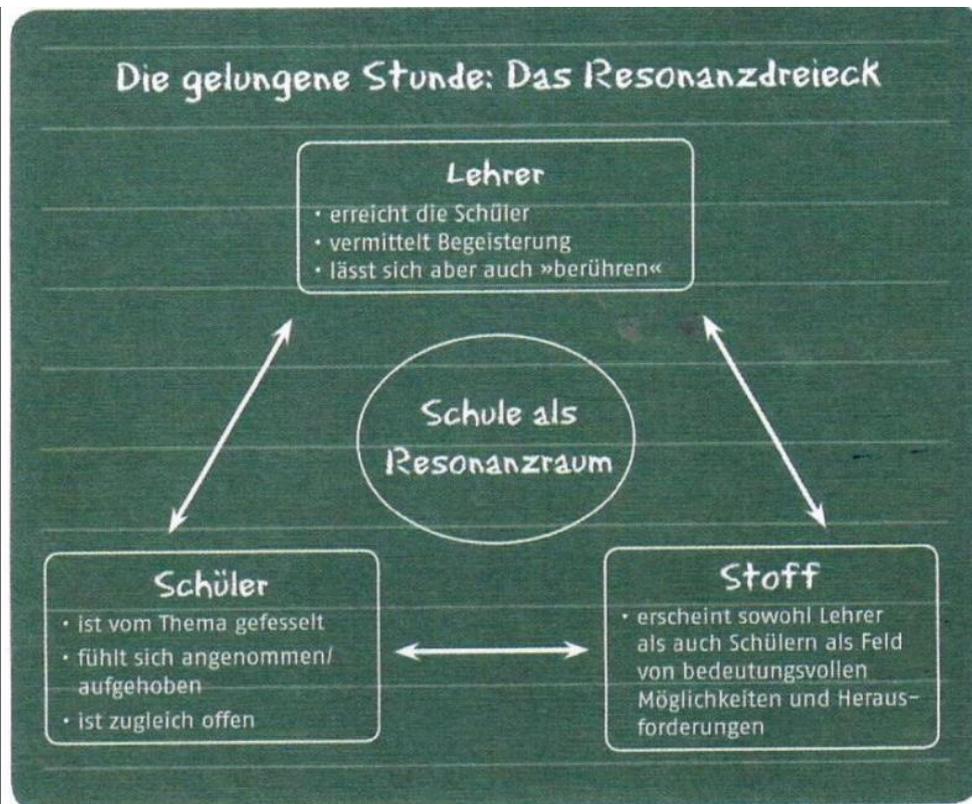


Abb. 2: Resonanzdreieck. Es »knistert« im Klassenzimmer, die Aufmerksamkeit ist ohne Anstrengung fokussiert. Die Resonanzachsen »vibrieren«. (nach: Rosa, H. [2016]: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp, S. 411)

Der deutsche Soziologe Hartmut Rosa unterscheidet zwischen Kompetenz und Resonanz:⁴ „Kompetenz bedeutet das sichere Beherrschen einer Technik, das jederzeit Verfügbar-Können über etwas, das ich mir als Besitz angeeignet habe. Resonanz dagegen meint das prozesshafte In-Beziehung-Treten mit einer Sache... Resonanz enthält einen Moment der Offenheit und der Unverfügbarkeit, das sie von Kompetenz unterscheidet. Kompetenz ist Aneignung, Resonanz meint Anverwandlung von Welt: Ich verwandle mich dabei auch selbst.“

Rosa definiert einen Beziehungsmodus, der durch vier Merkmale bestimmt werden kann. Dieses theoretische Konzept wird hier mit Bezug zu der Best Practice Fallstudie über die Stadtteil-Oper an der Gesamtschule Bremen-Ost erläutert:

1) Das Moment der Berührung: Plötzlich ruft uns etwas an, bewegt uns von außen und gewinnt dabei Bedeutung für uns um seiner selbst willen.

Fallstudie Gesamtschule Bremen-Ost: Die Stadtverwaltung stellte der Kammerphilharmonie Bremen Proberäume in der Gesamtschule Bremen-Ost, einer Brennpunktschule, zur

Verfügung. Es gab keine Absicht und schon gar keinen Plan, die Profimusikerinnen und -musiker in Kontakt mit den Lernenden zu bringen. Die Schülerinnen und Schüler hörten die Musizierenden bei ihren Proben durch die Wände und fanden es erstaunlich, dass Musik nicht nur im Web „heruntergeladen“, sondern selbst gemacht werden konnte. Sie lernten von den Musikerinnen und Musikern, dass die Beherrschung eines klassischen Instruments nicht auf einer angeborenen Fähigkeit beruhte, sondern der Orchesterklang nur durch harte professionelle Arbeit erreichbar war.

2) Das Moment der Selbstwirksamkeit: Auf der anderen Seite aber lässt sich von Resonanz nur und erst dann sprechen, wenn auf diese Berührung (oder Anrufung) eine eigene, aktive Antwort erfolgt.

Fallstudie Gesamtschule Bremen-Ost: Die Musikerinnen und Musiker entwickelten Neugier für die ihnen ferne Zielgruppe von bildungsfernen Kindern, die wenig bis gar keine Erfahrung mit klassischer Musik hatten. In den alltäglichen Begegnungen entwickelte sich wechselseitiges Vertrauen und Musizierende begannen, Patenschaften für einzelne Klassen zu übernehmen, ohne dabei von der Rolle als Mitglieder eines Weltklasseensembles in die einer Musiklehrkraft zu wechseln.

3) Das Moment der Transformation: Es gibt Begegnungen, von denen wir sagen, sie hätten uns „zu einem anderen Menschen gemacht“, und es gibt Anverwandlungen, die einen kaum merklichen und vielleicht nur vorübergehenden Wandel, etwa unserer Stimmung, bewirken.

Fallstudie Gesamtschule Bremen-Ost: Es entstand die Idee eines Zukunftslabors, in dem gemeinsame Projekte zwischen den Musikerinnen und Musikern, Lehrpersonen und Lernenden entwickelt wurden. Alle neun Monate präsentierten die Kinder unterstützt von den Musizierenden unter dem Motto „Melodie des Lebens“ ihre Träume, Sehnsüchte, Ängste und Fantasien in selbst geschriebenen Songs vor großem Publikum.

4) Das Moment der Unverfügbarkeit: Dieser besagt zunächst, dass es keine Methode und keinen Sieben- oder Neun-Schritte-Ratgeber gibt, mit deren Hilfe sich gewährleisten ließe, dass wir mit Menschen oder Dingen in Resonanz treten können. Das bedeutet vor allem eine Absage an die von der Schulpolitik so geliebten Masterpläne.

Fallstudie Gesamtschule Bremen-Ost: Irgendwann entzündete sich der Funke, etwas wirklich Großes machen zu wollen, das weit über die Grenzen der Schule hinaus wirken sollte. In einem riesigen Zelt, das umgeben von Hochhäusern weit weg von der Hochkultur des Stadtzentrums errichtet wurde, führten bis zu 700 Mitwirkende die „Stadtteil-Oper“ auf, die bisher acht Mal stattfand. Kinder lernten, dass ihr Wortschatz für ein Kulturprojekt nicht ausreicht und begannen, diesen eigenmotiviert zu erweitern. Als sie mit einem schwedischen Dirigenten kommunizieren mussten, war die Beherrschung der englischen Sprache auf einmal sinnvoll, weil notwendig. Der positive Lerneffekt lässt sich auch an den Zeugnissen und an der Abschlussquote nachweisen: In den Schuljahren von 2011 bis 2014 haben außer zwei Schwerkranker alle Schülerinnen und Schüler in der zehnten Klasse den Abschluss erreicht. »Trotz ›Stadtteiloper‹ und ›Melodie des Lebens‹«, sagt Annette Rüggeberg und korrigiert sich sogleich: »Nicht trotz, sondern wegen, deswegen!« Viele bleiben an der Gesamtschule Ost und machen dort ihr Abitur.

Die Conclusio von Hartmut Rosa: Solche Geschichten lassen sich nicht planen. Die Akteurinnen und Akteure sind nicht die Ausführenden fremder Konzepte. Jede gute Lehrkraft weiß, dass sich die entscheidenden Lernprozesse oft außerhalb des Lehrplans vollziehen,

nicht selten genau in den Phasen, in denen der Lehrplan, der festzuschreiben versucht, wann was gelernt und beherrscht werden muss, keine Bedeutung hat. Daraus ergibt sich, dass die Phasen des Lehrplan-Lernens reduziert werden sollten, was viel Druck sowohl von den Lehrenden als auch von den Lernenden nimmt, weil es weniger „Planziele“ zu erreichen gibt.

Diesen Befund bestätigt auch die Studie „The Talented Teenager“ des Glücksforschers Mihaly Csikszentmihalyi:⁵ 75 Prozent der Dinge, die die Schülerinnen und Schüler im offiziellen Unterricht tun mussten, empfanden sie als demotivierend. Interessant ist, dass sowohl die Motivation als auch die Aufmerksamkeit bei freiwilligen Übungen, die außerhalb des offiziellen Unterrichts stattfanden, durchaus hoch waren. Es war folglich keineswegs mangelndes Interesse zu lernen, sondern offensichtlich die Art des klassischen Schulunterrichts, die Lernende so abstieß. Die Zeit im regulären Unterricht wurde von der überwiegenden Mehrzahl als langweilig empfunden – Zeit, die man als verloren betrachtete, weil offenbar die Resonanzbeziehungen fehlten. Das galt besonders für hochtalentierete Schülerinnen und Schüler.

Eine lernseitige Haltung führt zu einer gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung von Lernprozessen

Lernen ist das Gegenteil von belehrt werden, innovative Schulen verstehen sich daher nicht als Belehrungsschulen. Michael Schratz beschreibt das als lernseitige Haltung. Lernen ist der höchst persönliche Ausdruck der Entfaltung, der Aneignung von Welt und der Verinnerlichung von Erkenntnissen, Methoden und Wissen. Lernen ist so persönlich wie die unterschiedlichen Persönlichkeiten innerhalb eines Lernraums. Eine lernseitige Haltung zielt darauf ab, Schülerinnen und Schülern aus der Ich-Perspektive individuelle Zugänge zur Erreichung der Ziele im selbstbestimmten Lernen zu eröffnen.⁶

Damit werden die von Harmut Rosa zuvor beschriebenen Resonanzerfahrungen möglich, und Lernerfolge werden als gemeinsame Verantwortung verstanden.

Fallstudie „Schule am See“ Hard in Vorarlberg: Die gemeinsam geführte Volks- und Mittelschule setzt ihre Positionierung mit „Individualisierung und Mehrstufenklassen“ vom Schulgebäude bis zu den pädagogischen Konzepten konsequent um. Eigenverantwortliches Lernen und kurze, frontale Lernimpulse für die ganze Klasse oder Gruppe wechseln einander ab. Die Einrichtung freier Lernphasen in Lernbüros bietet den Lernenden die Möglichkeit, individuell und kompetenzorientiert Aufgaben zu lösen und dabei je nach Bedürfnis unterstützt zu werden. Das Erlangen von Kompetenzen steht an erster Stelle. Lehrpersonen besprechen und planen mit jedem Kind die Lernziele unter Berücksichtigung der persönlichen Begabungen und Talente. Ziel ist selbstverantwortliches und sinnvolles Lernen von der Planung bis zur Leistungsrückmeldung. Grundlage ist eine Jahresplanung bzw. 3-Jahresplanung mit Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler. Sie sind aktiver Teil der Planung und legen mit Hilfe der Lehrpersonen individuelle Logbücher, Lernwege und Lernlandkarten an. Durch Lernziel- oder Tutoriengespräche üben sie sich in der Übernahme von Verantwortung für ihr Lernen.

Sozialkompetenz und Integration werden in der Schule am See großgeschrieben. Durch die Durchmischung der Altersstufen erfahren Lernende Vielfalt und spüren, dass Andersartigkeit normal und richtig ist – die Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, anderer Erstsprache als Deutsch (rund 41 % der Schülerinnen und Schüler) und Hochbegabungen passiert auf allen Schulstufen völlig natürlich. Lernende mit Hochbegabung und Schülerinnen

und Schüler mit Lernschwierigkeiten lernen miteinander. In den „Best Practice Fallstudien“ wird die Konzeption der Schule genau beschrieben.

Die Voraussetzung für die Umsetzung einer lernseitigen Haltung wie in dieser Fallstudie beschrieben, sind Lehrpersonen-Teams mit klaren Zuständigkeiten und Eigenverantwortung in ihrer pädagogischen Arbeit. Ebenso arbeiten die Schülerinnen und Schüler selbstmotiviert an ihren Lernzielen in klaren Strukturen und unterstützt durch Lernbegleitung. Damit derartige Modelle nicht zu komplex werden, ist das geeignete „menschliche Maß“ zu finden. Damit ist das Verhältnis zwischen dem Individuum und der notwendigen Organisationsstruktur gemeint, das dafür sorgt, dass Ziele erreicht werden können.

Die Volksschulen haben den Vorteil, dass die Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler im Regelfall über vier Jahre sehr gut kennen und sie daher sowohl in ihren menschlichen als auch fachlichen Qualitäten gut beurteilen und entwickeln können. Mit dem Übertritt in die weiterführenden Schulen nimmt die Komplexität der Administration gewaltig zu. In den folgenden fünf bis neun Jahren beurteilen auf einmal bis zu 25 Lehrpersonen ein Kind. Zwangsläufig können sie das nur aus der engen Perspektive ihres Faches und nicht aus der Gesamtpersönlichkeit des Kindes. Das führt zu Entfremdung und Zerstückelung der Lernerfahrung. Daher eignen sich für die Mittelstufe gemeinsame Teams mit fünf bis maximal acht Lehrpersonen, die für den gesamten Lernprozess von fünfzig bis achtzig Lernenden idealerweise für vier Jahre verantwortlich sind. Die Reduktion der sonst üblichen 12 bis 21 Fächer auf deutlich weniger, aber größeren Lernfeldern nimmt viel Stress von den Lehrpersonen und Lernenden. In den „Best Practice Fallstudien“ wird beschrieben, wie das mit dem OPENSchool Modell konkret umgesetzt wird.

Fazit: Schülerinnen und Schüler freuen sich nicht auf Gegenstände, sondern auf Menschen, die für sie Vorbilder sind. Lernen braucht Gemeinschaft. Lehrkräfte und Lernende erbringen die besten Leistungen in Teams. Wenn ein junger Mensch seine Schulzeit beendet hat, sollte er offen für die Welt sein, nicht dass er sich für alles interessieren muss, aber Naturwissenschaften, Gesellschaft, Umwelt, Musik, Kunst usw. sollten ihm etwas sagen.

Die gleichrangige Förderung von sozialen und kognitiven Kompetenzen

Im Gegensatz zum Intelligenzquotienten (IQ), der sich nur wenig steigern lässt, können Menschen ihre sozialen Kompetenzen wesentlich verbessern. Eine Vielzahl von aktuellen Studien beweist, dass z.B. der Grad der individuellen Selbstdisziplin kein Schicksal ist, sondern sich im Laufe des Lebens wie ein Muskel trainieren lässt. Eigenschaften wie Frustrationstoleranz, Beharrlichkeit, Sorgfalt und Geduld können unabhängig vom IQ und der sozioökonomischen Herkunft signifikant verbessert werden.⁷ Die systematische Förderung von sozialen und kommunikativen Kompetenzen in der Schule wäre eine der sinnvollsten Aufgaben. Die Einführung des Maturagegenstandes „Kommunikation und Sozialkompetenz“, von den Schülerinnen und Schülern „KoSo“ genannt, war von Beginn an ein zentrales Element für den Erfolg der „Sir Karl Popper Schule“, einer öffentlichen AHS-Oberstufe am Wiedner Gymnasium mit dem Schwerpunkt Begabungsförderung.

Genauso wichtig wie die Vermittlung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen sowie einer umfassenden Allgemeinbildung wäre es, die sportlichen, künstlerischen und sozialen Talente in Zukunft regelmäßig systematisch zu erfassen und ständig weiterzuentwickeln. Der Harvard-Psychologe Daniel Goleman hat die Gültigkeit dieser These überzeugend in seinem Buch „EQ. Emotionale Intelligenz“ dargestellt. Er definiert den Begriff durch die folgenden Fähigkeiten: die eigenen Emotionen kennen, Emotionen beeinflussen,

Emotionen in die Tat umsetzen, Empathie und Umgang mit Beziehungen. Wer Erfolg im Leben haben will, muss dieses emotionale Alphabet beherrschen. Goleman macht klar, dass formale Ausbildung und ein entsprechender Intelligenzquotient notwendig sind, um einen bestimmten Job zu bekommen, dann aber emotionale Intelligenz die wichtigste Voraussetzung dafür ist, um diesen Job auch erfolgreich erfüllen zu können. Je höher man in einer Organisation aufsteigt, desto wichtiger wird der Faktor emotionale Intelligenz. Deshalb haben mittlerweile sechs von sieben Bewertungskriterien, nach denen Firmen neue Teammitglieder aussuchen, im weitesten Sinn mit emotionaler Intelligenz zu tun.

Emotionale Intelligenz lässt sich am besten integrativ mit dem Verständnis von systemischem Denken vermitteln. In ihrem Buch "Triple Focus: A New Approach to Education" fordern Daniel Goleman und Peter Senge, das Denken in Systemen in Schulen viel stärker zu vermitteln, weil es nur so möglich sein wird, Bildung im 21. Jahrhundert an den globalen Herausforderungen auszurichten. Sie definieren dafür drei Kompetenzen: sich selbst verstehen, andere verstehen und komplexe Systeme verstehen. Auch wenn die beiden Autoren nicht explizit auf die 21st Century Skills referenzieren, decken sich ihre Aussagen inhaltlich sehr mit den beschriebenen Modellen: "Das Kerndilemma des Anthropozän-Zeitalters besteht darin, die systemischen Konsequenzen unseres eigenen Handelns auf globaler Ebene zu verstehen. Diese Arbeit erinnert uns daran, dass die eigentliche Herausforderung nicht darin besteht, in den nicht-systemischen Denkweisen, die den beschleunigten Wandel des Industriezeitalters ermöglicht haben, noch besser zu werden - sondern darin, tiefere Intelligenzen von uns selbst, von anderen und den heutigen Systemen zu entwickeln, wenn wir diese wirklich brauchen." ⁸

7.2 Arbeitsformen und Methoden der Schule des 21. Jahrhunderts

Analysiert man die prämierten Schulen des Deutschen Schulpreises und des Staatspreises Innovative Schulen in Österreich, dann enthalten diese viele Elemente, die Peter Frattton in seinen „Häusern des Lernens“ im Bodenseeschulzentrum entwickelt und praktisch realisiert hat. Auslöser des massiven Umdenkens von Peter Frattton, viele Jahre Direktor einer traditionellen Schule, war die Frage eines Schülers: „Das kann doch nach neun Jahren nicht alles gewesen sein?“

In einem intensiven Veränderungsprozess schuf Frattton mit seinem Team und wissenschaftlicher Unterstützung ein Schulmodell, in dem Diversität, gemeinsames Lernen und die individuelle Gestaltung von Lernwegen einen hohen Stellenwert haben. Doch Frattton betont auch immer die Leistung, und die Absolventinnen und Absolventen seiner Schulen bestehen die sehr anspruchsvolle Schweizer Matura deutlich über dem Landesschnitt. In dem Modell darf die pädagogische Praxis nicht der abstrakten Theorie untergeordnet werden. Die im Kapitel „Lernen im 21. Jahrhundert“ definierten zwei Dimensionen des Lernens – direkter Wissenserwerb und Erfahrungslernen - müssen sich ergänzen und in Balance befinden. Denn erst die Praxis bringt Überraschung, öffnet für das Unverfügbare im Sinne von Hartmut Rosas Resonanzforschung und macht Umwege, deshalb ist sie nicht wie eine Lektion planbar. Frattton formuliert pädagogische „Urbitten“, die eine Abkehr von den üblichen schulischen Vermittlungsstrategien und dem Denken in Lehrplänen signalisieren sollen:

Bringe mir nichts bei.
Erkläre mir nichts.
Erziehe mich nicht.
Motiviere mich nicht.

Diese „Urbitten“ richten sich an angehende Lehrkräfte und sollen bei diesen für Irritationen sorgen. Irritierte Menschen halten einen kurzen Moment die Denk-Luft an und aus diesem Einhalten kann dann eine Idee entstehen. Irritation ist für Fratton die staunende Überraschung. Sie setzt Intelligenz und Verstehen voraus. Komplexe und lebendige Organisationen sollen irritierbar sein, denn Irritationen zulassen heißt, neue Ideen zuzulassen.

Nachfolgend angeführte, von den „Häusern des Lernens“ inspirierte Arbeitsformen und Methoden, finden sich, teils mit unterschiedlichen Bezeichnungen und Ausformungen, in vielen pädagogischen Konzepten von innovativen Schulen und können daher durchaus als paradigmatisch gesehen werden. Konkret werden diese Elemente zum Beispiel in der Alemannenschule Wutöschingen in Deutschland oder mit dem „Schule in Schule“-Modell der OPENSchool in Österreich realisiert. Beide Modelle werden in den „Best Practice Fallstudien“ genau dargestellt.

Die Schule des 21. Jahrhunderts orientiert sich an den zuvor beschriebenen Werten und Prinzipien innovativer Pädagogik und setzt diese konkret mit folgenden Arbeitsformen und Lerndesigns um:

- Lernbüros, Lern-Labs oder Lernateliers ersetzen den herkömmlichen Stundenplan. Die Lernenden erwerben und trainieren grundlegende Fähigkeiten in einem offenen Lernformat, dem sogenannten Lernbüro, und wenden sie dann in Projekten mit realen Zielen an. Viele dieser Projekte finden außerhalb der Schule statt, in der Regel in Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen und Institutionen. So wird sichergestellt, dass das, was die Schülerinnen und Schüler lernen, relevant und mit der realen Welt verbunden ist. In den Lernbüros gibt es ein breites Angebot von pädagogisch hervorragenden Lehrmaterialien für autonomes Lernen meist in Deutsch, Mathematik, Englisch.
- Die 50-Minuten-Einheiten werden aufgelöst, stattdessen wird fächerübergreifend z.B. in Naturwissenschaften, Mathematik, Physik und Biologie gearbeitet.
- Jeder Tag gliedert sich in klar strukturierte Lernphasen, z.B. individuelles Lernen im Lernbüro in den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Englisch, vertiefende gemeinsame Arbeit in Workshops, Projekte mit Externen zur praktischen Erprobung von Fähigkeiten und, ganz entscheidend, täglich mindestens eine Bewegungseinheit.
- Die Lehrpersonen verstehen sich als Lernbegleitung, unterrichten aber nicht im traditionellen Sinne. Diese Philosophie drückt sich oft auch in den Rollenbezeichnungen wie z.B. „Lernbegleiterin bzw. Lernbegleiter“ und „Lernpartnerin bzw. Lernpartner“ anstatt „Lehrkraft“ und „Schülerin bzw. Schüler“ aus.
- High Tech: Das Arbeiten erfolgt nach Lernplänen auf einer digitalen Plattform, auf der Lernende und Lehrkräfte transparent die individuellen Lehrerfolge dokumentieren. Zusätzlich führen die Schülerinnen und Schüler Lerntagebücher.
- High Touch: Jede Schülerin bzw. jeder Schüler hat eine Lehrperson als Coach zur persönlichen Betreuung. Dieser Coach hat den Überblick über die Lernfortschritte, Lernziele, Projekte, Noten usw.
- Die gesamte Persönlichkeitsentwicklung wird durch Portfolios dokumentiert statt auf Ziffernnoten reduziert. Anstelle von traditionellen Prüfungen und Schularbeiten wird der Lernerfolg mit Lernbeweisen sichergestellt, d.h. die Lernenden melden sich dazu, wenn sie ein Wissensgebiet verstanden haben; nicht Gekonntes kann noch einmal geübt und zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

- Der Fokus liegt auf sozialem Lernen in heterogenen, altersübergreifenden Gruppen statt fixen Klassen.
- Das Hereinholen von externen Expertinnen und Experten sowie der Eltern in den Unterricht.
- Epochenunterricht: Dabei wird für einen gewissen Zeitraum (Epoche) das Nebeneinander der Fächer aufgehoben, um ein gemeinsames Thema (z.B. „Unser Bezirk“ aus biologischer, historischer, politischer, künstlerischer, geografischer, ... Sichtweise) aus unterschiedlichen Perspektiven zu bearbeiten.
- Silence Room – hier dürfen Kinder, die Ruhe brauchen, selbständig arbeiten.
- Open Lab – hier werden von den Lernenden Projekte erarbeitet, die sie selbst wählen.
- „Ankommenszeit“ z.B. von 8:00 bis 9.00 Uhr statt starrem Unterrichtsbeginn. Viele Studien belegen, dass Pubertierende vor 9.00 Uhr nicht wirklich aufnahmefähig für komplexe Denkaufgaben sind, dafür ist ihre Leistungskurve am Nachmittag umso besser.
- Marketplace: Themen, Wünsche, To-do-Listen – hier werden die Lernenden eingeladen, die Schule mitzugestalten.
- Raum und Zeit für ganzheitliche Arbeit an Körper und Geist: Damit soll die notwendige Offenheit für die beschriebenen Haltungen der Resonanz und Wertschätzung unterstützt werden. Konkret heißt das, z.B. Achtsamkeitsübungen, jede Form von Körperarbeit und Meditation sowohl in der individuellen Praxis als auch im Schulalltag zu etablieren.
- Mehrstufenklassen mit fixen Lehrkräfteteams: In der Mittelstufe bilden sich Teams von idealerweise fünf bis acht Lehrkräften, die die Bereiche Naturwissenschaften und Mathematik, Geschichte und Geografie, Sprachen, Philosophie, Kunst, Persönlichkeitsbildung und Sport abdecken.

Fazit:

In der öffentlichen Diskussion wird oft die Frage nach der Schule der Zukunft gestellt. Die vielen Beispiele aus der Schulrealität zeigen, dass es die Schule der Zukunft bereits in der Gegenwart gibt. In diesem Kapitel bezeichnen wir diese daher als „Schule des 21. Jahrhunderts“. Schulsysteme müssen sich nur an ihren Prinzipien und Arbeitsformen orientieren. Die Offenheit für diese Art des Lernens nimmt enorm zu und weist den Weg, wie wir Lernräume gestalten sollten. Ein entscheidender Schritt ist es daher, dorthin zu gehen, wo die pädagogische Zukunft schon verwirklicht wird, diese zu erleben und dann im eigenen Wirkungsbereich umzusetzen. Systemische Steuerungsprozesse benötigen Rückkoppelungsmechanismen, damit das Ganze des Systems für alle Beteiligten spürbar wird. Ist diese gemeinsame Grundlage geschaffen, können Innovationsschritte in die richtige Richtung unternommen werden.⁹

Das Fundament für eine nachhaltige Schulentwicklung sind die bekannten, aber selten konsequent umgesetzten Prinzipien wie lernseitige Haltung, Offenheit für Resonanzverfahren, hohe Autonomie der Lernenden und wertschätzende Beziehungsarbeit. Daraus leiten sich die konkreten pädagogischen Arbeitsformen wie Lernbüros, Lehrkräfteteams statt Einzelkämpfertum, fächerübergreifende Projekte, zumindest temporäre Auflösung der 50-Minuten-Stunde und Fächertrennung, Schülercoaching, neue Formen der Bewertung durch Lern-Portfolios usw. ab. Ein entscheidender Faktor ist die oft völlig vernachlässigte Einbeziehung von Raum und Körper

in den Lernprozess. Das Konzept des "Embodied learning" gibt diesen nicht-mentalenen Faktoren des Körpers und der Gefühle die notwendige Bedeutung.

Der Aufbau des beschriebenen Fundaments der Schule des 21. Jahrhunderts benötigt Zeit, Kompetenz und Ressourcen durch externe und interne Prozessbegleitung. Diese Arbeit hat höchste Priorität an jeder innovativen Schule und erfordert die Bereitwilligkeit, bisher Gewohntes aufzugeben und Zeit in diese Themen zu investieren. Erst die dargestellten flexibleren Zeitstrukturen innerhalb der innovativen Schulmodelle ermöglichen es, klare Prioritäten für die Beziehungs- und Entwicklungsarbeit zu setzen und so zeitliche Mehrbelastungen der Lehrenden und Lernenden zu vermeiden. Um diese Bereitschaft zur Veränderung in einem System, in dem Veränderungen oft als Bedrohung empfunden werden, zu stärken, braucht es gelingende Zwischenschritte, die radikal genug sind, etwas strukturell zu verändern und gleichzeitig adaptiv genug, um im System trotz erster Abwehrmechanismen verdaubar zu sein. Daher werden in den Umsetzungsempfehlungen für die politischen Entscheidungstragenden vier Konzepte mit unterschiedlichen Anspruchsniveaus vorgeschlagen.

¹ Interview mit David Steindl-Rast am 18.11.2021 im Kloster Gut Aich

² John Hattie: Visible Learning: A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement. 2008

³ Lessons on Innovation from Teachers by Rachel Young & Marcy Daniel. IDEO Journal 2022

⁴ Hartmut Rosa und Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik: Wenn es im Klassenzimmer knistert. 2016

⁵ Mihaly Csikszentmihalyi: Talented Teenagers: The Roots of Success and Failure. Cambridge 1993.

⁶ Wilfried Schley und Michael Schratz: Führen mit Präsenz und Empathie: Werkzeuge zur schöpferischen Neugestaltung von Schule und Unterricht. 2021.

⁷ Roy Baumeister: Die Macht der Disziplin: Wie wir unseren Willen trainieren können. 2022.

⁸ Daniel Goleman und Peter Senge: Triple Focus: A New Approach to Education". 2014

⁹ ZOOM-Meeting mit Otto Scharmer am 21. Juni 2022

8. Empfehlungen für die politischen Entscheidungsträger

8.1 Die Erfolgsprinzipien nationaler Bildungsreformen

Trotz des massiven Anstiegs der jährlichen Bildungsausgaben in nahezu allen OECD-Staaten und vieler ambitionierter Reformvorhaben hat sich die Qualität der meisten Schulsysteme in den letzten Jahrzehnten kaum verbessert – in einzelnen Ländern dürfte sie sogar schlechter geworden sein.

Warum sind Innovationen, deren Wirkungen nachweisbar sind, in Bildungssystemen so schwer zu skalieren? Michael Meyer, Leiter des Instituts für Nonprofit Management der WU: „Grundsätzlich sind soziale Innovationen schwerer zu skalieren als z.B. technologische, weil soziale Problemlagen viel individueller sind. Das „Not-invented-here-Syndrom“ spielt ebenfalls eine große Rolle in jeder Organisation, besonders im politisch-bürokratischen Bereich. Das drückt sich in der Haltung ‚Alles, was nicht von uns kommt, kann nicht gut sein‘ aus. Da es in Non-Profit-Organisationen im Gegensatz zur Wirtschaft keine klar messbaren Bewertungsgrößen wie z.B. den Return on Investment (ROI) gibt, spielen Befindlichkeiten eine noch größere Rolle. Viele Non-Profit-Organisationen sind davon überzeugt, dass nur sie die Probleme gut lösen können, das Erkennen und Nutzen fremder Innovationen findet selten statt.“¹

Es gibt aber sehr wohl große Unterschiede zwischen den Bildungssystemen einzelner Nationen:

Singapur: Weniger als ein Prozent der Kinder in Afrika erreichen auch nur das durchschnittliche Leistungsniveau der Kinder in Singapur. Singapur hat unbestritten eines der Top-Schulsysteme der Welt, wenn man die Leistungen der Lernenden als wichtigstes Kriterium wertet. Staatsgründer Lee Kuan Yew machte das Bildungssystem zur nationalen Top-Priorität, und dieses war ein entscheidender Faktor beim Aufstieg Singapurs vom „Armenhaus“ Malaysias zu einem der reichsten Länder der Welt. Einschränkend muss man erwähnen, dass Singapur keine Demokratie im westlichen Sinne ist und Schülerinnen und Schüler einem enormen Leistungsdruck ausgesetzt sind.

Es gibt aber durchaus Beispiele für nationale Schulreformen in westlichen Ländern, die exzellente Lernleistungen und Lernfreude verbinden. Harald Mahrer, Präsident der WKO: „In vergleichbaren Kulturen wie Skandinavien oder Kanada ist das Erfolgsrezept von gelungenen Bildungsreformen, partnerschaftliche Beziehungen zu den Lehrern aufzubauen, damit diese in der Rolle als Begleiter von Kindern diese dabei unterstützen, sich mit sich selbst und der Welt vertraut zu machen. Daher ist der Erfolgsfaktor für die Mission LERNENDE NATION, wie schnell es gelingt, möglichst viele Menschen zu gewinnen, die bereit sind, Freiräume zu nutzen und Neues zu wagen, vor allem sich wechselseitig über die bekannten Systemgrenzen hinaus zu unterstützen.“

Estland: Fast alle Kinder in Estland besuchen ab dem dritten Lebensjahr den Kindergarten, und es gibt flächendeckend echte Ganztageschulen mit intensiver individueller Förderung. Nur 5% der estnischen Lernenden fallen in die Kategorie der leistungsschwachen Schülerinnen und Schüler. Dem stehen in Estland mehr als 20% leistungsstarke Lernende gegenüber. Das alles mit Bildungsausgaben, die um ein Drittel geringer sind als der OECD-Schnitt.

Kanada: Die Leistungen von Kindern mit Migrationshintergrund liegen im englischsprachigen Kanada weit über dem Durchschnitt der OECD-Länder. Entscheidend dafür ist die an klaren

Kriterien orientierte Einwanderungspolitik, aber sicher ebenso das integrative Schulsystem Kanadas mit seinen leistungsorientierten Gesamtschulen und Ganztagsstrukturen. Mit konsequenten Strategien wurde eine lernseitige Kultur in den Schulen etabliert.

Finnland hat das "phenomenon based learning" eingeführt, um aus der "Stoff-Falle" herauszukommen und stärker Skills-orientiert zu arbeiten. Das bekannt innovative finnische Schulsystem beschreitet damit einen Weg, indem es die Schulfächer zwar nicht abgeschafft hat, aber die Grenzen zwischen den Gebieten großflächiger gestaltet wurden. Durch eine selektive Lehrpersonenauswahl genießt der Berufsstand hohes gesellschaftliches Ansehen und ist daher für viele der besten Schulabsolventinnen und Schulabsolventen eine attraktive Berufswahl.

Fazit:

Die Policy-Kulturen und die Bildungstraditionen der Länder sind sehr unterschiedlich, eines haben sie gemeinsam: Funktioniert hat die Skalierung von Innovationen in Bildungssystemen vor allem dann, wenn diese massiv von der Regierung initiiert und durchgesetzt wurde, wie die Bildungsreformen in Kanada, Singapur, Finnland, Estland, Neuseeland oder die umfassende Reform der Londoner Schulen beweisen. Die erfolgreiche Skalierung von Bildungsinnovationen wie z.B. Teach for All in Israel und Großbritannien oder die Charter Schools in den USA gehen auf entschiedene Regierungsinitiativen zurück. Israel hat ein eigenes Innovationsministerium eingerichtet, das Innovationen auf der ganzen Welt sucht, sie adaptiert und in Israel skaliert.

8.2 Das Ziel: Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION

In einer LERNENDEN NATION findet Lernen nicht nur in Schulen und Universitäten statt. Die Mission ist, alle gesellschaftlichen Gruppen einzuladen, Teil einer lernenden Gemeinschaft zu werden: lernende Unternehmen, lernende Verwaltungen, lernende Gemeinden, lernende Städte und natürlich lernende Kindergärten, Schulen und Universitäten.

Das Konzept „Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION“ ist kein isoliertes Schulreformprojekt, sondern eine gesamtgesellschaftliche Vision. Die stärkste Resonanz gab es von Anfang an für die Idee der LERNENDEN GEMEINDE. Deshalb spielt die regionale Vernetzung von Kindergärten und Schulen mit Unternehmen und Vereinen in den Umsetzungsempfehlungen eine zentrale Rolle.

Die vorgestellten Modelle setzen auf erreichbare Ziele, die aber nur unter bestimmten strukturellen Voraussetzungen breitenwirksam realisierbar sind. Bezüglich der Weiterentwicklung des Schulsystems sind wir zu dem Schluss gekommen, dass es mehrere Modelle geben sollte, um den völlig unterschiedlichen Ausgangssituationen der ca. 5.700 österreichischen Schulen gerecht werden zu können.

Basierend auf den Interviews mit Expertinnen und Experten, den Erkenntnissen des Desktop-Researchs, den Best Practice Fallstudien, den Erfahrungen in den drei Pilotgemeinden und den positiven Beispielen im österreichischen Schulsystem werden den politischen Entscheidungstragenden vier Modelle mit unterschiedlichen Anspruchsniveaus zur Umsetzung angeboten.

Angebote für ganze Gemeinden

Die LERNENDE GEMEINDE: Die zentrale Idee ist es, Schulentwicklung nicht primär aus der Perspektive einzelner Schulen zu denken, sondern lernende regionale Gemeinschaften zu bilden. Die Erreichung dieser Ziele erfordert ein starkes Miteinander der Kindergärten, Schulen, Unternehmen und sozialen Initiativen, ja jeder einzelnen Bewohnerin und jedes einzelnen Bewohners. Im Prinzip handelt es sich um regionale Organisationsentwicklungsprojekte, die in der Startphase durch externe Prozessberatung unterstützt werden. Die Prozessberatung könnte von regionalen Beraterinnen und Beratern oder durch dafür ausgebildete SQMs sowie Lektorinnen und Lektoren der PHs übernommen werden. Idealerweise entsteht in den LERNENDEN GEMEINDEN ein Netzwerk bestehend aus Kindergärten, 4K-Modell-Schulen, Unternehmen und Vereinen. Die Positionierung als LERNENDE GEMEINDE erhöht die Standortqualität und gewährleistet die notwendige Ausbildung junger Menschen, um den ständig wachsenden Anforderungen der regionalen Unternehmen gerecht zu werden. Lernen wird nicht als Selbstzweck überhöht, sondern als eine Möglichkeit angeboten, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und dadurch die Lebensqualität aller Bewohnerinnen und Bewohner einer Gemeinde zu verbessern. Das Konzept wurde erprobt, und die bisherigen Ergebnisse werden im Kapitel „Die Umsetzung in den drei Pilotgemeinden Oberwart, Schladming und Wolfsberg“ dokumentiert.

Die 4K-Modell-Schulen (Kommunikation, Kooperation, Kreativität, kritisches Denken) als wesentliches Element beim Aufbau von LERNENDEN GEMEINDEN: Diese werden ermächtigt, mindestens 10% ihrer Unterrichts-Ressourcen für die pädagogischen und organisatorischen Möglichkeiten des Schulautonomiepakets zu nutzen. Eine 4K-Modell-Schule muss drei Kriterien erfüllen:

- Die Vermittlung der 21st Century Skills: Ziel ist es, Lernenden aufbauend auf dem 4K-Kompetenzen-Modell (Kommunikation, Kooperation, Kreativität, kritisches Denken) die 21st Century Skills lebensnah zu vermitteln.
- Lernen in konkreten Projekten wie zum Beispiel der Lösung eines Umweltproblems in einer Gemeinde, dem Bau einer Maschine, der Produktion eines Theaterstücks oder Films. Lehrkräfte erbringen ihre Beiträge in den Projekten im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung anstelle des traditionellen Unterrichts. Die UNO-SDGs geben eine gute Orientierung für derartige Projekte.
- Externe Personen unterstützen Lernende und Lehrende dabei, neue Fähigkeiten zu etablieren. Das sind zum Beispiel Wirtschaftstreibende, Künstlerinnen, Handwerker, Architektinnen, Social Entrepreneurs, technisches Fachpersonal, Designer, Wissenschaftler oder Sportlerinnen. Eine Auswahl der externen Personen durch Assessments, die frühzeitige Einbindung der Schulen, Vorschläge von erprobten Projekten sowie eine anschließende Evaluierung sichern die Qualität.

Das Modell der 4K-Modell-Schule eignet sich besonders für Schulen, die am Aufbau von lernenden Gemeinschaften in ihrer Gemeinde mitwirken wollen. Die Positionierung als 4K-Modell-Schule erhöht vor allem die Attraktivität vieler Volks- und Mittel- und berufsbildenden Schulen im ländlichen Bereich und fördert das Miteinander jenseits von institutionellen Grenzen. Kleinere Schulen können kooperieren und aufwendigere Projekte gemeinsam realisieren, was ihnen allein schwerer möglich wäre.

Angebote für einzelne Schulen

Die Schule des 21. Jahrhunderts: Das Ziel ist es, die im Kapitel „Die Schule des 21. Jahrhunderts“ dokumentierten Prinzipien und Werte erfolgreicher Schulentwicklung wie lernseitige Haltung, Offenheit für Resonanz Erfahrungen, hohe Autonomie der Lernenden und wertschätzende Beziehungsarbeit an möglichst vielen Schulstandorten umzusetzen. Die Prinzipien bauen auf den Erfahrungen Peter Frattons „Haus des Lernens“ im Bodenseeschulzentrum und dessen Umsetzung wie z.B. in der Alemannenschule Wutöschingen in Baden-Württemberg auf. Bewährt haben sich dabei pädagogische Arbeitsformen wie Lernbüros, Lehrkräfteteams statt Einzelkämpfertum, fächerübergreifende Projekte, die zumindest temporäre Auflösung der 50-Minuten-Stunde und Fächertrennung, Schülercoaching, neue Formen der Bewertung durch Lern-Portfolios sowie die oft vernachlässigte Einbeziehung von Raum und Körper in den Lernprozess.

Schulen, die sich an diesem Modell orientieren, erreichen bessere Lernleistungen und eine größere Lernfreude bei den Lernenden und Lehrenden. Dieser Befund wurde mehrfach wissenschaftlich evaluiert, und es gibt mittlerweile viele praktische Beispiele für die erfolgreiche Umsetzung der Prinzipien in unterschiedlichen Schulformen und -stufen. Es erfordert allerdings die Bereitschaft, bekannte Gleise zu verlassen und einen umfassenden Veränderungsprozess zu starten. Das Modell fördert neugierige Kinder, engagierte Lehrkräfte und zufriedene Eltern. Es sorgt für junge Menschen, die ihr Leben selbstbestimmt leben können und am Arbeitsmarkt gute Chancen haben.

Das „Schule in Schule“-Modell: Die flächendeckende Umsetzung der Schule des 21. Jahrhunderts würde ein radikales Umdenken im österreichischen Schulsystem voraussetzen, das sich realistisch in naher Zukunft nicht durchsetzen wird. Es wäre allerdings ein Fehler, der traditionellen Schule generell die Veränderungsbereitschaft abzusprechen, weil es auch dort viel positive Energie und Anstrengung gibt, es besser zu machen. Daher schlagen wir als niederschwellige Einstiegsmöglichkeit zur innovativen Schulentwicklung ein hybrides „Schule in Schule“-Modell vor. Für die Umsetzung dieses Modells muss eben nicht die gesamte Schule umgestellt werden, sondern nur einige Klassen und Lehrkräfte, die freiwillig dazu bereit sind. Zwei bis drei schulstufenübergreifende Klassen bilden eine halbautonome „Schule in Schule“-Einheit innerhalb der Schule, die von einer Gruppe von fünf bis acht Lehrkräften geleitet wird. Diese sind ausschließlich für diese Einheit zuständig. Das durchschnittliche Lehrende – Lernende-Verhältnis von 1:10 an österreichischen Schulen ist dafür ausreichend, was zum Beispiel heißt, dass fünf Lehrpersonen durchgehend fünfzig Lernende betreuen.

Mit dem in den „Best Practice Fallstudien“ beschriebenen OPENSchool Modell wird dieses Konzept bereits erfolgreich an drei österreichischen Mittelschulen umgesetzt. Es eignet sich bestens für eine Skalierung, die das Prinzip der Freiwilligkeit mit hoher pädagogischer Qualität vereint. Ein bereits seit 24 Jahren erprobtes „Schule in Schule“-Modell im Rahmen einer öffentlichen AHS-Oberstufe ist die Sir Karl Popper Schule. Diese ist ein Sonderzweig des Gymnasiums am Wiedner Gürtel in Wien. Sie setzt viele der in der Schule des 21. Jahrhunderts beschriebenen Elemente um: Das Konzept des Lernbüros wird in sogenannten Lern-Labs nach dem Vorbild der Dalton School realisiert. Lernende vereinbaren jährlich individuelle Lernkontrakte zusätzlich zu der Beurteilung durch Zeugnisse mit ihren Coaches, die sie regelmäßig betreuen. Der Gegenstand „Kommunikation und Sozialkompetenz“ trägt

entscheidend zum Aufbau von wertschätzenden Beziehungen zwischen Lehrkräften und Lernenden bei.

8.3 Strukturelle Voraussetzungen für die Umsetzung der vorgeschlagenen Modelle

Entlastung der Schulleitungen und Lehrkräfte von unnötigen administrativen

Aufgaben: Schon vor der Pandemie klagten Schulen berechtigt über eine ständig wachsende Bürokratie, die oft primär der Systembefriedigung dient und keinen realen Nutzen für Schülerinnen und Schüler oder die Schulqualität bringt. Berücksichtigt man, dass Schulleitungen an den meisten Volks- und Mittelschulen nicht einmal über eine Halbtages-Sekretariatskraft verfügen, kann man nicht erwarten, dass sie vorrangig ihren pädagogischen Kernaufgaben nachkommen können. Die Arbeit an einer innovativen Schulentwicklung wird daher nur dann geleistet werden, wenn sich vor allem Schulleitungen, aber auch Lehrkräfte auf diese konzentrieren können und von der administrativen Arbeitslast weitgehend befreit werden. Dafür ist administratives Personal notwendig, das aber keinesfalls dafür eingesetzt werden sollte, um Aufgaben zu übernehmen, die keinen nachweisbaren Nutzen generieren, sondern um Schulleitungen bei der Umsetzung der qualitativen Schulentwicklung zu unterstützen. Peter Drucker, der Pionier der modernen Managementlehre, hat das so formuliert: „Nichts ist unproduktiver als Dinge effizienter zu machen, die nie getan werden sollten.“ Für Michael Meyer, Leiter des Instituts für Nonprofit Management an der Wirtschaftsuniversität Wien, ist ab einer bestimmten Schulgröße die Einrichtung eines mittleren Managements unabdingbar. Die Entlastung der Schulleitungen und Lehrkräfte von administrativen Tätigkeiten durch neue Strukturen und Unterstützungspersonal war ein entscheidendes Merkmal der erfolgreichen Reform der Londoner Schulen, die unter dem Namen „London Challenge“ bekannt geworden ist. Sie ermöglichte Schulleitungen und Lehrkräften, sich auf ihre pädagogischen Kernaufgaben und die Schulentwicklung zu konzentrieren.

Professionelle Schulentwicklung mit externer Unterstützung ist essenziell:

Die Umsetzung von innovativen pädagogischen Modellen benötigt vor allem in der Startphase professionelle Prozessbegleitung. Diese These bestätigt Jörg Dräger, Vize-Präsident der Bertelsmann Stiftung, für den die wertvollste Investition in Schulsysteme jene in qualifiziertes Projektmanagement wäre. Aus der Erfahrung der Bertelsmann Stiftung mit der Skalierung von innovativen Schulprojekten wären bei jedem Veränderungsprojekt 20 Prozent der Gesamtbudgets für Projektmanagement, sowohl in der Schule als auch regional, notwendig. Dafür benötigt man Menschen, die sozial vom System Schule akzeptiert und kompetent in der Prozessbegleitung sind. Insofern spricht vieles für die Zusammenarbeit mit Externen als Prozessbegleitung, die für mehrere Schulen in einer Region verantwortlich ist, und internen Prozessbegleitungen an den Schulen.

Im Nationalen Bildungsbericht 2021 wird im Kapitel „Gegenwärtiger Stand und aktuelle Tendenzen der Angebote zur Schulentwicklungsberatung“ auf die steigende Nachfrage hingewiesen. Die häufigsten Beratungsanlässe sind:

- Unterrichtsentwicklung (z.B. fächerübergreifender Unterricht, Unterrichtszeitmodelle, Leistungsbeurteilung, neue Lernformen, Lesson & Learning Studies)
- Gewaltprävention (z.B. Umgang mit Mobbing, Cybermobbing, herausforderndem Verhalten von Schülerinnen und Schülern, Time-out-Klassen, „Neue Autorität“)

- Teamentwicklung (z.B. Verbesserung der Kommunikation, Zusammenarbeit und Abläufe in Gruppen und Teams)
- Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (z.B. Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems, Evaluationsvorhaben, Umgang mit individuellen Kompetenzmessungen, Nutzung von Ergebnissen aus Leistungsrückmeldungen für den Unterricht)
- Schulzusammenlegung und Clusterbildung

Der Bedarf an Schulentwicklungsberatung wird gegenwärtig nahezu ausschließlich von den Pädagogischen Hochschulen abgedeckt. Diese stellen für alle Schultypen und Schulstufen im Rahmen der SCHILF (schulinterne Fortbildung) und SCHÜLF (schulübergreifende Fortbildung) kostenlose Angebote zur Verfügung. Mit Ausnahme von idealen Umfeldbedingungen wie einer sehr ambitionierten und professionellen Schulleitung unterstützt durch ein hoch motiviertes Kernteam von Lehrkräften benötigt die Realisierung von innovativen pädagogischen Modellen externe Prozessunterstützung. Dieser wachsende Bedarf könnte in Zukunft nicht nur von PHs, sondern zusätzlich von dafür ausgebildeten Schulqualitätsmanagerinnen bzw. -managern (SQM), Lektorinnen und Lektoren von Universitäten sowie Externen aus der Organisationsentwicklung bzw. regionalen Prozessbegleitungen gedeckt werden. Im Nationalen Bildungsbericht 2021 wird aber aufgezeigt, dass die dafür notwendigen einheitlichen Qualifizierungen und Rollendefinitionen noch wenig ausgeprägt sind.

Die Experten-Interviews und die praktischen Erfahrungen in den Fallstudien zeigen, dass professionelle Schulentwicklung mit externer Prozessunterstützung ein ganz entscheidender Faktor für nachhaltige Veränderungen wäre. Die vorgeschlagenen Modelle können daher ohne diese Prozessbegleitung nicht funktionieren.

Die meisten innovativen Schulen sind echte Ganztagsschulen: Die teuersten Privatschulen in Großbritannien und den USA sind genauso wie fast alle Brennpunktschulen, die vom deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurden, echte verschränkte Ganztageschulen. In Kanada, einem Einwanderungsland, das die Integration von Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu Deutschland und Österreich hervorragend bewältigt, endet der Unterricht meist um 15.30 Uhr. Die exklusiven internationalen Schulen in Österreich, die American International School, die Vienna International School und die Danube International School, sind alle Ganztageschulen. Die Vorteile sind eindeutig: Die Zeiteinteilung zwischen Lehrbüros, Lehrvortrag, echtem Projektunterricht, Sport, Reisen und Exkursionen, selbstbestimmtem Lernen sowie Erholungs-, Essens- und Reflexionszeiten wird vom Lehrkräfteteam in Absprache mit der Schulleitung autonom festgelegt. Dadurch wird individuelles Eingehen auf jede Schülerin und jeden Schüler strukturell überhaupt erst möglich. Die Hausaufgaben fallen zum Großteil weg und für Lernende, Lehrkräfte und Eltern endet die Schule im Normalfall zwischen 15 und 16 Uhr. Schon vor der Pandemie stellte das Thema Betreuung der Hausaufgaben am Nachmittag durch die Eltern eine permanente Belastung für viele Familien, vor allem der Bildungsschicht, dar. In den bildungsfernen Elternhäusern konnte diese Unterstützung der Lernenden am Nachmittag dagegen selten geleistet werden, und diese fielen in der Pandemie noch stärker in ihren Lernleistungen zurück.

Im Schuljahr 2019/20 besuchten lediglich 23,7 % der Schülerinnen und Schüler in Österreich bis zur 8. Schulstufe an wenigstens einem Tag der Woche die schulische Nachmittagsbetreuung. Neben Unterschieden im Ausmaß, in dem Schülerinnen und Schüler bis zur 8. Schulstufe die schulische Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen (die Anteilswerte reichten 2019/20 von 11,5 % in Tirol bis 39,3 % in Wien), unterscheiden sich die ganztägigen Schulen in den Bundesländern vor allem nach der Form des Angebots und wie lange sie für die Schülerinnen und Schüler geöffnet haben. Bis auf Wien führen jeweils weit mehr als drei Viertel der ganztägigen Schulen die getrennte Form, bei der an die halbtägige Unterrichtszeit (Vormittag bis früher Nachmittag) die Nachmittagsbetreuung mit Lern- und Freizeiten anschließt.² Abseits der politisch polarisierenden Diskussion zum Thema Ganztageschule in Österreich zeigt sich bei nüchterner Betrachtung, dass viele der beschriebenen Arbeitsformen und Methoden innovativer Schulen erst durch einen massiven Ausbau der ganztägigen Schulformen realisierbar wären.

Autonomie kostet Geld: Die Universitätsreform aus dem Jahr 2002 mit dem Ziel der Autonomie hat sicher wesentlich zur Qualitätssteigerung beigetragen. Sie hat die Universitäten besser, aber auch teurer gemacht, was vor allem durch den massiven Aus- und Aufbau von Managementstrukturen begründet ist. Vergleichbare Begleitmaßnahmen hat es bei der Umsetzung des Schulautonomiepakets im Jahr 2017 nicht gegeben. Wie zuvor beschrieben, wird es aber ohne eine administrative Entlastung bei gleichzeitiger Professionalisierung des Managements der Schulstandorte weder ausreichend Motivation noch genug positive Veränderungsenergie geben, um die großen Freiräume des Schulautonomiepaketes zu nutzen. Das trifft besonders auf die in den vorgeschlagenen Modellen notwendige professionelle Schulentwicklung in Richtung der Schule des 21. Jahrhunderts zu. Wenn sich Schulen wie von Manfred Prenzel, dem Leiter der Lehrer*innen-Ausbildung der Universität Wien, gefordert zu „Agenturen für Veränderung“ entwickeln sollen, dann muss man diese nicht nur durch formale Autonomie dazu ermächtigen, sondern sie auch mit den dafür notwendigen Ressourcen ausstatten.

8.4 Kalkulation der Kosten der Skalierung der LERNENDEN GEMEINDE

Der gesamte Prozess in den drei Pilotgemeinden wurde von einem kleinen Projektteam mit maßgeblicher pro bono Unterstützung von Personen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Schulpraxis gesteuert. Um eine Skalierung des Konzepts, wie vorgeschlagen auf 25, 50, 75 und 100 LERNENDE GEMEINDEN zu realisieren, bedarf es einer professionellen Organisation. Dieser Umsetzungsprozess könnte vom Projektteam unterstützt, aber nicht geleistet werden. Das zentrale Projektmanagement für die in der finalen Phase angestrebten 100 LERNENDEN GEMEINDEN mit den ca. 600 Schulen beinhaltet einen komplexen Prozess.

Es bedarf daher entweder der Anbindung der Transformationsorganisation an eine bestehende Institution wie z.B. der Innovationsstiftung für Bildung oder des Aufbaus einer zu gründenden Trägerorganisation, die das Projekt steuert und umsetzt. Da die dafür notwendigen Budgetmittel primär von der öffentlichen Hand kommen werden, sollte es jedenfalls eine staatsnahe Organisation sein.

Der notwendige finanzielle Aufwand, um den AUFBRUCH ZU EINER LERNENDEN NATION zu einer zentralen Mission der Republik zu machen, ist in Relation zum gesamten Schulbudget von 10 Milliarden Euro überschaubar, wie die folgende Kostenkalkulation zeigt. Der potenzielle Nutzen dieser Investition in die Zukunft ist dagegen hoch. Lernende

Menschen finden schneller Arbeit, werden seltener gekündigt, verdienen mehr und zahlen daher höhere Steuern. Sie werden seltener krank und leben bis zu sieben Jahren länger. Diesen Bildungsreichtum vererben sie mit hoher Wahrscheinlichkeit an ihre Kinder.

		<i>Jahr 1</i>	<i>Jahr 2</i>	<i>Jahr 3</i>	<i>Jahr 4</i>	
LERNENDE GEMEINDEN		25	50	75	100	
<i>Potenzial erreichte KiGa & Schulen</i>		<i>150</i>	<i>300</i>	<i>450</i>	<i>600</i>	
<i>Kostenpositionen</i>		<i>p.Einheit</i>				
Gemeinde	Projekte an Schulen f. Externe und Sachkosten	40.000	1.000.000	2.000.000	3.000.000	4.000.000
	Regionale Prozessbegleitung (z.B. Stakeholder-Meetings, Workshops)	8.000	200.000	400.000	600.000	800.000
	Regionales Projektmanagement (Koordination aller Projekte und administrative Unterstützung der Schulen)	32.000	800.000	1.600.000	2.400.000	3.200.000
	Summe für Gemeinden	80.000	2.000.000	4.000.000	6.000.000	8.000.000
	<i>Eigenanteil Gemeinden 25%</i>	<i>20.000</i>	<i>500.000</i>	<i>1.000.000</i>	<i>1.500.000</i>	<i>2.000.000</i>
	Summe f. Gemeinden nach Eigenanteil	60.000	1.500.000	3.000.000	4.500.000	6.000.000
ISB	<i>in Prozent von Kosten</i>		<i>10%</i>	<i>8%</i>	<i>7%</i>	<i>6%</i>
	Projektorganisation (p.a.)		200.000	320.000	420.000	480.000
Trainings	Ausbildungslehrgang für Prozessbegleitung (für 6-8 Berater für 25 Gemeinden) (p.a.)		8.000	8.000	8.000	8.000
Beratung	Begleitende Beratung der Umsetzung des Konzeptes & Weiterentwicklung	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000
Evaluierung	Wissenschaftliche Evaluierung (p.a.)	50.000	50.000	50.000	50.000	50.000
Summe			1.858.000	3.478.000	5.078.000	6.638.000

Erläuterungen zu ausgewählten Kostenpositionen:

Ad Das Potenzial der erreichten Kindergärten und Schulen: Aus der Erfahrung der Pilotgemeinden beteiligen sich durchschnittlich 6 Bildungsinstitutionen (Kindergärten und Schulen) pro Gemeinde.

Ad Projekte an Schulen für Externe und Sachkosten: Das Konzept geht davon aus, dass die teilnehmenden Schulen 10 % ihrer Werteeinheiten für gemeinsame Projekte von Lehrkräften mit Externen nutzen. Daher werden z.B. Künstler oder Vereine, die längere Projekte machen, entsprechende Honorierungen verlangen. Deren Einsatz kann dafür dem oft regional bedingten Lehrkräftemangel z.B. in technischen Fächern oder im Sport entgegenwirken. Beispiele für Sachkosten: Druckkosten für ein von Schülerinnen und Schülern produziertes Buch, Materialkosten bei technischen Projekten, Exkursionen, Ausstattungen für Theater- oder Filmproduktionen, Veranstaltungskosten usw.

Ad Gemeinde / Regionale Prozessbegleitung: Die Kalkulation von EUR 8.000 je Gemeinde basiert auf der Annahme von 10 Tagsätzen à EUR 800,-- (exkl. USt.) und umfasst u.a. die Vorbereitung und Durchführung von Stakeholder-Meetings, Workshops zum Aufsetzen der Projekte und die laufende Beratung.

Ad Innovationsstiftung für Bildung (ISB): Die angeführten Prozentsätze sind Erfahrungswerte der ISB für Projektorganisationen. Die ISB wurde als eine Möglichkeit angenommen, die Gesamtprojektleitung für die Umsetzung des Konzepts als staatsnahe Organisation zu übernehmen.

Ad Trainings: 6-8 Berater in einem Ausbildungsdurchgang können in 25 Gemeinden die regionale Prozessbegleitung übernehmen. Es wird mit einem Ausbildungslehrgang pro Jahr kalkuliert.

8.5 Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Modelle

Das im Bildungsreformgesetz 2017 formulierte Schulautonomiepaket sieht einige Elemente vor, die die Flexibilisierung der Unterrichtsorganisation zum Ziel haben.³ Auf diesen Möglichkeiten, die bisher nur von wenigen Schulen genutzt werden, bauen die „Schule des 21. Jahrhunderts“, das „Schule in Schule“-Modell und die „4K-Modell-Schule“ auf:

Klassen- und Gruppenbildung: Grundsätzlich ist die Klassen- und Gruppenorganisation durch das sogenannte Schulorganisationsgesetz und das Schulunterrichtsgesetz (§ 8a, § 14, § 21, § 21h, § 27, § 33, § 43, § 51, § 57, § 71 SchOG; § 9 Schulunterrichtsgesetz [SchUG]) geregelt, welche durch das Bildungsreformgesetz abgeändert wurden. Klassen- und Gruppengrößen werden nicht mehr zentral vorgegeben, sondern in die Schulautonomie übertragen. Die Klasse bleibt als sozialer Bezugsrahmen für Schüler/innen erhalten. Die Schulen erhalten dieselbe Ressourcenausstattung. Die Schule bzw. der Schulcluster kann jedoch autonom festlegen, welche Fächer in welcher Art der Gruppenbildung durchgeführt werden. So können beispielsweise klassenübergreifende Gruppen für projektorientierte Unterrichtsphasen gebildet werden. Die Schul(cluster)leitung ist verpflichtet, die Kriterien für Gruppengrößen und Teilungen dem Schulforum bzw. Schulgemeinschaftsausschuss zur Kenntnis zu bringen und sich über entsprechende Maßnahmen mit den Schulpartnern zu beraten. Die aus der Flexibilisierung am Standort frei werdenden Ressourcen können für pädagogisch differenzierte Maßnahmen am Standort eingesetzt werden, wie z.B. für fächerübergreifende Projekte, Förderangebote usw. Auch jahrgangsübergreifende Unterrichtsformen sollen vermehrt Platz finden.

Ein Beispiel der Umsetzung: In der Europa Mittelschule in Oberwart wird z.B. das Auditorium der Schule für klassenübergreifende Lehrvorträge genutzt, die dadurch gewonnenen Werteeinheiten werden dann für individuelle Kleingruppenarbeit eingesetzt.

Unterrichtszeit: Die Flexibilisierung wird auch in der Unterrichtszeit sichtbar – die 50-Minuten-Stunde wird durch eine Änderung des § 4 des Schulzeitgesetzes 1985 geöffnet. Sie

bleibt lediglich Berechnungsgröße für die Personalbewirtschaftung und die Ressourcenzuteilung. Für eine entsprechende Öffnung bedarf es der Zustimmung des Dienststellenausschusses (siehe § 9 Abs. 2 lit. b PVG). Die Möglichkeit des Abgehens von der 50-Minuten-Stunde schafft Flexibilität bei der Gestaltung des Stundenplans (der Stundenpläne). Bisher war die Schulzeit genau reglementiert und die Unterrichtsstunde auf 50 Minuten begrenzt. Nun können die Schulen autonom entscheiden, wie die Unterrichtseinheiten zeitlich zusammengefasst werden. Gemäß den Anforderungen der Lerninhalte und der methodisch-didaktischen Umsetzung können Projektunterricht, Blockungen und themenzentrierter Unterricht vereinfacht durchgeführt werden. Die Gesamtunterrichtszeit gemäß dem jeweils geltenden Lehrplan ändert sich dadurch aber nicht. Diese beabsichtigte Flexibilisierung des Unterrichts wird in der Praxis aber oft dadurch gehemmt, dass die Verwaltungsinstrumente zur Abrechnung der Werteinheiten und die Programme für die Stundenpläne immer noch auf dem alten System der 50-Minuten-Einheiten beruhen und daher grundsätzlich überarbeitet werden müssten.

Ein Beispiel der Umsetzung: Die OPENSchool hat bereits ein eigenes digitales Tool entwickelt, mit dem die flexible Unterrichtsgestaltung in das System der Werteinheiten für die einzelnen Lehrverpflichtungen umgerechnet werden kann.

Epochenunterricht: Die Bestimmungen zur Flexibilisierung des Unterrichts können zum Beispiel für „epochalen Unterricht“ genutzt werden. Schulen teilen das Schuljahr thematisch und zeitlich in Epochen ein. Eine Epoche ist zum Beispiel 5 bis 6 Wochen lang und hat ein übergeordnetes Thema, das in allen Unterrichtsgegenständen, teilweise fächerübergreifend, behandelt wird. Die Schüler/innen erhalten am Beginn jeder Epoche die gesammelten Aufgabenstellungen in Form von Ziele-Mindmaps. Die neuen Inhalte werden dann teilweise im Klassenverband, teilweise in der Schulstufe – die aus 2 Klassen besteht – vom Lehrer/innen-Team vorgestellt und besprochen. Die Aufgaben sind nach Komplexitätsgraden gestaffelt, die Schüler/innen wissen von Beginn an genau, was sie erreichen müssen. Während einer Epoche haben die Schüler/innen die Möglichkeit, sich sogenannten Lernbeweisen zu stellen und bekommen dadurch die Rückmeldung, ob sie ihr Lernziel erreicht haben. Der Vorteil dieser Lehr- und Lernmethode ist, dass Differenzierung und Individualisierung leichter umgesetzt werden können. Wenn eine Gruppe von Schüler/innen bei einem neuen Inhalt Schwierigkeiten hat, ist genug Zeit vorhanden, um diese Gruppe zu unterstützen, während leistungsstärkere Schüler/innen nicht aufgehalten werden und weiterarbeiten können. Dazu ist oft die Änderung der Unterrichtszeit von 50- auf 90-Minuten-Sequenzen von Vorteil. Die 90-Minuten-Blöcke werden durch längere Pausen von 15 bzw. 30 Minuten unterbrochen. Eine individuelle Pause wird den Kindern immer ermöglicht.

Die Öffnung von Schulen für externe Personen in Rahmen von Projekten: Die im Modell vorgesehenen Externen, die zeitlich begrenzt mit Lernenden arbeiten, sind gesetzlich grundsätzlich unter bestimmten Auflagen möglich, dies wird aber derzeit meist nur stunden- oder tageweise in Exkursionen genutzt. Wenn man das Konzept daher skalieren will, muss die Frage der Auswahl, der genauen Rolle und der Honorierung der Externen geregelt werden. Die geplante Öffnung des Lehrberufs für beruflich qualifizierte Quereinsteiger bietet dafür ebenfalls Potenzial.

Fallstudie: Die Nutzung der Möglichkeiten der Schulautonomie am Beispiel der HAK/HAS Lustenau in Vorarlberg:

Die Schule befindet sich in einer Region mit lebhaftem Konkurrenzangebot, und aufgrund der geografischen Lage ist die öffentliche Anbindung eine Herausforderung. In einem

Ausbildungszweig positioniert sich die Schule deklariert mit „21st Century Skills Management“, um den Weg ins 21. Jahrhundert einzuschlagen. Dabei wird nicht vom Lehrplan und dessen Inhalten abgewichen, vielmehr wird das Angebot zur Erlangung von gefragten Schlüsselkompetenzen erweitert. So finden sich Themen wie Videoproduktion, Social Media und Kommunikation, Apps und Blogs, Website und Journalismus, E-Commerce und Interkulturelles, Start-up und Debatten führen am Lehrplan. Es treffen Schüler*innen aus insgesamt 22 Nationen mit 23 Muttersprachen aufeinander. Dies alles tut dem Erfolg der Schule keinen Abbruch. Ein breit aufgestelltes Unterstützungsangebot, Flexibilität und Empathie sowie die enge Begleitung der Schüler*innen durch Lehrkräfte und andere Mitschüler*innen führen dazu, dass das herausragende Schulklima schnell spürbar wird. Fixpunkte wie das Tutor*innensystem des dritten Jahrgangs für Erstklässler*innen namens Smarties, eine intensive Feedbackkultur – die Lehrkräfte werden einmal jährlich von den Schüler*innen evaluiert, Klassenräte und Klassenklimabeauftragte sind hier u.a. ausschlaggebend.

Die Schüler*innen können aus einem Bündel von Zusatzqualifikationen aus den Bereichen Wirtschafts-, Sprach-, Sozial- und Digitale Kompetenzen wählen. Darunter sind Freifächer, die die Möglichkeit bieten, persönlichen Interessen nachzugehen und dabei oftmals auch ein Zertifikat zu erlangen. Ein Beispiel ist die Spezialisierung „Finanz- und Risikomanagement“, dessen Konzept gemeinsam mit Experten aus österreichischen Banken und Versicherungen entwickelt wurde und ein fundiertes, praxisbezogenes Wissen aus dem Bank- und Versicherungswesen vermittelt. Die HAK/HAS Lustenau, die den 2. Platz des Staatspreises „Innovative Schulen“ 2020/2021 gewonnen hat, wird im Kapitel „Was wir von innovativen Bildungsprojekten lernen können: internationale und nationale Best Practice Fallstudien“ genauer vorgestellt.

Fazit: Das Schulautonomiepaket ermöglicht die Umsetzung der vorgeschlagenen Konzepte: „Die Schule des 21. Jahrhunderts“, „Das Schule in Schule“-Modell sowie die „4K-Modell-Schule“. Es sind dafür keine gesetzlichen Änderungen notwendig.

Voraussetzung ist die freiwillige Teilnahme der Schulen und Lehrkräfte sowie eine wohlwollende Unterstützung der Umsetzung durch die jeweiligen Schulqualitätsmanager bzw. der Schulbehörden. Die pädagogischen Spielräume sind für die Volksschulen und Mittelschulen größer als für die AHS-Unterstufen. Den AHS-Oberstufen würde mit der modularen Oberstufe hohe pädagogische und organisatorische Autonomie ermöglicht werden. Die bisher geringe Nutzung der großen Freiräume, die das Schulautonomiepaket eröffnet, liegt offenbar weniger an den rechtlichen Rahmenbedingungen, sondern vielmehr an der Organisationskultur des Schulsystems.

Die Beschreibung der Organisationskultur des Schulwesens im Nationalen Bildungsbericht 2021 basiert auf einem nicht mehr zeitgemäßen Managementverständnis mit formalen Zielvorgaben, Handbüchern, schriftlichen Leitlinien, Organigrammen, Dienstbesprechungen, einem umfassenden Berichtswesen, strenger top-down Kommunikation, Unmengen rechtlicher Vorschriften und einer erdrückenden Bürokratie für Lehrkräfte und vor allem für Schulleitungen. Die Pandemie hat diese Belastungen noch weiter verschärft. Schulleitungen an Pflichtschulen berichten glaubhaft, dass sie bis zu 80 Prozent ihrer Zeit mit administrativen Tätigkeiten verbringen mussten.

Grundsätze moderner Organisationführung wie Entscheidungsautonomie, agile Führung, die Bedeutung der Organisationskultur sowie eine systematische Personalentwicklung und bedürfnisorientierte Fortbildung sind durchaus in Absichtserklärungen, aber viel zu wenig in

der Realität des Bildungssystems erkennbar. Die dominierende Organisationskultur ist hierarchisch und bürokratisch, und der praktische Nutzen für die Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrkräfte ist oft nicht erkennbar.

Die vorgeschlagenen Modelle könnten dieser Situation entgegenwirken und nachhaltige schulinterne Organisationsentwicklungsprozesse fördern. Voraussetzung dafür ist die professionelle externe Prozessberatung am Schulstandort bzw. in der Region.

Eine Anmerkung: Die „neuen Lehrpläne“ gingen Mitte Juli 2022 in eine zehnwöchige Begutachtung und sollen breit diskutiert werden. Die Inhalte und konkreten gesetzlichen Änderungen dieses „Pädagogikpakets“, das ab dem Jahr 2023/24 in Kraft treten soll, konnten daher in diesem Konzept nicht berücksichtigt werden.

Zusammenfassung der Empfehlungen

Ein Pilotprojekt, das den Titel „Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION“ trägt, sollte sich nicht scheuen, eine klare Vorstellung von einer idealen Schule zu formulieren, wissend, dass diese ein radikales Umdenken erfordert. Wir nennen diese bewusst „Die Schule des 21. Jahrhunderts“ und nicht „Schule der Zukunft“. Denn es gibt eine Vielzahl von Schulen, die beweisen, dass die Zukunft des Lernens bereits in der Gegenwart umgesetzt wird. Daher schlagen wir als niederschwellige Einstiegsmöglichkeit zur innovativen Schulentwicklung ein hybrides „Schule in Schule“-Modell vor. Für die Umsetzung dieses Modells muss eben nicht die gesamte Schule umgestellt werden, sondern nur einige Klassen und Lehrkräfte, die freiwillig dazu bereit sind.

Unser Konzept basiert auf dem Anspruch, dem Schulsystem Räume für Resonanz zu lassen und sich von der Illusion der totalen Steuer- und Planbarkeit von Reformmaßnahmen zu trennen. Die Erfahrungen in vielen OECD-Staaten zeigen, dass sich die Versuche, Schulsysteme primär mit Top-down Masterplänen zu reformieren, als wenig effektiv erwiesen haben. Daher empfehlen wir eine Kombination aus einer anspruchsvollen Vision, der „Schule des 21. Jahrhunderts“, die vom Bildungsministerium sehr wohl Top-down mit Nachdruck forciert werden muss, und einem Bottom-up Konzept, nämlich jenes der LERNENDEN GEMEINDE. Die LERNENDE GEMEINDE bereitet auf regionaler Ebene den Boden auf, damit die Prinzipien der „Schule des 21. Jahrhunderts“ von möglichst vielen Schulen umgesetzt werden können.

Das Konzept der LERNENDEN GEMEINDE setzt auf die Prinzipien der regionalen Subsidiarität und der Freiwilligkeit. Die Pandemie, die Energiekrise und der Krieg in der Ukraine lassen eine massive mentale, soziale und wirtschaftliche Belastung der Menschen erwarten. Die Erfahrungen in den Pilotgemeinden zeigen, dass durch die verstärkte Zusammenarbeit von Kindergärten, Schulen, Unternehmen und Vereinen der soziale Zusammenhalt der Menschen in ihrem unmittelbaren Umfeld gestärkt wird. Es macht Sinn, Kooperationen dort zu suchen, wo es bereits ähnliche Interessen gibt. Durch eine gezielte Auswahl der Projekte könnte daher jede Gemeinde Themen wie generationsübergreifende Kooperationen, Sicherung der Ernährung, Gesundheit oder Nachbarschaftshilfe bedarfsgerecht fördern.

Aufgrund der positiven Resonanz der interviewten Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Schulpraxis sowie der bisherigen Erfahrungen in den drei Pilotgemeinden würde sich das Konzept der LERNENDEN GEMEINDE sehr gut eignen, um die Zielsetzungen des Schulautonomiepakets und die damit verbundenen pädagogischen

Innovationen flächendeckend zu realisieren. Die Möglichkeit der Schulen, zehn Prozent ihrer Unterrichtszeit für Projekte mit Externen zu widmen, ist eine schnell wirksame Methode, um dem Lehrkräftemangel entgegenzuwirken. Schulstufenübergreifende Projekte, die idealerweise gemeinsam mit anderen Schulen und externen Expertinnen und Experten realisiert werden, unterstützen eine flexiblere Nutzung von Werteinheiten und den zielgerichteten Einsatz von Lehrkräften. Die 4K-Modell-Schule mit ihrer Orientierung an lebensnahen Projekten im regionalen Umfeld empfiehlt sich für alle Schulen, die sich in Richtung „Schule des 21. Jahrhunderts“ entwickeln und somit am Aufbau einer LERNENDEN GEMEINDE mitwirken wollen.

Bildung ist eines der wenigen Mega-Themen, das sich in einer globalen Welt durch nationale und regionale Regierungspolitik entscheidend beeinflussen lässt. Österreich sollte basierend auf einem nationalen Konsens alle Anstrengungen unternehmen, um sein Schulsystem in Richtung der Werte, Prinzipien und Arbeitsformen der „Schule des 21. Jahrhunderts“ zu entwickeln. Diese ist unsere klare Präferenz. Für die flächendeckende Umsetzung dieser Vision fehlen jedoch meist die dafür notwendigen strukturellen und pädagogischen Voraussetzungen. Daher empfehlen wird das „Schule-in-Schule“-Modell als schnell skalierbares und an das Regelschulsystem anschlussfähiges Konzept. Das „Schule-in-Schule“-Modell könnte vor allem für die Volksschulen, Mittelschulen, BHS und AHS-Oberstufen als Innovationstreiber wirken. Im Zusammenwirken mit dem Modell der LERNENDEN GEMEINDE wären damit gute Voraussetzungen gegeben, um den Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION zu schaffen.

¹ Interview mit Michael Meyer am 22.8. 2021

² Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021

³ Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021

9. Executive Summary: Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION

In einer LERNENDEN NATION findet Lernen nicht nur in Schulen und Universitäten statt. Die Mission ist, alle gesellschaftlichen Gruppen einzuladen, Teil einer lernenden Gemeinschaft zu werden: Lernende Unternehmen, lernende Verwaltungen, lernende Gemeinden, lernende Städte und natürlich lernende Kindergärten, Schulen und Universitäten, die sich immer stärker miteinander vernetzen.

Das Konzept „Österreichs Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION“ ist kein isoliertes Schulreformprojekt, sondern eine gesamtgesellschaftliche Vision. Um die notwendige Bereitschaft zur Erneuerung in einem System, in dem Veränderungen oft als Bedrohung empfunden werden, zu stärken, braucht es gelingende Zwischenschritte. Diese sollen radikal genug sein, um etwas strukturell zu verändern und gleichzeitig adaptiv genug, um im System anschlussfähig zu bleiben. Daher werden in den Umsetzungsempfehlungen für die politischen Entscheidungstragenden vier Modelle mit unterschiedlichen Anspruchsniveaus vorgeschlagen. Die stärkste Resonanz aus Wissenschaft, Wirtschaft und Schulpraxis gab es von Anfang an für das Konzept der LERNENDEN GEMEINDE.

Die LERNENDE GEMEINDE: Die zentrale Idee ist es, Schulentwicklung nicht primär aus der Perspektive einzelner Schulen zu denken, sondern lernende regionale Gemeinschaften zu bilden. Das Konzept wurde in den drei Pilotgemeinden Oberwart im Burgenland, Schladming in der Steiermark und Wolfsberg in Kärnten erfolgreich umgesetzt. Die dabei realisierten Projekte wurden ausführlich dokumentiert.

Gemeinden haben heute mehr denn je wesentlichen Einfluss auf die Lebensqualität ihrer Bevölkerung und tragen Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft. Die LERNENDE GEMEINDE setzt auf die Prinzipien der regionalen Subsidiarität und der Freiwilligkeit. Die Pandemie, die Energiekrise und der Krieg in der Ukraine lassen eine massive mentale, soziale und wirtschaftliche Belastung der Menschen erwarten. Es macht Sinn, Kooperationen dort zu suchen, wo es bereits ähnliche Interessen gibt. Die Einbindung von Unternehmen, Vereinen und engagierten Personen aus der Region schafft eine hohe Motivation, das eigene Umfeld nachhaltig zu verbessern.

Der Grundgedanke der LERNENDEN GEMEINDE ist, Lernen nicht als Selbstzweck zu überhöhen, sondern der Bevölkerung bessere Lebensqualität durch neue soziale Beziehungen und somit mehr Lebenssinn zu ermöglichen. Die Zielsetzung im Schulautonomiepaket 2017, die Zusammenarbeit aller Schulen bzw. Schulcluster einer Region so weiterzuentwickeln, dass strukturelle, organisatorische und pädagogische Potenziale identifiziert und genutzt werden, könnten durch die bisherigen Erfahrungen flächendeckend realisiert werden. Gesetzliche Änderungen sind dafür nicht notwendig.

Die 4K-Modell-Schulen: Das 4K-Modell der 21st Century Skills bietet Schulen einen praxistauglichen Rahmen, um die vier Zukunftskompetenzen Kommunikation, Kooperation, Kreativität und kritisches Denken Lernenden lebensnah zu vermitteln. Die freiwillig teilnehmenden Schulen einer Gemeinde werden im Rahmen ihrer Autonomie ermächtigt, mindestens zehn Prozent ihrer bisherigen Unterrichtszeit (Werteinheiten) für drei neue Elemente zu nutzen:

- Erfahrungslernen ausgewählter 21st Century Skills
- Arbeit in lebensnahen Projekten wie zum Beispiel der Lösung eines regionalen Umweltproblems, dem Bau einer Maschine oder der Produktion eines Theaterstücks

- Externe unterstützen Lehrerinnen und Lehrer bei den Projekten

Entscheidend für die Umsetzung dieses Modells ist die administrative Entlastung der Schulleitungen und professionelle externe Prozessbegleitung.

Die Schule des 21. Jahrhunderts: Ein Konzept, das den Titel „Aufbruch zu einer LERNENDEN NATION“ trägt, darf sich nicht scheuen, eine klare Vorstellung von einer idealen Schule zu formulieren. Wir nennen diese bewusst „Die Schule des 21. Jahrhunderts“ und nicht „Schule der Zukunft“. Denn es gibt eine Vielzahl von Schulen, die beweisen, dass die Zukunft des Lernens bereits in der Gegenwart umgesetzt wird. Ein entscheidender Schritt ist es daher, dorthin zu gehen, wo die pädagogische Zukunft schon verwirklicht wird. Daher werden 16 besonders innovative Bildungsprojekte in Best Practice Fallstudien analysiert.

„Die Schule des 21. Jahrhunderts“ basiert auf den vielfach bewährten Prinzipien und Werten wie lernseitige Haltung, Offenheit für Resonanz Erfahrungen, hohe Autonomie der Lernenden und wertschätzende Beziehungsarbeit. Konkret umgesetzt werden diese in pädagogischen Arbeitsformen wie Lernbüros, Lehrkräfteteams statt Einzelkämpfertum, fächerübergreifende Projekte, zumindest temporäre Auflösung der 50-Minuten-Stunde und Fächertrennung, Epochenunterricht, individuelles Schülercoaching, ganzheitliche Formen der Bewertung durch Lern-Portfolios sowie die oft vernachlässigte Einbeziehung von Raum und Körper in den Lernprozess. Schulen, die sich an diesem Modell orientieren, erreichen nachweisbar bessere Lernleistungen und größere Lernfreude bei den Lernenden und Lehrenden.

Das „Schule in Schule“-Modell: Die flächendeckende Umsetzung der „Schule des 21. Jahrhunderts“ würde ein radikales Umdenken im österreichischen Schulsystem voraussetzen, das sich realistisch in naher Zukunft nicht durchsetzen wird. Es wäre allerdings ein Fehler, der traditionellen Schule generell die Veränderungsbereitschaft abzusprechen, weil es auch dort viel positive Energie und Anstrengung gibt, es besser zu machen. Daher schlagen wir als niederschwellige Einstiegsmöglichkeit zur innovativen Schulentwicklung ein hybrides „Schule in Schule“-Modell vor. Für die Umsetzung dieses Modells muss eben nicht die gesamte Schule umgestellt werden, sondern nur einige Klassen und Lehrkräfte, die freiwillig dazu bereit sind.

Fazit: In Österreich gibt es große Potenziale, die es gilt, zukunftsfreudig und innovativ zu nutzen. Bildung ist dafür der größte Hebel, den wir als kleines Land haben. Dafür ist ein neues Set-up notwendig. Das bedeutet, starre Systeme durch lernende, lebendige Systeme zu ersetzen. Es existiert bereits eine Vielzahl von Kindergärten, Schulen, Gemeinden, Unternehmen und Vereinen, die zeigen, wie man das vorhandene Wissen der Lernforschung erfolgreich umsetzen kann. Sie alle verbinden bestimmte Werthaltungen und Prinzipien mit konsequentem Engagement über lange Zeiträume.

Die Bewältigung von Themen wie der Digitalisierung der Arbeitswelt, des Klimawandels, der sozialen Gerechtigkeit und eines gesunden Lebensstils setzt lernende Menschen voraus. Daher empfehlen wir eine Kombination aus einer anspruchsvollen Vision, der „Schule des 21. Jahrhunderts“, und einem Bottom-up Konzept, nämlich jenes der LERNENDEN GEMEINDE. Diese bereitet auf regionaler Ebene den Boden auf, damit Menschen auch lange nachdem sie die Schule absolviert haben, ein selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben meistern können.

Executive Summary: The Transition to a LEARNING NATION

In a LEARNING NATION, the process of learning is not solely a domain of schools and universities, anymore. The mission is to invite all social groups to become part of a learning community: Learning companies, learning administrations, learning districts, learning cities and, of course, learning kindergartens, schools and universities, which are becoming increasingly interconnected.

The concept of "Austria's transition to a LEARNING NATION" is more than an isolated school reform project. It is a comprehensive vision for society as a whole. In order to strengthen the required readiness for renewal in a system that change often perceives as a threat, successful intermediate steps are needed. These should be both radical enough to change something structurally and at the same time adaptive enough to remain connectable within the system. Thus, four models with different levels of ambition are proposed for political decision-makers. The strongest level of acceptance, received from academia, business and school practitioners has been for the LEARNING COMMUNITY concept.

The LEARNING COMMUNITY: The guiding principle is not to think about school development primarily from the perspective of individual schools, but to form learning regional communities. The concept was successfully implemented in the three pilot communities of Oberwart in Burgenland, Schladming in Styria and Wolfsberg in Carinthia. The projects realized in the process have been documented in detail.

Today more than ever, communities have a significant influence on the quality of life of their inhabitants and bear responsibility for the social cohesion of the community. The LEARNING COMMUNITY is based on the principles of regional subsidiarity and voluntariness. The pandemic, the energy crisis and the war in Ukraine are expected to put a massive mental, social and economic strain on people. It makes sense to seek cooperation where similar interests already exist. Involving companies, local associations and committed individuals from the region creates a high level of motivation to improve one's own environment in a sustainable way.

The basic idea of the LEARNING COMMUNITY is not to exaggerate learning as a purpose in itself, but to enable the residents to have a better quality of life through new social relationships and thus more meaning in life. The objective in the 2017 school autonomy package has been to further develop the cooperation of all schools or school clusters in a region. This means, that structural, organizational and pedagogical potentials are identified and utilized, ideally realized on a nationwide basis as a result of the experience gained to date. Legislative changes are not necessary for this.

The 4C-Model-Schools: The 4C-Model of 21st Century Skills provides schools with a practical framework for teaching the four future skills of communication, collaboration, creativity, and critical thinking to learners in a real-world setting. Voluntarily participating schools in a community are authorized, within their autonomy, to use at least ten percent of their existing class time (teaching units) for three new elements:

- Experiences-based learning of selected 21st Century Skills
- Work on real-life projects such as solving a regional environmental problem, building a machine, or producing a theater performance
- Support for teachers and learners in the projects from external experts

Decisive for the implementation of this model is the administrative reduction of the workload of the school management and professional external process support.

The 21st Century School: A concept that has been given the title "Transition to a LEARNING NATION" must not shy away from formulating a clear vision of an ideal school. We intentionally chose the title "The 21st Century School" and not "School of the Future". This is because there are a large number of schools that prove that the future of learning is already being implemented in the present. A decisive step is therefore to go where the educational future is already being realized. Hence, 16 particularly innovative educational projects have been analyzed in best practice case studies.

"The 21st Century School" is based on the principles and values that have proven themselves many times over, such as a learner-centric attitude, openness to resonance experiences, a high degree of learning autonomy, and appreciative relationship work. These are implemented in specific ways in pedagogical work forms such as learning offices, teams of teachers instead of lone wolves, interdisciplinary projects, at least temporary dissolution of the 50-minute lesson and separation of subjects, epoch teaching, individual student coaching, holistic forms of assessment through learning portfolios, as well as the often neglected inclusion of space and body in the learning process. Schools that follow this model demonstrably achieve better learning performance and greater learning enjoyment among students and teachers.

The "School in School" Model: The nationwide roll-out of "The 21st Century School" requires a radical rethinking of the Austrian school system, which realistically is not likely to happen in the near future. However, it would be a mistake to deny the willingness to change in traditional schools in general, because there is a lot of positive energy and effort to do better there as well. We therefore propose a hybrid "School in School" Model as a less intrusive entry point for innovative school development. To implement this model, it is not necessary to restructure the entire school, but only a few classes and teachers who are willing to do so voluntarily.

Conclusion: Austria has a great potential that needs to be exploited in a forward-looking and innovative way. Education is the greatest lever we have as a small country. This requires a new set-up. We have to replace rigid systems with learning, living systems. There is already a significant number of kindergartens, schools, communities, companies and associations showing how to successfully implement the existing insights of learning research. They all combine certain values and principles with consistent commitment over long periods of time.

Coping with issues such as the digitalization of the workplace, climate change, social justice and healthy lifestyles requires learning humans. We therefore recommend a combination of an ambitious vision, the "21st Century School," and a bottom-up concept, namely that of the LEARNING COMMUNITY. This prepares the ground at the regional level so that people can master a self-determined and meaningful life long after they have graduated from school.

10. Das Projektteam

Initiator und Projektleitung: Dr. Andreas Salcher ist seit über 25 Jahren als Berater im Bereich Human Resources tätig. Nach einem persönlichen Treffen mit Sir Karl Popper im Jahr 1993 in London gründete er gemeinsam mit Dr. Bernhard Görg die erste österreichische Schule für hochbegabte Kinder, die „Sir Karl Popper Schule“. 2004 initiierte Andreas Salcher die „Waldzell Meetings“ im niederösterreichischen Stift Melk, an dem u. a. sieben Nobelpreisträgerinnen und -träger, moralische Autoritäten wie der Dalai Lama teilnahmen. Nach dem Waldzell Meeting 2007 entschloss sich Andreas Salcher dazu, ein neues Projekt mit dem Arbeitstitel „THE CURRICULUM PROJECT“ zu beginnen. Dieses hat zum Ziel, zusammen mit wissenschaftlichen Kapazitäten Konzepte für die Schule des 21. Jahrhunderts zu entwickeln. Bei den Recherchen konnte Andreas Salcher u.a. auf internationale Experten der Lernforschung, wie z.B. Peter Senge (MIT), Howard Gardner (Harvard Universität) oder Mihaly Csikszentmihalyi (Claremont), zugreifen. Das vorliegende Pilotprojekt AUFBRUCH ZU EINER LERNENDEN NATION ist ein weiterer Schritt bei der Realisierung des „CURRICULUM PROJECTS“.

Projektmanagement: Dr. Günter Rattay, Eigentümer der Primas CONSULTING, hat mehrere Sachbücher zu den Themen Organisation, Führung und Projektmanagement publiziert, unter anderem das Standardwerk „Projektmanagement: Leitfaden zum Management von Projekten, Projektportfolios und projektorientierten Unternehmen“. Seit 2016 kooperiert Dr. Andreas Salcher mit der **Primas CONSULTING**, um komplexe Beratungsprojekte im Bildungsbereich professionell umzusetzen. Die „Primas“ verfügt über 25 Jahre internationale Erfahrung in 28 Ländern als Weiterentwicklerin von Unternehmen, öffentlichen Organisationen sowie Städten und Gemeinden. Sie ist Innovatorin für Projektmanagement und neue zukunftsweisende Lernformen. Das Neue Lernen umfasst Lernprozesse, die digitales und analoges Lernen so integrieren, dass die Begeisterung und der Lernerfolg der Lernenden sowie die Wirksamkeit der Lehrenden massiv gesteigert werden konnten.

Kreativer und künstlerischer Impulsgeber: Mag. Guido Reimitz, Kulturmanager, war Co-Intendant der Internationalen Tanzwochen (ImPulsTanz Wien), Gründer von danceWEB EUROPE (Stipendienprogramm für zeitgenössischen Tanz) sowie Leiter des Schulprojekts I LIKE TO MOVE IT MOVE IT im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt Linz09. Er bringt wesentliche kreative Impulse und das Thema Inklusion ein und sorgt für die Vernetzung mit Teilen der Kunstszene. Derzeit betreibt er das Projekt MellowYellow, bei dem Mixed-Abled Teams (Tanzkünstlerinnen und -künstler mit und ohne Behinderung) Neugier und Offenheit für die Themata Kunst, Körperlichkeit und Inklusion in Schulen bringen (Outstanding Artist Award 2020).

Desktop Research und Lektorat: Mag. Manuela Rattay hat jahrelange Management-, Marketing- und Führungserfahrung in unterschiedlichen Branchen. Sie gründete und leitete Lern- und Entwicklungsprojekte wie z.B. die Sinnspuren GmbH. Manuela Rattay lektorierte diverse Publikationen u.a. zu den Themen Management, Weiterentwicklung und Bildung.

Projektkoordination: Verena Genn arbeitet seit 2004 im Human Resources-Bereich. Bei internationalen Headhuntern wickelte sie große, komplexe Assessment- und Searchprojekte ab. Von 2017 bis 2020 übernahm Verena Genn das Recruitment für das verhaltensökonomische Beratungsunternehmen FehrAdvice AG. Seit 12 Jahren unterstützt sie Dr. Andreas Salcher administrativ bei seinen Projekten.

Dieses Kernteam wird pro bono u.a. unterstützt von:

Mag. Joey Guercio, Lehramt für Biologie, Psychologie und Philosophie, arbeitet derzeit an der MSi Feuerbachstraße mit innovativen pädagogischen Konzepten wie Lernen im digitalen Zeitalter, forschendes Lernen und schüler*innenzentriertes produzierendes Lernen.

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Helmut Güttel, Wirtschaftswissenschaftler und Professor am Institut für Managementwissenschaften der TU Wien. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Strategic Change und Leadership & Human Resources Management.

Dipl. Ing. Torsten Jung, Senior Berater der Beratergruppe Neuwaldegg, verbindet die „klassische, analytische“ Beratungsseite und die Erfahrung aus großen, komplexen Systemen mit der „psychologischen, soziologischen, achtsamen“ Seite der Transformation.

Dr. Astrid Kleinhanns war Unternehmensberaterin bei der Boston Consulting Group, hat die WU-Executive Akademie aufgebaut und 16 Jahre lang geleitet. Seit Juli 2021 ist sie Assistant Professor für Leading Strategic Change an der TU Wien.

Univ. Prof. Ruth Mateus-Berr ist eine zeitgenössische österreichische Künstlerin, Wissenschaftlerin und Universitätsprofessorin an der Universität für angewandte Kunst Wien. Von 2003 bis 2019 war sie Senatsvorsitzende der Universität für angewandte Kunst Wien.

Univ. Prof. Dr. Michael Meyer leitet das Institut für Nonprofit-Management an der WU Wien sowie das Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship. Er war mehrmals Gastprofessor an der Stanford Universität.

Mag. Susanne Ruttenstorfer-Schwelle hat jahrelange Erfahrung in Change Management und Projektmanagement in einem internationalen Konzern und arbeitet als Trainerin für die Themen Kommunikation, Konfliktmanagement, Teamentwicklung und Changemanagement.

Sonja Schärf-Stangl, MAS, MSc war Lehrende für didaktische Fächer an der PH Niederösterreich, Mitarbeiterin am Department für Bildungsforschung und Lehrkräftefortbildung, Montessoripädagogin und Schulleiterin an der Privaten Volksschule Sta. Christiana Frohsdorf. Derzeit ist sie Schulleiterin der Felixdorf-Bilingual Elementary School.

a. o. Univ. Prof. Dr. Johannes Steyrer arbeitet an der WU Wien mit den Forschungsschwerpunkten Personalführung, Karriereentwicklung von ManagerInnen und Auswirkungen der PatientInnensicherheitskultur auf Fehler in Medizin und Pflege.



Ein Workshop des Kernteams

11. Interview-Partnerinnen und -Partner

Wir danken unseren Interview-Partnerinnen und -Partnern für ihre Zeit und Expertise:

Mag. Stefan Adam-Ehrlich, Geschäftsführer EVVA

Mag. Thomas Arnoldner, CEO A1 Telekom Austria Group

Dr. Katrin Bernhardt, Projektmanagement, Projektentwicklung ISB

Dr. Andreas Bierwirth, CEO Magenta Telekom

Mag. Phillip Bodzenta, Direktor Public Affairs The Coca-Cola Company

Dr. Andreas Brandstetter, CEO UNIQA Insurance Group AG

Dr. Jakob Calice, Geschäftsführer der OeAD-GmbH

Dr. Jörg Dräger, Vorstand der Bertelsmann Stiftung (bis 31.12.2021)

Klaus Elle, Unternehmensberater Da Vinci Team

Dr. Walter Emberger, Gründer und langjähriger CEO von Teach For Austria

Mag. Rene Emerich, Managing Direktor LGT Bank Österreich

Charles Fadel, Founder & Chairman Center for Curriculum Redesign

a. o. Uni. Prof. Dr. Christian Friesl, Bereichsleiter, Bildung & Gesellschaft, IV

Univ.Prof. Dr. Bettina Fuhrmann, Leiterin des Instituts für Wirtschaftspädagogik WU

Lilian Genn, Dozentin an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

Mag. Markus Gstöttner, Kabinettschef des Bundeskanzlers

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Güttel, Institut für Managementwissenschaften der TU Wien

Mag. Markus Haider, Pädagoge, Entwickler und Mitgründer der OPENSchool

Univ. Prof. Dr. Markus Hengstschläger, Vorstand des Instituts für Medizinische Genetik der Medizinischen Universität Wien

Dr. Sabine Herlitschka, CEO der Infineon Technologies Austria AG

Dr. Harald Katzmaier, Gründer und wissenschaftlicher Leiter FAS.research

Georg Knill, Präsident der IV, Geschäftsführender Gesellschafter der KNILL GRUPPE

Dr. Johannes Kopf, Vorstand AMS

Mag. Mariana Kühnel, Generalsekretär Stellvertreterin der WKO

Susanne Liedauer, wissenschaftliche Mitarbeiterin forum n, UniNetz

Alexander Lonyay, Unternehmer toolani GmbH

Dr. Harald Mahrer, Präsident WKO und Unternehmer

Mag. Thomas Mayr, Geschäftsführer ibw - Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Mag. Christoph Neumayer, Generalsekretär IV

Dr. Therese Niss, Vorstand der Mitterbauer Beteiligungs-AG, Initiatorin MINTality Stiftung

Mag. Thomas Plötzeneder, Managing Partner Gehrer Plötzeneder DDWS
Dr. Georg Pölzl, CEO Österreichische Post AG
Mag. Franz Portisch, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes
Univ. Prof. Manfred Prenzel, Leiter des Zentrums für Lehrer*innenbildung der Uni Wien
Roland Reichart-Mückstein, Pädagoge, Entwickler und Mitgründer der OPENSchool
Fernando Reimers, International Education Policy, Harvard University
Mag. Alfred Riedl, Präsident Österreichischer Gemeindebund
Mag. Klemens Riegler-Picker, Geschäftsführer Bildungsplattform der WKÖ GmbH.
Wolfgang Rosam, Gründer und Managing Partner Rosam.Grünberger.Jarosch & Partner
Univ. Prof. Otto Scharmer, Ökonom und Aktionsforscher am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge, USA und Gründer des dortigen Presencing Institute
Elisabeth Schasching, Schulleiterin NMS Ybbsitz
Mag. Markus Schindler, Managing Partner Pantarhei Advisors
Mag. Melina Schneider, Leiterin der Abteilung für Bildungspolitik der WKO
Univ. Prof. em. Dr. Michael Schratz, Institut für LehrerInnenbildung Universität Innsbruck
Dr. Michael Sörös, Leiter der Bildungsregion Wien West
David Steindl-Rast, Benediktinermönch und spiritueller Lehrer
Dr. Hannes Steiner, Verleger, Gründer der Plattform story.one
Dr. Günter Thumser, Geschäftsführer Österr. Verband der Markenartikelindustrie
Dr. Teresa Torzicky, Projektentwicklung, Koordination der Geschäftsstelle der ISB
Mag. Andreas Treichl, AR-Vorsitzender der ERSTE-Stiftung, Präsident des Forums Alpbach

Wir bedanken uns ebenfalls für das konstruktive Feedback des wissenschaftlichen Beirats der Innovationsstiftung für Bildung.